

Jacques Bertot

Der von Gott erleuchtete Führer in denen geheimen Wegen des mit Christo in Gott verborgenen Lebens

Erster Teil

Abschrift des ersten Teils der 1740/1741 in Berleburg edierten Übersetzung einer Auswahl aus der 1726 unter dem Titel *Le Directeur Mistique* erschienenen Sammlung von Abhandlungen und Briefen des Mystikers Jacques Bertot.

Der Text des Buches wurde in dieser Abschrift hinsichtlich Rechtschreibung und Zeichensetzung modernisiert, im Ausdruck jedoch unverändert gelassen. Einschübe in eckigen Klammern dienen der Ergänzung, Erklärung oder Verdeutlichung.

© Niranam Raichue, 2024 (7.0) – Alle Rechte vorbehalten –

Für die Anforderung einer Word-Datei mit den vorliegenden Texten sowie bei Fragen und Anregungen schreiben Sie bitte an niranam.sun@gmail.com

Der von Gott erleuchtete Führer in denen geheimen Wegen des mit Christo in Gott verborgenen Lebens

vorgestellt in einem Auszug aus den Schriften
des Hrn. Bertot, *Le Directeur Mystique*.¹

Aus dem Französischen in die deutsche Sprache übersetzt.

Erster Teil

1. Joh 1,2–3

Denn das Leben ist offenbart, und wir haben's gesehen und bezeugen und verkündigen euch dies Leben, das ewig ist, welches war bei dem Vater und ist uns offenbart. Was wir gesehen und gehört haben, verkündigen wir euch, auf dass auch ihr Gemeinschaft mit uns haben möget; und aber diese unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesu Christo.²

Berleburg, gedruckt bei Christoph Michael Regelein, 1740

Vorbericht

Nachdem von vielen in den Wegen des inneren Lebens wandelnden Seelen verlangt worden, die vortrefflichen Schriften des Herrn Bertot in deutscher Sprache zu haben, und die Vorsehung Gottes selbst Anlass und Gelegenheit gegeben, dass man einige von des Herrn Bertot Briefen in das Deutsche übersetzen müssen, so hat man nötig und nützlich zu sein erachtet, gegenwärtigen Auszug aus diesen Schriften, nicht nach Anleitung einiger [irgendeiner] Ordnung, sondern nach dem Maß, als sie übersetzt worden und fernerhin übersetzt werden, den Begierigen hiermit mitzuteilen.

Es ist unvonnöten, diese herrlichen Schriften anzupreisen; ein jeder, der wahrhaftig in den Wegen des inneren Lebens wandelt und die in diesen Schriften beschriebenen Stände erfährt, wird sowohl durch seine selbsteigene Erfahrung als auch durch die Salbung³ der Gnade zur Genüge überzeugt sein, dass Herr Bertot in der Zentral-Erleuchtung⁴ von Gott in sehr hohem Grad gestanden und diese seine Schriften getrieben von dem Heiligen Geist verfertigt hat; ja je näher eine Seele der Zentral-Vereinigung mit Gott ist, umso viel wunderbarer und vortrefflicher werden ihr auch die herrlichen Lichter [Einsichten, Erkenntnisse] dieses von Gott unmittelbar erleuchteten Autors und dessen tiefe

¹ Siehe den Wikipedia-Artikel zu [Jacques Bertot](#) (1622–1681) für Informationen zu Leben und Lehre sowie Links zu den Digitalisaten der beiden Teile der Originalausgabe von *Der von Gott erleuchtete Führer* (Vorlage) und der französischsprachigen Ausgangstexte (*Le Directeur Mistique ou Les Oeuvres Spirituelles de Monsr. Bertot, Ami intime de feu Mr. Bernieres & Directeur de Mad. Guion*. Vier Bände, Köln 1726). – Ein [Register](#) (Inhaltsverzeichnis) für diesen ersten Teil von *Der von Gott erleuchtete Führer* findet sich am Ende dieser Abschrift.

² 1. Joh 1,2–3: »und das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, das beim Vater war und uns erschienen ist –, was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir auch euch, damit auch ihr mit uns Gemeinschaft habt; und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus.« (Alle Bibelstellen zitiert nach der [Lutherbibel 2017](#).)

³ *Salbung (der Gnade)*: Erfahrung eines Körper und Geist durchdringenden Friedens, einer vom Denken abgelösten Illumination des Geistes (als Ausdruck der Gegenwart und des Wirkens des Heiligen Geistes); auch: Qualität, die diese Erfahrung hervorruft.

⁴ *Zentral-...:* Im Zentrum oder Grund der Seele, wo sich Gott der Seele mitteilt und die Vereinigung vollzieht, wesenhaft vorhanden oder gewirkt.

Erfahrung in die Augen strahlen: Denn da man die inneren Wege des Geistes und die davon zeugenden Schriften nicht anders als durch die selbsteigene Erfahrung begreifen und das Licht nur allein in dem göttlichen Licht sehen kann (Ps 36,10),⁵ so wird eine Seele, die des Zentral-Lichts oder des Lichts des Grundes wesentlich [wirklich, seinem Wesen nach] teilhaftig worden, auch diese Schriften am besten verstehen und einen unendlich großen Nutzen daraus schöpfen können.

Alle diejenigen aber, die nicht in diesen inneren Wegen des Geistes einhergehen, mögen sich wohlhüten, dass sie die Redensarten dieser Schriften nicht in einem fleischlichen Sinn missbrauchen, um ihre Herzenshärte damit zu beschönen, als wodurch sie ihre Verdammnis sich selbst häufen würden: Denn diese Zeugnisse sind keineswegs für sie geschrieben, sondern nur zum Trost, Aufmunterung und Hilfsmittel für kindliche, einfältige⁶, aufrichtige und dabei in schweren Proben und Anfechtungen stehende Seelen, die nach der reinen Liebe Gottes von ganzem Herzen sich bestreben und dabei viel lieber tausendmal den Tod und alle Marter leiden als in die geringste Sünde einwilligen würden.

Damit aber auch der geneigte Leser einige Nachricht von dem Autor dieser vortrefflichen Zeugnisse haben möge, so will ich den ganzen den vier *Voluminibus* [Bänden (von *Le Directeur Mistique*)] vorgesetzten Vorbericht in deutscher Sprache allhier mitteilen:



Da die Schriften des Herrn Bernières⁷ mit so großer Hochachtung von allen denjenigen angenommen worden, welche in die inneren Wege und in das Leben des Geistes und des Glaubens mit großer Begierde eingegangen, so kann man sich auch mit allem Recht versprechen, dass die hiermit ans Licht gegebenen Schriften und Briefe des Herrn Bertot als eines vertrauten Freundes und geistlichen Sohnes des Herrn Bernières ebenfalls ihre Liebhaber finden und großen Nutzen schaffen werden, anerwogen [indem; in Anbetracht der Tatsache, dass] sie ebendieselbe Lehre in sich verfassen und kein minder wesentliches Zeugnis ablegen von seinen Lichtern und Erfahrungen in den Wegen des inneren und sonderlich des passiven oder leidsamen Gebets in dem bloßen und nackenden Glauben wie auch von seinen vortrefflichen Gaben, die er von Gott empfangen, um die Seelen, die dieser Gnaden fähig sind, in besagte Wege einzuführen und diejenigen, die in solche den Eingang schon erlangt, aufzumuntern und sie darinnen zu befestigen, beide aber vor aller Verblendung zu bewahren.

Wer die Lebensbeschreibung der Madame Guyon⁸, von ihr selbst aufgesetzt, gelesen, der wird ohne Zweifel darinnen angemerkt haben, dass der Herr Bertot ihr geistlicher Führer fast die ganze Zeit hindurch gewesen, da die göttliche Liebe sie durch die allerhärtesten und strengsten Wege durchführte, um zu verschaffen, dass sie durch das sichere Mittel des Kreuzes und der gänzlichen Absterbung ihrer selbst das in Gott wiederauferweckte Leben finden möge. Man wird auch sogar in dem zweiten und dritten Volumen der Schriften des Herrn Bertot viele Briefe finden, die an diese Dame geschrieben worden

⁵ Ps 36,10: »Denn bei dir ist die Quelle des Lebens, und in deinem Lichte sehen wir das Licht.«

⁶ *einfältig*: Hier und im Folgenden stets im Sinne von »einfach und lauter, rein«; dazu *Einfalt*: Einfachheit und Reinheit, Lauterkeit des Geistes; entsprechend: *sich vereinfältigen*, *Vereinfältigung*; vgl. auch: *sich vervielfältigen*, *vermannigfältigen*; *Vielfältigkeit*, *Mannigfaltigkeit*.

⁷ [Jean de Bernières-Louvigny](#) (1602–1659), Gründer der Einsiedelei *Ermitage de Caen*, in der Bertot einige Jahre lebte, und »geistlicher Vater« Bertots.

⁸ [Madame Guyon](#) (1648–1717), die herausragendste »geistliche Tochter« Bertots.

und welche diejenigen, die ihre Lebensbeschreibung mit Nachdenken gelesen, leichtlich finden werden. Es ist zwar wahr, dass die Madame Guyon selbst gesteht, (*)⁹ welchergestalt der Herr Bertot ihr, was ihr Inneres [an]belangt, sehr wenig Hilfe geleistet, und dieses durch eine sonderbare [besondere] Vorsehung Gottes und um ihr alle Stützen hinwegzureißen, die sie ihr ganzes eigenes Leben zu verlieren hätten verhindern können.¹⁰ Da aber indessen der Herr Bertot mit Tod abging, als das neue Leben in ihr aufzugehen angefangen, in welches die Güte Gottes sie glückseligerweise geführt, nachdem sie von allen ihren Ängsten und Beschwerden befreit worden, so bezeugt sie selbst, (*)¹¹ dass sie nicht nur einige Zeichen von seinem Tod gehabt und sie die Einige [Einzig]e gewesen, an welche er sich adressiert, sondern auch, welchergestalt es ihr bedünkt, dass Herr Bertot ihr von seinem Geist mitgeteilt, um seinen geistlichen Kindern Hilfe zu leisten.

Man wird auch in der Tat eine völlige Übereinstimmung finden zwischen den Grundregeln und Ratgebungen dieses erleuchteten Führers und besagter vortrefflichen Seele, die durch eine lange Erfahrung von Gott so tief unterwiesen gewesen in den allerinnigsten Geheimnissen seiner Liebe, welche sie mit einer solchen Deutlichkeit und so klar erläutert hat, dass sie auch sogar ihren Führer zu übertreffen scheint. Jedemnoch [Jedoch, Doch] erklärt Herr Bertot ebendieselben Geheimnisse und Wege mit großer Salbung und Nachdruck wie auch auf eine Weise, die sehr dienlich ist, die Schwierigkeiten beiseitezuräumen und die Seelen gegen Furcht und Zweifel zu stärken und weiterzuführen, welche Gott zu denjenigen geheiligten Wegen berufen hat, die vor den Weisen und eigenheitsvollen Gerechten¹² verborgen sind.¹³

Gleichwie aber die Manuskripte, die uns durch den Druck bekannt zu machen anvertraut worden, auch noch viele andere Briefe in sich verfassen, die von anderen, nicht minder erleuchteten Personen geschrieben worden, auch von ebendiesen Wegen handeln und durch den Druck gleichfalls noch nicht gemeingemacht [allgemein zugänglich gemacht] worden waren,¹⁴ so hat man wohlzutun geglaubt, diese Briefe zugleich mit des Herrn Bertot Schriften zum Trost und Nutzen derjenigen ans Licht zu geben, die so glückselig sind und von der Gnade gezogen werden, dem [inneren, mystischen] Tod ihrer selbst mit aller Treue entgegenzulaufen und durch solchen nach der lauterer Vereinigung und dem Genuss Gottes auch noch in diesem Leben sich zu bestreben.

⁹ (*) Siehe ihre Lebensbeschreibung, 1. Teil, Kap. 29 § 6, wie auch Kap. 19 § 2 und Kap. 24 § 3 etc. [Anm. d. Übersetzers].

¹⁰ Weil letztlich jede Bewegung in gleich welche Richtung eine Bewegung in die falsche Richtung ist und also nichts von dem, was die Seele zu tun vermag, jemals zur Vereinigung mit Gott führt oder führen kann, gibt es in Wahrheit nichts zu tun, weshalb sich die Frage, ob jemand oder etwas eine Hilfe sein kann, nicht stellt. Der Zug der Seele zu einem *Ich-weiß-nicht-Was*, das niemals erkannt oder Teil einer Erfahrung werden kann, der Hunger nach Gott oder nach etwas, das von Raum und Zeit in jeder Hinsicht unberührt bleibt, ist die einzig wirkliche Grundvoraussetzung, um auf diesem Weg, der dimensionslos ist und nicht begangen werden kann, voranzukommen, ohne sich zu bewegen. Andere, die diesen Weg »zu Ende gegangen« sind, können Mut zusprechen; mehr nicht. Einmal der völligen Ausweglosigkeit in aller Deutlichkeit gewahr, mit allen Versuchen ganz und gar gescheitert und so von aller Absicht, allem Wollen und also von sich selbst befreit erkennt die Seele, ohne etwas zu sehen, dass es ihr zu keiner Zeit an etwas mangelte und nur ihr Wille es war, der – gleich, was er wollte – ihre gänzliche Verlierung und so »die Vereinigung mit Gott« verhinderte. Es verwundert daher nicht, dass Madame Guyon erklärt, Bertot sei ihr keine Hilfe gewesen.

¹¹ (*) Siehe ihre Lebensbeschreibung, 1. Teil, Kap. 30 § 13 [Anm. d. Übersetzers].

¹² D. h. denjenigen, die in Liebe zu sich selbst nach ihrem eigenen Nutzen streben.

¹³ Vgl. Mt 11,25: »Zu der Zeit fing Jesus an und sprach: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, dass du dies Weisen und Klugen verborgen hast und hast es Unmündigen offenbart.«

¹⁴ Gemeint sind die im vierten Band von *Le Directeur Mystique* veröffentlichten Briefe unbekannter oder anonymisierter Autoren.

Hieraus wird man urteilen können, warum man diesen Schriften den Titel eines *Directeur Mystique* (das ist eines Führers in der geheimen Gottesgelehrtheit) gegeben. Man hat solche in vier Volumina eingeteilt; das erste davon enthält verschiedene Erläuterungen und Traktate des Herrn Bertot, die von den inneren Wegen und von dem Gebet des Glaubens handeln; in dem zweiten und dritten Volumine findet man die geistlichen Briefe ebendieses Autors, die von besagten inneren Wegen gleichfalls handeln; das vierte Volumen enthält eine Sammlung verschiedener geistlicher Briefe einiger dem Namen nach unbekannter Autoren wie auch ferner verschiedene Briefe des ehrwürdigen Pater Maur vom Kind Jesu Karmeliterordens,¹⁵ der durch seinen vortrefflichen Traktat (*L'Entrée à la Divine Sagesse, comprise en plusieurs traités spirituels qui contiennent les Secrets de la Théologie Mystique etc.*) wohlbekannt ist; und endlich noch einige Briefe der Madame Guyon, welche durch eine große Anzahl geistlicher Schriften, die zu dem inneren Leben vortreffliche Anleitungen geben, berühmt ist.

Alle diese Traktätlein und Briefe, die in diesen Voluminibus verfasst, sind nach solchen Abschriften gedruckt worden, die mit aller möglichen Treue nach den Originalen verfertigt und korrigiert worden; ja die Madame Guyon selbst hat einen großen Teil davon unter Händen gehabt und nachgesehen.

Wer aber einige absonderliche [besondere, zusätzliche] Nachricht von dem Herrn Bertot zu haben verlangt, der wird das Eigentliche davon in einem kleinen Aufsatz finden, welcher alles in sich verfasst, was man von ihm hat erfahren können, daher man besagten Aufsatz, wie uns solcher ist mitgeteilt worden, von Wort zu Wort allhier beifügt:

Der Herr Bertot ist in dem Kirchspiel [Pfarrbezirk] von Coutances¹⁶ in der Normandie geboren worden und wurde allda zum Priester verordnet. Er war ein großer Freund von weiland dem [des verstorbenen] Herrn de Bernières-Louvigny, Schatzmeister von der Krone Frankreich in Caen, der durch seine geistlichen Schriften so sehr bekannt und den 13. Mai 1659¹⁷ in dem Ruf eines heiligen Manns verstorben ist. Nach dem Tod dieses seines so lieben Freundes, welchen er als seinen geistlichen Vater ansah, beflisse [befleißigte] sich Herr Bertot, die Seelen in verschiedenen Nonnenklöstern zu führen. Viele andere, sowohl Frauenzimmer als Mannspersonen (deren einige sehr wichtige Chargen [Ämter] bei Hof und in der Armee bedienten [bekleideten]), gebrauchten sich seines Rats, um von ihm die Wege des Heils zu lernen, und er trachtete, ihnen sowohl durch seine Unterweisungen als auch durch seine Briefe behilflich zu sein. Diese Übung setzte er fort, bis dass er durch die Vorkehrung genötigt wurde, die Führung der Benediktinerinnen der Abtei von Montmartre nahe bei Paris über sich zu nehmen, in welchem Amt er ungefähr zwölf Jahre, bis an seinen Tod, gestanden hat. Er war ein Mann, bei welchem man einen guten Rat finden konnte und der ein ganz inneres Leben führte, gleichwie man dieses aus seinen Schriften, die man ans Licht gibt, sehen kann. Seine Erfahrung hatte ihn gelehrt, dass wenn man Gott im Geist und in der Wahrheit dienen wollte,¹⁸ so müsste man arbeiten, sich an Gott zu geben mehr durch das Herz als durch den Verstand, ja man müsste sich mehr bestreben, seinen Humor [seine Wesensart] und seine Natur in der Vernichtung¹⁹ und durch die Übung des Kreuzes²⁰ zu überwinden, als sich mit leeren

¹⁵ Der Karmelit Maur de l'Enfant-Jésus (1617/18–1690).

¹⁶ Tatsächlich in Caen.

¹⁷ Tatsächlich am 3. Mai 1659.

¹⁸ Vgl. Joh 4,24: »Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.«

¹⁹ *Vernichtung*: Durch die Erfahrung des Elends und der Schwachheit seiner selbst das Nichts des eigenen Seins erkennen: nichts Gutes mehr vom eigenen Tun erwarten und so in Überlassung an den Augenblick verbleiben; geistige Selbstaufgabe.

²⁰ *Übung des Kreuzes*: die willige Annahme allen Leids.

und unnützlichen Spekulationen der auf menschliche Weise erlangten Wissenschaften zu nähren. Nachdem er in der Gemeine [Gemeinde], worinnen er Todes verblichen, mit vielem Eifer gearbeitet hatte, so starb er im Anfang des März 1681, (*)²¹ nachdem er an einer Auszehrung lange Zeit krank gelegen, in welcher Krankheit er durch alle Proben der schmerzhaftesten Kreuze durchgegangen ist. Sein Leichnam wurde in der Kirche von Montmartre, rechter Hand beim Eingang begraben. Bei den vornehmen Personen, denen er als ein geistlicher Führer vorgestanden, ist sein Andenken jederzeit in großer Hochachtung und Ehren geblieben, und diese Personen reisten öfters zu seinem Grab, um allda ihre Gebete Gott darzubringen.

Von des Herrn Bertot Schriften findet man in deutscher Sprache einen Brief im vierten Teil der Briefe der Madame Guyon (S. 358),²² und in den *Frey müthigen Discursen oder Zeugniß eines Kinds etc.*, III. Teil, ist dessen Auslegung des Evangelii vom wiedererstandenen Lazarus als ein Anhang (S. 349) mit beigefügt worden.²³

Der von Gott erleuchtete Führer

vorgestellt in einem Auszug aus des Herrn Bertot Schriften

Der I. Diskurs –

[21/14]²⁴ Von der inneren, beides mittelbaren und unmittelbaren Führung Gottes, um die Seelen zur Vollkommenheit zu bringen. I. Vol., S. 1 [31/1].

1. Gott ist ein Gott der Ordnung, daher ordnet er auch mit großer Weisheit alles, was er tut; ja er fängt niemals einiges [irgendein] Werk in einer Seele an, dabei seine Ordnung und Führung nicht auf eine wunderherrliche Weise hervorleuchtet. Ist aber etwas oder findet sich einige Sache bei der Führung der Seelen, die von dieser wunderbaren Ordnung abweicht, so ist gewiss Gott nicht dabei, oder wenn er ja mit zugegen ist, so mischt doch die Seele ihr Eigenes mit darunter, und also verwirrt sie die göttliche Bewirkung [das göttliche Wirken in ihr] und setzt solche in Unordnung.

²¹ (*) Siehe der Madame Guyon Lebensbeschreibung, 1. Teil, Kap. 30 § 13, und 2. Teil, Kap. 1 § 1 [Anm. d. Übersetzers]. – Madame Guyon vermerkt, Bertot sei »vier Monate vor [ihrer] Abreise« aus Paris, die »nach dem Fest der Heimsuchung Mariä« (dem 2. Juli) erfolgte, und demnach Anfang März des Jahres gestorben. In anderen Quellen wird (nach Dominique Tronc: *Jacques Bertot – Directeur Mystique*, S. 35 f.) hingegen der 28. April 1681 als Todestag genannt.

²² Der hier erwähnte Brief aus dem 1734 in Leipzig edierten vierten Teil der Reihe *Christliche und geistreiche Briefe* folgt ab S. 358 dieses Teils auf den 121. Brief Madame Guyons und ist eine um die letzten neun Abschnitte gekürzte, ältere Übersetzung des Briefes Jacques Bertots an die junge Madame Guyon, der auch in dem 1769 erschienenen Buch *Briefe der [...] Madame de la Mothe Guion an den Frey-Herrn von Metternich* enthalten ist. Die letztere, jüngere und vollständige Übersetzung findet sich in dem 2023 herausgegebenen Sammelband [Weitere Schriften](#).

²³ Diese 1739 in Übersetzung vorgestellte Abhandlung Bertots zu Lazarus (Joh 11) wurde ebenfalls in den Sammelband *Weitere Schriften* aufgenommen.

²⁴ Zahlen in eckigen Klammern vor und nach den den einzelnen Texten vorangestellten Kurzzusammenfassungen geben – in der Ordnung: [Seite des Digitalisats / Buchseite] – die jeweils erste der Seiten an, auf denen die entsprechenden Texte in der deutschen Übersetzung (der Kurzzusammenfassung vorangestellte Zahlen) und im französischsprachigen Ausgangstext (ihr nachfolgende Zahlen) zu finden sind. Eine Gesamtübersicht bietet die als separates Dokument verfügbare [Konkordanz](#). – Das aus der Originalausgabe von *Der von Gott erleuchtete Führer* übernommene [Register](#) (Inhaltsverzeichnis) für den vorliegenden Teil des Buches findet sich am Ende dieser Abschrift.

2. Nachdem man diese Wahrheit vorausgesetzt, so muss man als eine allgemeine und untrügliche Grundregel und Maxime wissen, dass die ganze Führung Gottes in Ansehung [hinsichtlich] der Seelen auf nachfolgende drei Hauptprinzipien gerichtet und gegründet ist:

(1) Dass Gott in den Seelen niemals etwas tue oder wirke als nur allein auf diese zwei Arten, entweder unmittelbar durch Gott selbst oder aber auf eine mittelbare Weise durch Kreaturen, die Gott untergeordnet sind.

(2) Ferner, dass diese zwei Arten in der Hand Gottes ganz gleich sind: denn Gott schafft ebenso vortreffliche und herrliche Werke auf die eine Art als auch auf die andere, alles, wie es sein heiliger Wille und Wohlgefallen ist.

(3) Endlich, dass die erste Art, nämlich die unmittelbare Führung Gottes, eine sehr seltene Sache ist und sich bei gar wenigen Seelen findet; ja Gott bedient sich dieser unmittelbaren Führung in Ansehung soltaner [solcher, so beschaffener] besonderen Seelen gemeinlich nicht eher als nach einer langen Arbeit, nachdem Gott sein Bild [durch die zweite Art] schon genugsam ausgehauen und bearbeitet und er nachgehends [anschließend, in der Folge] dieses sein Werk durch sich selbst vollführen und zur Vollkommenheit bringen will.

3. Dannenhero [Daher] sage ich, dass es beides allgemein [wie auch] wahrhaftig und gewiss sei, dass Gott alles, was er in den Seelen wirkt, entweder mittelbar oder unmittelbar tue. Die Güte Gottes arbeitet in uns und denkt an uns auf keine andere Weise, als um uns das allergrößte Heil widerfahren zu lassen und uns zur Vollkommenheit zu bringen, dergestalt, wie es sich für uns und zu unserer Wohlfahrt am besten und eigentlichsten schickt, damit Gott zu der Vollendung und Erfüllung seines ewigen Ratschlusses in Ansehung unser [was uns anbelangt] gelangen möge: ja ebendiese göttliche Güte erwählt auch jederzeit für uns dasjenige Mittel, das uns hierzu am allermeisten dienlich ist. Demnach wird dasjenige Mittel, das Gott für uns ausersehen und verordnet hat, allezeit uns einzig und allein notwendig sein. Die Wahl aber der göttlichen Weisheit geschieht und richtet sich nach verschiedenen Beweggründen, zuzeiten bloß allein durch seinen ewigen Ratschluss, der dasjenige kennt und für uns verordnet, was sich am besten schickt und uns am allerzuträglichsten und vorteilhaftesten ist, uns entweder mittelbar oder unmittelbar zu führen, als wonach sich die göttliche Weisheit richtet und dieses oder jenes für uns erwählt und verordnet. Ebendiese göttliche Weisheit ordnet auch mit einer wunderbaren Ordnung die mittelbaren Mittel durch die Vorsehungen, welche so zutreffen [eintreten] und zuhandenstoßen [sich zutragen], wie es der ewige Ratschluss Gottes vorherersehen [vorherbestimmt] und verordnet hat nach dem Grad der Vollkommenheit, den diese Seelen durch besagte mittelbare Mittel erlangen sollen. Es werden sich zum Exempel an diesem oder jenem Ort Seelen, die im inneren Gebet und in der Vollendung stehen, finden oder aber die Vorsehung wird verschaffen, dass sie um gewisser Geschäfte willen sich daselbst finden lassen müssen; und Gott wird sich ihrer bedienen, um an diesen oder jenen Personen zu arbeiten, und also ferner [und so auch] mit unzählbaren Mitteln, die sich in dem Geheimnis der göttlichen Vorsehung finden und zur rechten Zeit und Stunde den Seelen, die ihrer bedürfen, dargeboten werden. Es geschieht auch öfters, dass sich gar keines von besagten Mitteln an einem solchen Ort finden wird, und da gleichwohl die weise Vorsehung Gottes in gewissen Seelen ihr Werk treiben und sie zu der Vollkommenheit führen will, so verursacht ebendieser Mangel der Mittel, dass Gott sich entschließt, die erste Art, nämlich die unmittelbare Führung, zu gebrauchen.

4. Es sind unendlich viele Geheimnisse in diesen zwei Arten der Führung, die Gott jederzeit in Bereitschaft hat, um sich deren bei jeder Gelegenheit und bei jeden Umständen zu bedienen und uns zu der heiligen Vollkommenheit zu

leiten und zu führen. Dieses ist auch die Ursache, dass wir im Geringsten keine Entschuldigung haben, und zwar umso mehr, da wir ganz keine gültige Ursache geben können, warum wir nicht an unserer Vollkommenheit arbeiten und warum wir nicht zu solcher gelangen, eben als ob wir nicht die hierzu nötigen und dienlichen Mittel hätten, und dass, da wir ein inneres Leben führen wollten, wir dennoch nicht diejenigen Personen haben könnten, um uns in solches einzuführen? Wahrlich, wir können gewiss versichert sein, im Fall auch dieses zweite oder mittelbare Mittel uns absolut gebrechen sollte, dass dennoch das erste oder die unmittelbare Führung uns keineswegs entstehen [ermangeln] wird, es sei denn mit unserer selbsteigenen Schuld; und wenn uns solches fehlen sollte, so dürfen wir nur ganz gewiss die Schuld auf uns selbst legen. Wir werden auch einmal in Gott die Ursache sehen, warum wir diese mittelbaren Mittel nicht gehabt haben, und da wir deren haben entbehren müssen, warum wir alsdann auch nicht die unmittelbaren Mittel haben annehmen und uns nach solchen bequemen [richten] können, das ist, warum wir uns dessen nicht haben gebrauchen können, was Gott unmittelbarerweise in uns und durch uns tut und tun will; und dieses aus der Ursache, weil soltane [eine solche, so beschaffene, derartige] unmittelbare Bewirkung allzu lauter und geistlich ist wie auch allzu unsichtbar und von unserem eigenen Licht und Begriff allzu sehr entfernt und dass wir also sterben und aus uns selbst ausgehen müssten, mehr als wir weder wollen noch können in dem [inneren, geistlich-seelischen] Stand, worinnen wir zu der Zeit stehen, um uns in diese mittelbare Führung schicken zu lernen.

5. Hier haben wir die Ursache, warum eine große Anzahl Seelen niemals zur Vollkommenheit gelangen werden, weil sie nämlich kein Mittel und keinen Führer finden, der nach dem ewigen Ratschluss Gottes in Ansehung ihrer sich für sie schickt; denn auf dass [denn damit] dieses Mittel für sie bequem [geeignet] und schicklich sei, so muss es nach diesem ewigen Ratschluss eingerichtet und proportioniert sein. Gleichwohl aber wird man nachgehends finden, dass dieser Mangel eines Mittels oder eines Führers, ohne welchen diese Seelen niemals zur Vollkommenheit gelangen werden, keineswegs entstehen wird vonseiten Gottes, als welcher unser Heil und unsere Vollkommenheit ohnaufhörlich verlangt, sondern vielmehr von uns selbst, die wir uns dieses unbekanntes [unerkannte] Übel selbst verursacht haben.

6. Aus dieser Wahrheit muss man ein großes Licht ziehen, nämlich dass Gott den Seelen alles darbietet, was ihnen zu ihrer Vollkommenheit nötig ist; und im Fall sie nicht alle Mittel haben sollten, die ihnen nach ihrem Bedünken nötig und für sie schicklich sind, dass sie sich die Schuld [daran] alsdann selbst beimessen und dabei ihre Zuflucht zu Gott nehmen [und] auch gewiss versichert sein können, wenn sie dieses mit einem aufrichtigen Herzen tun und ihnen auch wirklich durch ein Geheimnis, das man anbeten muss, die mittelbaren Mittel fehlen sollten, dass gleichwohl Gott ihnen keineswegs entstehen oder sie hilflos lassen wird. Sollten sie aber ferner sehen, dass Gott nicht auf unmittelbare Weise ihnen zu Hilfe kommt, so müssen sie ganz gewiss versichert sein, dass wirklich mittelbare Mittel für sie zur Hand sind, sie aber deren sich nicht wie sie sollten gebrauchen. Denn gleichwie überhaupt alle göttlichen Mittel, sie seien mittelbar oder unmittelbar, nicht wirken noch wirken *sollen* ohne nur [außer nur, als nur] in dem Tod und durch den Tod unserer selbst [im Geist], so geschieht es öfters, wenn wir [uns] nicht sterben, dass wir uns auch der mittelbaren Mittel, die wir haben, nicht bedienen können und dass wir also solche beurteilen, als ob sie sich nicht für uns schicken täten. Wenn demnach, gleichwie ich gemeldet, verschiedene Seelen sich finden, die niemals zur Vollkommenheit gelangen, weil sie keine mittelbaren Mittel, das ist keine für sie sich schickenden Führer haben, so ist die Schuld auf ihrer Seite.

(*)²⁵ Glauben sie aber, die Schuld sei nicht auf ihrer Seite, so müssen sie ihre Zuflucht zu Gott nehmen, damit er die Fehler, die sie begangen, wieder möge verbessern; denn dieser Mangel entsteht öfters aus der Ursache, dass man sich der mittelbaren Mittel nicht bedient hat zu der Zeit, als Gott solche anbieten tat. Gleichwie aber eine jede Sache der gegenwärtigen Zeit vorbeigeht, wie wir sehen, dass die Sonne ihren Lauf verrichtet, ohne wieder hinter sich oder zurückzugehen, ebenalso ist es auch mit der Zeit beschaffen, in welcher Gott durch solche mittelbare seiner Vorsehung dargebotenen Mittel wirken wollte; denn wenn diese Zeit verstrichen ist, so findet man diese mittelbaren Mittel nicht mehr, und da gleichwohl besagte Seelen unfähig sind, dass sie sich in die Wirkung eines unmittelbaren Mittels schicken können, so bringen sie ihr Leben auf eine sehr beschwerliche und verdrießliche Weise zu. Sie wollen Gott angehören und finden doch keine Mittel dazu, weder mittelbare noch unmittelbare: Sie finden keine unmittelbaren, weil sie, wie gesagt, sich in solche nicht schicken noch sich danach bequemem können; sie finden auch keine mittelbaren, weil sie die Zeit dazu haben vorbeistreichen lassen und die Vorsehung ihnen hinfort keine dergleichen mehr geben wird.

7. Was sollen aber diese armen Seelen tun? Sollen sie nicht an ihrer Vollkommenheit arbeiten? Ich antworte, dass sie es tun sollen, und dieses umso viel mehr, weil die Erbarmung Gottes, welche größer ist als alles unser Elend, verschaffen wird, dass, wofern sie getreu sind, sie gleichwohl noch eine Hilfe finden werden; doch wird solche Hilfe zwar nicht so leicht sein noch sie so geschwind und gerade zum Ziel führen als diejenige, die Gott für sie erwählt und bestimmt hatte; jedennoch [dennoch] aber werden sie mittelst solcher die Vollkommenheit in der Vielheit und Verschiedenheit ihrer Mittel finden, wenn sie sich fest an Gott halten werden, als welcher ihnen zuzeiten auf eine erbarmende Weise durch sich selbst Hilfe wird widerfahren lassen, ein andermal aber wird er ihnen einen guten Rat mitteilen lassen durch Personen, die sich durch die Vorsehung und auf eine ganz gemeine [alltägliche, gewöhnliche] Weise finden; und da sie also auf den übrig gebliebenen Trümmern der göttlichen Führung sich aufrecht erhalten, so werden sie zu ihrer Seligkeit gelangen, eben als wie bei einem Schiff, das auf dem Meer scheitert [zerschellt], ein Mensch aber errettet sich auf einem Brett und schwimmt damit nach und nach ans Land, jedennoch [jedoch, doch] mit weit größerer Mühe und Ungewissheit, als wenn er mit dem ganz gebliebenen Schiff angelandet wäre. Dieses ist ein wahrhaftes Vorbild [Bild] einer Seele, die in Ruhe und im Frieden ist, weil sie in der Ordnung Gottes steht; denn eine solche Seele kann einer Person verglichen werden, die in einem Schiff ganz sanft und gemächlich dahinfährt. Wenn aber im Gegenteil die Seele aus der göttlichen Ordnung austritt oder sich verirrt außer [oder abirrt von] der Bewirkung Gottes, indem sie nur überhaupt [sie im Allgemeinen aber] in ihrem guten Willen, Gott ergeben zu sein und ihm anzugehören, verharrt, so gleicht sie jenem Menschen, der sich errettet auf den übergebliebenen Trümmern des Schiffes, nachdem solches zu Scheitern [in Stücke] gegangen.

8. Damit man aber alles dieses wohlbegreife wie auch worinnen der Grund dieser Sache oder dieses unmittelbaren Mittels besteht, so muss man wissen, dass es einige Menschen gibt, die sich Gott ganz besonders erwählt und über welche er der absolute Oberbeherrscher ist. Hiermit ist es aber nicht gesagt, als ob dergleichen von Gott unmittelbar erleuchtete Personen nicht in der Unterwerfung stehen sollten, wenn es die Zeit oder Umstände also erfordern.

²⁵ (*) Die Madame Guyon wurde einstmals gefragt, warum unter den Protestierenden [Protestanten] so wenige Seelen zu finden [seien], die zur wesentlichen Zentral-Vereinigung mit Gott gelangt wären, da es doch deren eine so große Anzahl unter den Katholischen geben täte? So antwortete sie: Die Ursache dessen sei, weil unter den Protestierenden keine Subordination wäre und ein jeder seinem eigenen Geist und seiner eigenen Führung folgen täte [Anm. d. Übersetzers].

Vielmehr ist es das Gegenteil; denn es gibt keine Personen, die sowohl der Kirche überhaupt als auch ihren Oberen, wenn sie in Klöstern sind, oder ihresgleichen, wenn sie in der Welt mit anderen zu tun haben, mehr untertänig und gehorsam sind als diese, und dieses darum, weil die Führung Gottes allezeit einerlei ist und ebendieselbe, als sie bei Jesu Christo gewesen. Denn gleichwie Jesus Christus der allerdemütigste und der alleruntertänigste und gehorsamste unter allen Menschen war, als welcher ganz unmittelbar mit seinem Vater vereinigt ist, ebenalso verhält es sich auch mit einer solchen Seele: je mehr sie mit Gott unmittelbarerweise vereinigt ist und seiner göttlichen Klarheit [Lichtfülle] teilhaftig wird, umso viel mehr ist sie auch demütig, untertänig und gehorsam.

Allein es ist die Frage nicht von der [es geht nicht um] Untertänigkeit, wenn man von Personen redet, die unmittelbar von Gott geführt werden, sondern es betrifft [sondern um] die Vereinigung mit Gott und die Art und Weise, wie sie die Gnaden und Lichter annehmen müssen. Alles, was sie bekommen, das empfangen sie von Gott selbst; und wenn es zuzeiten scheint, als ob sie durch ein Buch oder durch einige Freunde Gottes erleuchtet würden, so sehen sie doch durch ihre Erfahrung, dass alles dieses nur Spiegel sind, durch welche dieses Licht durchstrahlt und auf sie fällt, welches aber jedennoch seine [Gottes] unmittelbare Wirkung in ihnen hat; was *auch* diese Personen dessen [dass sie unmittelbar von Gott geführt werden] überzeugt, solches besteht darin, dass die Gnaden und Lichter, die durch andere auf sie zufließen, um sie zu erleuchten, dass, sage ich, solche Gnaden und Lichter dergestalt durch jene Mittel durchgehen, dass in den Vorwürfen [Objekten, Dingen], durch welche sie durchgeflossen sind, gar keine Spuren und Merkmale von diesen Gnaden zurückbleiben. Wenn zum Exempel dergleichen Personen ein Buch lesen, welches sehr öfters geschieht, so ist ihre Gemütsverfassung bei dem Lesen nicht also beschaffen, dass sie sich von dem, was sie lesen, zu überzeugen trachteten, als welches etwas Bleibendes wäre, sondern indem sie auf eine sanfte Weise fortlesen, so nehmen sie den Einfluss des Lichtes oder der Gnade an, wenn solcher in sie sich ergießt; wo es ihnen aber nicht zufließen will, so lassen sie es also geschehen, ohne einiges [irgendein] Licht, Gnade oder Aufschluss absonderlich zu begehren. Ebenalso ist es auch mit der Gnade bewandt, die ihnen von anderen könnte zufließen: Diese Seelen binden sich nicht auf eine besondere Weise weder an einige Übung noch an einige Person, nämlich um einen ganz besonderen Befehl von anderen anzunehmen (gesetzt, dass sie nicht in Klöstern sind), gleichwie man sieht, dass viele heilige Seelen es also machen, als welche von ihrem Führer alles, was er ihnen ordnet, zu ihrer Übung annehmen. Die Personen, die unmittelbarerweise geführt werden, ehren jedermann und geben allen nach auf eine heilige Weise, ohne jedennoch ihr Inwendiges dieserwegen zu verändern, und dieses umso viel mehr, da ihr Inwendiges mit Gott vereinigt ist und von ihm und durch ihn alles unmittelbarerweise empfängt: und wenn demnach ihr Äußeres nach den von ihnen in Liebe und in der Tugend aufgenommenen äußerlichen Umständen sich verändert, so bleibt dennoch ihr Inneres allezeit ebendasselbe, ob es gleich niemals ebendasselbe ist. Man könnte hierüber unzählig vieles schreiben, allein dieses ist genug, um das, was wir nachderhand [anschließend, im Folgenden] sagen wollen, mit mehrerer Deutlichkeit einzusehen.

9. Es ist genug, hier zu melden, dass man dergleichen Personen findet, sie mögen gelehrt oder ungelehrt sein; und wenn dieses wahrhaftig also bei ihnen beschaffen ist, so ist es ein Zeichen, dass Gott was Besonderes mit diesen Seelen vorhat. Das Mittel aber, um diese Personen zu kennen wie auch damit sie sich selbst kennen, ist das, was ich gemeldet habe, nämlich wenn die unmittelbare Wirkung göttlich ist, so muss solche auch gar sehr und in einem erhabenen Grad Jesu Christo gleichförmig sein [gleichen]: das ist, obgleich

das, was ihnen gegeben wird, als [wie z. B.] Lichter und so ferner, nicht so offenbar ist noch einen so großen Schein von sich gibt, so muss solches dennoch allezeit den wahrhaften Charakter Jesu Christi, das ist die wesentliche [wahre, wesenhafte] Nachahmung seines göttlichen auf Erden geführten Lebens, mit sich führen.

10. Die mittelbare Bewirkung und Führung besteht darinnen: wenn alles, was Gott den Seelen gibt, von ihm durch Hilfe und durch den Kanal derjenigen Kreatur ausgesendet [übertragen] wird, deren sich Gott bedient, um seine Gnaden mitzuteilen, gleichwie wir sehen, dass wir das klare und lautere Wasser einer Quelle öfters durch die Wasserleitung empfangen, die uns dieses Wasser zuführt. Diese Kanäle und Mittel aber sind ganz göttlich; derohalben [deshalb] müssen auch die Seelen, welche die Gaben Gottes durch solchane Mittel empfangen, solche mit einer ganz besonderen Hochachtung ehren und annehmen. Denn wenn es die Ordnung Gottes in Ansehung solchener Seelen ist, dass er sie auf eine mittelbare Weise führen will, so ist es wahrhaftig und gewiss, dass sie die Gaben Gottes nicht werden empfangen, ja sie werden solche nicht einmal verstehen noch schmecken [empfinden, bemerken], ohne nur wenn und insofern sie durch besagte Kanäle durchfließen. Und dieses dergestalt, dass gleichwie die Dinge, welche den Seelen gegeben werden, die aus einem göttlichen Ratschluss unmittelbarweise geführt werden, gleichwie, sage ich, besagte Dinge göttlich sind nach dem Maß, als sie von solchener Seelen unmittelbar in Reinigkeit und Lauterkeit und auf eine unmittelbare Weise empfangen und angenommen werden, eben auf diese Weise ist es auch mit den Gnaden und Lichtern beschaffen, welche die auf eine mittelbare Weise geführten Seelen empfangen, sintemal [weil, indem] solche gleichfalls göttlich sind insofern und nach dem Maß, als sie durch diesen Kanal durchfließen und als sie mit Unterwerfung, Beugsamkeit und Einwilligung von der mittelbarerweise geführten Seele angenommen werden. Demnach ist's eine Wahrheit, die als eine gewisse Grundregel muss angenommen werden, dass von Gott mittelbarerweise geführten Seelen ebenso viel und nach dem Maß von Gott geführt werden, als sie die Gnaden mittelbarerweise empfangen durch die Kanäle, die Gott für sie bestimmt und verordnet hat.

11. Es ist demnach eine große Wahrheit, die man wissen muss, dass nach dem ewigen Ratschluss Gottes über eine Seele er ihr auch eine Hilfe oder einen Führer erwählt hat, der bequem [geeignet] ist, die Seele in den ihr von Gott verordneten Wegen fortzuführen [voranzubringen]: Denn ob es gleich zuzeiten geschieht, dass Gott durch solche Personen Lichter und Unterweisungen gibt, die in einem geringeren Grad stehen als die Seelen, die von ihnen erleuchtet werden, so geschieht dieses doch nur im Vorbeigehen und nicht, dass besagte Personen dem Stand nach die ordentlichen Führer wären. Gesetzt dannenhero [daher], dass Gott sich einer Person bedienen wolle, um eine andere Seele in den Stand des Glaubens oder der *Beschauung*²⁶ zu führen, so muss besagte Person notwendigerweise nicht nur in solch einem Stand selbst sein, sondern sie muss auch darinnen in einem höheren Grad als die andere stehen, um mit ihrem Licht und Gnade auf sie fließen und ihr solche mitteilen zu können: Auf diese Weise verschafft Gott, dass die Person, die nach seinem ewigen Ratschluss führen und beistehen soll, auch der Führung derjenigen Seele konform und bequem sei, welche geführt, erleuchtet und ihr Beistand geleistet werden muss. Allhier rede ich von dem absonderlichen [spezifischen] Stand des Inneren der Seelen und nicht von dem allgemeinen Stand der Kirche. Denn es ist ganz gewiss, dass dieses keinen Platz hat [nicht gilt] in Ansehung der Oberen und Vorsteher in den Klöstern. Denn ob solche gleich öfters dem Licht und inneren Gebet nach in einem viel geringeren Stand

²⁶ *Beschauung*: eingegebene (nicht selbst herbeigeführte, passive) innere Sammlung und Versenkung; Kontemplation. Vgl. *Meditation* oder *Betrachtung* in der nachfolgenden Fußnote.

als ihre Untergebenen stehen, so müssen jedenfalls die Untergebenen ihren Vorstehern gehorchen und sich nach ihren Befehlen bequemen, und ob es schon öfters geschieht, dass sie nicht verstehen, was ein Vorgesetzter sagen möchte, so wird dennoch Gott durch einen besonderen Segen nicht unterlassen, sie durch besagte Vorsteher zu erleuchten oder solchen einzugeben, dass sie verschaffen, dass ihnen durch andere Hilfe widerfährt. Ich rede also nur von solchen Seelen, die Gott durch andere, welche er hierzu erwählt hat, führt: Allhier muss der Führer in dem erforderlichen Stand sein, um mit seinen Lichtern und Gnaden auf die geführten Seelen fließen zu können; und wenn sogar ein Führer sollte vermerken, dass eine Seele ihn mit ihrem Grad des inneren Gebets übertreffen möge, so muss er diese Seele einem anderen, der in einem höheren Grad steht, zuweisen, damit solcher das ersetze, was ihm an der Gnade und Erfahrung abgeht: denn wenn ein Führer in dem inneren Gebet steht und ein wahrhafter Diener Gottes ist, so wird er leichtlich erfahren, dass in obbesagtem Fall die nötigen Gnaden nicht vermittelst seiner oder durch seinen Kanal durchfließen, um solche Seelen zu unterstützen und ihnen Nahrung mitzuteilen. Wenn aber auch eine *Führung* von Gott [an]geordnet ist, so fließen die Gnaden mit großem Übermaß, und ein solcher von Gott geordneter Führer ist ein ganz göttliches Mittel, durch welches die Seelen auf eine wunderbare und geschwinde Weise weitergeführt werden, zumal es genug ist, beugsam und untertänig zu sein, um weiter fortzugehen, ja vielmehr um zu fliegen in dem ewigen Ratschluss und Vorsatz Gottes.

12. Die Seelen, denen dieses göttliche Geheimnis verborgen ist, meinen, die unmittelbare innere Führung sei die leichteste und vorteilhafteste; allein sie betrügen sich, weil wahrlich und gewiss die mittelbare Führung die allersicherste und allerschnellste ist. Sie ist die allersicherste, denn eine Seele darf [muss, braucht] in dem Verfolg [beim Folgen] des Wegs nur glauben; und weil also Gott sich durch diesen Kanal auf eine mittelbare Weise gibt, so darf [muss] man sich nur bei diesem Kanal halten und bei demjenigen fest bestehen bleiben, was durch den Führer gesagt und geordnet wird, und dieses ist genug. Sie ist auch die allerschnellste, weil man nicht nötig hat, nachzusinnen oder zu überlegen, ob die befohlenen Dinge von Gott sind oder nicht, gleichwie man dieses in der unmittelbaren Führung tun muss, als worinnen [der Seele] so gar viele Finsternisse, Ungewissheiten und Abgründe begegnen, sonderlich wenn die Seele schon ziemlich weit gekommen ist, anstatt dass man sich bei der mittelbaren Führung nur an die Worte zu halten hat und lässt im Übrigen das Innere hinfließen und sich verlieren in das Unbekannte, das die Worte des Führers in sich schließen, welche Worte nach ihrer Kraft und Wirkung ebenso wesentlich [wahrhaftig] sind, als die göttliche Ordnung in dieser Subordination oder Unterordnung wesentlich ist. Denn es ist zu beobachten [darauf Obacht zu geben, zu beachten], dass alle Führer, welche durch göttliche Verordnung oder Einsetzung die Seelen führen, nicht jederzeit [dass nicht alle Führer jederzeit] eine erhabene und wesentliche Verordnung oder Einsetzung von Gott haben: Es gibt gemeine göttliche Verordnungen über gemeine Seelen in dem Grad der Meditation²⁷ oder Betrachtung wie auch noch andere gemeine Verordnungen bei den nachfolgenden Ständen des Gebets; die Verordnung und Einsetzung aber, welche ich wesentlich (*essentiel*) nenne, solche findet sich nicht, ohne nur wenn Gott verlangt, Seelen im Glauben zu führen, um zu verschaffen, dass sie Gott finden und in Gott seien und leben.

13. Nun ist es aber sehr wahrhaftig, wenn eine dergleichen wesentliche Verordnung Gottes zwischen einem Führer und einer geführten Person sich findet, dass Gott sodann dem Führer auf eine ganz besondere Weise in seinem

²⁷ *Meditation*: Immer im Sinne von »Vorstellung und Vergleichung mehrerer Wahrheiten und Bemühung, ihren Zusammenhang einzusehen« (Adelung); sinnende Betrachtung, Reflexion; der erste Grad des mystischen Weges.

Amt beisteht und dass Gott gleich einer allezeit fließenden Quelle lebendigen Wassers der geführten Seele vermittelt des Führers sich auf eine sehr erhabene Weise mitteilt, zwar nicht allezeit durch empfindliche [empfindbare] und sichtbare Gnaden, wohl aber durch eine wesentliche und wahrhafte Mitteilung: So viel nun, als man diese Mitteilung mit aller Treue annimmt, ebenso viel unterwirft man sich auch in aller Demut und Blöße und wandelt seinen Weg fort mit großer Leichtigkeit, ohne dass man etwas sehen noch empfinden sollte, sondern indem man dasjenige nur glaubt, was uns von Gottes wegen gesagt und verkündigt wird. Dieses ist die Ursache, warum die Seele vermittelt dieses mittelbaren Wegs in einem Augenblick einen unendlich großen Lauf zurücklegen kann, ja dieser Lauf ist ebenso groß als [wie] besagter Weg in der folgenden Zeit, gleichwie auch der unmittelbare die Seele wahrhaftig in Gott versetzt und macht, dass man Gott auf eine sehr erhabene Weise findet, welche auch umso viel mehr erhaben ist, als [je mehr] die göttliche Ordnung der Subordination wesentlich [wahrhaftig] ist und die geführte Seele blindlings sich hineinbegibt oder vielmehr sich darinnen ohne Vorbehalt verliert, um durch solches Mittel sich endlich in Gott zu verlieren, ohne sich jemals selbst wiederzufinden. Die geführte Seele muss [darf] diesen Weg nicht als etwas Geschaffenes noch den Führer als eine Kreatur ansehen, sondern sie muss ihn ansehen als Jesum Christum selbst und als einen göttlichen Kanal, der ihr öfters ohne ihr Wissen solche geistlichen Gnaden und Lichter mitteilt, die sie nicht einmal weiß, dass sie solche empfängt. Man könnte hiervon gar vieles sagen, allein ich würde allzu weitläufig fallen.

14. Ich wundere mich nicht über die heiligen und gewiss recht tiefen Worte des heiligen Francisci Salesii²⁸, welcher von allem diesem ganz göttlich erleuchtet in die Worte ausbricht, wenn er meldet, wie eine Seele einen geistlichen Führer sich erwählen soll: *Einen unter zehntausend*; das ist: Wenn ihr einen geistlichen Führer euch erwählt, so verfährt hierinnen nicht auf eine leichtsinnige Weise, sondern seht und überlegt wohl, ob sich dieser Führer für euch schickt und ob wahrhaftig eine solche göttliche Ordnung mit dabei sei, die mit dem ewigen Ratschluss Gottes über eure Seele übereinstimmt. Wenn dieses sich also verhält, so seid versichert, dass der Führer euch eine göttliche Quelle sein wird; ja diese Quelle wird göttlich in Ansehung euer sein, ebenso viel als ihr euch selbst überschreitet²⁹ wie auch alles, was ihr habt, und alles, was ihr besitzt, es seien gleich Lichter oder Gnaden; ja dieses ebenso viel, als ihr in dem unendlich weiten Sinn derjenigen Worte euch verlieren werdet, die ein solcher Führer euch von Gottes wegen sagen wird: Denn Gott, der diesem Führer auf eine ganz besondere Weise beisteht, ist nicht nur in ihm, um ihm ins Herz zu geben, was er euch sagen soll; sondern Gott ist auch ferner in ihm und in seinen Worten, um sich euch ohnaufhörlich mitzuteilen nach dem ewigen und verborgenen Ratschluss Gottes in Ansehung eurer Seele; ja dieses so viel, als ihr in Gott eingehen und euch in ihn verlieren werdet durch ebendasselbe, was dieser Führer euch von Gottes wegen sagt. Auf diese Weise ist es unvonnöten, einige andere Versicherung zu haben ohne nur allein die bloßen Worte der göttlichen Verordnung, die euch durch dasjenige angezeigt wird, was euch euer Führer sagt: und hierdurch geht die Seele unmittelbarerweise in Gott ein, doch vorausgesetzt, dass diese Führung von Gott verordnet sei.

15. Sie werden mir aber vielleicht einwerfen, dass diese Worte des Führers dennoch Bilder erweckten, ja dass sie öfters weit entfernt sind von demjenigen, was man gerne hätte und urteilt, uns nötig zu sein? An allem diesem ist

²⁸ Franz von Sales (1567–1622; 1665 heiliggesprochen).

²⁹ *sich selbst, alles überschreiten*: jede Absicht auf sich selbst fallen lassen, selbst das Streben nach persönlicher Vollkommenheit; »seiner selbst wie auch [alles] seines sowohl zeitlichen als ewigen Interesses« vergessen, »sich nur zu Gott wenden und sich bei Gott steif und fest [...] halten« (Zweiter Teil, 6. Brief, Abs. 4).

gar nichts gelegen [All das macht gar nichts]! Sterbt nur und verliert euch, indem ihr schlechterdings und einfältig glaubt; so werdet ihr finden, dass das, was ich euch sage, wahr ist, wenn ihr nur einfältig und mit aller Demut tut das, was man euch sagt, und wenn ihr euch sonst auf nichts als auf dasjenige stützt, was man euch versichert, dass ihr zu tun habt. Man muss hier ganz nicht demjenigen folgen, was man sieht, noch auch eine Gewissheit oder Versicherung bekommen durch das, was man empfindet; sondern ihr müsst euch an das, was man euch sagt, fest und unverrückt halten, bloß aus der Ursache, weil man es euch sagt: und wenn man auf diese Weise wandelt, so wird man den ganz geraden Weg gehen und das Wasser ganz lauterlich aus der Quelle schöpfen. Alles dieses ist auf dasjenige gegründet, was bei der Zukunft [Ankunft] Jesu Christi sich begeben hat. Jesus Christus hat lange Zeit durch sich selbst geredet, nachgehends redete er durch seine heiligen Apostel, die wahrhaftig ihn verkündigt und große Wunder in der Kirche getan haben.

16. Demnach sage ich, dass alle Dinge in der Hand Gottes ganz gleich sind, und wenn nur die Seelen getreu sind, um den ewigen Ratschluss Gottes über sie vollstrecken zu lassen, so dürfen [müssen] sie sich im Übrigen nicht kümmern über das Mittel, dessen sich Gott hierzu bedient, ja dieses umso mehr, als die Hand Gottes, ob sie gleich der Kreatur verborgen und unsichtbar ist, sein Werk in der Kreatur schaffen und vollenden wird (jedemnoch setzt man die oben besagte Treue zum Voraus). Denn es ist ganz gewiss, dass nicht nur das mittelbare Mittel ebenso vorteilhaftig in der Hand Gottes ist, um die Seelen zur Vollkommenheit zu bringen, als das unmittelbare; sondern es ist das mittelbare Mittel öfters noch viel vorteilhafter, weil es nach unserer Schwachheit weit mehr eingerichtet und proportioniert ist: gleichwie wir sehen, dass die Worte Jesu Christi in ihrer Kraft und Wirkung nicht nur gleich gewesen sind, sondern sie sind sogar noch weit größer und wunderbarer gewesen, da er durch den Mund seiner Apostel redete, als da er durch sich selbst geredet hat, gleichwie man dieses in der ersten Rede des heiligen Petri sehr klar sieht (Apg 2,41).³⁰

17. Über dieses [Überdies, Zudem] ist es ganz wahrhaftig und wird durch die Erfahrung bestätigt, wenn die Seelen recht getreu sind, um sich nach dem mittelbaren göttlichen Mittel zu bequemen und solches anzunehmen, nämlich, wie schon gesagt, durch ihre Unterwerfung und Gehorsam gegen ihren Führer, der ihnen von Gott gegeben worden und welcher folglicherweise ein göttliches Amt und Ordnung in Ansehung der Seele verrichtet, dass nachdem die Arbeit, welche durch ein dergleichen Mittel verrichtet werden kann, geschehen und vollendet worden, dass alsdann die unmittelbare Führung die Stelle der mittelbaren einnimmt und an deren Platz kommt: und auf diese Weise tut der Führer weiter nichts mehr, als dass er die Dinge gutheißt oder approbiert. Denn da die Seele durch dieses Mittel in Gott eingelangt [angelangt, eingegangen] ist und nunmehr in Gott lebt, so hat sie auch die Bewegung einzig und allein von Gott und durch Gott; und also ist Gott alsdann selbst der Werkmeister, der dieses Werk endigt und zur Vollkommenheit bringt: gleichwie wir sehen, dass die kunstreichen Maler ihre Gesellen in ihrer Gegenwart arbeiten lassen und nachgehends soltanes Werk selbst zu Ende bringen und ihren Namen daruntersetzen.

18. Es sind noch unzählig viele andere Ursachen, welche [uns] durch Erfahrung überzeugen, dass das mittelbare Mittel weit vorteilhafter als das unmittelbare ist, nicht in dessen Ende, sondern in dessen Anfang und in dem Wege desselben; denn das Ende des einen sowohl als des anderen vereinigen zu-

³⁰ Apg 2,41: »Die nun sein Wort annahmen, ließen sich taufen; und an diesem Tage wurden hinzugefügt etwa dreitausend Menschen.«

sammen in Gott, eben als wie alle Linien sich zusammen im Mittelpunkt vereinigen. Ich berühre dieses nur im Vorbeigehen, um nicht allzu weitläufig zu sein, indem ich nur das Notwendige melden will. Jedemoch kann ich nicht schließen, bevor ich noch eine Ursache sage, welche mich hiervon absolut überzeugt und welche zur Verurteilung derjenigen Seelen gar sehr gereicht, die sich selbst bewundern und verlangen, dass man sie hoch schätze, weil sie nach ihrer Meinung etwas Außerordentliches haben, durch lauter außerordentliche Dinge wandeln und also unmittelbarweise von Gott geführt werden: Diese armen Seelen sind ganz blind, weil sie dasjenige hoch schätzen, was doch dem Wert nach sehr gering ist.

19. Der Beweisgrund aber ist folgender: dass nämlich wahrhaftig sehr wenig Seelen sind, die gleich im Anfang und in der Mitte ihres Laufes unmittelbarweise geführt werden; ja nachdem ich eine genaue Untersuchung angestellt, nicht nur über die Personen, die ich bis hierher selbst gekannt, sondern auch über alle Bücher, die ich gelesen habe, so habe ich gleichwohl noch keine gefunden, die unmittelbarweise sind geführt worden, außer am Ende ihres Wegs. Man sieht, wie sie alle wandeln und fortschreiten in ihrem Weg und Pfad, und nachdem sie nach und nach weitergekommen sind, wie sie sich alle in ihrem Zentrum zusammenvereinigen, allwo alles Absonderliche [Besondere, Eigene] sich in der Einheit verliert, gleichwie wenn man eine große Anzahl Linien sieht, die alle nach einem Mittelpunkt gezogen sind; je mehr sotane Linien von ihrem Mittelpunkt entfernt sind, umso viel weiter sind sie auch eine von der anderen entfernt, und je mehr sie sich zu dem Mittelpunkt nahen, umso viel näher kommen sie auch eine zu der anderen, bis dass sich endlich alle diese Linien in dem einigen [einzigem] Mittelpunkt verlieren, nicht nur dem Namen nach, sondern auch in der Tat, indem aus allen ein einziger Punkt wird, der in keine Teile kann geteilt werden. Eben auf diese Weise sehe ich, dass Gott die Seelen, die aus sich selbst herausgehen, nach und nach führt, um sie zu sich zu ziehen, und von dem *Außer-Ihm*, allwo sie waren, macht er sie wandeln und weiterschreiten, um sie in ihn selbst zu versetzen, allwo sie einen ganz wundersamen Lauf anfangen. Gleichwie aber Gott nichts so sehr verlangt, als dass wir ihn lieben und seiner selbst fähig werden mögen, wenn nun das unmittelbare Mittel gleich im Anfang das allervorteilhafteste wäre, würde er solches nicht ergreifen, da er von dieser so gar starken Liebe gegen uns getrieben wird? Da er es nun also nicht tut ohne nur sehr selten, so ist dieses ein ganz überzeugender Beweisgrund, dass die unmittelbare Führung uns nicht die allervorteilhafteste ist.

20. Gott gebraucht mannmahl dieses unmittelbare Mittel bei gewissen Seelen, allein es geschieht sehr selten: ja dieses Mittel ist auch mit unzählig vielen falschen Tritten und Schwierigkeiten bei ihnen begleitet; und dieses so gar, dass die Seelen, die vermittelst sotanen unmittelbaren Mittels wandeln, von Herzen gerne wollten, dass Gott ihnen einen anderen Weg erwählt hätte, so gar beschwerlich ist dieser! Gott hat seine Ursachen, und es ist genug, dass Gott zuzeiten die Seelen auf diesem Weg führen wolle, um uns zu überzeugen, dass es möglich sei. Allein wahrlich, eine Seele, die solchergestalt geführt wird, hütet sich wohl, dass sie sich deswegen erheben sollte, vielmehr wird sie im Gegenteil dadurch unendlich mehr gedemütigt und zu Staub zermalmt. Fragt man mich auch um die Ursache, warum Gott auf diese Weise in Ansehung besagter Seelen verfährt? So antworte ich: dass Gott, wie ich dafürhalte, sotane Seelen viel mehr in den Tod bringen und zerschmettern will und dass die anderen von seiner göttlichen Majestät mehr wie Kinder auf eine sanfte und gelinde Weise traktiert werden. Wenn aber doch sowohl die einen als die anderen auf eine gleiche Weise eine jede in ihrem Mittel sterben, so finden sie sich nachgehends beide in Gott und gehen wieder in Gott ein.

21. Weil dieser unmittelbare Weg so gar rar ist (ohne nur wenn die Seele wie gemeldet ans Ende ihres Laufs ist geführt worden), so ist es nicht nötig, vieles zu sagen, was die Seele tun soll, die unmittelbarerweise geführt wird; es ist genug, dass man von der Treue rede und handle, die auf dem mittelbaren Weg erfordert wird, gleichwie ich auch in diesem Diskurs getan habe.

Von der Bewirkung der Seele, wenn das mittelbare Mittel zu seinem Ende gelangt, habe ich an anderen und gar vielen Orten meiner Schriften gehandelt, welches man im Fall der Not nachschlagen und zur Hilfe nehmen kann. Denn wahrlich, es ist eine wunderbare Sache, welchergestalt Gott das Zentrum und das Wirken seiner Kreatur ist, als welche durch das von Gott ihr erwählte göttliche Mittel nach und nach sich selbst abstirbt: Denn da besagte Kreatur durch solches Mittel sich selbst verlässt und aus dem ganzen Umkreis ihrer selbst ausgeht, so vereinigt sie sich doch wieder in einem einzigen Punkt; da nun aber [und obgleich] dieser Punkt *nichts* ist, weder etwas von allen Dingen noch von allem Geschaffenem überhaupt, so ist er dennoch *alles* und alle Dinge in seiner Einheit.

22. Dannenhero soll ein jeder Mensch wissen, dass er niemals zu diesem Zentrum und zu diesem Punkt, worinnen er alles finden soll, gelangen kann ohne nur allein durch das Mittel, das Gott ihm erwählt hat, und dass wenn er nicht durch dieses Mittel wandelt, so entfernt er sich jederzeit von Gott, anstatt zu ihm zu nahen. Das wahrhafte Geheimnis aber, um zu entdecken und zu wissen, ob man durch den Weg und durch das Mittel wandelt, das Gott für uns erwählt hat, solches besteht darinnen, dass man prüfe, ob man den Umkreis verlässt, um sich zu dem Zentrum zu nahen, das ist, ob man das Erschaffene für das Unerschaffene und die Vielfältigkeit für die Einheit von ganzem Herzen hingibt und fahren lässt und folglicherweise, ob man die Kreaturen verlässt, um Gott zu finden. Wenn dieses seine Richtigkeit hat [dies der Fall ist], so hat man das wahrhafte und göttliche Mittel; ist dem aber nicht also, so hat man sich ganz gewiss verirrt und man wird auch niemals zu Gott gelangen, weil man nicht in dem Weg und in dem Mittel ist, das Gott von aller Ewigkeit her für uns erwählt hat.

Der II. Diskurs –

[47/40] Von dem inneren Stand einer Seele, die, nachdem sie in dem Weg der Wirksamkeit [dem tätigen Weg] Gott mit aller Treue gefolgt, endlich von Gott zur geheiligten Ruhe erhaben [erhoben, emporgehoben] wird. Vorgestellt unter dem Gleichnis eines Kindes, das auf der Brust seiner Mutter getragen wird. Vol. I, S. 18 [48/18].

1. Demnach [Nachdem, Da] die Glückseligkeit einer Seele in der Mitteilung des Geistes des inneren Lebens besteht, welchen Gott ihr mitzuteilen begehrt, so muss auch die Seele allen ihren Fleiß und Bemühung (jedoch ohne Bemühung) dahin anwenden, dass sie ihre Treue dagegen bezeige und sich nach der Bewirkung dieses inneren Geistes bequeme [sich ihr füge];³¹ und dieses umso mehr, als sie hierdurch in einem Nun mehr ausrichtet und in einem Augenblick weiter fortschreitet, als sie ohne eine solche Gegenbezeugung³² in vielen Jahren nicht tun würde; ja nachdem sie in dem inneren Leben einen guten Schritt getan hat, so kann sie in einem Augenblick einen solchen Sprung tun, als sie durch alle ihre angewandte Bemühung und durch ihre eigene Bewirkung, indem sie sich selbst führt, sehr öfters in ihrem ganzen Leben nicht tun würde. Dieses ist wohlzumerken, weil man so viele Seelen sieht,

³¹ *Scil.*: so muss sie, ohne aus sich selbst heraus etwas zu tun, beständig nach dieser Mitteilung verlangen und das Werk dieses Geistes in sich annehmen.

³² *Gegenbezeugung* (auch: *Gegenbezeugung*): Entsprechung; Verhalten als Reaktion auf das Erfahren einer Sache.

welche recht große Mühe und Arbeit anwenden und gleichwohl nicht weiter fortschreiten, weder in ihrem Inneren noch auch in den Tugenden: ja man wird viele Seelen finden, welche, anstatt weiter fortzuschreiten oder doch wenigstens in ebenderselben Beschaffenheit zu verbleiben, vielmehr stets abnehmen und verfallen, nachdem sie das erste Feuer ihrer Begierden und Beschäftigungen in ihrem inneren Gebet verzehrt haben.

2. Wenn man sieht und dergleichen Dinge in diesen Seelen betrachtet, ohne dass man diese Wahrheit weiß, nämlich dass, wenn man das Innere auf einen recht guten Grund setzen und machen will, dass solches unnachlässig wächst und zunimmt, man sodann zu einer ersten und untrüglichen Grundregel setzen müsse, dass in dem inneren Leben nichts auszurichten ohne nur insofern, als man sich nach der Führung Gottes bequeme, und dass wenn man dieses tut, so tue man alles, sintemal Gott niemals unterlässt, zu unserem Besten und für unsere Vollkommenheit zu wachen und zu arbeiten, auch sich daher in jedem Augenblick mit unserer Seele beschäftigt, um ihr das, was ihr nötig ist, zu geben und ihr nachgehends sich selbst zu geben, so viel, als die Seele Fähigkeit zu empfangen besitzt, und so viel, als sie sich selbst abstirbt und sich von ihrer eigenen Wirksamkeit [ihrem eigenen (inneren) Wirken] ledig und bloß macht, damit sie Gott folge und [so] verschaffe, dass er in ihr regieren möge. Wenn man nun, sage ich, dergleichen Seelen sieht, ohne sie nach dieser Grundregel abzumessen, so wird man ganz bestürzt, dass man so viele Mühe und Arbeit ohne einige Frucht schauen und wahrnehmen muss. Viele und von den allerbestgesinnten Personen, wenn sie von besagten Seelen ein Urteil fällen und dieses doch nicht begreifen können, so sagen sie, man müsse die Gerichte Gottes anbeten!³³ Allein sie mögen die oben besagte Wahrheit sich belehren lassen, so wird ihre Bestürzung aufhören, ja sie werden vielmehr sprechen, dass man sich darüber gar nicht zu verwundern habe. Denn die Ursache, warum sotane Seelen ohne Frucht und Nutzen gearbeitet oder vielmehr warum sie gar nichts getan, ob sie gleich viele Mühe und Arbeit angewandt haben, die Ursache dessen ist, weil sie sich nicht mit der Bewirkung Gottes vereinigt haben, sintemal man *nichts* tut ohne nur insofern, als man mit der göttlichen Bewirkung übereinstimmend arbeitet, daher auch alles, was diese Seelen in ihrem ganzen Leben ohne dieses getan haben, alles dieses wird ihnen fast für nichts gerechnet, nämlich was ihren Fortgang in dem inneren Geist und inneren Gebet betrifft.

3. Wann man alles dieses voraussetzt, muss man wissen, dass nachdem sich Gott unserer eigenen Wirksamkeit [unseres Tuns] eine lange Zeit (*)³⁴ bedient, um uns hierdurch zu unterweisen und uns einigermaßen zu reinigen, so

³³ *Scil.*: man müsse sich dem Ratschluss Gottes unterwerfen; es stehe nicht bei uns, ob unsere Bemühungen fruchten.

³⁴ (*) *Eine lange Zeit*. Es ist wahr, dass die Arbeit der Wirksamkeit ehedessen bei gar vielen Seelen eine lange Zeit gewährt, auch nach dem ewigen Ratschluss Gottes hin- für [hinfort] noch ziemlich lang bei vielen währen könnte. Indessen bestätigt die Erfahrung jetziger Zeit, dass viele Seelen gleich anfangs in ihrem Inneren ergriffen und sie nach einer gar kurzen, auch in äußeren Dingen nicht so gar strengen wirksamen Arbeit gar bald ins Innere eingeführt und die wesentliche und gründliche Verleugnung und Reinigung allda mit ihnen angefangen wird, gleichwie solches der Autor [des Werkes] *Zeugniß eines Kindes* an verschiedenen Orten bezeugt (*Freymüthige [und Christl.] Discurse*, III. Teil, [Berleburg] 1739. Disk. 8, §9, 10, 11, 12 [S. 211 ff.]). So meldet auch der hl. *Johannes vom Kreuz*, dass der Stand der Wirksamkeit bei Seelen, die darinnen recht getreu sind und sich völlig, ohne einigen Vorbehalt und von ganzem Herzen Gott zu eigen ergeben, in einer Zeit von neun Monaten (*ni fallor* [wenn ich mich nicht irre]) vollendet werden könnte. Da nun dieses Buch vielen Seelen unter Händen kommen [zuhandenkommen] dürfte, die auf besagte Weise gleich im Anfang ihrer Bekehrung ins Innere geführt werden, so hat man ihnen diese Nachricht geben wollen, damit sie sich durch unnötiges Skrupulieren und Zweifeln nicht auf ihrem Weg versetzen oder irremachen lassen [Anm. d. Übersetzers, ergänzt].

gibt Gott vielen Seelen (die er zu dem inneren Leben auf eine ganz absonderliche [besondere] Weise bestimmt wie auch damit er sich ihrer in einem oder anderem großen Werk bedienen könne) eine Neigung zur Ruhe, indem Gott sie vereinfältigt und sie von der Vielfältigkeit ihrer eigenen Bewirkung nach und nach losmacht. Hierdurch aber nimmt Gott sie unvermerkterweise in Besitz und tut und wirkt durch die Seele, indem alles dasjenige, was die vermanigfältigte Bewirkung der Kreatur in ihr selbst und durch sie selbst tat, durch Gott selbst in der Kreatur gewirkt wird, nicht in der Vielfältigkeit, sondern in der Einheit.

Damit ich aber einen besseren Begriff [davon] möge geben, wie alles dieses wirklich geschieht und wie Gott eine Seele, um sie zu vereinfältigen, in Besitz nimmt, indem er die Seele von ihrer eigenen Wirksamkeit durch besagte Ruhe losmacht und befreit, so will ich dieses durch ein aus der Erfahrung mir in die Gedanken kommendes Gleichnis vorstellen, wodurch ich alle diese Dinge werde erklären können.

4. Eine Seele soll in der Hand der göttlichen Weisheit sein und sich verhalten eben als wie ein Kind, das durch seine Mutter geführt wird. Dieses Kind wird von seiner Mutter zuzeiten an der Hand geführt, und also geht es mit seinen Füßen und schreitet durch seine eigene Kraft weiter fort, wobei es doch gleichwohl von seiner Mutter gehalten wird. Wenn nun also dieses Kind sich führen lässt, so dient ihm dieses nicht nur zur großen Erleichterung, sondern es geht auch weit geschwinder fort, da es von seiner Mutter gehalten wird, als wenn es alleine gehen müsste, anerwogen [indem; in Anbetracht der Tatsache, dass] es durch die Kraft seiner Mutter erleichtert und unterstützt wird. Weil aber doch gleichwohl dieses Kind nur mit sachten Schritten fortgehen kann, so verursacht es hierdurch, dass auch seine Mutter ihre Schritte nach den seinigen einrichten und langsam gehen muss.

Gleicherweise geht es den Seelen, welche, ob sie gleich mit aller Treue fortwandeln, so gehen sie jedennoch nur durch ihre eigene Arbeit und Bewirkung, da sie durch die Hand Gottes, welche seine Vorsehung ist, nur unterstützt und geführt werden. Denn da sich Gott nach der Schwachheit der Kreatur bequemen muss, so geht es mit sehr sachten und langsamen Schritten und man kommt nicht gar weit fort; da aber gleichwohl die Seele diese Vorsehung bei der Hand fasst und ihr folgt, so geht sie doch allezeit weiter, obschon sehr langsam.

Wenn aber dieses Kind seine Mutter bei ihrer Hand nicht halten, sondern vielmehr durch sich selbst und durch seine eigene Kraft nach seiner Neigung und Gutbefinden gehen will, so fällt es, und anstatt fortzugehen, verweilt es sich, hält sich auf und macht auch hierdurch, dass seine Mutter sich ebenfalls aufhalten muss: Ebendieses widerfährt auch der Seele, wenn sie sich durch die Hand Gottes und durch seine Vorsehung nicht will führen lassen.

5. Es ist zu beobachten [beachten], dass dieses Kind, um nach der Fähigkeit seiner kleinen Schritte wohlgeführt zu werden, sich führen lassen muss, wie und wohin seine Mutter es beschlossen und sich vorgesetzt [vorgenommen] hat wie auch dergestalt, dass es durch die Hand seiner Mutter gehalten und geleitet wird. Dieses zeigt den ersten Grad an, worinnen Gott die Seele aus ihrem eigenen Wirken noch nicht herauszieht, sondern er erleichtert und stärkt sie nur durch die Gnade seiner Bewirkung, eben als wie dieses Kind von seiner Mutter unterstützt wird; gleichwohl aber ist diese Weise allezeit gering, langsam und klein, weil sie nach der Fähigkeit der Schritte des Kindes eingerichtet und eingeschränkt ist, indem die Mutter ihren Gang darnach proportionieren muss. Da auch Gott die Seele zu derselben Zeit durch seine Vorsehung nur allein unterstützt, so ist er genötigt, seine Bewirkung und seine

Schritte nach dem Wirken und nach den Schritten der Seele zu proportionieren und einzurichten; daher ist der Gang nicht schnell, sondern nur so geschwind, als die Seele sanftiglich und sachte sich führen lässt.

6. Wenn nun die Mutter sieht, dass ihr liebes Kind ihr zwar sanft und lieblich folgt, aber doch dabei müde wird und die Mutter aufhält, dass sie dahin, wo sie sich es vorgesetzt, nicht gelangen kann, so nimmt sie dieses ihr liebes Kind und Herzchen auf ihre Arme: und alsdann wandelt das Kind vermittelst der großen Schritte seiner Mutter und geht ebenso geschwind als wie sie, indem das Kind mit der Mutter einerlei Vorsatz hat, denn die Mutter setzt ihren Weg dahin fort, wohin sie zu gehen verlangt. Da nun dieses Kind also getragen wird, so nimmt es auch zu gleicher Zeit seine Nahrung, indem es an den Brüsten seiner Mutter saugt. Und da es auf den Brüsten seiner geliebten und liebenden Mutter ruht, so tut es alles; ja es tut viele Dinge, indem es nur ein einziges tut: denn es findet allda seine Nahrung und setzt auch zugleich seinen Weg fort; es hat [verfolgt] seine Vorhaben und also auch alles Übrige.

7. Wahrlich, ebendieses widerfährt auch einer Seele, die eine lange Zeit und so viel, als Gott will, getrachtet hat, Gott zu folgen, indem sie durch seine Vorsehung unterstützt worden und von solcher an der Hand sich [hat] halten und leiten lassen. Die Seele weiß, wie sie alles von der Führung der Vorsehung annehmen soll: Allein da sie dieses durch ihre Kraft tut und auf ihren eigenen Füßen wandelt, um dieser Vorsehung zu folgen, so hält sie auch ebendiese göttliche Vorsehung auf, weil ihr Gang so gar schwach und langsam ist. Wenn aber die Seele gleichwohl getreu ist, dasjenige zu tun, was sie kann, ob sie gleich mit so gar sachten Schritten ihren Weg fortsetzt, so bequemt sich Gott nach ihrer Schwachheit, und sie kommt doch nach und nach weiter, wenn sie sich von dieser göttlichen Vorsehung und durch deren Absichten führen lässt und es macht wie dieses liebevolle Kind, das sich sanftiglich leiten lässt. Wenn aber Gott sieht, dass eine Seele es gut macht, eben als wie dieses Kind, das ist, wenn sie sich führen lässt, so macht es alsdann Gott auch ebenso wie diese Mutter, anerwogen er eine unendliche Liebe zu dieser Seele und ihrer Vollkommenheit trägt. Denn da Gott sieht, dass diese Seele seine Vorhaben und seinen Ratschluss aufhält, indem ihre eigenen Schritte allzu schwach und langsam sind, um dahin zu gelangen, wohin er sie führen will, so nimmt er die Seele auf seine Brust und Arme und tut also weit mehr, als ihr bloß zu helfen, sintemal diese Seele von Gott getragen wird, und sie darf [muss] sich nur in Ruhe halten, so schreitet sie dadurch weiter fort und tut damit alles, was sie tun soll. Sie geht durch die Schritte Gottes selbst, und also ist ihr Wirken oder Tun in der Vorsehung ganz und gar eingeschlossen; diese Vorsehung aber geht ebenso geschwind, als ihr Vorhaben groß ist: Allhier hat die Seele weiter nichts zu tun, als sich in dem Schoß der Vorsehung zu halten und zu lassen.

8. Nachdem die Seele mit ihrem eigenen Wirken sich sehr ermüdet, so schmeckt ihr diese Ruhe gleich anfangs sehr süß und lieblich, eben als wie diesem Kind. Die Seele darf [muss] auch nur darinnen verharren, nicht durch einen Actus oder durch angewandte Bemühung, sondern durch ihre Ruhe selbst. Was tut dieses Kind, um in dem Schoß seiner lieben Mutter zu bleiben? Es bleibt [einfach nur] darinnen oder, besser zu reden, es will nicht daherausgehen. Ebenalso macht es auch diese Seele: Sie lässt sich, sie genießt und bleibt in dem Schoß Gottes, ohne drauf zu merken, dass sie weitergeht, ob sie gleich durch die Schritte Gottes fortwandelt und ihren Weg nach dessen ewigem Ratschluss und Vorsatz ohnnachlässig fortsetzt.

Wer sollte dieses so, wie es in der Tat ist, wohl auszudrücken vermögen! Man würde darüber ganz verwundert und vor Freuden entzückt sein! Denn wahrlich, die Ruhe dieser Seele ist das Gehen Gottes selbst! Die Seele denkt auch

allhier nicht an ihr Gehen, ob ihr Gang richtig ist oder nicht, ob er auf eine oder die andere Weise beschaffen; vielmehr ist die Seele in Ruhe, eben als wie dieses Kind auf der Brust seiner lieben Mutter, ja sie geht, ebenwie dieses Kind daselbst, durch die Vorhaben und Ratschlüsse Gottes getragen und verliert ihren Verstand samt alle ihre Absichten und Vorhaben in den Sinn und Willen Gottes, welcher seine Absichten, Vorhaben und Ratschlüsse hat, wie es ihm wohlgefällt.

9. Dieses Kind allhier geht nicht nur vermittelt der Schritte seiner Mutter und schreitet nicht allein ohnnachlässig weiter, um zu dem Ziel und Zweck seines Vorhabens zu gelangen, sondern es nimmt auch daselbst seine Nahrung und wird durch diese Nahrung stärker und wächst. Dieses ist eine ganz vortreffliche Abbildung nicht nur von demjenigen, was die Seele tut, indem sie in dem Schoß Gottes ruht, sondern es bildet auch die Art und Weise vor [verbildlicht, veranschaulicht auch die Art und Weise], wie sie es tut.

In dieser Ruhe unterlässt die Seele ihr Untersuchen, ihr Forschen und ihre Sorgen, damit sie nur von der einfältigen Ruhe leben möge, worinnen sie ihre Nahrung findet; diese Nahrung aber ist der Seele so natürlich, dass solche ihr das Leben gibt und macht, dass ihre Kräfte nach und nach auf eine wunderbare Weise wachsen und zunehmen. Dieses Kind, da es in dem Schoß seiner Mutter ruht, findet deren Brüste durch eine ganz natürliche Neigung und ohne dass es dazu einer Geschicklichkeit vonnöten sollte haben, und allda findet es auch seine Nahrung: Die Ruhe in dem Schoß seiner lieben Mutter verursacht, dass es diese lieben Brüste sucht, und die Nahrung, die es an solchen findet, macht, dass es immerfort saugt und dass seine Ruhe größer wird und sich vermehrt.

10. Schaut, wie dieses Kind an diese lieben Brüste sich fest anhängt! Sollte man wohl glauben, dass es sich daselbst nährt und die Milch in sich saugt? Es regt sich ja nicht einmal und man sieht nicht, dass es etwas tue! Jedemoch saugt es wahrhaftig und nährt sich auf eine weit deliziosere Weise als durch die kostbarsten und allerniedlichsten [schmackhaftesten] Getränke, die man ihm geben könnte!

Ebenalso sehe man auch eine Seele, die in aller Einfalt nur in ihrer so lieben Ruhe ist! Man würde urteilen, sie täte nichts und sei müßig und dass es wahrlich ein Zeitverlust sei, wenn man also handele! Allein mit diesem Urteil betrügt man sich, weil die Seele auf diese Weise ihre wahrhafte und natürliche Nahrung findet; ja was noch weit mehr ist, alle andere Weise, sich zu betragen, würde verursachen, dass sie diesen geheiligten Balsam und diese heilsame Nahrung verschüttet! Wenn dieses Kind sich viel bewegen, etwas tun oder wirken und an andere Dinge denken und sich damit beschäftigen wollte, so würde es hierdurch entweder seine Nahrung und seine Milch verschütten oder es würde sich zu nähren unterlassen. Dannenhero geschieht es durch diese Ruhe und durch dieses Nachlassen von aller anderen Beschäftigung, dass es seinen Weg fortsetzt und sich nährt, wie es erfordert wird.

11. Dieses Kind, das auf diese Weise an den Brüsten seiner Mutter fest anklebt, um seine Nahrung in Ruhe aus solchen zu saugen, dieses Kind, sage ich, gedenkt nicht, wie es diese Nahrung verdauen und solche den anderen Gliedern und Teilen des Leibes austeilen möge. Es gedenkt (jedoch ohne eigentlich zu gedenken) an die Lust und an das Vergnügen, das es durch die Mitteilung dieser süßen Nahrung empfindet, oder besser zu sagen, sein Gaumen findet einen lieblichen Geschmack in dieser Nahrung, deren seine Natur sich weislich und wie es nötig ist bedient, indem die Natur solche Nahrung verdaut und solche den anderen Gliedern und Teilen des Leibes austeilt. Eben auf diese Weise nährt sich auch die Seele von den göttlichen Brüsten

in ihrer bloßen Ruhe: Sie gedenkt an nichts noch auch auf einige Weise, wie sie diese Nahrung verdauen wolle. Die Seele, welche dieser Nahrung teilhaftig wird, ist durch den in sie gegrabenen göttlichen Zug und Neigung klug genug, um solche sich wohl zunutze zu machen, und also empfängt sie solche bloßerdings [schlicht] in Ruhe; hierdurch aber teilt sich diese Nahrung allenthalben aus, ohne zu wissen, wie, und ein jedes Teil der Seele nimmt und zieht davon so viel an sich, als es deren bedarf.

12. Schaut doch um Gottes willen dieses liebe Kind und Herzchen, das sich auf diese Weise nährt, wie es in allen seinen Gliedern und jedes absonderlich dadurch gestärkt wird: Es lernt nach und nach gehen, seine Füße werden gelenk, seine Hände stark und geschickt [tauglich, geeignet] zur Arbeit, und dieses arme Kind, das ohne Vernunft, ohne Geschicklichkeit und ohne Kraft war, um sich selbst zu helfen, solches wird vernünftig, indem es immer an Stärke zunimmt, und wird zu den Geschäften geschickt wie auch dass es sich selbst helfen kann. Ebendieses widerfährt auch einer Seele, die in dieser heiligen Ruhe lebt: sie gedenkt an nichts; und da sie nur eine einige [einzige] Sache tut, so tut sie deren vielhunderttausend: Denn in dieser heiligen Ruhe nährt sie sich; ja diese göttliche Nahrung fließt ihr in soltaner geheiligten Ruhe auf eine ganz natürliche Weise zu, sodass, ob sie gleich ohne Vorhaben noch Sorgfalt für ein jedes Teil insbesondere ist, dennoch ein jedes Teil davon gestärkt wird und in seinem Wachstum dergestalt zunimmt, dass man sieht, wie diese Seele mit Verstand und Licht angefüllt wird. Man sieht sie nachgehends auch zu den Geschäften fähig, und diese Seele, die anfänglich als [wie] ein armes Tierlein war, wird vernünftig und zu den großen Verrichtungen ganz geschickt. Wie ist denn dieses so große Werk zustande gekommen? Man kann es nicht sagen, ohne nur dass diese Seele sich an den Brüsten Gottes als ein Kind so viel und oft genährt und daselbst so viele Nahrung in sich gesogen hat, dass dadurch alles ist gestärkt worden und alles in ihr gewachsen ist. Alsdann wird die Seele zu den großen Verrichtungen und zu dem erhabenen Reich Gottes fähig und geschickt; alsdann versteht die Seele die Tiefe jener heiligen Worte: *Wahrlich, ich sage euch, es sei denn, dass ihr umkehrt und werdet wie die kleinen Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen* (Mt 18,3).

13. Ich bitte Sie demnach um Gottes willen, werden Sie doch auch ein Kind, einfältig und klein, und bekümmern sich nicht um Ihre Seele, wenn solche in die Ruhe ist gesetzt worden; denn alsdann nimmt Sie Gott gleichwie ein Kind in seinen Schoß. Allda werden Sie sehen, indem diese unendliche Güte Gottes Sie in dieser Ruhe hält, dass solche auch mit Ihnen eben als wie eine liebevolle Mutter handeln wird und dass Sie allda auf gleiche Weise wie dieses Kind an den Brüsten seiner Mutter sein werden. Ich habe Ihnen gesagt, dass soltaner auf den mütterlichen Armen ruhende Kind vermittelst der Schritte seiner Mutter fortwandelt, es hat daselbst einerlei Vorhaben mit der Mutter, es findet in ihrem Busen seine Sicherheit, es saugt allda seine Nahrung aus ihren Brüsten, und endlich wird es in diesem Busen in allen Stücken ein und dasselbe mit seiner Mutter.

14. Wie wunderbar und vortrefflich kommt mir alles dieses vor, um alles dasjenige ausführlich auszudrücken, was in einer Seele in dieser heiligen Ruhe geschieht! Denn über dasjenige, was ich davon schon gemeldet, füge ich noch dazu, dass diese kindliche Seele ihre ganze und völlige Sicherheit an diesem Ort eben als wie besagtes Kind findet und dass sie einzig und allein daselbst ein und ebendasselbe mit Gott wird, auf gleiche Weise wie auch dieses Kind sein Zentrum in dem Busen seiner Mutter findet. Wenn auch ferner die Mutter dieses ihr Kind von ihrem Busen aus einer gewissen Absicht hernimmt, oh, so jammert es und betrübt sich darüber: Nimmt sie es aber wieder zu sich, so wird es dadurch wieder getröstet. Ebendieses widerfährt auch

einer Seele, die so glücklich ist, dass sie diese einfache und einfältige Ruhe erfährt. Gott setzt sie oftmals aus dieser lieblichen Wohnung heraus: Allein man gedulde sich ein wenig, so wird sich diese Ruhe wiederfinden, welches also fortwähren wird, bis endlich dieses liebevolle Kind in seiner Ruhe so gar stark worden, dass es den Schoß Gottes allenthalben findet, eben als wie auch Gott allenthalben und in allen Dingen ist.

15. Ist es nicht wahr, dass dieses Gleichnis den Gebetsstand einer Seele in dieser geheiligten Ruhe auf eine wunderherrliche Weise vorstellt, sintemal diese Seele so sehr einfältig geworden, dass sie wahrhaftig einem Kind in dem Schoß und an den Brüsten seiner Mutter kann verglichen werden? Gleichwie auch, was das innere Gebet betrifft, die Gleichnisse ganz vortrefflich sind, um dasjenige auszudrücken, was darinnen vorgeht, so bitte ich Sie, behalten Sie dieses Gleichnis in Ihrem Gemüt, sowohl um Ihren Sinnen eine Erquickung dadurch zu geben als auch dasjenige sich vorzustellen und auszudrücken, was Sie sein sollen und die Art und Weise, wie Sie sein sollen.

Bilden Sie sich ein allerliebstes Kind vor, welches sich auf eine sanfte und einfältige Weise durch seine liebevolle Mutter führen lässt. Es hält solches seine liebe Mutter bei ihrer Hand und folgt ihr mit seinen kleinen Schritten, indem es von seiner Mutter gehalten und unterstützt wird. Fragen Sie dieses liebevolle Kind: Wo gehst du hin? So wird es Ihnen antworten: Wohin meine liebe Mutter mich führt. Und ob es gleich vermittelst seiner eigenen Schritte fortwandelt, so geht es dennoch einigermaßen [in gewissem Sinne] durch die Schritte seiner Mutter, weil es ihr folgt und von ihr unterstützt und gehalten wird: Dieses Kind hat auch kein Vorhaben, sondern seine liebe Mutter hat ein solches anstatt seiner, also dass es nicht das Kind ist, welches will, sondern die Mutter.

16. Dieser Ausdruck stellt den ersten Grad des Gebets vor, wenn eine Seele genugsam ist vereinfältigt worden, dass sie sich als [wie] ein Kind der göttlichen Vorsehung überlässt. Diese göttliche Vorsehung ist besagte liebevolle Mutter, welche allezeit und mit der größten Treue solches Kind hält; das Kind geht zwar fort, allein es wird durch diese göttliche Mutter gestärkt und unterstützt, und zwar einzig und allein in den Lichtern und in der Führung dieser göttlichen Vorsehung. Dieses aber verursacht, dass besagtes Kind alle seine Lichter und Einsichten auslöschen und ersticken lässt, um nichts zu verlangen noch zu begehren, sondern alles dem Licht und dem Willen dieser göttlichen Mutter zu überlassen, damit es auf eine sanfte, liebevolle und einfältige Weise als ein wahrhaftes Kind von ihr geführt werden möge; und weil diese liebevolle Mutter dieses liebe Kind so herzlich liebt, so bequemt sie sich mit ihrem Gang nach seiner Schwachheit und macht sich selbst mit ihm zu einem Kind.

17. Weil aber die göttliche Liebe niemals sprechen kann: es ist genug (wenn anders [vorausgesetzt, dass] die Kreatur solches nicht sagt, indem sie sich nicht genugsam vereinfältigen noch ein liebliches und angenehmes Kind werden will), so nimmt sie dieses Kind noch viel inniger in ihre Führung: Denn nachdem diese liebevolle Mutter eine lange Zeit fortgewandelt, indem sie sich nach ihrem lieben Kind bequemt, und sie nun wie gesagt nach dessen vollkommenerer Glückseligkeit begierig ist, ja weil sie nicht nur gleichsam hungrig ist mit ihrer Liebe nach diesem Kind, sondern auch heftig verlangt, dass dieses liebevolle und wahrhaftig einfältige Kind sie noch weit wesentlicher und inniger lieben möge, so nimmt sie dieses Kind, hebt es auf ihre Arme und drückt es an ihre Brust. Man schaue doch um Gottes willen eine liebevolle Mutter, wie sie, in Liebe gegen ihr einziges [einziges] Söhnchen entzündet, solchen aufnimmt und an ihre Brust drückt; sie hebt ihn von der Erde auf ihre Arme und benimmt ihm das Mittel, auf seinen eigenen Füßen zu gehen; sie legt ihn aus innig zärtlicher Liebe an ihre Brust, herzt und drückt ihn; das liebe

Söhnchen aber findet daselbst seine Nahrung und alles Übrige, was einem so lieben Kind nötig und dienlich ist!

18. Dieses ist wahrhaftig die Abbildung einer Seele, welche Gott aus ihr selbst heraushebt und -zieht, um sie in seine Ruhe zu versetzen. Dieses Kind willigt wahrhaftig in alles ein, und dieses ist alles[, was es tun muss]; denn die Arbeit und Sorgfalt seiner Mutter bringt dieses göttliche Werk zum Stand [zustande]. Sie selbst legt das Kind in ihre Arme und an ihre Brüste als an den Ort ihres Herzens und ihrer Liebe: Ebenalso wird auch die außer sich selbst erhabene [aus sich selbst herausgehobene] Seele in die göttliche Liebe versetzt. An diesem Ort bekommt das Kind seine Nahrung, welches, wie gemeldet, die Nahrung, die besagte Seele in dem Schoß Gottes findet, vortrefflich wohlausdrückt, gleichwie auch hierdurch die Art und Weise ebenso wunderbar abgebildet wird. Dieses Kind in dem Schoß seiner Mutter ist ganz ohne Furcht und findet daselbst alles, ohne dass das Kind nötig habe, etwas seiner Mutter zu sagen, sondern es darf [muss] nur die Liebe der Mutter mit seiner Gegenliebe annehmen; denn da es ihr Kind ist, so ist dieses genug: Ebendasselbe findet sich auch auf eine wunderherrliche Weise bei einem Herzen, das in dem Schoß und in den Armen Gottes in Ruhe und auf eine liebesvolle Weise ist vereinfältigt worden.

19. Ich würde niemals endigen, wenn ich die so vollkommene Ähnlichkeit ausdrücken wollte, die sich zwischen einem Kind in dem Schoß und Armen seiner Mutter und zwischen einer solchen Seele findet, die in dem Schoß und Armen Gottes in Ruhe und vereinfältigt auf eine sanfte und liebliche Weise liegt und ruht. Ich verweise Sie demnach zu der selbsteigenen Erfahrung, anerwogen solche bei einer Seele, die dessen genießt,³⁵ vielhunderttausendmal beredter und wortreicher ist als alles dasjenige, was man immermehr [jemals] davon sagen kann. Denn die Worte sind ohne Nachdruck und Leben; wenn man aber diese süße und liebliche Ruhe durch den Geschmack selbst erfährt wie auch diese entzückenden Liebkosungen, diese Liebesgesellschaft und diese liebevolle Sorgfalt und Aufmerksamkeit eines Gottes auf ein Kind, das er wie sich selbst liebt, wenn man dieses aus eigener Erfahrung sieht, oh, so ist es ganz was anderes! Gleichwie aber diese Ausdrücke von etwas *Ich-weiß-nicht-Was*³⁶ lallen, das in dem Allerinnersten unserer selbst verborgen ist, so verursachen sie uns in der Tat ein sehr großes Vergnügen und sagen uns öfters etwas von demjenigen, was wir mit Worten nicht aussprechen können.

20. Glauben Sie auch keineswegs, dass es nötig sei, wenn diese Dinge sehr wahrhaftig sein sollen, dass solche auch sehr empfindlich [empfindbar, wahrnehmbar] sein müssten. Nein, keineswegs! Denn der Glaube ist nicht nur das Licht soltaner Seelen, sondern er ist auch die Wahrheit, worinnen alle diese Dinge gegeben werden. Dannenhero, obgleich diese geheiligte Ruhe in einer Seele ist und sie in solcher heiligen Ruhe aller oben gemeldeten Dinge wirklich genießt, so wird dieses doch gemeiniglich in einem sehr einfachen und nackenden Glauben sein. Ja was noch mehr ist, je mehr die Seele in dieser heiligen Ruhe wie oben gemeldet sein wird und je mehr alles dasjenige, was ihr darinnen mitgeteilt wird, in Ansehung ihrer auf eine entblößungsvolle Weise geschieht, umso viel mehr werden auch alle diese Dinge wesentlich [in ihrem Wesen] und wahrhaftig sein; denn der Glaube ist das Wesen der Dinge, welche wir in diesem Leben hoffen.

³⁵ *einer Sache genießen*: sie erfahren, in den Genuss dieser Sache kommen (meist im Sinne eines Zuteilwerdens, an dem die Sinne und der Verstand keinen Anteil haben); dazu: *Genießung, Genuss*.

³⁶ D. h. von einem *Ich-weiß-nicht-Was*: von etwas, dem man keinen Namen geben und das man nicht beschreiben kann.

Der 1. Brief –

[66/59] Von der Treue, dass wir Gott auch mit unserem Schaden und durch unsere Fehler in uns regieren lassen müssen. Man muss mit großen Schritten zu dem, was die Ordnung Gottes ist, hingehen, ohne der Furcht Raum zu geben. III. Vol., 29. Br. [117/95].

1. Es ist von großer Wichtigkeit, dass man die feste Überzeugung habe, welchergestalt das Kommen und Hingehen Gottes in unsere Seele nicht allezeit gleichförmig und einmal wie das andere ist noch sein soll: Denn die Notwendigkeit unserer Unvollkommenheit erfordert es [Denn unsere Unvollkommenheit bringt es zwangsläufig mit sich], dass es damit bald wohl-, bald aber nach unserem Bedünken wieder übel vonstattengeht, bald hat man guten Wind, bald aber wieder Sturm; dieses aber muss notwendig so geschehen, damit wir nach und nach lernen, mit gleichen wie auch mit gewissen und festen Schritten unseren Weg zu verfolgen, auf dass wir durch alle diese Abwechslungen unser Zentrum und das Ziel, wozu uns Gott bestimmt, erreichen mögen.

2. Eine große Anzahl Seelen, welche Gott in sich regieren zu lassen verlangen und nach ihrer Vollkommenheit sich bestreben, gelangen niemals hierzu, aus Ursachen weil sie es nicht auf die rechte Weise anfangen in Ansehung der Treue, die sie gegen Gott haben sollen auch in den sie betreffenden Zerstörungen [Umbrüchen] und in allem Kreuz, das sie, wenn sich Gott von ihnen entfernt, tragen, wie auch durch ihre Fehler, Schwachheit und Ohnmacht, ja auch wohl gar, wenn es ihnen scheint, als ob sie hierinnen einwilligten. Sie glauben allezeit, die Vollkommenheit bestünde in einer gewissen inneren Reinigkeit und Aufrichtigkeit, die sie befleckt zu sein meinen, wenn sie die Pein ihrer Unreinigkeiten und ihres Elends erdulden; und anstatt sie also durch dieses Mittel³⁷ ihren Weg jederzeit fortsetzen sollten, so halten sie sich auf damit, dass sie dasjenige wieder zurechtbringen und wiedergutmachen wollen, was sie entweder ganz verdorben oder doch wenigstens geschwächt zu sein glauben. Dieses aber ist nicht der wahrhafte Prozess, wie man sich betragen soll. Gott bedient sich zwar wohl der Treue und der Lauterkeit der Tugend; denn es ist ein Gott der Reinigkeit, der über die unsrige eifert. Allein weil der Hauptratschluss Gottes dahin geht, dass er als ein souveräner Oberbeherrscher und als Gott wahrhaftig in uns regieren möge, so wird er gleichwohl sehr oftmals mehr geehrt durch die Verlierung (wenn wir uns selbst verlieren,³⁸ indem wir all unser Elend geduldig und demütig erdulden und [also] leiden, dass wir von diesem unserem Elend beunruhigt und gequält werden)³⁹ als durch die Reinigkeit der Tugend, die uns in ruhiger Gelassenheit erhält, worinnen wir öfters glauben, als ob wir etwas wären, und dieses aus Schwachheit, die wir haben, um allezeit uns selbst zu glauben und uns hoch zu achten.

3. Hieraus entsteht bei solchen Seelen, die nicht genugsamen Mut und Standhaftigkeit besitzen, um in der Erfahrung ihres allergrößten Elends beides mit Geduld und mit ruhiger und liebevoller Gelassenheit [Überlassung] und Gleichgültigkeit sich selbst zu dulden und zu ertragen, dass diese Seelen von einer

³⁷ D. h. durch die Erfahrung ihrer Fehler und Schwächen und die Duldung ihres Elends.

³⁸ *sich (selbst) verlieren*: »Dieses [Verlieren] besteht eigentlich darinnen, dass man nach und nach die Dinge nicht mehr durch sich selbst tue und sie auch nicht mehr durch sich selbst verlasse, sondern dass man sie tue und verlasse aus einem göttlichen Urgrund«: »Diese Verlierung [besteht also] darinnen [...], dass man nicht mehr sei der Urgrund [...] seines Wirkens und dessen, was man ist« (27. Brief, Abs. 6 u. 16). »Die Seele denkt [...] allhier nicht an ihr Gehen, ob ihr Gang richtig ist oder nicht, ob er auf eine oder die andere Weise beschaffen; vielmehr ist die Seele in Ruhe [...] und verliert ihren Verstand samt alle ihre Absichten und Vorhaben in den Sinn und Willen Gottes« (II. Diskurs, Abs. 8).

³⁹ D. h., anstatt zu versuchen, uns davon zu befreien.

geheimen Hochachtung ihrer selbst niemals genesen, und dieses erfahren sie auch sehr wohl, wenn durch Schickung Gottes es ihnen widerfährt, dass sie die böse Beschaffenheit ihrer Natur empfinden oder dass sie in einige Schwachheit fallen, deren sie sich nicht unterworfen zu sein glaubten. Man sieht, dass diese Seelen, welche mehr erhaben sind durch gewisse mittelmäßige Tugenden und durch eine große Hochachtung ihrer selbst als durch einen wahrhaften Tod und wahre Erkenntnis beides ihrer selbst und dessen, was sie in der Tat und Wahrheit sind, dass, sage ich, solche Seelen ganz betäubt, mutlos und zerschmettert sind, wenn sie sich schwach und als Sünder sehen. Daher wird man wahrnehmen können, dass dergleichen Personen aus Hoffart und eigenem Vertrauen auf sich selbst in einem Augenblick mit tausenderlei Gedanken und Überlegungen sich verwirren und in sich selbst verwickeln, und dieses dergestalt, dass, solange die Erfahrung ihres Elends fort dauert, sie ganz bestürzt und erschrocken über dasjenige sind, was sie sehen und erfahren, indem sie die Erfahrung ihres Elends und Schwachheit sich nicht also zunutze machen, dass sie sich durch das Mittel derselben aus sich selbst herausziehen und zu Gott führen ließen, sondern sie versenken sich im Gegenteil stets mehr in sich selbst.

4. Den Seelen aber, die durch die Erfahrung ihrer selbst wahrhaftig von Gott erleuchtet sind, widerfährt ganz das Gegenteil. Diese Seelen arbeiten sowohl mit der rechten Hand als auch mit linken; und da sie Gott in sich regieren lassen durchs innere Gebet, durch guten Fortgang darinnen und durch die Tugend, nach dem Maß, als die Vorsehung Gelegenheit dazu gibt,⁴⁰ so lassen sie auch ebenfalls Gott durch ihre Fehler und durch die Erfahrung ihres Elends in sich regieren, wenn er an ihrer Zerstörung arbeitet. Ob auch schon diese Seelen bei diesen Vorfällen [Vorfällen, Begebenheiten] aufs Tiefste gebeugt und gedemütigt werden wegen dessen, was sie empfinden, und das, was sie sind, so fehlt es ihnen doch gleichwohl nicht unter dieser in stiller Gelassenheit [Überlassung] und Demut erduldeten Erfahrung, dass sie in dem obersten Teil des Gemüts nicht freudig sein sollten, weil sie sich auf diese Weise unter der Gewalt Gottes gedemütigt sehen, damit sie vor Gott mögen nichts sein und also diesen unerschöpflichen Grund der eigenen Hochachtung ihrer selbst nach und nach zerstören lassen, als welche eigene Hochachtung ihrer selbst sie jederzeit will glauben machen, als ob sie etwas seien und selbst etwas vermögen könnten.

5. Wenn Sie meine ganz aufrichtigen Gedanken zu wissen begehren wegen dieser zwei Mittel, um Gott in unserer Seele regieren zu lassen, entweder bei gutem Wind und stiller Ruhe in Übung der Tugenden oder aber durch die Erfahrung unserer Schwachheiten, ja wohl gar durch Erfahrung unserer Sünden in der Zerstörung und Niederreißung unserer selbst, nämlich welcher von diesen beiden Wegen der vorteilhafteste sei, damit Gott in unserer Seele regieren möge? So antworte ich Ihnen: dass es gewiss und wahrhaftig ist, dass der letztgemeldete Weg dieses mehr in einer Stunde zuwege bringen kann, als der erstbesagte in vielen Monaten nicht tun würde, nicht nur weil dieser letztgemeldete Weg der Seele vieles Leiden verursacht, sondern auch weil er sie von einer solchen Unreinigkeit reinigt, die der Seele gleichsam zu ihrem eigenen Wesen geworden ist und von der sie sich fast niemals in ihrem Leben losmachen kann, nämlich von der eigenen Genugsamkeit⁴¹ und Zutrauen auf sich selbst und von der Begierde, allezeit etwas zu sein, nicht nur vor Gott, sondern auch in den Augen der Menschen.

⁴⁰ *Scil.*: nicht durch eigene Wahl und indem sie nach Gelegenheiten dafür suchen.

⁴¹ *Genugsamkeit*: Glaube an die eigenen Fähigkeiten, insbesondere an die Fähigkeit, die Vereinigung mit Gott selbst bewirken zu können; Vermessenheit.

6. Der Teufel,⁴² der in den Mitteln, uns zu schaden, sehr wohlerfahren ist, bediente sich ebendieses Kunstgriffes, um den Adam und Eva aus dem Stand der ursprünglichen Gerechtigkeit⁴³ herabzustürzen: *Ihr werdet Gott gleich sein*, sprach er zu ihnen; und sobald Eva hörte: *ihr werdet sein etwas Großes*, so tat sie unter dieser Versuchung erliegen. Demnach geschieht es eigentlich [in Wahrheit] nur allein durch die wahre Demütigung in unserem Elend, dass dieser Grund der Hoffart zerstört wird, und also lernen wir, Gott als einen souveränen Oberbeherrscher in uns regieren zu lassen.

7. So seien sie demnach getreu in allem, worinnen sie geübt [geplagt] werden, wie auch darinnen, dass sie ohnauhörlich zu dem inneren Frieden und Reinigkeit sich neigen. Wenn aber die göttliche Vorsehung (als deren Arm sich [deren Arm sich] unter unendlich vielen und unseren Augen unsichtbaren Mitteln verdeckt [verbirgt]) zulässt und verhängt, dass Sie von Ihren Schwachheiten, von Ihrer Armut und von Ihrem Elend an der Kehle angepackt werden, so besitzen Sie sich im [bewahren Sie Ihren] Frieden, ohne sich zu beunruhigen; lassen Sie sich wacker demütigen und bekümmern Sie sich nicht, sondern trachten Sie, Ihren Weg ganz sanftiglich fortzusetzen, so, wie es der gültige Gott in diesen Begebenheiten gestatten wird; trachten Sie darnach, wie Sie sich aus dem Gedränge herausziehen mögen, indem Sie indessen [unterdessen] die Last Ihres Elends in wahrer Erkenntnis Ihres Nichts tragen. Und wenn mitten in der Erfahrung dieses Misthaufens Ihnen nicht nur alles hinweggerissen worden, sondern Sie auch in dem allerstärksten Teil Ihres Willens geschwächt sind, so seien Sie jedennoch getreu, also zu bleiben, ganz nackt und entblößt von allem Schmuck, der Sie trösten könnte, wie auch ganz arm in der bloßen Gegenwart des gegenwärtigen Gottes und in der bloßen und einfältigen Erwartung dessen, dass Gott die Gültigkeit haben wird, Ihr Elend anzusehen und Sie von Neuem zu trösten [ermutigen]. Wenn Sie sich auf diese Weise verhalten und Ihr Elend sich also zunutze machen werden, so werden Sie unvermerkterweise lernen, sich durch diese [vermittelt dieser] beschwerlichen und verdrießlichen Dinge fortzuhelfen [vorwärtszubewegen], und Sie werden sehen, dass durch dieses Mittel Ihre Seele allezeit auf eine gleiche Weise ihren Weg fortsetzen wird, sie sei gleich hoch oder niedrig, das ist erhaben [erhoben] oder gedemütigt, unterstützt oder zu Boden geschlagen.

8. Es wird mir ein großer Trost sein, wenn Sie das, was ich Ihnen geschrieben, wohlbegreifen; denn dieses ist von der größten Wichtigkeit für alle Personen, deren Neigung von ganzem Herzen nach Gott gerichtet ist und die von ihrem größten Elend schon ein wenig losgerissen worden. Wenn besagte Personen diesen Prozess wohlverstehen und -begreifen, so ist kein Augenblick des menschlichen Lebens, worinnen sie ihren Weg nicht mit großen Schritten fortsetzen können und worinnen sie in einem unveränderlichen und unzerstörbaren Frieden sich nicht je mehr und mehr gründen und festsetzen. Ich bitte Sie demnach um Gottes willen, fassen Sie einen guten Mut und arbeiten Sie ohnauhörlich nach diesem Ihnen vorgelegten Modell, damit, wenn Sie sich nach diesen Grundsätzen und Abriss [Skizze] so oft und viel nachzeichnen und nachstechen, Sie sich endlich in diesem Prozess festsetzen und gründen; und ich bin versichert, wenn dieses geschieht, dass Sie sich in gar kurzer Zeit eine ganz andere Person zu sein sehen werden, nicht nur was Ihr inneres Gebet [an]belangt, sondern auch in Ansehung des Gebrauchs alles dessen, was Ihr [geistig-seelischer wie auch Ihr gesellschaftlicher oder beruflicher] Stand mit sich bringt.

⁴² *Der Teufel*: als »gefallener Engel« wie Engel allgemein in der mystischen Tradition des 17. Jahrhunderts, zu der Bertot gehörte, metaphorisch als ein geistiges Wesen verstanden; erschaffenes (d.h. über Sinne und Verstand erfahrbares) Sein, jedoch körperlos und so eigentlich personifizierte Geistes- oder Seelenzustände.

⁴³ *Ursprüngliche Gerechtigkeit*: der »Urstand« des Menschen vor dem Sündenfall.

9. Damit nun das, was ich Ihnen hier gemeldet, den gewünschten Nutzen und Frucht an Ihrer Seele bringen möge, so gehen Sie mit großen Schritten in dasjenige ein, was die Ordnung Gottes in Ihrem Stand und Beruf ist;⁴⁴ lassen Sie sich auch keine Furcht einjagen durch die Eitelkeit und andere Neigungen, die aus den Gelegenheiten entstehen, welche Ihnen von Ihrem [gesellschaftlichen] Stand verursacht werden! Erdulden Sie demnach diese Zerstreungen und seien Sie versichert, wenn es Gott [für] gut [be]findet und es Ihnen nützlich ist, dass Ihnen Gott die Zeit zur Abgeschiedenheit und Einsamkeit geben wird! Ich vermerke, dass Sie ein wenig großmütiger⁴⁵ als sonst sind und über Ihr Elend weniger erschrocken, welches mir sehr tröstlich ist und meine Hoffnung vermehrt, dass das ganze Gebäu [Gebäude] Ihres Inneren wohlausgeführt werden und Gott seinen ewigen Ratschluss über Sie durch seine Güte wahrlich und gewiss vollenden wird. Dieses muss Ihnen großen Trost geben und Ihr Herz aufrichten und stärken, um Ihren Weg mit aller Macht fortzusetzen, ohne sich aufzuhalten bei vielhunderttausend kleinen Zurückschauen, die Ihr Naturell und Ihre Neigungen Ihnen einblasen könnten.

10. Die Weltleute zeigen die Größe ihrer Herzhaftigkeit darinnen, wenn sie ihre Feinde in die Flucht schlagen, viele Siege erhalten und feste Plätze [befestigte Orte, Festungen] erobern; allein ihre Augen sind allzu übersichtig [kurzsichtig, schwachsichtig], um die rechten und großmütigen Siege entdecken zu können. Der allerwunderbarste Sieg und der seinesgleichen nicht hat, ist wahrlich derjenige, wodurch wir uns selbst überwinden und über uns selbst hinausschreiten, damit Gott auch mit unserem eigenen Schaden über uns regieren möge. Der Friede, der auf diesen Sieg folgt, ist unveränderlich und gibt in diesem Leben eine solche Freude, die man niemals so hoch schätzen kann, als sie in der Tat ist. So fassen Sie dannhero einen guten Mut, ich bitte Sie um Gottes willen, und arbeiten mit aller Treue, damit Sie alles dasjenige sich wohl zunutze machen, was Gott von Ihnen begehrt. Ich bitte Sie, glauben Sie, dass ich Ihnen von Herzen ergeben bin. 1678

Der 2. Brief –

[75/68] Die in Gott vereinigten Seelen sehen und dienen sich in Gott, obschon abwesend. Um zu diesem Leben in Gott zu gelangen, muss man durch viele Tode durchgehen, die gemeinlich aus den kleinsten Dingen unseres Stands entspringen. Wie man darinnen in Leidsamkeit [Passivität] und Verlierung getreu sein muss. Notwendigkeit, alles zu überschreiten. III. Vol., Br. 32 [148/126].

1. Ich versichere Sie [Ihnen], Madame, dass meine Seele Sie in Gott gar sehr findet, und ob Sie schon dem Leibe nach sehr entfernt sind, so sind wir uns gleichwohl ganz nahe, anerwogen ich keinen Unterschied gespürt habe zwischen Ihrer Gegenwart und Ihrer Abwesenheit, Abreise und Entfernung. Die auf diese Weise vereinigten Seelen sind und können allezeit beieinander sein, wenn sie nämlich in dem einigen Notwendigen⁴⁶ bleiben und darinnen leben:

⁴⁴ *Scil.*: so tun Sie (im Umgang mit anderen und in Ihrem Beruf) ohne Zögern stets das, was zu tun ansteht.

⁴⁵ *Großmut.* »die Erhabenheit, über die gewöhnliche Art zu denken und zu handeln, besonders die freiwillige Erduldung geringerer Übel um eines größeren Guten willen und die Fertigkeit dieser Gesinnung; von Mut, Gemüt. Die Gelassenheit wird zur Herzhaftigkeit, wenn wir der Gefahr entgegengehen müssen, und zur Großmut, wenn wir die Übel des Lebens um des höheren Gutes der Seele willen freiwillig zu übernehmen berufen werden« (Adelung).

⁴⁶ *dem einigen Notwendigen*: Nach Lk 10,42: »Eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden.« – Dieses *Eine* oder *einzig Notwendige* ist, im inwendigen Leben Gott anzuhängen, um sein Wort in sich zu hören, und darüber die Vielheit und Zerstreung zu fliehen, um in die Einfalt, Einheit, Übergabe und Stille einzugehen (vgl. *Die Heilige Schrift Altes und Neues Testaments* [»Berleburger Bibel«], 5. Teil, Berleburg 1735, S. 577).

Allda dienen sie sich eines dem anderen und trösten sich daselbst aufs Mindeste ebenso kräftig, als wenn sie beieinander wären: Die leibliche Gegenwart dient auch zu nichts anderes, als denjenigen Mangel einigermaßen zu ersetzen, da man nicht in Gott wohnt und verloren ist und also auch nicht in ihm beisammen sein und miteinander sprechen kann.

Seien Sie demnach versichert, Madame, dass es mir eine große Freude ist und allezeit sein wird, wenn ich Ihnen durch meine Antwort in etwas werde nützlich sein können, indem ich Ihnen die kleinen Lichter in Einfalt sage, welche die Güte Gottes mir geben wird und die ich wünsche, dass sie Ihnen sehr kräftig und nützlich sein mögen. Was die Erkenntlichkeit anlangt, so [be]darf es deren keine andere, als dass man sich in Gott vereinigt sieht und findet, ein jeder nach seiner Weise und Grad; und allda wird man sich weit mehr Liebe und Freundschaft erzeugen, als alle menschlichen Komplimente uns niemals sagen können.

2. Hierinnen besteht ebendas gegenwärtige Elend der Menschen, die nicht anders als vermittelst der Sinne handeln können und alle andere Weise zu handeln als eine Schimäre und nicht wesentliche [kein Wesen habende, imaginäre] Sache achten; daher meinen sie ihrer Freunde und überhaupt aller Dinge beraubt zu sein, sobald ihre Sinne die Gegenwart oder den Besitz des einen oder des anderen nicht mehr vermerken können. Diese Weise, da die Sinne alles tastbar, wahrnehmbar oder empfindlich [empfindbar] haben wollen, ist der Ursprung so vieler Kreuze und Leiden, die die Menschen haben und wodurch sie in diesem gegenwärtigen Leben so gar elend gemacht werden, sodass man mit Wahrheit sagen kann, dass ein Mensch in diesem Leben anfängt unglücklich zu sein, sobald er auf die Welt geboren wird, und dass dieses sein Unglück nicht eher als mit seinem Tod sich endigt, gesetzt, dass er selig stirbt. Im Gegenteil aber, wenn die Seelen so glücklich sind, dass sie Gott schon in diesem Leben im Glauben finden können, so fangen sie hiermit auch ihre Glückseligkeit an, und zwar ebensobald, als dieses Licht in ihnen aufgeht; ja ebendiese ihre Glückseligkeit vermehrt sich ohnaufhörlich nach dem Maß, als ihnen durch diese Glückseligkeit Gott mehr und mehr gegeben wird, bis sie endlich in den Stand gelangen, dass sie durch dieses Mittel sehen und mit anderen Umgang pflegen können: denn wahrlich, die Seele kann in folgender Zeit so gar sehr in Gott sein, dass sie alles in Gott findet und alle Dinge in ihm genießt. Die Sinne finden zwar hierinnen nicht allezeit das, was sie vergnügen [ihnen Genüge tun, sie zufriedenstellen] kann; wenn aber nachherhand [in der Folge] das göttliche Licht, das dieser Glückseligkeit Ursprung ist, sich vermehrt, so beruhigt solches göttliche Licht die Sinne und bringt sie nach und nach zur Bescheidenheit und zum Gehorsam; denn die Sinne sehen, dass ob sie gleich nicht jederzeit alle Dinge, wie sie es begehren, finden, so hindert dieses doch nicht, dass sie besagte Dinge dennoch ohne Vergleichung überflüssiger haben, als wenn sie solche vermittelst ihrer selbst, nämlich vermittelst der Sinne, hätten. Gleichwie also Gott die Unfehlbarkeit selbst ist wie auch die ursprüngliche Quelle aller Treue, Güte und Liebe gegen seine Kreaturen und da auch die Seele auf eine sehr leichte Weise Gottes genießen kann, so findet man daselbst, nämlich in Gott, das Mittel, sich ohne Mühe zu vergnügen [Genüge zu tun]. Demnach ist es von sehr großer Wichtigkeit, dass man dem Verfahren und Betragen der Sinne wie auch ihren Lichtern [seinem Verstand] nach und nach absterbe und alles dieses fahren lasse, damit, wenn wir uns des Glaubens bedienen (welcher verschafft, dass wir in Gott auf eine ganz leichte Weise sind, bleiben und darinnen alles, was wir bedürfen, finden), damit, sage ich, wir auch in ebensolchem Glauben und folglicherweise in Gott unsere wahrhafte Freude finden mögen wie auch überhaupt alles dasjenige, was uns abgeht und fehlt.

3. Es scheint dieses schwer und unmöglich zu sein den Personen, die keine Erfahrung davon haben und nur nach den Sinnen urteilen: Allein wahrlich, ich kann nicht beschreiben, wie so gar leicht dieses denen ist, welche so glücklich sind, dass sie die Gabe des Glaubens haben, und sich nicht aufhalten, etwas vermittelst der Sinne zu unterscheiden, sondern vielmehr alles sehen und alles genießen vermittelst des Glaubens.

Demnach ist es allda, nämlich in Gott und im Glauben, dass man seine Freunde findet und ihnen weit nützlicher ist als auf alle andere Weise: denn indem man sie findet, so hindert dieses nicht, dass man nicht auch zugleich Gott haben und seiner genießen sollte. Im Gegenteil aber, wenn man seine Freunde bei sich hat und sich mit ihnen vermittelst der Sinne beschäftigt, so ist man gemeinlich sehr wenig in Gott und kann auch seinen Freunden gar wenig nützlich sein.

Wenn man aber Gott durch den Glauben gefunden hat, so hindert es nicht, ob man gleich bei seinen Freunden gegenwärtig ist und für sie mit den Sinnen arbeitet, dass man nicht auch zu gleicher Zeit in Gott sein sollte: Und also beschäftigen die Freunde die Seele nicht, sondern senden solche vielmehr wieder in Gott durch die kleine Arbeit und den Dienst, den man ihnen leistet, und dieses wegen der Liebthätigkeit, welche dadurch ausgeübt wird.

4. Man muss wohlmerken, dass eine Seele, die bestimmt ist, in Gott zu gelangen und im Glauben auf vorbesagte Weise Gottes zu genießen, dass, sage ich, soltane Seele auch zum Tod bestimmt ist und dass sie sich nur gefasst machen muss [durchaus damit rechnen, sich darauf einstellen kann], durch alle Dinge stets und ohnauhörlich zu sterben. Es ist [gibt] eine Weisheit, die alle Augenblick eine solche Seele begleitet, um zu verschaffen, dass sie Gelegenheit zu sterben und viele Tode in allen Dingen findet. Ich sage: eine Weisheit; denn wahrlich, es sind die Dinge nicht in sich selbst, die uns bis auf einen solchen Grad sterben machen, dass sie uns den Tod wirklich verursachen, sondern es ist dieses vielmehr ein Geheimnis der Weisheit Gottes, welche sich darinnen findet und alles, was uns begegnet, so weislich ordnet und einrichtet, dass wir bei jedem Augenblick unseres Lebens finden, welchergestalt ebendie Sache dasjenige wahrhaftig ist, das wir, um uns selbst abzusterben, nötig haben.

5. Demnach überhaupt sind es die großen Dinge keineswegs, die, indem sie auf uns fallen, uns den Tod verursachen, sondern es verursachen soltanen Tod vielmehr viele Hunderttausend Kleinigkeiten, die in unserem Stand und Beruf uns zuhandenstoßen [zustoßen, widerfahren, begegnen] und scheinen ganz unversehens zu entstehen und in unzähliger Menge uns auf den Hals zu fallen [zu befallen], so gar, dass wenn eine von besagten Kleinigkeiten uns zu kreuzigen kaum nachgelassen, schon ein anderes Kreuz dem vorigen auf dem Fuß nachfolgt: ja es bedünkt uns (wenn anders [vorausgesetzt, dass] die Seele Gott und ihrem Licht getreu ist), dass nach dem Maß, als die Seele ihren Gang fortsetzt, auch die Kreuze und Leiden vor ihr hergehen [sich vermehrt einstellen] und wahrhaftig diejenige Ledigkeit [Leere] machen, welche Gott, der auf soltane Kreuze folgt, mit sich selbst anfüllt. Denn dergleichen Kreuze verfolgen allezeit ihren Zweck, nämlich sie töten die Vernunft und den eigenen Geist und streiten gegen viele Hunderttausend kleine eigene Gesuch [eigennützige Absichten] und Gefälligkeiten der Eigenliebe, die wir nachderhand, wenn Gott in uns kommt, wohlsehen und welche auch eine Fülle verursachen oder uns anfüllten und folglicherweise verhinderten, dass Gott wegen Mangel der Ledigkeit nicht in uns kommen konnte. Alles, was man hierbei zu tun hat, besteht darinnen, dass man ohne Maß, ohne Ziel und ohne Ordnung sterbe; hierdurch wird man nachgehends finden, dass da dieses Betragen und

dieser Prozess des Todes [Sterbens] durch alle kleinen Begebenheiten unseres Standes und Berufs verursacht, dass das Licht Gottes in uns in großem Maß ausgeborn wird und uns immer je mehr und mehr in Gott versetzt, dass ebenbesagtes Licht Gottes auch hierdurch alles in uns in Ordnung bringt und dasjenige vortrefflich wohleinrichtet und in guten Stand setzt, was wir glauben, dass es durch die Tode und durch die Kreuze wäre verdorben und zerstört worden.

6. Allhier muss man wohlmerken, dass alle dergleichen Kreuze und Tode jederzeit am meisten die Sinne, die Vernunft, den eigenen Geist und folglicherweise das ganze menschliche Betragen angreifen und dass sie hierdurch unvermerktweise und gleichsam ohne dass wir es gewahr werden, verschaffen, dass der Glaube über die Sinne und über den Verstand auf eine wunderherrliche Weise herrsche und regiere. Hierdurch entzieht sich die Seele ihren Sinnen, ihrer Vernunft und allem deren Anhang, ich will sagen: ihren Passionen und ihren Appetiten und Begierden, um in die Region des Geistes oder, um besser zu reden, in die Region des Glaubens einzugehen und darinnen zu leben, allwo sie Gott wahrhaftig und weit leichter findet, als unsere Augen die Sonne im freien Feld und am hellen Mittag finden können.

Allein welch ein Elend, dass der Prozess und Betragen der Sinne so gar schwerlich zerstört wird! Ja die Tode und Kreuze sind ihnen so bitter, dass sie den vom Glauben erleuchteten Verstand ohnauhörlich hinreißen [nachdrücklich zu bewegen versuchen], mit ihnen Mitleiden zu tragen und bei demjenigen sich aufzuhalten, was sie in diese Verwirrung und Zerstörung [innere Zerrüttung] setzt!

7. Ich bitte Sie demnach, seien Sie doch getreu, um von dem, was Ihnen durch die Vorsehung begegnet, auch nicht das Mindeste vergeblich vorbeistreichen zu lassen, weil jeder Augenblick des Todes von unendlichem Wert ist und das göttliche Leben in uns ausgeborn wird nach dem Maß der Treue, womit wir diese Kreuze und Tode annehmen. Die Seele mitten in diesen Toden ist anfänglich in Sorgen, wie sie sich deren mit Nutzen bedienen und solche gebrauchen wird: Allein fassen Sie einen tapferen Mut und haben ein wenig Geduld, so werden Sie finden, dass Ihre Seele sich nach solchen so wohlbequemen und -einrichten wird, dass sie ihre Glückseligkeit darinnen finden wird, sintemal sie Gott selbst darinnen findet.

Haben Sie niemals gesehen, wie man an einer Statue von Stein oder Marmor arbeitet? Die ersten Schläge mit dem Hammer und Meißel scheinen diese Masse nur zu verderben und ungestalt zu machen; wenn sie aber nachgehends, nach vielen Schlägen und Arbeit, anfängt einige Figur zu bekommen, so sieht man alsdann mit Freuden das, was die folgenden Streiche bewerkstelligen, um diese Statue zu formieren und ihr eine schöne Gestalt zu geben.

8. Es ist wahr, dass gleich anfänglich, wenn die Seele in den Prozess der göttlichen Weisheit in Tod⁴⁷ eingeht, so ist in der Seele nichts als Verwirrung, ob sie gleich dessen ungeachtet im Frieden bleibt; man übergibt sich auch dieser Verwirrung durch ein Licht, das über den Begriff der Seele steigt und weil man sich gleichsam der Ordnung Gottes unterwirft. Nachgehends aber, wenn diese Kreuze und diese Tode Gott geben, so wird die Seele in große Verwunderung gesetzt über die Glückseligkeit, die ihr durch ebendiese Mittel widerfährt, daher sie diese Kreuze und diese Tode auf eine ruhige und gelassene Weise liebgewinnt, zumal wenn sie durch ein Wunder, das sie weder

⁴⁷ *Scil.:* in den Prozess, in dem die göttliche Weisheit die Seele durch eine Reihe innerer Tode führt.

verstehet [als solches erkennt] noch begreifen kann, beobachtet, dass auf gleiche Weise, als [wie] diese Statue so zu reden aus dem Grund der Steine hervorkommt, also auch ebendiese Tode verursachen, dass die Seele Gott findet, oder wie diese Tode durch den Grund der Seele ihr zu Gott werden, und dieses so gar, dass die Seele ebenso viel lebt, als sie stirbt;⁴⁸ und alsdann sieht sie den Tod als die Quelle ihres Lebens an.

Daher kommt es, dass sie alle kleinen Gelegenheiten, die ihr zuhandenstoßen, unendlich hoch schätzt; jedennoch kann sie in keine Wahl eingehen in Ansehung dessen, was diese Tode betrifft, auch ist es ihr unmöglich, dass sie sotane Tode und Kreuze nicht mit aller Liebe ansehen und aufnehmen sollte, obschon besagte Liebe oftmals ganz ohne Empfindung ist. Demnach findet die Seele, dass alle ihre Glückseligkeit darinnen besteht, dass sie sich in der Hand der Vorsehung lässt, um anstatt ihrer [an der Seele statt] alle Wahl zu verrichten, alles, was ihr nötig ist, für sie zu erkiesen [erwählen] und ebendieser Vorsehung ihre ganze Führung [an]heimzustellen und zu überlassen.

9. Denn die Seelen, welche auf diese Weise im Glauben zu sterben bestimmt sind, diese Seelen müssen sich selbst so gänzlich absterben, dass sie nachherhand keinen Augenblick zu finden vermögen, worinnen sie sollten wählen können, ob sie auf eine oder die andere Weise sein wollen, ob sie an diesem oder jenem Ort sich aufhalten und auf eine von ihnen verlangte Weise oder auf die andere sein wollen; vielmehr werden diese Seelen allezeit in der Hand Gottes bleiben, um alles mit und aus sich machen zu lassen, was Gott wohlgefällt; daher gelten ihnen auch alle Dinge gleich. Im Gegenteil aber, wenn die Seele an allen diesen Dingen auch mit teilhat, so geht es nicht also; denn so viel, als diese Dinge teilhaben und abhängen von der Wahl und von dem Willen der Seele, ebenso viel gehen sie auch ab [entfernen sie sich] und verfallen [kommen ab] von der Bewirkung Gottes, durch welche gleichwohl einer solchen Seele Gott selbst hätte gegeben werden sollen, wenn ihre eigene Wahl und Willen keinen Teil [Anteil] an den durch die Vorsehung zugesandten Dingen gehabt und sie solche als von Gott angenommen hätte.

Ja, wird man mir sagen, so ist es aber doch gleichwohl eine ganz entsetzliche Sklaverei, wenn man seines eigenen Willens in gar nichts sich bedient und solchen nicht [ge]brauchen kann? Vielmehr ist es das Gegenteil, indem die wahre Freiheit allhier anfängt: ja so viel, als [wie] wir in der Hand Gottes sind, dergestalt, dass wir sonst nichts als die einzige [uneingeschränkte] Führung Gottes haben, ebenso viel findet sich auch das Herz in wahrer Freiheit.

10. Wenn die Seele nicht selbst erfahren hätte alle diese wunderbaren Wirkungen und Früchte der kleinen Tode und Kreuze, die eine Seele im Stand des Glaubens hat, so würde sie nimmermehr glauben, dass dergleichen Gemütsbeschaffenheiten zu einem so gar erhabenen und vortrefflichen Stand gelangen könnten; gleichwohl ist dieses sehr wahrhaftig, und man darf keineswegs daran zweifeln.

Es ist auch ebenfalls von großer Wichtigkeit, dass man die Sinne und den Verstand zu diesem göttlichen Licht durch das Licht eines anderen nach und nach angewöhne, damit man alle Tode und alle Kreuze, die uns zuhandenstoßen, von Augenblick zu Augenblick annehmen möge. Dieses muss man tun, ohne sich aufzuhalten oder zu bedenken, ob man sich davon befreien wolle; vielmehr müssen wir stets bei diesen Kreuzen und Toden an der Seite hergehen [uns ihnen hingeben, sie geschehen lassen] und uns durch solche verlieren und töten lassen, so viel, als sie solches nur immer zu tun vermögen.

⁴⁸ *Scil.:* nur in dem Maße, in welchem sie stirbt, zu leben beginnt.

Denn das göttliche Licht wird sich hierdurch gar sehr vermehren und verschaffen, dass wir die Wahrheit, die wir durch das Licht eines anderen entdecken, nach und nach vermittelt unseres eigenen Grundes sehen können: ja so gar, wenn eine solche Seele nachderhand in Gott noch mehr eingegangen ist, so schließt und urteilt sie durch die über sie kommenden Kreuze und Tode von dem Wachstum und der Vermehrung [auf das Wachstum und die Vermehrung] ihres Eindringens und Versenkens in Gott. Daher geschieht es, nachdem sie dieses vielfältig erfahren, dass sie einen jeden Augenblick des Kreuzes oder des Todes unendlich hoch und teuer schätzt; und dieses treibt sie an, hierinnen in Leidsamkeit und in Verlierung zu bleiben, so lange, als [wie] diese Tode und Kreuze über sie kommen und währen.

11. Um aber dieses (als eine sehr nötige Sache) deutlicher zu erklären, so lasst [uns] uns eine Seele vorstellen, die im göttlichen Licht in Gott ist. Eine solche Seele muss sich bei allem und jedem, was überhaupt ihr begegnen kann, denn ich nehme nichts aus, also verhalten, gleichwie oben ist gemeldet worden: zum Exempel wenn ihr etwas in ihrem Stand widerfährt, wenn eine Sache in Verwirrung gerät, wenn sie Prozess führen muss oder wenn sie eine Schwachheit begehrt und sie dadurch in Verachtung, Spott und Schmach vor der Welt kommt; wenn etwas dergleichen sie in ihrem Gemüt quält, solches in Dunkelheit und Verwirrung setzt und unzählige andere Wirkungen in ihr verursacht, welche die Spur von Gott in ihr auszulöschen, sie in Unruhe zu setzen und viele Tausend andere Wirkungen in ihr hervorzubringen scheinen, die demjenigen ganz zuwiderlaufen, was sie nach ihrem inneren Gebetsstand für sie nötig zu sein glaubt. Eine nach ihrer Vollkommenheit begierige Seele, wenn sie noch in ihrem Anfang steht und dergleichen Wirkungen und Früchte der sie überfallenden Tode sieht, so arbeite sie alsbald und muss auch sich bearbeiten, um Gott zu finden und dasjenige zu ersetzen und wiedergutzumachen, was dergleichen Wirkungen verdorben haben. Wenn aber eine Seele in dem Grad und Stand steht, wie ich es beschrieben, so darf sie sich nicht anders betragen, als dass sie in allem diesem sich leidsam [passiv] verhält und die Wirkung des Todes in nackter Leidsamkeit trägt, und zwar so lange, als solche währt: Wenn die Seele dieses tut, so wird man sehen, dass der Stachel des Todes ihr nachgehends das Leben geben wird, und also wird dieser Tod ihr ebenso viel Licht und Tag bringen, als er lang und beschwerlich gewesen ist, und so viel, als er all unser eigenes Betragen samt aller Art und Weise unseres Tuns und Handelns mit Gott zerstört hat. Diese Weise währt bis an das Ende unseres Lebens, wobei sie sich gleichwohl mehr oder weniger verändert, nach dem Grad des Lichts, worinnen wir stehen.

12. Hieraus sehen Sie, Madame, wie hoch und wert Sie einen jeden Augenblick des Todes und des Kreuzes achten sollen, von welcher Seite solche auch kommen mögen; auch haben Sie Ursache, allen diesen Kreuzen und Toden einen günstigen und freundlichen Anblick und Zutritt in Ihre Seele zu verstatten. Es ist wahr, Madame: Wir haben eine große Reise vor uns, und man sieht deren Größe und Entfernung nicht eher, als bis man schon einen großen Weg zurückgelegt hat! Denn diese lange Reise besteht darinnen, dass man gehe vom Endlichen zu dem Unendlichen, von dem Erschaffenen zu dem Unerschaffenen, von dem Unreinen zu der Reinigkeit selbst und endlich von der Kreatur in Gott. Nachdem aber die Seele schon angefangen, aus sich selbst auszugehen und folglicherweise das unendliche Wesen ein wenig zu schmecken, als welches über die Kreatur unendlich hoch erhaben und von demjenigen unendlich weit entfernt ist, was die Kreatur in sich selbst haben und schmecken kann, so entsteht in der Seele ein gewisses Verlangen ohne Verlangen, ein unbekannter Zug und Neigung, alles zu überschreiten (*de tout outrepasser*), und dass sie mit dem, was sie hat, sich nicht befriedigen kann. Es bedünkt der Seele, als ob der Geist in seinem Lauf und indem er weiter fortgeht, stets spreche: *Das, was ich habe, ist es noch nicht, was ich suche!*

Die Seele vermerkt, dass in ihr eine gewisse unbekannte Bewegung entsteht, um allezeit weiter fortzugehen, sodass man hat und man hat doch nichts; man verlangt alles und verlangt doch nichts; und also geht es der Seele wahrlich in allem, was sie in Ansehung ihres Inneren hat, und in allem, was ihr widerfährt, eben als wie einem Reisenden in Ansehung der Gasthöfe: Er reist durch solche und bleibt nur so lange darinnen, als es die Notwendigkeit erfordert, keineswegs aber, um sich darinnen aufzuhalten, und also ist er allezeit in Bewegung, ob er schon in Ruhe ist. Diese Beschaffenheit Ihres Gemüts ist wahrhaftig eine Rührung Gottes und eine gewisse Gemütsverfassung seines Zunahens,⁴⁹ welche Beschaffenheit des Gemüts auch ebenso viel sich vermehren muss, als Gott sich Ihnen noch mehr nahen wird; ja die Seelen, die schon viel in Gott eingegangen und also über sich selbst erhaben sind, diese Seelen genießen niemals einen Augenblick dessen, was sie haben, sintemal sie niemals Gott genießen ohne nur durch das, was sie nicht haben.⁵⁰

13. Eine Seele muss ein wenig Erfahrung besitzen, wenn sie dieses verstehen und die Geschwindigkeit des Laufes begreifen soll, den Gott in eine Seele eindrückt, sobald als er sich zu ihr naht und sie in sich versetzt. Es ist genug, dass ich dieselbe versichere, dass alles dieses also sein muss, ohne mich weiter dabei aufzuhalten, gestalten [weil] hierzu eine allzu weitläufige Abhandlung erfordert würde. Ich halte mich auch umso weniger dabei auf, als dieses von [dem Weg zu] Gott nicht kann geschieden werden und weil es allen Seelen also ergeht, die zu Gott nahen und anfangen, in ihm zu sein. Ja was noch mehr ist, so sind diejenigen Seelen am allerärmsten, welche in dieses unendliche Wesen schon tief hineingedrungen sind und folglicherweise von der Quelle mit großem Überfluss trinken, auch daher glücklich geachtet werden, weil sie die Wunder, die man ihnen mitteilt, überflüssig besitzen, und zwar entweder die Wunder der Vollkommenheiten Gottes oder der Geheimnisse, oder endlich, dass sie dieses unendliche Wesen selbst genießen; diese Seelen, sage ich, die in einem so hohen Grad in Gott eingedrungen, sind gleichwohl dessen ungeachtet die Allerärmsten; und dieses umso mehr, dass ob sie gleich in großem Übermaß haben, so haben sie doch nichts in Vergleichung der Selen, die nicht so weit wie sie gekommen sind: denn ihre Sinne und ihre Vermögenheiten oder Kräfte der Seele⁵¹ können nichts zurückbehalten. Daher muss diese Quelle, die in großem Übermaß in sie einfließt, auch notwendigerweise in ebendiese Quelle wieder zurückfließen, dergestalt, dass sie selbst dadurch mit so großer Geschwindigkeit in ebenbesagte Quelle mit hingerissen und in solche wieder eingeflößt werden, als dieses, was sie empfangen, groß ist; und also bleibt ihnen von allem diesem nichts übrig ohne nur eine weit größere Leichtigkeit, um alles zu überschreiten und, indem sie ruhen, zu diesem unendlichen Wesen, das sie zieht, hinzugehen.

14. Sie haben demnach nichts anderes zu tun, als zuzugeben [zuzulassen] und geschehen zu lassen, dass Sie auf eine sanfte, gelassene und liebliche Weise fortgehen und Ihre Reise immer weiter fortsetzen: und so viel, als Sie von allem entladen und entblößt sind, ebenso viel mehr werden Sie auch imstand sein, Ihren Weg fortzusetzen. Wenn man auf die oben beschriebene Weise nichts hat, so hat man viel; und wenn Sie auf besagte Art laufen, so ruhen Sie und genießen, um sich zu erfüllen, ob es gleich geschieht, indem Sie sich ausleeren und entblößen; alles dieses aber geschieht in Einheit und ohne dass sie etwas zu fürchten haben sollten: denn wenn Sie sich nur lassen fortgehen und wenn Ihre Seele auf besagte Weise sich lässt sterben, indem sie zu Gott läuft, so werden sie Gott wahrlich und gewiss finden.

⁴⁹ *Scil.:* eine Gemütsverfassung, die als sicheres Zeichen für Gottes Zunahen gewertet werden kann.

⁵⁰ D. h. durch das, was durch die Sinne und den Verstand nicht erfasst werden kann, und also durch ihre beständige geistliche Armut.

⁵¹ *Vermögenheiten* oder *Kräfte der Seele:* Verstand, Wille und Gedächtnis.

Der 3. Brief –

[91/84] Wenn Gott in die Seele kommt, so teilt er ihr mit seinen göttlichen Willen, welcher nur Tod wirkt und dadurch verursacht, dass man Gott allenthalben und in allen Dingen findet. III. Vol., Br. 36 [170/148].

1. Ich bin nun wieder in Paris zurückkommen und bitte unseren Herrn, dass er seinen heiligen Willen in mir vollbringen möge! Es ist mir keine Möglichkeit, auch nur einen Augenblick ohne diesen göttlichen Willen bestehen zu können! Man ist sehr unglücklich, wenn man nicht in diesem göttlichen Willen ist und durch ein ander Mittel besteht und lebt als vermitteltst dieses göttlichen Willens! Wenn man noch einigermaßen entfernt von Gott ist, so hilft uns dieser göttliche Wille, dass wir die Sünde fliehen, und nach dem Maß, als man mehr zu Gott naht, umso viel mehr flieht man auch die geringste Sünde. Endlich, wenn man in Gott angelangt ist, so ist es alsdann dieser anbetungswürdige Wille, welcher alles in sich einschließt und durch welchen alles besteht; man müsste alsdann [es hieße daher] ganz ohne Bestandwesen (*subsistance* [Bestand, Existenz]) sein, wenn man ohne diesen heiligen Willen wäre. Je mehr man demnach zu Gott naht, umso viel mehr entdeckt [offenbart] sich auch dieser göttliche Wille in allen Dingen. Damit nun aber auch dieses in der Ausübung also sein möge, so muss die Seele sich zu dem Tod hinkehren und solchen an- und aufnehmen. Denn dieser göttliche Wille wirkt nichts als Tod, und nur allein der Tod verschafft, dass dieser göttliche Wille in der Seele regiert. Dieses ist die Ursache [dafür], dass wenn die Seele die Glückseligkeit nicht hat, ohne Unterlass zu dem Tod und Absterben ihrer selbst sich zu neigen, so ist es unmöglich, dass sie die Frucht und Wirkung des göttlichen Willens empfangen kann. Man kann zwar wohl Gedanken und Spekulationen von dem göttlichen Willen haben, dass man aber durch soltanen göttlichen Willen bestehen und solchen zu unserem Leben haben möge, dieses ist ohne Tod und Absterben unmöglich. Ebendieses verursacht auch einigen Seelen die Hölle; weil sie nämlich dem göttlichen Willen ohne Maß und Ziel nicht in sich Platz geben, sondern solchen mit ihrem eigenen Willen unter guter Meinung [Absicht] vermischen wollen und daher dem göttlichen Willen widerstehen, so verursacht ihnen dieses eine Qual, die man wohl die Hölle nennen kann: Denn da diese Seelen nach bestem Vermögen gearbeitet, um sich zu Gott zu nahen, auch darinnen in der Tat guten Fortgang gehabt, indem sie sich von vielen groben Sünden wie auch von vielen kleinen und von einer unzähligen Menge Unvollkommenheiten losrissen und durch die Gnade Gottes sich bei ihm nahe zu sein empfinden, so genießt zwar ihr Herz einige Freude, allein solche ist nur vorbeigehend, und dieses darum, weil sie in ihrem guten und wohlmeinenden Willen, der Gott sucht, bestehen, allein sie sind in dem Willen Gottes noch nicht verloren und bestehen und leben [also] nicht in und durch solchen.

2. Da aber Gott etwas mehreres begehrt, indem er sich der Seele mitteilt, so kommen alsdann die Kreuze. Denn in dem ganzen vorhergehenden Grad, worinnen die Seele zu Gott geht, tut sie solches vermitteltst ihres guten Willens, welcher Gott sucht; da aber Gott auch auf seiner Reihe [seinerseits] und auf seine Weise arbeiten, suchen und sich geben will, so tut er solches, indem er seinen Willen mitteilt, und wenn dieses geschieht, so muss man sterben nach [dem] Maß, als dieser göttliche Wille sich gibt und sich mitteilt, und dieses so oft und viel, bis dass dieser göttliche Wille Gott allenthalben und in allen Dingen finden macht. Dieses verursacht einen immer fortwährenden Tod, der die Seele sehr heftig kreuzigt, denn man will Gott und kann auch nichts anderes begehren, und auf der anderen Seite will man nicht genugsam und nicht so viel sterben, als es die Mitteilung dieses göttlichen Willens erfordert: Auf diese Weise will man und man will auch nicht, und so lange, bis dass der eigene Wille ausgeworfen worden, ist man unglücklich; ja es geschieht oftmals bei vielen Seelen, dass sie diesen ersten Grad nicht überschreiten.

Man kann den Tod, welchen Gott wirkt, ganz [und gar] nicht begreifen und glaubt im Gegenteil, es sei alles verloren, indem man sich niemals überreden kann [dazu bringen kann zu glauben], dass Gott in und bei dieser Wirkung gegenwärtig sei. Indessen ist dieses ein unumgänglich notwendiger Durchgang, durch welchen man absolut hindurchmuss; es wird anders nichts draus. Niemals wird Gott in eine Seele vermittelt einer wahrhaftigen Besitznahme ihrer selbst kommen, als nur indem er der Seele seinen göttlichen Willen mitteilt; dieses göttlichen Willens aber kann die Seele niemals teilhaftig werden ohne nur nach dem Maß, als sie sich selbst abstirbt. Demnach wird ohne Tod und Absterben niemals etwas von allem diesem in der Seele geschehen, und ohne dieses wird sie allezeit vor der Türe stehen bleiben.

3. So sterben Sie demnach, so werden Sie leben; sterben Sie, so werden Sie genießen; sterben Sie, so werden Sie Gott in der Fülle finden und begreifen, dass der Seele nichts so nahe ist als Gott, ja dass Gott mehr ist die Seele als die Seele selbst, indem alsdann die Seele es nicht ist, welche will, wirkt und tut, sondern Gott selbst will, tut und wirkt in der Seele! Wenn man sich selbst noch nicht gestorben ist, so glaubt man, Gott sei weit entfernt und gebe sich gar wenig; wenn man aber sich selbst gestorben ist, so wird uns alles Gott und ein Augenblick des göttlichen Willens, welcher wahrhaftig Gott ist, jedoch nur für eine sterbende oder gestorbene Seele: Eine Seele, die in diesem Stand ist, kommt ganz darüber in Erstaunen und Verwunderung, wenn sie sieht, dass sie Gott und seinen Willen in allen Dingen und allenthalben findet, ohne nötig zu haben, Gott zu suchen, ihn zu verlangen noch seinetwegen in Sorgen und Bekümmernis zu sein! O glückseliger Tod, der da macht, dass der göttliche Wille regiert! O liebenswürdiger Wille Gottes, welcher verschafft, dass man Gottes ebenso wesentlich [wahrhaftig, seinem Wesen nach] und immer fortwährend als wie in der Ewigkeit genießt, nicht zwar in dem Licht der Herrlichkeit, sondern in der Wahrheit des Glaubens!

4. Ich sage Ihnen dieses als in einem kurzen Begriff [in aller Kürze], um Ihnen zu zeigen, dass der göttliche Wille ohne Tod und Absterben nicht bestehen kann wie auch dass man Gottes nicht genießen kann ohne nur allein vermittelt der Mitteilung seines göttlichen Willens und dass es daher ganz unfehlbar ist, dass wenn eine Seele nicht sterben will, ja wenn sie nicht unaufhörlich stirbt, so schließt sie sich die Türe zu oder, besser zu reden: sie schließt Gott die Türe zu, als welcher sich der Seele ohne Unterlass mitzuteilen begehrt. Da nun also die Seele dasjenige nicht will, was sie doch gleichwohl notwendigerweise tun muss, so ist dieses ein grausamer Streit zwischen Gott und der Kreatur. Urteilen Sie selbst, ob dieser Streit zwischen beiden gleich ist und die Kreatur dabei bestehen kann? Gleichwohl gibt es viele Seelen, die dahin verfallen [geraten], nachdem sie, gleichwie ich gemeldet, Gott nach ihrem besten Vermögen gesucht haben. Wenn nun aber Gott kommt und sich ihnen geben will, so ist es ebendieses, was diesen armen Seelen so große Schmerzen verursacht: Sie dürften [müssten] nur noch einen einzigen Schritt tun, weil sie ihn aber nicht tun, so werden sie die Zeit ihres ganzen Lebens unglücklich sein. Diese Seelen, die ihr Unvermögen, weiter fortzugehen, erfahren, wenn sie, anstatt sich Gewalt anzutun, um sich selbst zu leben, wenn sie, sage ich, anstatt dieses [stattdessen] sterben und sich an Gott überlassen täten, so würde soltan Unvermögen durch ebendiesen Tod und Absterben ihrer selbst in eine göttliche Macht und göttliches Vermögen verwandelt werden.

5. Die Vernunft und der eigene Geist wenden alle ihre Kräfte und Vermögen an, um sich im Leben zu erhalten! Allein sterben Sie diesem allem ab! Indem Sie auf eine heilige Weise unvernünftig und unverständlich werden, so werden Sie sehr verständig werden und haben den Geist Gottes. Allein wie? Ist es vielleicht, indem man Torheiten begeht? Nein, keineswegs! Sondern dadurch, indem Sie sich der göttlichen Vorsehung überlassen und das *Was-wird-man-*

davon-Sagen? verwerfen wie auch unendlich viele andere Dinge mehr, worinnen der eigene Geist und die Vernunft keinen Grund findet ohne nur in dem Willen Gottes durch die Vorsehungen.⁵² Die Seele wird zwar öfters ohne Licht sein, allein wissen Sie wohl, dass diese Blindheit Licht ist, und je mehr man blind gemacht wird und hierdurch sich selbst und seinem eigenen Geist abstirbt, so viel wird uns dieses Gott und also zu einem unendlichen Licht. Das Licht, dessen Ihr eigener Geist und Verstand fähig ist, solches ist eine kleine Kerze in Vergleichung der Sonne und des Lichts, welches durch diesen Tod verursacht wird; denn die Blindheit und Trockenheit [geistige Dürre] wird durch den Tod zu einer Sonne, nicht zwar indem man sieht, sondern indem man genießt [erfährt, ist].

6. Es ist sehr wahrhaftig und gewiss, dass eine Seele keinen einzigen Schritt in diesem Weg ohne Übergabe tun kann. Dannenhero, welchen guten Vorwand Sie auch haben mögen, so werden Sie dennoch alles verlieren und jederzeit in Ihrer eigenen Beherrschung verbleiben [in Ihren eigenen Grenzen gefangen bleiben], wenn Sie sich nicht überlassen. Sterben Sie ab allen diesen Absichten [Vorstellungen] [darüber], *was man davon sagen wird* in Ansehung Ihres Essens und anderen kleinen Notwendigkeiten! Sie sollen auch wissen, dass dieser Mangel der Übergabe das Herz enge zusammenschnürt, als welches einem an dem Fuß festgebundenen Vogel gleicht, der zwar ein wenig flattert, niemals aber mit freiem Flug sich in die Höhe schwingen kann. Es sind [gibt] wohl noch andere Dinge, durch welche man sich verlieren muss und die dem Schein nach weit gefährlicher sind, daher man sich mit solchen Kleinigkeiten nicht aufhalten lassen muss [darf].

Wenn Gott Ihnen etwas Deutliches gibt, so nehmen Sie es von seiner Hand an; laufen Sie aber nicht darnach; sterben Sie und lassen Sie Ihren Willen zu etwas, das allgemein ist, hingehen.⁵³ Wenn Sie sich zu verlieren wüssten, o wie so glücklich würden Sie sein!

7. Die N. hat viele Gnade, weil sie aber die Abgeschlossenheit nicht haben kann noch die Verschmähung noch auch die Armut, so hat sie die Nahrung nicht in so großem Überfluss gleichwie Sie. Ich vergleiche diese armen Leute in der Welt (ob sie gleich von Gott sehr gerührt sind) jenen armen Bettlern, die von den Brosamen leben, welche sie betteln, wie sie das Vermögen und Gelegenheit dazu haben, da indessen die Armen in den Klöstern (wenn sie arm im Geist sind und eine große Liebe zu Gott haben) sich durch die Verlierung in Gott sättigen und erfüllen, und dieses in ihrer Einsamkeit, in der Schmach und Verwerfung und durch den wahrhaften Tod ihrer selbst, der durch die Dunkelheit und Entblößung von allen Dingen in ihnen gewirkt wird. Allein ach wie hart und bitter ist diese Rede und wie rar ist es, dass man sie glaube, so, wie sie in der Tat ist! Gott verleihe mir die Gnade, dass ich hierinnen möge treu sein! Bitten Sie für mich und glauben, dass ich Ihnen ganz ergeben bin.
1669

⁵² *Scil.:* worin der eigene Geist und die Vernunft nichts von Substanz (oder keinen tieferen Sinn) finden, außer nur wenn sie diese Dinge als durch die Vorsehung mitgeteilten Willen Gottes (oder Teil des göttlichen Plans) begreifen (und die Seele sich ihm hingibt und überlässt).

⁵³ *Scil.:* überlassen Sie sich in jeder Hinsicht dem, was der gegenwärtige Augenblick mit sich bringt, ohne etwas Bestimmtes zu wollen oder nicht zu wollen.

Der 4. Brief –

[98/91] Dass die Unterwerfung und Kleinheit des Gemüts das rechte Mittel ist, Jesum Christum in dem Grund seiner Seele zu finden. III. Vol., Br. 45 [217/195].

1. In dem geistlichen Leben ist es von der größten Wichtigkeit, dass man wohl-begreife, welchergestalt die Unterwerfung, die Abhängung⁵⁴ und Kleinheit des Gemüts wahrhaftig das Mittel sind, Jesum Christum in uns hineinzuziehen. Die anderen Tugenden, als [wie zum Beispiel] die Armut oder das Leiden, schmücken zwar unsere Seele auf eine heilige Weise, um solche Jesu Christo gleichförmig zu machen; die Unterwerfung und Untertänigkeit aber verschaffen, dass Jesus Christus wahrhaftig in uns geboren wird. Aus dieser Ursache geschah es, als die heilige Jungfrau Maria die Botschaft ihrer Erwählung, dass sie die Mutter Gottes sein sollte, empfing, dass diese heilige Jungfrau keine andere Gemütsverfassung dazu herbeibracht[e] als die Gemütsverfassung eines Geistes der Unterwerfung; und als sie daher jene Worte aussprach: *Siehe, da ist des Herrn Magd, mir geschehe nach deinem Wort* (Lk 1,38),⁵⁵ so nahm das Gottwort wahrhaftig die menschliche Natur in ihr an. Dieses bestätigt den Grundsatz, dass wenn man nicht eine sehr große Unterwerfung hat, nicht nur in Ansehung alles dessen, was Gott von uns will und begehrt, sondern auch in Ansehung alles dessen, was er uns als seinen Willen gegen uns bezeugen lässt durch die Personen, welche Gott über uns zu Führern gesetzt und verordnet hat, so ist es uns unmöglich, jemals dahin zu gelangen, dass wir Jesum Christum wahrhaftig in uns haben.

Diese Unterwerfung und diese Abhängung müssen [dürfen] keine Maß noch Ziel haben, sondern [müssen] ganz und völlig sein, damit, wenn der eigene Geist sich wahrhaftig unterwirft, er alsdann seinen Neigungen absterbe und hierdurch dahin gelange, wohin ihn der Glaube gewiss und in der Tat haben will. Im Gegenteil aber, wenn der eigene Geist auch im Mindesten sich selbst führen und Vernunftschlüsse und Auslegungen machen will sowohl über die Befehle Gottes als auch über dasjenige, was uns seine Führung zu sein angezeigt wird, so verirrt er sich in seinen Lichtern und in seinem eigenen Willen, und da also die Seele aus einem Labyrinth in das andere verfällt [fällt, gerät], ob sie gleich einen weiten Weg zurücklegt, so geht sie doch gleichwohl niemals heraus, weder aus sich selbst noch aus den Neigungen noch aus ihren eigenen Forderungen und Begehren, und folglicherweise gelangt die Seele auch niemals dahin, dass sie Gott findet, als welcher sich niemals finden lässt, ohne nur so viel, als man wahrhaftig aus sich selbst herausgeht.

2. Diese Maxime oder Grundregel ist sehr wahrhaftig für die ganze Lebenszeit, absonderlich [besonders] aber, wie ich gemeldet, für den Anfang, da man in der Begierde steht, um seine göttliche Majestät in dem Grund seiner selbst zu finden: denn wenn man in dieser Zeit Gott in dem Grund unserer Seele nicht mittelst des Lichts eines anderen sucht, zumal wenn Gott jemanden gibt, der von seiner göttlichen Majestät erleuchtet ist, so wird man allezeit in sehr dicken Finsternissen wandeln. Denn da die Seele zu derselben Zeit noch nicht in dem Stand ist, dass sie die zu ihrem Weg dienenden göttlichen Lichter selbst und in ihrem Grund empfangen kann, so ist sie blind und ungewiss und verirrt sich auf tausenderlei Weisen, welches sie oftmal verhindert, den Geliebten ihrer Seele zu finden. Wenn aber die Seele sich wahrhaftig und blindlings unterwerfen kann, so fühlt sie sich ganz sicher durch die Lichter eines

⁵⁴ *Abhängung*: Ergebung (unter den Willen Gottes, in die Vorsehung), bereitwillige Untertänigkeit.

⁵⁵ Lk 1,35–38: »Der Engel antwortete und sprach zu ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; [...] Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich. Maria aber sprach: Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast. Und der Engel schied von ihr.«

anderen; und da sie nicht sieht, sondern nur glaubt, sieht sie alles, was ihr nötig ist, um wahrhaftig sich selbst abzusterben und folglicherweise Jesum Christum [den Stand Jesu Christi] in dem Grunde ihrer selbst wahrhaftig zu finden.

3. Beobachten Sie nach der Übereinstimmung mit dieser Grundregel, dass da die heilige Kirche Jesu Christo Kinder durch die heilige Taufe zeugen will, so begnügt sie sich mit dem Glauben der Taufzeugen oder Gevatterleute [Taufpaten], indem diese Kinder noch nicht imstand sind, selbst zu glauben. Ebenalso muss es mit den Seelen geschehen, die nach Jesu Christo begierig sind. Diese Seelen müssen glauben nicht durch die Fähigkeit noch durch die Lichter, die sie selbst haben, sondern durch den Glauben und durch das Licht ihrer Freunde: Da nun also besagte Seelen sich in die Kleinheit [be]geben, um wahrhaftig auf diese Weise zu glauben, ohne die Art und Weise zu wissen, wie Jesus Christus sich in diese Seelen einflößt, ebenso wahrhaftig werden sie auch demütig und klein durch diese wahre Unterwerfung und Abhangung und durch diese wahre Beugsamkeit. Ich bin daher auch gewiss, dass eine Seele ohne die wahrhafte und wesentliche Erfahrung dieser Wahrheit niemals so glücklich sein wird, dass sie Jesum Christum wahrhaftig wird schmecken und genießen können. Sie wird zwar etwas schmecken können, das von Jesu Christo herkommt; was aber diesen wunderbaren und erhabenen Geschmack seiner göttlichen Person anlangt, solchen wird sie nimmermehr haben: denn solcher ist den wahrhaftig Kleinen und Demütigen vorbehalten wie auch denjenigen, welche wissen, nichts in sich selbst zu sein: *Revelasti ea parvulis; du hast es den Klein[en] und Demütigen offenbart* (Mt 11,25).⁵⁶ Dieses ist sehr leicht auszudrücken, aber sehr schwer zu erfahren, und dieses wegen der unendlich großen Genugsamkeit und [dem] eigenen Vertrauen der Kreatur, welche allezeit etwas Großes sein will. Sie will allezeit sehen, was sie hat, und will jederzeit besitzen und begreifen das, was man ihr sagt. Diese Kleinheit und Beugsamkeit aber stellt uns ein immerwährendes Mittel dar, um aus allem diesem und aus sich selbst auszugehen und folglicherweise um alle Augenblick demjenigen, was man ist, abzusterben.

4. Wenn man diesen Weg einschlagen und haben will, dass diese Kleinheit und Unterwerfung eine gute Wirkung und Frucht in der Seele hervorbringe, so muss man trachten, dass man alle Augenblick unseres Lebens sich ohnaufrichtig wohl zunutze mache. Denn eine Seele kann gewiss versichert sein, wenn sie fest entschlossen ist, nach Jesu Christo sich zu bestreben, und will auch zu diesem Endzweck dieses göttlichen Mittels sich bedienen, dass Jesus Christus ihr niemals die Gelegenheiten und Vorfällenheiten [Begebenheiten] wird gebrechen lassen, um besagte Unterwerfung und Beugsamkeit auszuüben und folglicherweise um zu verschaffen, dass sie der Glückseligkeit teilhaftig wird, Jesum Christum zu finden. Im Gegenteil aber, wenn die Seele ungetreu ist, so wird sie befinden, so viel sie von der Unterwerfung und Beugsamkeit, obgleich in kleinen Dingen, entfernt ist, dass sie auch ebenso viel in einem üblen Zustand und verirrt sein wird; ja sie wird niemals durch einiges anderes Mittel in ihren vorigen Platz und Stelle wiederkommen ohne nur durch ihre Beugsamkeit und durch ihre Unterwerfung.

⁵⁶ Mt 11,25: »Zu der Zeit fing Jesus an und sprach: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, dass du dies Weisen und Klugen verborgen hast und hast es Unmündigen offenbart.«

Der 5. Brief –

[103/96] Sich in Gott zu sehen und mitzuteilen. Dass die Seelen, die Gott sich zu seinem Eigentum bestimmt, hierzu bequem gemacht werden durch allerlei [Dunkelheiten], Tode und Verlierungen, um sie immer mehr und mehr in Ansehung ihrer selbst und aller Dinge zu vernichten. Die unaussprechliche Glückseligkeit des Nichts, welches macht, dass man Gott selbst findet, wie auch mehrere noch unbegreiflichere Wunder, die diesem Nichts entweder in diesem oder jenem Leben folgen. III. Vol., Br. 56 [335/313].

1. Ob ich Ihnen gleich nicht gar öfters schreibe und Sie einigermaßen zu vergessen scheine, so versichere ich Sie dennoch, dass Sie mir allezeit gegenwärtig sind. Man kann auch noch in diesem Leben einen anderen Umgang und Unterredung mit seinen Freunden haben als durch die Sinne und auf solche Weise ihnen weit nützlicher sein. Ich bekenne Ihnen, dass mir das Schreiben gegenwärtig beschwerlich genug ist und ich mich dessen entschlage, so viel ich es immer tun kann, daher ist es mir [nur] die äußerste Notwendigkeit, die mich dazu anzutreiben vermag. Ebenso beschwerlich fällt es mir auch, meine Freunde zu sehen und für sie Sorge zu tragen, woraus entsteht, dass ich solche zwar nicht vergesse, sondern ich verliere sie gerne, um sie in Gott wiederzufinden. Alles andere Betragen in dem Leben fällt uns hart und verdrießlich, nachdem dieses gegeben worden. Wenn auch Gott solches einer Seele gibt, so begehrt er mit dem größten Ernst, dass der Mensch hinwieder ebenso verfare, nämlich dass er vergesse das Leben und Betragen der Sinne, wodurch man mit seinen Freunden redet, an sie schreibt und mit ihnen auf eine ehemals sehr angenehme Weise Umgang pflegt; denn Gott verlangt, dass man dieses sinnliche Betragen vergesse, damit, wenn wir im Geist in Gott unseren Umgang pflegen, wir daselbst nicht nur Gott, sondern auch unsere Freunde finden wie auch, wenn wir durch solches Einersinken [Einsinken] in Gott unser wirksames oder aktives Betragen verlieren lassen, dass wir alsdann in das Stillschweigen, in die Ruhe und in das gänzliche Verlieren aller Dinge eingehen mögen, um alles in demjenigen wiederzufinden, wo nicht nur alles ist und sich wiederfindet, sondern auch dieses auf eine weit vollkommene Weise. Denn wahrlich, man findet daselbst einen sehr lieblichen und vortrefflichen Umgang, Unterredung und Sprechen; es ist auch keineswegs vonnöten, dass man auf eine leibliche Weise einen fernen Weg gehen müsse, um seine Freunde zu sehen und mit ihnen zu sprechen, sondern man findet sie allezeit daselbst; so bedarf man auch keiner aufeinanderfolgenden Worte, um seine Gedanken auszudrücken, sintemal man auf eine solche Weise redet, die diese Ausdrücke keineswegs nötig hat. Überhaupt, man hat und tut alle Dinge und findet alles nach dem Wohlgefallen Gottes ohne alle Vergleichung besser und vorteilhafter, als man es durch die Sinne haben würde, wenn man unsere Freunde leiblicherweise besuchen, an sie schreiben und ihnen wie vorher dienen würde. Denn alles dieses vorige Betragen fällt verdrießlich und zur Last einem Herzen und Gemüt, das in Gott ist und solchen gefunden hat, und man begehrt nach dem Zug und Neigung seines Herzens nichts als die Ruhe, die Vergessenheit alles Geschaffenen und das Verlieren aller Dinge: Denn die Seele verliert sich hierdurch, sie senkt sich ein in Gott und genießt Gottes je mehr und mehr, in welchem alle Dinge sich finden, oder dass ich mich besser erkläre: Gott wird diesen Seelen alles und alle Dinge.

2. Sie werden mir vielleicht einwerfen, dass Sie dieses Betragen nicht begreifen täten und sich daher zu dem ersten, nämlich zu dem aktiven Betragen und Handeln mittelst der Sinne hielten, als wodurch man miteinander redet und viele gute und heilige Dinge empfängt, die uns zu einer großen Erleichterung dienen und ein Licht geben, das uns unterstützt. Ich glaube, dass dieses zu seiner Zeit wahrhaftig also gewesen, aber dass es sich gegenwärtig nicht auf gleiche Weise wahrhaftig befinden würde, wenigstens auf meiner Seite, anerkennen die andere und geistliche Weise unseres Betragens weit wahrhaftiger,

wesentlicher und weit kräftiger ist, als die erstere niemals gewesen. Es ist zwar wahr, dass man die Weise dieses geistlichen Betragens sehr schwerlich begreifen kann, wenn man solche noch nicht wirklich besitzt: Allein so große Schwierigkeit die in den Sinnen wohnenden Seelen haben, nach dieser geistlichen Weise (miteinander in Gott zu handeln) sich zu bequemem, als welche sie nicht begreifen, ebenso große Freude, Glückseligkeit und völliges Genügen finden diejenigen darinnen, die solche wirklich besitzen, wenn sie sich deren ganz einzig und allein zu allen Dingen gebrauchen.

3. Demnach ist es daselbst, allwo ich auch Sie sehen will und von wannen ich an Sie schreiben werde, ob ich gleich Ihnen nicht schreibe. Durch dieses Mittel ist es, ich sage nicht, dass ich, Sie zu sehen, zu Ihnen *gehen* werde, sondern dass ich allezeit mit Ihnen *sein* werde: denn wenn ich daselbst bin, so sind hundert, ja tausend Meilen ein Weg kaum eines Augenblicks. Man geht allda nicht hin oder kehrt wieder zurück, weil man allezeit an demselben Ort ist, wo man sein will: Weder die Kreaturen noch die Geschäfte können unseren Umgang und Zusammensprache verhindern; denn man ist [innerlich] allezeit allein. Gewisslich, wenn man in Gott ist und sich durch ihn untereinander sieht und miteinander umgeht, so wird alles, was zu dem sinnlichen Umgang gehört und in diesem Leben beschwerlich ist, beiseitegeräumt, damit man die wahre Freiheit habe und deren in Gott genieße, allwo man auch sich zusammen sieht, miteinander umgeht und redet und sich einer dem anderen [an]dient, ohne sich selbst zu schaden, ohne sich abzumatten und ohne sich aus diesem Umgang in Gott herniederzulassen zu etwas Geringeres.

Dieses ist sehr gewiss und wahrhaftig, und wenn Gott solches gibt, so muss man darinnen mit aller Beständigkeit getreu sein. Man findet auch nachgehends, dass man nichts als nur das Unlautere verloren hat, es sei gleich in Ansehung des Nächsten oder auch in Ansehung seiner selbst, indem man sich untereinander auf keine andere Weise hilft oder miteinander redet und umgeht ohne nur in Gott wie auch da man weiter nichts tut als nur auf diese einfache, einfältige und verlierungsvolle Weise, welche anfängt, wenn man in Gott eingeht, und, so lang als unser Leben währt, in Gott immer vollkommener wird.

4. Ich sage Ihnen alles dieses, um Ihnen über viele Dinge ein Licht zu geben: nämlich dass Gott die Seelen, die er zu seinem Eigentum bestimmt, zu den Dunkelheiten und Finsternissen bequem und geschickt macht [befähigt], indem Gott sie nach und nach entblößt, nicht durch das Mittel der Lichte,⁵⁷ sondern auf so gar natürliche [gewöhnliche] Weisen, da[ss] es der Seele bedünkt, wie [als ob] das, was Gott in ihr tut und wirkt, wahrhafte Finsternisse der Natur und ein Mangel des wahrhaften Lichts seien, die nichts anderes als die Seele nach und nach in Sünden und in die Entfernung von Gott stürzen könnten. Ja was noch mehr ist, Gott begnügt sich nicht damit, dass er dergleichen Seelen diese ihnen wie gesagt so gar natürlich scheinende Dunkelheit gibt und damit [immer so weiter] fortfährt; sondern wenn die Seelen getreu sind, sich zu verlieren und zu sterben, so gibt er ihnen noch weit dunklere Finsternisse. Die ersten Finsternisse rauben den Seelen das Gesicht [geistige Sehvermögen] und die Einsicht des Weges und verbergen Gott vor ihnen; hierdurch aber werden sie zu den Übungen der Tugenden nach und nach unfähig gemacht, weil der Zufluss der schmackhaften Gegenbezeugung abgeschnitten wird,⁵⁸ welche die Akte und Übung der Tugenden insgemein [üblicherweise, generell] zu begleiten pflegt. Da nun diese Gegenbezeugung, Belieben [Geneigtheit] und Fertigkeit zu der Tugend wie auch diese süße und schmackhafte Neigung dazu sich nach und nach verliert, so wird die Seele mit

⁵⁷ *Scil.*: nicht indem er ihnen etwas zu verstehen gibt oder Erkenntnisse verleiht.

⁵⁸ *Scil.*: das Ausüben der Tugenden ihnen keine Befriedigung mehr verschafft.

Finsternissen ganz umhüllt, welches wahrlich einer solchen Seele, die durch das göttliche Licht in ihr gewiss gemacht worden, Gelegenheit genug verleiht, zu sterben und sich zu verlieren, indem sie nämlich sich mit einer solchen Dunkelheit befriedigt [begnügt] und in solche sich ferner fortführen [tiefer hinein-führen] lässt. Auf diese Weise verursacht soltane erste Dunkelheit, dass aus ihr durch einen von außen also [dem Äußeren nach so] scheinenden Mangel der Tugend die andere und folgende Dunkelheit entspringt und ausgebo- ren wird, welche ohne Vergleichung weit finsterner und folglichweise weit stärker ist, um die Seele zu verlieren. Wenn nun die Seele stark genug ist, das Betragen und Bewirken dieses Lichts zu ertragen und sich durch das Mit- tel desselben zu verlieren, indem sie sich an diesem Mittel begnügt und von solchem in ihrer Verirrung lebt, so verursachen soltane Dunkelheiten, indem sie die Seele noch mehr verirren, dass die Seele die Eigenheit ihrer Lichter und ihrer Wege⁵⁹ verliert, um in den Weg Gottes einzugehen, worinnen man ohne Verlierung niemals weder bestehen noch wandeln kann.

5. Wenn dannhero eine solche Seele denjenigen Fortgang in diesem Weg gehabt, welchen dergleichen Dunkelheiten in der Seele erfordern,⁶⁰ so ver- folgt und verdunkelt Gott die Seele alsdann immer noch mehr und mehr, und dieses durch solche Finsternisse, welche nicht nur die Seele aus ihrem [eigen- en] Weg verirren, sondern sie auch noch über dieses aufs Tiefste durchdrin- gen, damit sie sich durch dieses Mittel selbst verliere. Die ersteren Finster- nisse verursachen ihr die Verlierung ihrer Lichter, um sie zu dem Licht Gottes zuzubereiten und zu verschaffen, dass sie das wahrhafte Licht finden möge: Und alsdann, da die Seele mit Finsternissen, Dunkel- und Trockenheit ganz überhäuft und betäubt ist, so kommt eine Erstarrung gegen Gott zur Tugend und in Ansehung heiliger Dinge dazu, welche sich des ganzen Inwendigen dieser Seele dergestalt bemeistert, dass ihr alles zum Ekel wird. Ein entsetz- licher Verdruss bemächtigt sich ihres Herzens und ihres Gemüts; sie verliert ihre Zuneigungen zu Gott, und endlich wird die Natur von allem Guten, von aller Tugend und von dem Gebrauch der heiligen Dinge und tugendhaften Akte dergestalt entblößt und ausgezogen, dass die Seele unvermerktweise in den Grund der Natur verfällt [fällt]. Wenn auch eine solche Seele genug- same Treue besitzt, um sich zu dergleichen Proben an Gott zu übergeben, so fügt Gott gemeiniglich diesem allem auch noch sehr öftere Übereilungen bei, und zwar in Fehlern, die mit den natürlichen Neigungen der Seele überein- kommen: ist das Naturell zum Zorn geneigt, so übereilt man sich im Zorn; ist es melancholischer Art, so fällt man in Traurigkeit und Mutlosigkeit; lenkt sich aber das Naturell leichtlich zur Liebe, so fällt man in unreine Versuchungen; und also auch mit allen den verschiedenen Arten des Naturells. Ja die Seele gerät nicht nur in Versuchungen, sondern nach dem Grad der Stärke, die sie in ihrer Schwachheit besitzt, tut sie auch sehr öfters Fälle und die sogar ebenso groß sind, als diese ihre Stärke standhaft und beständig ist: Die Seele ist mit diesen Versuchungen und mit diesen Fällen, die sie tut, nicht nur ganz umringt, sondern so gar auch mit Finsternissen durchdrungen, welches so weit geht, dass soltaner Prozess der Finsternisse und Dunkelheiten diese elende Selbstheit gänzlich ausrottet.

6. Allhier wird die Seele nicht nur in den Finsternissen verirrt, gleich einem reisenden Menschen, der in seinem Weg sich verloren, sondern sie kommt auch jeden Augenblick in Abgründe, und da solche ihr stets vor den Augen schweben, so verursacht solches, dass das Blut in ihren Adern wahrhaftig darob erstarrt, und dieses bringt eine solche Person notwendigerweise dahin, dass sie ihre eigene Seele aufopfert und verliert, und dieses ebenso vielmals,

⁵⁹ *Scil.*: die in ihren vom Verstand bestimmten Einsichten und Übungen (dem »Licht- weg«) verborgene Eigenliebe und den darin verborgenen Eigennutz und Eigenwillen.

⁶⁰ *Scil.*: der für das Aufkommen dieser Dunkelheiten nötig ist.

als sie Augenblicke hat, worinnen sie, obwohl gegen ihren Willen, Nachdenken und Überlegungen über sich selbst und ihren Zustand macht. Wenn sie denkt sich aus einem Fehler loszureißen, so fällt sie in einen anderen, und je mehr sie sich bearbeitet und alle Mühe anwendet, um ihre Sachen in gute Ordnung zu bringen, indem sie sich [zum Beispiel] einige Augenblicke an etwas ergötzt, das Gott verherrlichen kann, umso viel mehr wird sie ganz bestürzt, wenn sie sieht, dass sie durch unversehene [unvermutete] Fehler und Gebrechen alles wieder über einen Haufen wirft; ja je mehr sie gedenkt sich in Ordnung zu bringen und sich auszuschnücken, umso viel mehr besudelt sie sich. Alles dieses nimmt auch bei ihr immer zu und vermehrt sich dergestalt, bis dass sie wahrhaftig in die Verzweiflung ihrer selbst gesetzt wird, und zwar durch eine Verlierung, worinnen alles ihr eigenes Wesen und Sein und alle ihre Wirkung verloren geht, damit sie nicht mehr sei noch sich bewege, ohne nur so viel und nur auf ebendie Weise, als Gott solches wollen wird.

7. Dass ich Ihnen aber die Todesängste wie auch die tödlichen Traurigkeiten und Qualen beschreiben sollte, welche die Seele erduldet, solches ist ohnmöglich: Denn da sie in sich eine sehr starke Begierde zu der Reinigkeit hat und jedennoch nichts anderes tut, als sich zu besudeln, wie sollte sie hierbei leben können? Die ganze Welt, alle Bücher und alles, was heilig ist, predigen nichts anderes als die Tugend und die Reinigkeit; die Seele aber ist nichts als Unflat und Fehler und tut wahrhafte Fälle! Was ist denn zu tun? Sie muss sich verlieren, gegen ihren Willen! Und dieses ist so wahrhaftig, dass wenn Gott die Seele nicht durch diesen Prozess führen täte, so würde es ohne ein Wunder niemals möglich sein, dass Gott die Seele von ihr selbst jemals losmachen könnte, sondern sie würde allezeit in sich selbst und für sich selbst bestehen und leben.

8. Die erste Dunkelheit währt eine gar lange Zeit, diese letztere aber noch länger; ja sie währt ebenso lang, als der Ratschluss und Vorsatz Gottes groß ist, sich selbst der Seele mitzuteilen. Dieses ist ein Geheimnis, das der Seele nicht offenbart wird ohne nur alsdann, wenn soltane Dunkelheiten und Finsternisse ihre Arbeit und Bewirkung vollendet haben.

In der ganzen Zeit, da dieses so fortwährt, ist nichts zu finden, das so arm ist als eine solche Seele, und zwar sowohl in ihren eigenen Augen als auch in den Augen anderer Menschen, im Fall die Personen, unter denen eine solche Seele lebt, nicht durch diesen Nebel vermittelt eines göttlichen Lichts durchschauen. Gleichwie es aber sehr schwerhält, solche Seelen zu finden, die sich nach aller Größe und Tiefe des göttlichen Ratschlusses von Gott behauen, bearbeiten und behandeln lassen, so geschieht es, dass man sich jederzeit selbst unterstützt und beim Leben zu erhalten trachtet; und man vermerkt allezeit bei diesen Personen ihre eigenen Akte und subtile eigene Wirksamkeit, es sei nun in Lichtern oder in Tugenden, die der Seele einigermaßen Erweckung verursachen und erbaulich sind. Wenn aber dergleichen Seelen sich führen lassen ohne Absicht weder auf ihre Heiligkeit noch auf ihren geistlichen Fortgang noch auch sogar auf ihre eigene Seligkeit, alsdann fallen sie zugrunde und verlieren sich ohne Hoffnung der Erlösung, indem sie nicht nur dasjenige verlieren, was sie zu Gott erhob, sondern auch, was sie in Ansehen und Hochachtung bei den Kreaturen setzte und welches ihnen in ihrem inneren Stand zu einer Versicherung und Gewissheit diene.

9. Wenn die Seele gedenkt und sich bearbeitet, damit sie zu gewissen Zeiten oder an Festtagen in größerem Maß Gott gewidmet sein möge, so ist sie alsdann nicht nur weit ärmer, sondern sie erfährt auch ihre Armut und Elend noch mehr und tiefer. Die Seele aber, die diesen Prozess niemals [er]lernen kann, quält sich heimlich und trachtet auf eine subtile Weise, sich zu schnücken

und ihr Inwendiges in gute Verfassung zu stellen. Allein alles dieses ist vergeblich und ohne Wirkung und ist eigentlich [tatsächlich] nur eine beigefügte Sache, die alsbald wieder dahinfällt, ohne einige Kraft noch Leben. Demnach geht die Seele allezeit gegen den Strom des Wassers, so viel als sie an ihrer Reinigkeit, Tugend und Heiligkeit selbst arbeitet. Wenn sie aber sieht, dass sie auf eine so gar natürliche Weise ganz in das Gegenteil alles dessen, was sie wünschte und begehrte, verfällt, so verliert sie endlich alle Begierde, zu arbeiten und sich zu helfen, und tut weiter nichts, als sich zu verlieren oder vielmehr sich verlieren und nach und nach hinreißen zu lassen durch einen unbekanntem [unerkanntem, verborgenen] Tod, der auf eine geheimnisvolle Weise in ihren Fehlern eingeschlossen ist wie auch in der Dunkelheit, Trockenheit und in dem Tod, welchen sie verursachen.

10. Alles dieses ist nur eine schwache Abzeichnung der Wahrheit, welche von der Gnade in einer Seele gewirkt wird, die Gott für sich selbst und zu seinem Eigentum bestimmt hat, und ist geschrieben, damit Sie hierdurch sehen können, wie so gar Sie noch nicht zu dem Ziel und Ende Ihrer Dunkelheiten, Tode und Verlierungen Ihrer selbst gelangt sind, wie auch damit Sie möchten begreifen den Ratschluss und Vorhaben Gottes in diesen Dunkelheiten, worinnen Sie stecken, und in all dem inneren und äußeren Elend, das Sie erdulden.

Hierdurch können Sie auch sehen und wahrnehmen, in welchem Grad Sie stehen in Ansehung Ihres Zunahens zu Gott und Ihrer Verlierung in ihn. Denn wenn Sie nicht dergestalt leben noch sich sanftiglich [allmählich] verlieren, indem Sie sich von den inneren Finsternissen verzehren und verschlingen lassen, so ist dieses ein Zeichen, dass Sie Ihre eigenen Lichter noch in großem Maß besitzen und dass Ihre Wege die Wege Gottes noch sehr wenig sind, als worinnen man niemals wandeln kann, ohne nur indem man sich verliert, und deren man nicht genießt, als nur insofern man darinnen verirrt ist.

11. Sie können ferner wahrnehmen, ob Sie anfangen, in Gott zu sein und zu leben, oder auch, wie weit Sie hierinnen fortgegangen, und dieses können Sie sehen durch die Erfahrung Ihrer Verlierung in Ihren Fehlern und in Ihrem geistlichen Elend und Armut. Denn eine Seele, die Gott gefunden, genießt der inneren [erfährt, hat die innere] Reinigkeit, sie genießt der Tugenden und alles Übrigen, was man Heiligkeit nennt, indem dass sie sich verliert; und wenn sie [dagegen] von allem diesem etwas in sich selbst und durch sich selbst,⁶¹ nicht aber vermittelst ihrer eigenen Verfaulung wahrnimmt, so muss sie ganz sicher glauben, dass sie zwar wohl eine Seele von gutem Willen, aber noch keineswegs in Gott ist, allwo ihre Verfaulung verschaffen kann, dass sie Gott daselbst findet, und je mehr sie sich daselbst findet und sich verliert, ebenso viel verfault sie auch noch mehr.

Dieses ist das Geheimnis vom *Weizenkorn*, wovon Jesus Christus in dem Evangelio redet (Joh 12,24),⁶² welches nur so viel lebt, als es stirbt, und die Fehler samt allem geistlichen Elend und Armut sind der Mist, welcher soltane Verfaulung macht, vermehrt und schnell befördert und welcher auch folglichlicherweise verschafft, dass dieses Leben in Gott hervorkeimt.

12. Man müsste eine unendliche Anzahl Schriften verfertigen, um Ihnen alles dasjenige zu melden, was in diesen Dunkelheiten und in all diesem Elend vorgeht und geschieht, damit diese Verirrung, diese Verlierung und dieser Tod ausgewirkt [erwirkt] werde. Allein dieses ist genug, um Ihnen Versicherung zu geben, dass die Dunkelheiten, worinnen Sie stecken, gut sind und dass alles Übel, welches Sie dabei tun, darinnen besteht, dass Sie sich selbst allzu viel

⁶¹ *Scil.*: als ihr selbst eigen und durch ihr eigenes Tun erlangt.

⁶² Joh 12,24: »Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.«

besitzen,⁶³ indem Sie solchem abhelfen wollen und trachten, sich darinnen zu unterstützen und zu erhalten, anstatt dass Sie sich darinnen verlieren, ja von ganzem Herzen sich als verloren darinnen lassen sollten. Es ist auch dieses ein Übel für Sie, dass die Fehler und Mängel der [und der Mangel an] Tugenden, wodurch Sie gedemütigt und in Ihren Augen klein gemacht werden, zwar eine gute Wirkung und Frucht in Ihnen hervorbringen; allein sie bringen jedoch nicht diejenige Frucht und Wirkung hervor, die Gott von Ihnen hierdurch erfordert und die darinnen besteht, dass Gott verschaffen will, dass Sie aus sich selbst ausgehen und dass Sie sich selbst verlieren in Ansehung Ihrer selbst und aller Dinge, wie gut und heilig solche auch sein mögen. Allein anstatt dass Sie durch alle diese [mithilfe aller dieser] Mittel, die Sie haben,⁶⁴ gehen sollten, Sie aber solche nicht als Mittel ansehen und glauben, so halten Sie sich auf, indem Sie sich gegen diese Mittel wehren und schützen wollen, und hiermit tun Sie *nichts* und richten *nichts* aus, gestalten [weil] Sie dasjenige nicht tun, was Gott von Ihnen erfordert und haben will. Daher kommt es, dass Sie in einem einzigen Tag tun könnten, was Sie in einer Zeit von zehn Jahren nicht getan haben: Ja ob Sie gleich *noch* so arm und *noch* so blind beides leiblicher- und geistlicherweise sind und *nichts* haben, wenn Sie auch ferner nichts *täten*, das nach Ihren Einsichten gut wäre, so könnten Sie gleichwohl in einem Tag noch ein weit mehreres tun, wenn Sie sich ebenso viel verlieren täten, als die Ordnung Gottes, die ich aus Ihrem Schreiben vermerkt, solches von Ihnen erfordert und Ihnen die innere Beschaffenheit dazu gibt.

13. Aber, werden Sie mir sagen, welches ist denn der Unterschied zwischen mir und einer Seele, die ohne göttliches Licht ist, die noch in dem Anfang ihrer Bekehrung steht und annoch [noch] ganz unvollkommen und ohne Tugend sich befindet? Antwort: Es ist ein großer Unterschied und der ebendarinnen besteht, dass Sie solchen durch Ihr [eigenes] Licht nicht einsehen noch begreifen können:⁶⁵ Denn dieses göttliche Licht, das diesen Grad und Stand, dessen Gott Sie teilhaftig macht, festsetzt und ausmacht, solches Licht kann nur auf zwei Weisen erkannt und unterschieden werden, gleichwie ich in vielen Schriften gemeldet habe. Die erste Weise ist durch das Licht eines anderen, wenn solcher auf eine göttliche Weise erleuchtet ist; die andere Weise, dieses zu unterscheiden, ist in Gott, nach dem Inhalt jener göttlichen Worte: *In deinem Licht sehen wir das Licht* (Ps 36,10). Das ist: *In deinem Licht werden wir das göttliche Licht sehen, das du uns mitteilst*.

14. Mit den anderen übernatürlichen Lichtern, die, obschon übernatürlich, doch nicht göttlich sind, hat es ebendieselbe Beschaffenheit nicht: Denn da solche jederzeit (*des espèces* [Arten und Weisen]) etwas Wahrnehmbliches [Wahrnehmbares] in den Seelen, die dadurch erleuchtet sind, haben, so kann man sie jederzeit aus ihren Wirkungen und Früchten erkennen und sehen. Dieses göttliche Licht aber, da es in sich so gar rein ist, so verursacht solches keine Wahrnehmlichkeit, gesetzt dass die Seele in dem Grad der Reinigkeit, der hierzu erfordert wird, steht. Demnach kann die Seele dieses göttliche Licht niemals in sich sehen ohne nur in Gott; ja die Seele muss schon in einem gar großen Grad der Reinigkeit stehen, wenn sie dieses göttliche Licht in Gott soll sehen können. Daher kommt es, dass man sich [damit], diesen Unterschied zu machen,⁶⁶ keineswegs aufhalten muss [darf], sonst würde man sich jeden Augenblick verirren und dieses Licht unfehlbar verlieren. Dannenhero muss man nur in der Unterwerfung fest stehen bleiben, als welche uns wahrhaftig

⁶³ *Scil.*: Sie Ihren Geist allzu sehr in Besitz behalten und lenken wollen.

⁶⁴ D. h. mithilfe (durch die Erfahrung und Duldung) Ihrer »Fehler samt allem geistlichen Elend und Armut«.

⁶⁵ *Scil.*: der aber gerade in demjenigen besteht, was Ihr Verstand nicht sehen und nicht begreifen kann: dem göttlichen Licht – weshalb Sie keinen Unterschied sehen.

⁶⁶ D. h., das göttliche Licht in sich sehen (und dadurch den Unterschied zu anderen entdecken) zu wollen.

und ganz gewiss zu diesem göttlichen Licht [führen] und durch dieses göttliche Licht in Gott [hinein]führen wird, und wenn wir darinnen genugsam und also verloren sind, dass wir uns nicht mehr wiederfinden, so wird man das Licht in dem Licht sehr leichtlich sehen können, das ist, wir werden dieses göttliche Licht in Gott sehen und also nicht in dem Licht, sondern in Gott diese geheimnisvollen Wege entdecken können und werden folglichweise begreifen, welchergestalt die Dunkel- und Trockenheiten, alles Elend und das Nichts ebendasselbe Licht sind, das erleuchtet, wie auch dass sie sind die Reichtümer, welche erheben, und die Fülle, worinnen Gott gefunden wird.

15. Wenn ich sage, dass man das Licht nicht in sich selbst sehen kann, so sage ich die Wahrheit: denn dieses göttliche Licht ist so rein und lauter, dass es nicht wahrgenommen werden kann; es ist vielmehr ein Mittel, *vermittelst* welches [*durch* das] man sieht (und man hat gleichwohl eine andere Sache [im Blick]), als dass man sagen sollte [könnte], man *sehe und besitze* solches Licht. Sie sehen zwar die Vorwürfe [Objekte, Gegenstände] *vermittelst* des Lichts der Sonne, allein dieses Licht der Sonne selbst, da es so gar lauter ist, so ist es unsichtbar und Sie können solches auf keine andere Weise unterscheiden, als insofern solches mit Sonnenstäubchen angefüllt ist: Dannenhero sind es die Vorwürfe, welche dieses Licht sehen macht, das Licht aber an und für sich selbst ist es eigentlich nicht, welches gesehen wird.

Ich habe von diesem göttlichen Licht so viel Mal geredet, dass ich Ihnen hiervon weiter nichts sagen will: Sie können dasjenige lesen, was ich Ihnen anderswo hiervon gemeldet habe.

16. Da nun alles dieses sehr wahrhaftig ist, gleichwie die Seelen, die in der Erfahrung stehen, Ihnen hiervon Gewissheit geben können, so ist es denn notwendig, dass Sie sich an der Unterwerfung begnügen lassen und dass Sie unter diesem Glauben mit großen Schritten wandeln, indem Sie sich ohnaufrührlich verlieren; denn Sie müssen glauben, dass Sie sich ebendarin finden werden, wenn Sie sich verlieren, und dass man ebendamit alle Dinge wahrhaftig besitzt, wenn man nichts hat, sintemal dieses göttliche Nichts durch das wunder- und geheimnisvolle göttliche Licht oder durch das Licht des Glaubens gewirkt wird.

O seliges Nichts! Wie groß ist deine Fülle, jedennoch mit dem Vorbehalt, dass man dich niemals besitzen wird, sondern dass du selbst vielmehr die Seele wirst, indem du solche in deinen weiten Schoß und in deine unendliche Fülle verlieren wirst! Glückseliges Nichts!, anerkennend nach dem [außer nur im] Licht der Herrlichkeit eine Seele keineswegs Gottes genießen kann, weder mit mehrerem Genügen noch in einer größeren Fülle noch auch in größerer Freiheit, als *vermittelst* deiner. Glückseliges Nichts!, denn in dir allein kann man Gott finden, ohne Furcht, ihn zu verlieren, ohne Sorgfalt, ihn zu behalten, und ohne Mühe, ihn zu besitzen, gestalten man ihn wahrlich in dir findet ohne Grund noch Ufer, das ist: man findet Gott selbst. O wie glücklich bist du, o Nichts!, und dieses umso viel mehr, als man sich in dir ganz mit Freuden angefüllt befindet, nicht zwar in Freuden der Sinne noch des Verstands (denn es würde darinnen *etwas* sein und nicht dieses vollkommene und gänzliche Nichts), sondern in Gott, dessen zu genießen, nicht in uns, sondern außer uns, wir durch seine Barmherzigkeit fähig sind. Wer demnach sagt, dass man Gott genießt außer dem [außerhalb des] Nichts, das ist in etwas oder in einer Sache, wäre solche auch die allererhabenste, die man begreifen kann, so ist doch solcher Genuss dasjenige noch bei Weitem nicht, wozu uns Gott bestimmt hat und wozu er uns beruft: denn Gott hat uns allein für sich selbst geschaffen, und derothalben macht er uns auch fähig, durch das Nichts und in dem Nichts sein[er] selbst allein zu genießen.

O seliges Nichts!, durch welches wir also seiner selbst genießen werden und durch dessen Mittel wir auch zu dieser wunder- und geheimnisvollen Gnade gelangen werden! Und endlich: Glückseliges Nichts!, das uns fähig macht, Gottes zu genießen und in ihm zu leben, beides in dem Wirken und in dem Beschauen! Es ist wahrhaftig in dir und durch dich allein, dass wir uns verliehen und in Gott hineinstürzen und versenken müssen, damit wir weder uns selbst noch einiges andere geschaffene Ding niemals wiederfinden, ohne nur wenn uns solches zu dem All eben auch vermittelst deiner geworden ist!⁶⁷ Und zwar ebenalso, gleichwie ich es vor kurzer Zeit dem N. schriftlich entworfen zugesandt.

17. Demjenigen, der keine Erfahrung hat, scheinen die Ausdrücke, die man von dem Nichts und dem in diesem Nichts gefundenen Leben hier gebraucht, allzu groß und übermäßig zu sein. Gleichwohl aber ist es die einfältige und aufrichtige Wahrheit, die man nicht ausdrücken kann als nur mit Worten, die große Dinge aussprechen; und dessen ohngeacht ist und scheint dennoch das Nichts so arm, so klein und so wahrhaftig nichts, sonderlich wenn es auf alle Art und Weise ebenalso, wie ich es beschrieben, beschaffen, dass die Ausdrücke allzu groß und übermacht [übertrieben] zu sein scheinen.

Denn, werden Sie mir sagen, ich will Ihnen zwar glauben: allein wahrlich, ich sehe nichts in mir ohne nur etwas ganz Natürliches, worinnen ein guter Wille ist; und dieses ist alles! Denn was die Erfahrung meines Elends und meiner Nichtigkeit anlangt, so ist solche wesentlich und wahrhaftig, indem ich nichts als die bloße Natur habe, die vorsätzlich das Böse will.⁶⁸ Ich möchte wohl gern gut sein, und ich bin ein wenig zufrieden, wenn ich einigermaßen in Ruhe bin; allein dass ich etwas Übernatürliches in mir glauben und sehen sollte wie auch dass ein gutes und übernatürliches Nichts in mir ist, gleichwie Sie es mir sagen, solches kann ich nicht sehen; und ebendieses drückt mich beständig nieder.

18. Alles dieses ist wahr und ebenalso [und genau so ist es auch], wie Sie in diesem Nichts sein sollen und wie ich es Ihnen ausgedrückt [habe];⁶⁹ wenn es anders mit Ihnen beschaffen wäre, so würden Sie sich niemals lauterlich und völlig in Gott und selbst in diesem Nichts besitzen [finden, dorthin gelangen]. Alles Übel aber besteht darinnen, dass indem Sie der Neigung dieses guten Willens, der in Ihnen ist und bleibt, folgen, so sehen Sie immer wieder zurück auf sich selbst, und Ihr Anschauen macht, dass Sie sich ohne Unterlass wieder herablassen in gewisse Akte, in gewisse Furchtsamkeiten und in Stütze guter Dinge, die Sie auf eine geheime Weise trachten, in sich zu hegen, sodass Sie allezeit imstand [gesonnen] sind, etwas zu tun und zu wirken, und also vereinigen Sie sich nicht mit dem Vorsatz Gottes, welcher vielmehr dahin geht, alles bei Ihnen niederzureißen und zu verwirren; Sie aber tun unnachlässig nichts, als was Ihnen nur immer möglich ist, damit Sie alles in gute Ordnung bringen mögen.

Gott will in Ihnen dasjenige tun, was jene gute Frau in dem Evangelio (Lk 15,8) tat, um ihren verlorenen Groschen wiederzufinden;⁷⁰ sie räumte aus und machte endlich alles leer, bis dass sie ihren Groschen gefunden hatte. Also reißt auch Gott Ihre ganze Seele nieder, um solche wieder in ihm selbst zu finden: Dieser Groschen ist wahrhaftig Gott in dem Zentrum unserer Seele,

⁶⁷ D. h. außer nur, wenn uns auch alles Geschaffene eben durch das Nichts zum Alles geworden ist.

⁶⁸ Vgl. Röm 7,19: »Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.«

⁶⁹ *Scil.*: indem Sie nichts Gutes in sich sehen und sich also überlassen und verlieren.

⁷⁰ Lk 15,8: »Oder welche Frau, die zehn Silbergroschen hat und einen davon verliert, zündet nicht ein Licht an und kehrt das Haus und sucht mit Fleiß, bis sie ihn findet?«

welchen die Seele auf keine andere Weise finden kann, als wenn sie alles ausleert und alles verliert; sie kann aber niemals weder alles verlieren noch alles ausleeren ohne nur durch diesen oben gemeldeten Prozess.

19. Die anderen Seelen, welche Gott ausschmücken und in ihnen selbst reinigen will, nehmen und halten nicht diesen Prozess; denn die Lichter, die deutliche und wahrnehmbare Liebe und die Tugenden reinigen und schmücken solche Seelen, damit sie Gott angenehm sein mögen; gleichwohl aber bestehen sie allezeit in sich selbst, ob sie gleich gereinigt und ausgeschmückt sind. Diejenigen aber, welche Gott durch den hier gemeldeten anderen Weg beruft, bei denen geht alles ihr Eigenes verloren, ohne solches auszuschmücken noch es wohleinzurichten, indem sie es in Gott verlieren; in Gott aber finden sie nicht ihre eigene Schönheit noch ihre Heiligkeit, sondern die Schönheit Gottes und die Heiligkeit seiner göttlichen Majestät. Dieses nun ist der wahrhaftige Groschen, der in der Schöpfung in unsere Seele verborgen worden und durch die Erlösung Jesu Christi wiedergefunden und ganz von Neuem herrlich gemacht, durch die heilige Taufe aber in der Quelle mitgeteilt wird.

20. Ich bekenne Ihnen, dass dieser Prozess nach unserem eigenen Bedünken so gering und natürlich wie auch so gemein [profan] ist, dass ich diese Dinge nicht genugsam ausdrücken kann; denn wenn man solche nicht durch *eine* Art der Ausdrücke begreift, so wird man sie doch vielleicht durch eine andere Art fassen. Der Ausdruck dieses Prozesses und desjenigen, was in der Seele in diesem Nichts vorgeht und geschieht, solche Ausdrücke scheinen ganz übermäßig und größer gemacht zu sein, gleichwie ich es jetzt gemeldet; jedoch sind sie keineswegs vergrößert, sintemal alles, was ich davon sage und gesagt habe, noch für nichts zu rechnen ist gegen demjenigen, was es in der Tat ist und was die Seele darinnen findet, nachdem dieses selige Nichts sie in Gott wird verloren haben: Denn alsdann wird sie die Wahrheit von allem entdecken und wird begreifen, dass alles, was man davon gesagt, nur als das Lallen eines Kindes dagegen zu achten ist wie auch dass dieses in Wahrheit eben eine solche wahre und wesentliche Sache ist, als sie mit Worten nicht ausgedrückt werden kann.

21. Was auf dieses Nichts folgt, ist ebenfalls noch ganz etwas anderes und noch weit mehr unbegreiflich demjenigen, der es nicht erfahren hat. Wie? Wer könnte wohl glauben, dass Gott sich selbst gibt, ja dass er sich auf eine Weise gibt, die keine Schranken noch Ende hat noch auch einige Regel ohne nur nach dem Maß, als dieses Nichts, das vorhergegangen, eine große Weite und Tiefe gehabt hat?⁷¹ Denn ebenso viel, als die Seele nichts gewesen ist, und so viel, als sie sich in diesem Nichts verloren hat, ebenso groß ist auch die Fülle Gottes selbst gewesen, die dahinein sich ergossen hat, indem die Seele hierdurch der Fülle aller göttlichen Vollkommenheiten auf eine wunderbare Weise fähig und dazu geschickt gemacht wird. Weil sie auch ihre Kräfte oder Vermögenheiten verloren hat, so findet sie die göttlichen Personen⁷² als fruchtbare Quellen, welche ihre Wasser in ebenso großem Maß und eben in so großer Reinigkeit geben und mitteilen, als besagte Kräfte oder Vermögenheiten in diesem glückseligen Nichts vernichtet und verloren worden sind: Diese allezeit wirksamen und wirkenden göttlichen Personen heben wieder empor das Nichts und den Misthaufen dieser armen Seele und versetzen solches in ein Wirken, wovon man Wunderdinge sagen könnte. Dieses arme Nichts wird wieder bewirkt und wirkend durch eine Erkenntnis und Liebe, die gleichsam unendlich ist. Weil auch Gott sich ohnaufhörlich kennt und liebt, so hat auch ebendiese durch die göttlichen Personen lebende Seele Gott

⁷¹ D. h. als nur nach dem Maß der Weite und Tiefe des vorhergegangenen Nichts.

⁷² *göttliche Personen*: Die Dreieinigkeit (Vater, Sohn und Heiliger Geist) als die eigenständigen, in ihrer Essenz jedoch eins seienden Wesenheiten des einen Gottes.

ohnaufhörlich zum Vorwurf [Gegenstand], ja dieses auf eine ebenso stets fortwährende Weise, als dieses arme und elende Nichts besagte Seele [einst] aller Erkenntnis und aller Liebe beraubt hat, um sie in ihr Elend und in ihren Misthaufen zu versenken. Alles dieses, ob es gleich nur ein schwacher Abriss dessen ist, was auf dieses Nichts folgt, so scheint es doch ebenso viel und noch mehr vergrößert und exaggeriert als das, was man von dem Nichts gemeldet; gleichwohl aber sage ich in Wahrheit und in aller Aufrichtigkeit, dass diese Redensarten noch *nichts* sagen wollen in Vergleichung dessen, was es in der Tat ist.

22. Wenn ich über die christliche Lehre nachsinne, die man den Kindern von ihrer Jugend auf lehrt, so spreche ich bei mir selbst, dass man diese Wahrheiten sehr wenig lernt noch beherzigt: Man glaubt, die Seelen seien nur fähig, besagte Wahrheiten bloß zu glauben, nicht aber deren zu genießen, und hierinnen betrügt man sich. Also lernt man ihnen, dass ein Gott in drei Personen sind wie auch dass wir einzig und allein geschaffen sind, ihn zu erkennen und zu lieben. Ich bitte Sie um Gottes willen, glauben Sie nicht, dass der Ratschluss und Vorsatz der göttlichen Majestät durch die Schöpfung und Menschwerdung bloß allein darinnen besteht, dass wir nur einer gewissen Erkenntnis durch den Glauben fähig wären, der diese Wahrheiten uns nicht anders als äußerlicherweise lernt. Ich glaube zwar, dass dieses für viele ist, welche durch die aus diesem Glauben geschöpfte Erkenntnis geheiligt werden: Allein ich glaube auch ebenfalls, dass der große Ratschluss und Vorsatz Gottes dahin geht, dass eine große Anzahl Seelen noch in diesem Leben zu derjenigen Genießung gelangen, zu welcher sie sind geschaffen worden und die Gott in das Zentrum unserer Seele eingegraben hat, damit also solche Seelen dahin kommen mögen, dass sie Gottes, der göttlichen Personen und deren wahrhafte Bewirkung auf eine solche Weise genießen mögen, als unsere irdische Hütte dessen fähig ist, das ist im Glauben.

23. Vor diesem glaubte ich diese Wahrheiten gleichsam von Weitem; allein ich sehe nunmehr, dass sie ebenso wesentlich und dass unsere Seelen deren ebenso wahrhaftig genießen können, als alle Menschen insgesamt den Glauben haben und auf diese Weise an ihrer Seligkeit arbeiten, auch in dem zukünftigen Leben die Genießung desjenigen hoffen können, was sie in diesem Leben zwar geglaubt, nicht aber in dem Genuss gehabt haben. Demnach kann man dieses schon hier in diesem Leben wahrhaftig genießen, nicht zwar in dem Licht der Herrlichkeit, sondern in dem Licht des Glaubens und der lebendig gemachten Wahrheit, und also kann man dasjenige in dem Genuss besitzen, was die Menschen nur im Glauben und in den Gedanken haben. Dieser Genuss aber ist so wahrhaftig und so wesentlich, dass wenn man solchen in aufrichtiger Wahrheit erklären wollte, so müsste man das, was in Gott ist, erklären, nämlich dass er ein im Wesen und drei in Personen ist; man müsste sagen, auf welche Art und Weise dieser Gott alle seine göttlichen Vollkommenheiten besitzt und das, was diese Vollkommenheiten sind; man müsste ausdrücken, welchergestalt Gott der Vater allezeit in der Zeugung seines Worts begriffen [ist] und wie aus dem einen und dem anderen der Heilige Geist ausgeht. Ich weiß wohl, dass die Wissenschaft des Glaubens [die Theologie] uns dieses lehrt, allein ich weiß auch, dass so viel als eine Seele sich selbst durch ihr Nichts abgestorben ist, ebenso viel genießt und hat sie auch den Besitz dieser Wunder, deren Ausdruck unendlich schmackhaft ist, ob man gleich wenig begehrt, davon zu reden, wohl aber dessen in großem Maß zu genießen, und dieses umso viel mehr, als alle Glückseligkeit in dem Genuss desselben besteht, als welcher Wunderdinge zu sehen gibt und deren teilhaftig macht.

24. Warum, gedenken Sie nach Ihrer Meinung, möchte es wohl geschehen sein, dass ich von diesen Dingen so nachdrücklich schreibe? Ist es, weil ich

glaube, dass Sie noch in diesem Leben dazu gelangen werden? Nein!, ich glaube nicht, dass Sie Ihr Nichts überschreiten werden, sondern um zu machen, dass Sie die wunderherrliche Gnade mögen sehen, zu welcher Sie von Gott berufen werden; und ob Sie gleich in Ihrem ganzen Leben nichts als Armut und Elend und endlich dass Sie *nichts* sind sehen und erfahren täten, dass gleichwohl dieses wahrhafte Nichts (obschon vor Ihnen verborgen) gegenwärtig ist und nach Ihrem Tod sein wird ebenso fruchtbringend in dem Licht der Herrlichkeit, als viel Sie sich in diesem glückseligen Nichts verlieren werden.

Ich sage: *ist* und *sein wird*. (1.) Erstlich sage ich: *es ist*, um Ihnen auszudrücken, dass Ihre Seele in ruhiger Zufriedenheit wie auch in demjenigen übergeben und verloren sein soll, was Sie gegenwärtig vermögen und haben. (2.) Ich sage ferner: *es wird sein*, um Ihnen einiges Vorhererkenntnis dessen zu geben, was Sie nach Ihrem Tod finden werden, weil Sie durch die Barmherzigkeit Gottes finden werden, dass nach dem Maß, als Sie in Ihrem Nichts werden verloren, arm und entblößt worden sein, dass, sage ich, Ihnen ebenso großer Genuss der Fülle Gottes in der Herrlichkeit von Gott zugemessen und mitgeteilt werden wird.

25. Man muss aber wissen, dass die Seelen ganz unterschiedlich zu dieser Gnade berufen sind. Einige sind nur bestimmt zu der Verlierung, daher leben solche jederzeit, indem sie sich selbst absterben; ja es sind auch hierinnen verschiedene Grade der Verlierung, welches auf die Verschiedenheit der Ratschlüsse und Vorhaben Gottes gegründet ist, sintemal alle zur Verlierung berufenen Seelen zu einem besonderen und von anderen unterschiedenen Grad berufen sind; und also genießen sie in der Herrlichkeit eigentlich [tatsächlich] nur nach dem Grad ihrer Verlierung.

Es sind [gibt] aber auch andere Seelen, die Gott zu etwas mehreres beruft; und also sind solche schon in diesem Leben zu der Genießung bestimmt, nicht zwar, gleichwie ich auch gemeldet, in dem Licht der Herrlichkeit, sondern in dem erleuchteten Glauben. Wenn nun diese Seelen den Ratschluss Gottes erfüllen, so gelangen sie auf diese Weise nicht nur zur unbekanntenen Genießung dessen, was in ihrem Nichts, in ihrer Verlierung und in ihrer Einheit verborgen ist, sondern sie gelangen auch noch über dieses dahin, dass sie die Fülle Gottes, in welche der Grad ihres Nichts sie verloren hat, in der Genießung genießen. Diese Genießung Gottes, ein im Wesen und drei in Personen wie auch alle Dinge in Gott, sotane Genießung, sage ich, wird demnach der Seele mitgeteilt nach dem Grad des Ratschlusses und Vorsatzes Gottes wie auch nach dem Maß und Grad, als die zu dieser Gnade berufene Kreatur in ihrer Gegenbezeugung und in Annehmung besagter Gnade getreu gewesen ist.

Demnach haben wir sonst um nichts uns zu bekümmern, als dass wir dem ewigen Ratschluss Gottes an uns ein Genügen leisten und solchen erfüllen mögen: Es ist wahr, je größer dieser Ratschluss Gottes über eine Seele und je getreuer die Seele hierinnen ist, umso viel glückseliger ist sie auch und umso viel mehr muss sie auch noch immer getreuer werden.

26. Ich bitte Sie demnach um Gottes willen, wenden Sie sich von den Gedanken ab, als ob Sie nichts hätten, das gut wäre. Lassen Sie Ihre Seele sich in dem Nichts verlieren nach dem ewigen Ratschluss Gottes über Sie; vielmehr aber glauben Sie, dass wenn Sie bis ans Ende getreu sind, so wird Gott Ihre Fülle sein und Sie werden, will's Gott, der Fülle Gottes in der Herrlichkeit durch Gott genießen.⁷³

⁷³ Vgl. Mt 24,13: »Wer aber beharrt bis ans Ende, der wird selig.«

So fassen Sie demnach um Gottes willen einen guten Mut und tun, was Sie können, um Ihre Seele zu trösten, indem Sie dasjenige tun, was Gott von Ihnen begehrt!

Mein Brief ist ein wenig lang worden: allein wenn das Licht da ist, so kann man nicht endigen. Und dieses umso viel mehr, als nicht nur die Größe und Wichtigkeit der Materie antreibt, von solcher zu reden, sondern auch, weil es schmerzlich ist, dass man viele Seelen sieht, welche große Schritte tun könnten, sich aber aufhalten und stillstehen, weil sie durch diesen Weg nicht gehen noch sich in solchem verlieren wollen. Da man nun dieses mit Leidwesen ansehen muss, so treibt solches an, dass man davon so vieles schreibt, um diesen Seelen ein wenig zu helfen, damit sie durchbrechen und sich in diesem Weg mit mehrerer Herzhaftigkeit verlieren, ohne sich weiter so viel aufzuhalten noch sich selbst anzusehen und ohne ein übel angewendetes Mitleiden zu haben weder mit sich selbst noch mit den Kleinigkeiten, die man verliert, indem man sich in diese Dinge hinreißen lässt. Ich nenne Kleinigkeiten alles, was geringer als Gott ist, sintemal alle solche Dinge weniger als Nichts sind, wenn man sie in eine Vergleichung setzt mit Gott, welcher sich in diesem wahrhaften Nichts findet. Ich befehle Sie Gott in Gott!

Der 6. Brief –

[131/124] Von verschiedenen Graden, wodurch Gott die Seele zum geistlichen Leben führt, nämlich: 1. durch gute Lichter; 2. durch den leidsamen Lichtstand; 3. durch das dunkle Licht des Grundes, das durch viele Kreuze und Versuchungen die Vernichtung und den völligen Tod wirkt, worauf das wahrhafte Leben von Gott folgt. III. Vol., Br. 58 [367/345].

1. Fahren Sie nur fort, sich in Übergabe an Gott zu lassen; denn so viel, als Sie darinnen werden getreu sein, ebenso viel wird auch Gott Ihre Seele in Besitz nehmen; dieses ist die Ordnung und Befehl Gottes in Ansehung Ihrer. Wenn Gott durch sich selbst wirken will oder, besser zu reden, wenn Gott seine Gegenwart durch sich selbst einer Seele geben will, so hat die Seele hierbei nichts anderes zu tun, als dieser anbetungswürdigen Gegenwart Raum und Platz zu geben; dieses aber geschieht, indem die Seele aufhört zu sein und zu wirken. Hören Sie auf, selbst zu sein, damit Gott sein möge! Lassen Sie ab zu wirken, damit Gott wirke! Diese Bewirkung Gottes aber gibt anfänglich den Tod. Alle kleinen Unterredungen, die wir dieserwegen miteinander gepflogen, hatten keinen anderen Endzweck, als dieses zu erläutern.

2. Denn Sie müssen wohlmerken, dass in jedem Stand, durch welchen man geht, zwei Dinge zu betrachten und dabei von großer Notwendigkeit sind. Das Erste ist, Gewissheit zu haben, dass man wirklich in dem Stand sei, und hierüber dürfen Sie sich keine Sorge noch Bekümmernis machen; das andere betrifft die Erläuterung von diesem Stand und dasjenige, was er ist, als wovon wir geredet haben. Denn was anbelangt alle Gemütsbeschaffenheiten, Veränderungen und Abwechslungen, die der Seele in besagtem Stand begegnen, von solchen würde es ohnmöglich fallen, sie alle zu beschreiben. Man muss bei dieser Gelegenheit den Rat des hl. Francisci Salesii ausüben, welcher spricht: Wenn ihr in ein Schiff eingetreten seid, so habt ihr nichts anderes zu tun, als darinnen zu leben und alle Stürme und Ungewitter, die kommen können, gewähren zu lassen. Nachdem man von dem Grund [Wesen] des Standes, in den man eintreten soll, eine Erläuterung bekommen, so muss man nur fortwandeln; und es geschieht durch die Vorsehung [es ist ein Segen], wenn man zuzeiten einige Erläuterung bekommt, zumal in diesem Stand des Todes [Sterbens], worinnen man so gar viel zu leiden hat. Wenn die Seele noch ganz in sich selbst steht und sich selbst noch völlig in Besitz hat, so muss sie so vielmals sterben und so vielen Dingen, dass es schwer ist, es

alles wohlauszudrücken. Ich trage gleichwohl Verlangen, Ihnen etwas hiervon vorzustellen.

3. Es sind vier Grade in dem geistlichen Leben und durch welche die Seele in diesem gegenwärtigen Leben geführt wird.

Der erste Grad ist derjenige, worinnen man gute Lichter und gute Begierden hat, um Gott in sich zu verherrlichen und zu machen, dass er auch in anderen verherrlicht werde. Das innere Gebet dieses Standes aber ist von mancherlei Gattungen, gestalten [weil, indem] in diesem Grad viele andere Grade, einer höher als der andere, eingeschlossen sind. Der erste ist die Meditation oder Betrachtung; und wenn die Seele hierinnen getreu gewesen, so gibt ihr Gott gemeinlich den zweiten, welcher ist ein in dem Affekt der Liebe bestehendes inneres Gebet; und also macht Gott die Seele zu einem mehreren Licht und zu einer größeren Liebe zu ihm fähig, nachdem die Seele in diesem Grad in vielen Dingen ihre Treue gegen Gott erwiesen, als wodurch sie gar sehr, sonderlich in äußeren Dingen, gereinigt wird. Denn gleichwie wir nachgehends anmerken werden, so dringen die Lichter dieses Grads des Gebets nicht gar tief in das Innere der Seele, anerwogen ihr Strahl und Wirkung nur eigentlich dahin geht, dass sie den Vorhof und das Äußere der Seele erleuchten, ob es gleich der Seele, die in diesem Grad des Gebets steht, wahrhaftig bedünkt, sie sei in ihrem Inneren schon gar sehr erleuchtet und alles Gute, das man tun könne, bestehe darinnen, dass man alle diese Lichter und guten Begierden habe. Indessen ist es gleichwohl gewiss, dass alles, was man in diesem Grad des Gebets tun könne, nur darinnen besteht, dass man den groben Sünden und groben Zuneigungen zu den Kreaturen absterbe und dass man Gutes tue, Gott liebe und nach Gott verlange, welches aber nur so obenhin ist, der Seele aber gar groß scheint; allein vor Gott und in der Tat ist es sehr gering, zumal die Seele öftere Fälle tut.

4. Der zweite, hierauf folgende Grad und der gleichsam eine Belohnung dieses ersten ist, solcher besteht in dem leidsamen oder passiven inneren Gebet in Licht: Dieser Grad ist nichts anderes als eine große Menge göttlicher Lichter, die von Gott in den Kräften oder Vermögenheiten der Seele gegeben werden, und besteht ihre vornehmste Wirkung darinnen, dass sie besagte Vermögenheiten reinigen, indem sie ihnen die Schönheit Gottes und die Vortrefflichkeit der Tugend zeigen und vorstellen, wie auch dass sie der Seele viele Einsichten und Erläuterungen von dem Weg geben, auf welchem man zu Gott geht.

Wenn die Seele in diesem Grad des Gebets steht, so meint sie, sie sei nun am Ende ihres Wegs und habe alles überwunden, weil sie nämlich viele schöne Dinge sieht, die der Verstand versteht: Man wird großmütig, um sich selbst zu bestreiten, man hasst die Welt; ja wenn eine solche Seele ihre innere Beschaffenheit den Menschen vor Augen legt und darstellt und man die Verschiedenheit ihrer schönen Ausstaffierung sieht, die Inbrunst, mit welcher sie läuft und Gott und die heiligen Dinge will und verlangt, den Hass, den die Seele gegen sich selbst trägt, und ihre Begierde zu der reinen Vollkommenheit, so sollte man urteilen, sie sei nun gewiss und wahrhaftig zum Ziel gelangt. Es ist zwar wahr, dass eine große Anzahl Diener und Dienerinnen Gottes diesen Stand in diesem Leben nicht überschritten haben und dennoch im Segen vor Gott sind. Allein dasjenige, was nachderhand einigen Seelen widerfährt, zeigt zur Genüge, dass man noch manche Stufe zu übersteigen vor sich hat, dass man nur bis in den Vorhof des Tempels gelangt und dass man sich noch keineswegs abgetötet hat oder gar dass man mit der wahren Verleugnung und Abtötung seiner selbst noch nicht einmal den Anfang gemacht und das Auskehrig [den Kehricht, Unrat] des Vorhofs nur ein wenig abgefegt

hat, aber wenn man inwendig hinein ins Innere des Tempels eingehen will, dass man sodann sterben muss.

Bis hierher hat man noch nicht von dem Tod geredet, ohne nur im Licht, im Geschmack und im Leben. Man hat zwar wohl geredet, dass man sich abtöten und reinigen müsse; allein unser Herr wird einer Seele, die ihm folgen will, wohl eine andere Lektion vorlegen, wenn er sie auch diesen dritten Grad hinaufsteigen machen will.

5. Dieser dritte Grad besteht darinnen, dass man anfangs, in das Innere des Tempels, das ist in Gott selbst, einzugehen, zu welchem Ende Gott der Seele ihre Lichter, allen ihren Geschmack und ihre Begierden von und nach ihm entzieht. Vor diesem Stand sah die Seele in ihren Passionen und Kräften oder Vermögenheiten nur allein kleine Erregungen und dass sie noch nicht völlig abgetötet waren; nunmehr aber bedünkt es ihr, dass alle ihre Passionen wieder lebendig worden, und das boshafte, eigene Leben fängt an, sich ihren Augen darzustellen: Sie weiß nicht, wohin, wo ihre gehabten Lichter geblieben sind, und findet sich weit boshafter als sonst jemals. Sie wehrt sich, sie kämpft und spannt alle ihre Kräfte zusammen, um diesem Unglück Einhalt zu tun und wiedergutzumachen, was damit ist verdorben worden; sie bestrebt sich, ihre Lichter wiederzubekommen; allein alles vergebens. Sie formiert viele Akte der Liebe und der Gelassenheit [Überlassung], sie gibt sich dahin, verwirft, was in ihr vorgeht, als Dinge, die gegen ihren Willen sich zutragen, und tut dergleichen mehr, indem sie der Hoffnung lebt, sich damit wieder anzufüllen und die entsetzliche Bosheit ihrer selbst, die vorher verborgen war, hierdurch zu ersticken; allein je mehr die Seele gegen besagte Bosheit angeht, umso viel mehr tut sie sich hervor, dass also die Seele ihren Zweck, sich von solcher loszureißen, gar weit verfehlt. Im Anfang des Wegs arbeitete die Seele, sich abzutöten, und wurde durch die Lichter, die sie hatte, dazu angetrieben; nunmehr aber sieht sie wohl, dass die Dinge ganz anders anzugreifen sind und sie sich ganz und gar dahinsterben lassen muss.

6. Denn Sie werden beobachten, dass ein unbekanntes und dunkles, göttliches Licht, das der Seele im Grunde und nicht in ihren Kräften oder Vermögenheiten gegeben wird, verursacht, dass das erste Licht, welches sie in ihren Vermögenheiten hatte, verschwindet und das Leben samt der Argeheit [Falschheit, Boshaftigkeit] dieser Vermögenheiten auf diese Weise Ihnen vor Augen stellt. Die Seele aber, die die Eigenschaft und Wirkung dieses göttlichen Lichts nicht kennt, wird darüber ganz bestürzt, zumal solches das Leben und die Unreinigkeit der Kreatur den Augen darstellt, anstatt dass jenes erste Licht der Vermögenheiten oder Kräfte der Seele nur den Unflat von außen [dem Äußeren nach] aufdeckte. Und wenn eine Seele einen Diener Gottes finden kann, der dieses Licht aus eigener Erfahrung sieht und kennt und es der Seele entdecken und bekannt machen kann, so ist dieses eine große Barmherzigkeit Gottes; denn er unterweist die Seele, wie sie sich verhalten müsse, um besagtes Licht wohlauf- und -anzunehmen, und unterrichtet sie von dessen Wirkungen. Denn gleichwie die Wirkungen des ersten Lichts waren, die Seele anzufüllen und sie zu säubern, ebenalso verschaffen die Wirkungen des dunklen, göttlichen Lichts des Grundes, dass die Seele ausgeleert wird und stirbt. Derohalben, wenn man hiervon Unterricht bekommen, so hält man sich leidensam oder passiv und erduldet die Wirkung besagten Lichts des Grundes, welches der Seele viele Pein und Beschwerde verursacht, weil es in der Seele, worinnen es wohnt, nichts als große Ledigkeit [Leere] und Blöße, den Tod und die Vernichtung wirkt.

7. Allhier redet man von nichts, als dass man allem absterben wolle, immaßen [weil, indem] die Seele hierzu ohnaufhörlich eingeladen und angetrieben wird,

ob sie gleich nicht weiß, wie solches zugeht: Wenn sie es auch anders machen wollte, so würde sie es dennoch nicht tun können. Die Seele hat nach ihrem Bedünken gar kein Licht, und gleichwohl kann sie sich nicht enthalten, Gott zu begehren. Sie wollte gern ohne Unterlass lieben und begreift doch nicht, wie; sie wird zu einem immerwährenden inneren Gebet eingeladen und angetrieben und kann doch keines verrichten: Sie möchte gerne ganz rein sein, indem sie keinen Unflat zu erdulden vermag, und gleichwohl ist sie doch in ihren eigenen Augen unflätig und scheint davon ganz voll zu sein; sie liebt und begehrt auf eine unendliche Weise den gänzlichen Tod ihrer selbst, und dennoch, wenn sie in einiges Nachdenken über sich selbst eingeht, so hasst sie ebendiesen Tod. Sie ist mit Gott ganz angefüllt und ist doch nach ihrem Bedünken ganz leer von ihm: Sie hat zuzeiten in diesem Stand einige Strahlen und Anblicke von Gott, welche ihr einen ganz vortrefflichen Geschmack zu haben bedünken; allein dieses geschieht sehr selten.

8. Was muss demnach eine Person in diesem Stand tun? Nichts als auf eine passive oder leidsame Weise zu sterben! Denn dieses dunkle, göttliche Licht wird verschaffen, dass sie die Sünden ihrer Seele, die Unreinigkeit ihrer Kräfte und die Entfernung sehen und empfinden wird, die der Grund ihrer Seele gegen Gott hat: Sie wird vermittelst dieses dunklen, göttlichen Lichts von allem eine Erfahrung bekommen, auch bis zu ihren geringsten Fehlern; ja dieses göttliche Licht wird ihr eine immerwährende Gefangenschaft und Bande sein, bis dass solches alles in ihr in den Tod gebracht hat. Also muss die Seele nicht so viel streiten noch sich wehren, sondern sich vielmehr zu allem entschließen: Dieser Entschluss aber ist nur der Anfang, denn er muss auch wirklich vollzogen werden.

Wie lange, meinen Sie wohl, dass dieser Tod währen [dieses Sterben dauern] wird? Dieses ist ganz erstaunlich [Erstaunlich lange]! Allein, werden Sie zu mir sprechen, sagt mir doch, welchen Dingen ich abzusterben habe, damit ich machen könne, dass dieser Tod bald komme? Sie sind es nicht, liebe Schwester, die da machen soll, dass Sie sterben, sondern Gott selbst, der den Grund Ihrer Seele in Besitz genommen, muss Sie in den Tod führen. So seien Sie demnach wie ein Lamm, dem man die Kehle absticht: Denn dieses Licht wirkt *selbst* und tut dasjenige, was es zeigt, wenn die Seele nur in Ansehung soltanen Lichts sich leidsam oder passiv verhält. Dannenhero glaube ich nicht, dass man alle Tode vorhersagen könne, welche Gott in einer solchen Seele anrichten wird: Denn Gott selbst ist es, der diese Tode wirkt. Sterben und sterben Sie! Allein auf eine leidsame oder passive Weise und ohne zu wissen, wie! Denn Sie würden in diesem Stand nicht sterben, wenn Sie es wüssten. Man muss *allem* absterben.

9. Nachdem der Tod eine lange Zeit gewährt und die Seele darinnen sehr getreu gewesen und in diesem Tod das, was man nicht sagen kann, durch die Reinigung ihres Inneren nach allen Teilen der Seele wohlterduldet hat, welches jedennoch nur überhaupt [pauschal] und unordentlich geschehen, weil das Licht dabei nur überhaupt [ganz allgemein] gegeben ist, so nimmt Gott der Seele auch noch über dieses alle Andacht hinweg, die sie entweder zu seiner Menschheit oder zu der Heiligen Jungfrau und zu den Heiligen hatte; alles dieses vertrocknet oder verschwindet in ihrem Verstand: sie kann ihr Gemüt nicht mehr darauf richten, gleichwie sie es ehemals in Gewohnheit hatte; ja je mehr sie fortschreitet, umso viel mehr wird ihr dieses auch entrisen. Was auch noch mehr ist, da sie ehemals ihre Zuflucht nehmen konnte zu einigen Gebeten und dass sie ihr Gemüt durch einige Akte auf etwas innerlich richtete, so fängt sie nunmehr an, ohne zu wissen, wie solches zugeht, dass ihr Skrupel entstehen, wenn sie dergleichen Akte formiert, und es bedünkt ihr, ob [als] täte sie solches nur, um sich von der Qual, die sie drückt und in die Enge treibt, zu befreien: ja sie entdeckt darinnen auch noch über dieses so

viele Unlauterkeiten, dass sie wohlmerkt, wie alles dieses nur durch sie selbst geschehen und dass es keineswegs Gott ist, aus welchem diese Akte ursprünglich entstanden; und dieses empfindet sie gar wohl. Die Seele quält sich, damit sie den Heiligen ihre Andacht möchte erweisen, denn wenn sie solches nicht tut, so kommen ihr Skrupel, und gleichwohl findet sie sich sehr beschwert, wenn sie es tut. Wenn sie die gemeine Führung bei anderen ansieht, so wird sie dadurch verdammt und kommt in Furcht und Ängste.⁷⁴ Sie hat über dieses [auch danach] Verlangen, einige Gebete zu verrichten, indem sie durch ihre Not dazu getrieben wird; und gleichwohl kann sie doch nicht. Was soll demnach diese arme Seele in soltanem Stand tun? Denn wenn sie jemanden um Rat fragt und solcher in den inneren Wegen keine Erfahrung besitzt, so wird sie noch in größere Not kommen, als wenn sie niemand zur Hilfe nimmt. Endlich fasst die Seele den Entschluss, ganz und gar verloren zu sein und allem abzusterben. Man muss *alles* verlieren und also sich entschließen, alles zu verlassen: Bis aber die Seele ganz und völlig und bis auf den Grund von allem, was sie Eigenes hat, ausgeleert worden, o wie eine lange Zeit erfordert solches und wie viele Kreuze muss sie nicht dabei über sich nehmen!

10. Wenn es die göttliche Vorsehung schickt, dass diese Seele jemanden findet, dessen Augen das Göttliche zu sehen fähig sind und der besagtes göttliches Licht in ihrer Seele entdeckt, so versichert er sie, dass sie auf rechtem Weg und in der Ordnung Gottes sei, dass sie sich müsse entblößen und alles rauben lassen und dass sie keine Ursache habe, sich in Kummer und Angst zu setzen, wie auch dass, je mehr Gott sie von allem entblößen und ausziehen wird, umso viel glückseliger werde sie sein. Gleich anfänglich versteht die Seele diese Sprache nicht, obgleich dieses Zusprechen und Trost einen Eingang in ihr Herz findet: Sie kann das Geheimnis noch nicht einsehen, nämlich welchergestalt besagte Entblößung und eine solche Einfalt, die durch das göttliche Licht in ihr gewirkt wird, die Heiligen samt aller Andacht zu ihnen wie auch die Gebete und alle Akte in sich verfasst. Allein wenn die Seele sich unterwirft und ihrem inneren Gebet getreu ist, so lernt sie nach und nach durch die Erfahrung das, was sie anfänglich nicht anders schmecken und annehmen konnte als nur durch den inneren Zug und Neigung und durch den Tod ihrer selbst, indem sie nichts anderes verlangte und nichts mehreres tun konnte, ohne sich die äußerste Gewalt anzutun. Da auch der Tod immer größer wird und lange währt, so verursacht dieses, dass die Seele die Wahrheit dieses Prozesses immer mehr und mehr erfährt.

11. Allein Gott, der ein Gott der Liebe ist, teilt der Seele auch noch eine viel größere Gnade mit; denn Gott befriedigt sich damit nicht, dass er die Kreatur nur so obenhin belebe [zum Leben erwecke], zumal bei einigen Seelen, denn ich glaube nicht, dass jedermann den Beruf zu einem so tiefen Tod und Vernichtung habe, vielmehr halte ich dafür, dass solches eine Gabe, ja eine sehr große Gabe sei. Demnach teilt Gott der hierzu berufenen Seele eine noch viel größere Gnade mit: Denn wenn das, was ich gemeldet, eine Gnade zu nennen, so muss das, was ich jetzt sagen werde, ein Wunder der Gnade genannt werden, nämlich die Versuchungen, Beschwerden und Leiden, sowohl innerlich als äußerlich. Denn es ist zu wissen, dass da die Seele, von der ich allhier rede, so sehr von Gott geliebt und begnadigt wird, so lässt er nicht zu, dass ihr auch nur ein kleines Kreuz widerfahre, es geschehe denn solches aus einer großen Barmherzigkeit Gottes; denn es ist ein Übermaß und Zusatz der Gnade, dass ihr ein solches Kreuz zu tragen gegeben wird: Ja die Gnade ist so viel größer, als das Kreuz groß ist, gleichwie auch das Gold umso viel reiner ist, je mehr es in den Schmelztiegel gesetzt wird, indem das Gold hierdurch gleichsam mit neuen Begünstigungen überhäuft wird. Auf

⁷⁴ *Scil.:* weil ihr deren Stand so viel besser scheint.

gleiche Weise geht es auch mit der Seele: je mehr sie gequält wird und je mehr dieses auf mancherlei Weise geschieht, umso viel größer sind die Gnaden und Barmherzigkeiten Gottes in Ansehung ihrer.

12. Anfänglich wird die Seele öfters von Zweifel überfallen, ob ihr auch die Gnade verliehen worden, auf diesem Weg zu wandeln, ob sie sich nicht selbst in solchen eingeführt und ob man sich nicht betrogen, da man ihr solches geraten; und da auch die Seele noch wohl Sünden und Fehler begehen kann, so gereichen ihre kleinen Fälle ihr zu einem großen Kreuz wie auch die Rebellion ihrer Passionen und die Empfindlichkeit [Empfindungskraft], worinnen sie steht, sintemal sie mannichmal sehen wird, dass sie viel empfindlicher [stärker empfinden] und lebhafter sein wird, als sie im Anfang nicht gewesen. Das Exempel anderer Seelen, die sehr tugendhaft sind, verursacht ihr auch zuzeiten ein gutes Kreuz, wenn sie sich nicht so tugendhaft befindet, indem sie auf einem anderen Weg wandelt: Sie sieht mannichmal Seelen, die ganz ruhig und gelassen sind, sie aber scheint ganz beunruhigt zu sein; sie sieht jene, dass sie so geduldig sind, sie aber ist so aufgebracht [unruhig, friedlos]: Alle diese Dinge gereichen ihr zu ganz entsetzlichen Toden und Kreuzen. Ja was noch schlimmer ist, so möchte sie gerne allem diesem eine abhelfliche Maß geben [allem diesem abhelfen, ein Ende bereiten], und sie weiß, dass sie es nicht tun soll. Sie quält sich aus Verdruss, dass sie nicht arbeiten und alles wieder in gute Ordnung bringen soll; ja öfters tut sie etwas dergleichen: Allein ihre Qual wird ebendadurch vermehrt, gestalten sie wohl sieht, dass sie solches durch sich selbst tut, und also kann sie ihre Eigenliebe in dieser ihrer eigenen Arbeit und Bemühung sehr wohlvermerken. Dannenhero entschließt sie sich, je mehr und mehr zu sterben und sich also ganz lebendig und wider ihren Willen töten zu lassen.

13. Jedemnoch ist dieses nicht alles, anerwogen der Teufel sich mit darinnenmennt und dieser armen Seele in den Verstand und in die Sinne zuzeiten solche Unflätereien und Armseligkeiten bringt, dass dieses ganz unglaublich ist. Wie! Soll man denn deswegen sich nicht einmal bewegen! Das wäre ja ganz was Entsetzliches, denn man steht ja in Gefahr, eine Todsünde zu begehen! Fassen Sie frischen Mut; sterben Sie und regen sich nicht, es mag kommen, was da will; so werden Sie sehen, dass es nur ein Schatten oder ein Dampf ist, der in Ihnen also scheint, gleichwie auch die anderen Versuchungen und Qualen, womit der Feind sie herumtreibt, nichts anderes sind. Denn der Teufel wird das ganze Gemüt mit Verdruss gegen den Nächsten öfters erfüllen; alles wird verdrießlich fallen, alles Tun der anderen wird der Seele Widrigkeit und Missfallen erwecken, sie wird von vieltausend äußeren Geschäften überhäuft werden, wobei ihr Inneres ganz in Verwirrung sein wird, sodass sie darinnen keinen Rat schaffen [keinen Ausweg finden] kann, und dennoch wird es sowohl notwendig sein, die Sachen ohne Verzug zu besorgen, als ohnmöglich, es zu tun. Dieses alles aber wird der Feind tun, um diese arme Seele in Sorgen zu setzen und also zu verschaffen, dass sie sich nicht möge begnügen lassen mit diesem geheiligten Manna, von welchem die Seele in Besitz genommen worden und genährt wird, der Teufel aber solches nicht kennt. Ja der Feind wird in einigen Seelen ganz entsetzliche Dinge äußerlich anfangen, indem er scheußliche Gestalten vorbilden und viel Lärm, Tumult, Ängste und Beschwerden erwecken wird, alles dieses aber, um diese Seelen zu vervielfältigen und zu machen, dass sie von der Einfalt und Einheit verfallen [abkommen, abfallen], als in welcher er vermutet, dass sie stehen.

14. Es ist ein großes Wunder, wenn man in allem diesem aushält und dem Feind entgeht und wenn man dabei in seinem Tod und in seiner Vernichtung fest und standhaft verharrt, indem man allem und jedem abstirbt, der Seligkeit, der Vollkommenheit, Andacht, Hoffnung und in summa allem und jedem, um zu leben ohne Leben, zu sehen ohne Sehen und [in Gott] alles zu sein, indem

man *nichts* ist: Denn wahrlich, alles dieses ist ganz unbegreiflich ohne nur demjenigen, der solches schmeckt und Erfahrung davon hat. Demnach, meine liebe Schwester, müssen [dürfen] Sie diesen Brief nicht zeigen ohne nur demjenigen, der Gnade hierzu empfangen und in diesen Weg des Todes und der Vernichtung von Gott berufen worden, anerkennen diese Nachrichten eine Seele ins Verderben stürzen würden, die die Gnade hierzu nicht empfangen.

15. Ich möchte Ihnen wohl gerne auch etwas von dem Leben melden, das auf diesen Tod folgt. Denn Gott tötet nicht, als nur damit er das Leben geben möge: Er beraubt und entblößt nicht, ohne nur um die Seele zu erfüllen, ja sie mit großem Übermaß wieder anzufüllen. *Dass sie das Leben haben und überflüssig haben mögen* (Joh 10,10). Gleichwie dieser Tod voll Angst, Kummer und Peinlichkeiten [Beschwernissen, Qualen] ist, weil er ein Stand der Reinigung und also ein beschwerlicher Stand ist, ebenso ist er auch das Fegfeuer dieses Lebens und vornehmlich desjenigen Lebens, das auf diesen geistlichen oder mystischen Tod folgt. Denn ich glaube, dass ein jeder Stand sein Fegfeuer und sein darauffolgendes Leben hat und dass dieses [darauffolgende] Leben nach dem Grad der Vollkommenheit der Seele proportioniert sei; und ebendieses hat die hl. Theresia⁷⁵ erfahren.

Weil dieses aber nur ein Brief ist, so schließe ich solchen hiermit: Indessen aber, da unser Herr unsere Seelen in ihm, allwo alles gemein [eins] ist, vereinigt hat, so werde ich nicht unterlassen, wenn Gott Ihnen die Gnade gegeben, Sie dieses göttlichen Lebens teilhaftig zu machen, dass ich Ihnen alsdann meine kleinen Lichter, die unser Herr mir geben wird, vermelden werde. Adieu in Gott.

Der 7. Brief –

[148/141] Stand einer Seele, in welcher das göttliche Licht durch das Zentrum aufzugehen anfängt. Sicherheit des Glaubenswegs, der dahin führt durch die Ledigkeit [Leere], Ungewissheit und Verlierung alles. Unterschied der Seelen im Lichtglauben und derer im dunklen Glauben. Gott belustigt [erfreut] sich an den Letzteren unerachtet [ungeachtet] ihrer Schwachheiten. II. Vol., Br. 66 [380/362].

Meine liebe Schwester

1. Ich bekenne Ihnen, dass mein Herz schwach wird und meine Seele alles so gar vergisst, dass die Dinge mir unter den Händen weggerissen werden; denn nach dem Maß, als Gott sich offenbart und in die Seele einfließt, so verschwindet alles Übrige. Nicht dass meine Seele nicht ebendieselbe Liebe und Offenherzigkeit in Gott wie vorher haben sollte: sondern solches ist in Gott und nicht in den Sinnen; dieses verursacht, dass es mir eine Beschwerde ist, wenn ich schreiben soll, und dass ich es leichtlich vergesse. Es gibt mir ein großes Vergnügen, wenn ich nichts zu tun habe und meine Seele im Frieden und Ruhe dasjenige sein lasse, was Gott macht, dass sie ist, und dass ich sie tun lasse das, was Gott tut. Dieses Betragen, ob es schon scheint eine Vergessenheit der anderen und ein Nichteifer für ihre Vollkommenheit zu sein, so ist es doch gleichwohl ein wahres Angedenken und ein wahrhafter Eifer, aber nicht auf die Weise der Kreatur, sondern auf die Weise Gottes.

2. Denn ich bekenne Ihnen, dass ich nur mir selbst zur Last bin, und nur so viel, als ich kann mich selbst vergessen und nichts tun, ebenso viel scheidet sich auch meine Seele, fließt hin und verliert sich, weil Gott sie in sich verliert, und zwar ebenso, gleichwie auch die Sonne, wenn sie aufgeht und leuchtet,

⁷⁵ Teresa von Ávila (1515–1582; 1622 heiliggesprochen).

die Sterne in sich verliert und verschwinden macht, indem sie das eigene Licht der Sterne in das ihrige verliert, anerkennend das Licht der Sonne in Ansehung der Sterne unermesslich ist, und da es also weit leuchtender und heller wie auch weit stärker ist, so verschlingt es nach und nach dieses Licht der Sterne. Die Sterne verlieren gleichwohl dieserwegen gar nichts: denn ihre besondere Wirkung und Licht ist und besteht weit vorteilhafter, da es in dieser hellen und durchdringenden Klarheit [Lichtflut] verschlungen und verschwunden ist, als da die Sterne vermittelt ihrer eigenen Lichte annoch erleuchteten. Es bedünkt mich, dass ebendieses auch allhier geschehe und dass die Seele, die in diesem Stand sich befindet, nichts verliert, wenn sie alle Dinge vergisst und weiter zu nichts mehr geschickt ist [taugt]; ja auch die Dinge und die Kreaturen selbst verlieren nichts dabei, sintemal die Sorgfalt und die Arbeit, welche die Seele in Ansehung ihrer hatte und tat, keineswegs geringer ist, ob sie schon auf andere Weise beschaffen. Es ist dieses vielleicht Müßiggang und Faulheit von mir, doch bekenne ich Ihnen, dass ich mich, dieses zu untersuchen, nicht aufhalte; ich lasse die Dinge sein, was sie sind, ohne mich dieserwegen zu bekümmern, ohne zu sorgen, zu begehren noch Anforderungen auf [Ansprüche an] etwas zu machen.

3. Vielleicht werden Sie sagen, dass dieses mir keine große Mühe kostet, indem es an sich selbst sehr angenehm ist? Ich antworte Ihnen hierauf, dass je mehr dieses trocken, unempfindlich, verloren und nichts ist wie auch ohne Erfahrung, dass es etwas sein möge, umso viel mehr ist es auch Gott und umso viel mehr verliert und verschlingt Gott auch solches auf oben besagte Weise in sich;⁷⁶ und je mehr meine Seele fortschreitet oder, besser zu sagen, je mehr Gott kommt, umso viel nackter und unempfindlicher [weniger wahrnehmbar] ist er mir auch: Ja ich entdecke in diesem wahren Licht von Gott selbst, dass alles dasjenige, was man sehr öfters Gott zu sein glaubt, nicht Gott *selbst* ist, sondern nur etwas *von* Gott. Denn wahrlich, alles, was man schmecken, sehen und empfinden kann, wie vortrefflich, wie erhaben, wie groß und voll Lichts solches auch sein möge, so ist es dennoch nicht Gott selbst, sondern gewiss nur etwas *von* Gott, oder es sind gleichsam Brosamen, die von der Tafel Gottes abfallen. Daher kommt es, dass wenn meine Seele niemals ausgeht aus diesem Sehen, aus diesem Schmecken und aus diesem Erfahren, so gelangt sie auch niemals dazu, dass sie sich weder verliert noch verschwindet [dass sie sich verliert und verschwindet], und folglicherweise wird die Seele von [mit] diesen Kreaturen oder von [mit] ihrer Selbstheit jederzeit beschäftigt bleiben, und dieses viel oder weniger nach dem Maß, als sie sich zu solchen naht. Wenn die Sonne niemals aufgehen täte, so würden die Sterne zwar ihren eigenen Schein und Klarheit [Helligkeit] haben, jedennoch würde solcher sehr eingeschränkt und von geringer Kraft und Wirkung sein. Was aber die ewige Sonne betrifft, nämlich Gott selbst, so geht er niemals in der Seele auf und erscheint in dem Zentrum unserer Seele (um uns zu verlieren und uns auf eine glückselige Weise verschwinden zu machen) auf keine andere Art, als indem er sich offenbart, so, wie er ist, nämlich ohne Geschmack, ohne Erkenntnis und ohne Empfindung. Wenn nun aber eine Seele [sich] nicht getraut, in diese Wolke und in diesen göttlichen Nebel einzugehen, weil sie es anders nicht tun kann, ohne nur indem sie sich verliert,⁷⁷ so bleibt sie allezeit an der Türe stehen und bettelt und speist sich mit den Brosamen, wobei sie jedennoch die tiefe Pein ihrer Ledigkeit [Leere] empfindet, eben als wie ein äußerst hungriger Magen, dem man Wind geben wollte, um ihn damit zu speisen: denn die Seele, die für Gott selbst geschaffen worden, kann sich mit nichts Geringerem nähren und sättigen als mit Gott selbst.

⁷⁶ *Scil.*: weshalb die Seele in ihrem Nichts und ihrer Leere nichts mehr als »angenehm« oder »unangenehm« in einem herkömmlichen Sinne empfindet oder ihr Streben darauf ausrichtet.

⁷⁷ D. h., indem sie ausgeht aus ihrem Erkennen, Empfinden und Erfahren.

4. Sie werden sich verwundern sowohl über diesen Brief als auch warum ich auf diese Weise an Sie schreibe. Ich tue es aber um zweier Ursachen willen: Die erste ist, damit Sie sich nicht verwundern, warum ich so faul bin, Ihnen zu schreiben. Die zweite Ursache ist, damit Sie einmal für allemal möchten lernen, dass Sie sich öfters über Ihre eigene Glückseligkeit beklagen und dass Sie die Liebkosungen gemeinlich übel aufnehmen, womit seine göttliche Majestät Ihre Seele begünstigt. Denn wenn man die Gabe des Glaubens zum Voraus setzt, so tut Gott und kann auch wahrlich einer Seele keine innigeren und herzlicheren Liebkosungen erweisen, als indem er sich vor der Seele verbirgt und macht, dass die Kreatur ihn nicht empfindet, wie auch indem er sich vor dem Gesicht und der Erkenntnis seiner Kreatur verliert. Indessen aber, da die Seele dieses göttliche Geheimnis nicht weiß, so bezeigt sie sich auch nicht dagegen, wie sie sollte, und begehrt allezeit, sucht allezeit und beklagt sich allezeit, dass sie weder finden noch besitzen kann das, was sie doch schon hat und welches sich unendlich mehr gibt, als sie es niemals begehrt noch begehren kann: Und weil sie dieses nicht kennt, so ist sie ganz irr daran [verkennt sie es gänzlich, geht sie fehl]; ja es geschieht öfters, dass eine Person dahinstirbt, ohne es jemals gekannt zu haben. O glückselige Seele! Ja tausendmal glückselige Seele, die dieses wesentliche Geheimnis weiß und versteht! Ob auch gleich eine Seele niemals dahin gelangt, dass sie sich dessen dergestalt bediene, wie es Gott von ihr verlangt, so lässt dennoch die unendliche Güte Gottes niemals zu, dass Gott dieserwegen sein Betragen oder Prozess in Ansehung der Seele verändern sollte.

5. Gott verkleidet sich auch oftmals wegen der großen Schwachheit seiner Kreatur und gibt ihr einige Lichter und einigen Geschmack, indem er sich selbst zurückzieht: Und diese arme Unwissende glaubt, Wunderdinge gefunden zu haben und gar sehr mit Gott erfüllt zu sein; daher bricht sie in Lob und Danksagung aus über die Güte und Barmherzigkeit Gottes, weil er sich ihr mit so großem Maß mitteilt. Sie sieht aber nicht, dass das, was sie hat, ihr von Gott gegen seinen Willen mitgeteilt worden und dass, da sie sich nicht mit dem Mehreren befriedigte, so habe Gott ihr das Geringere geben müssen, weil diese Seele so gar unruhig und voll Sorgen war. Denn da Gott diese Seele gar sehr als ein Kind traktiert, so handelt er mit ihr auch ebenso, wie man es mit unverständigen Kindern macht: Wenn man solchen einen Apfel wegnimmt, um ihnen einen kostbaren Diamant dafür zu geben, so strampeln und schreien sie und lassen sich nicht eher wieder zufriedenstellen, bis man ihnen ihren Apfel und Ragout [Gaumenkitzel] wiedergegeben, obgleich zwischen solchen der Unterschied sehr groß ist; es ist auch nichts als ihr kindisches, unverständiges Wesen, das sie entschuldigt. Auf gleiche Weise ist es auch wahrlich nur die so gar schlechte Prüfung und Unterscheidung vieler Seelen, die ihnen zu einer Entschuldigung vor Gott gereichen kann, indem sie den Geschmack und das Licht dem Geschmack ohne Geschmack des Glaubens⁷⁸ wie auch der Dunkelheit und Ledigkeit des Glaubens vorziehen.

6. Ihre Entschuldigung, wie sie vorgeben, ist diese, dass sie Gott lieben und ihn kennen wollen, und wenn sie Versicherung hätten, dass dem also wäre, so wollten sie sich verlieren. Allein wahrlich, wenn diesem also wäre, so würden sie sich nicht verlieren: Denn die Gewissheit [das Verlangen nach Gewissheit] hält fast alle Seelen dieses Grads von der Verlierung ab, anstatt dass die völlige und gänzliche Verlierung auf alle Art und Weise (wodurch unendlich vieles gesagt wird) verschafft, dass man Gott findet und Gottes genießt, ohne alle Maß und Ziel. Gleichwohl will man sich allezeit verlieren und verliert sich doch niemals: Man begehrt nichts zu haben und ist doch gleichwohl stets mit

⁷⁸ D. h. dem Geschmack des Glaubens, der ohne Geschmack ist: nicht empfunden oder erfahren werden kann.

etwas beschäftigt und hält sich bei etwas auf, es sei nun bei einigem [irgend-einem] Licht, Liebe oder Empfindung.

7. Allein o welches große Wunder, wenn eine Seele von und in der Verlierung leben kann und weiß, sich in und durch alle und jede Mittel zu verlieren, ohne sich auf etwas zu stützen noch eine Gewissheit sich zu formieren, es sei auch, von was es wolle! Es ist wahr, dass dieses ein verloren Land ist wie auch ein Land, um darinnen wirklich verloren zu gehen, wenn man in solches eingeht und durch besagte Maximen und Grundregeln sich führen lassen will, dabei aber die Gabe des Glaubens nicht hat. Hat man aber besagte Gabe des Glaubens wirklich und in der Tat, so geht man elenderweise verloren und legt sich selbst Stricke an den Hals, wenn man sich in der Dunkelheit, Ledigkeit und Ungewissheit *nicht* ohne Unterlass verliert.⁷⁹ Gesetzt, dass eine Seele diese Gabe des Glaubens habe und sie mit aller Treue ihren Weg fortsetzt, je mehr eine solche Seele weiterschreitet, umso viel gnädiger und freigiebiger erweist sich Gott auch von seiner Seite; und je mehr Gott dieser Seele Trockenheiten gibt, je mehr er solche vermehrt, je mehr er die Seele ausleert und sie den Ungewissheiten übergibt, umso viel mehr stärkt er auch die Seele auf eine verborgene Weise, damit sie darinnen bestehen könne. Ich sage: *auf eine verborgene Weise*. Denn wenn Gott ihr Krankheiten, Kreuze, Pein und Leiden innerlich oder äußerlich zuschickt und je größer die Barmherzigkeit gegen die Seele hierbei ist, umso viel mehr lässt er [dann] auch die Seele leer,⁸⁰ damit sie alleine und ohne Beistand leide, und zwar eben als ob in ihr gar nichts von Gott wäre, ja was noch mehr ist, eben als ob in der Seele alles ganz menschlich wäre, indem in ihr nichts übrig bleibt als nur ein wenig guter Wille, um zu leiden. Diese Austrocknung der Seele auf alle Art und Weise ist die Mitteilung der göttlichen Kraft, sodass je mehr die Seele ihre Treue verdoppelt, umso viel mehr trocknet Gott sie auch aus, bis dass Gott allen Geschmack der Seele verzehrt hat wie auch ihr Sehen, ihr Dulden, ihre Versicherung [Zuversicht], ihre Kraft und ihre Stützen, damit sie deren keines habe ohne nur in Gott selbst durch den allernacktesten Glauben, nicht zwar einen solchen Glauben, den man erfährt, sondern einen Glauben, der in dem ganz reinen Zentrum der Seele oder in der allerhöchsten Spitze der Seele wahrhaftig wohnt und seinen Sitz hat.

8. Wenn Gott den Seelen diese Gabe des Glaubens gibt, so sind und gehen sie nicht alle auf eine und ebendieselbe Weise. Unter unzählig vielen Gattungen gibt es deren vornehmlich zweierlei, welche fast allen diesen Unterschied ausmachen, gestalten die anderen unter diese zwei vornehmsten Gattungen können gezählt werden und von solchen abhängen. (*)⁸¹ Die eine von diesen Gattungen empfangen dieses Licht des Glaubens und gebrauchen sich dessen vermittelt einer Gabe der Beschauung, indem sie einige Leichtigkeit haben, so tanes Licht in sich zu erkennen und dessen Wirkungen wie auch seine Wohnung in der Seele zu entdecken; hierdurch bestehen sie, sie handeln und finden einigen Trost, da sie sich dieses Glaubens mit Licht und Ruhe bedienen. Diese Seelen gehen nur sehr langsam, ob sie gleich große Schritte zu tun scheinen und es ihnen auch selbst bedünkt, ob [als] hätten und besäßen sie Gott in großem Maß und vermerken ihn gar viel in sich: Ob es auch gleich scheint, dass sie laufen und fliegen täten, so gehen sie doch nur mit Schneckenritten, weil sie beschwert und beladen sind durch die Beschauung,

⁷⁹ *Scil.*: da man das Elend zwar erfährt und erleidet, ohne sich zu verlieren aber nicht davon befreit wird.

⁸⁰ *Scil.*: sodass Gott ihren Eigenwillen durch die Erfahrung ihres Elends also schwächt, sie im Verborgenen aber stärkt darin, dies zu ertragen und sich so zu verlieren.

⁸¹ (*) Von diesen beiden Gattungen redet die Madame Guyon ganz ausführlich in ihren geistlichen Diskursen [*Geistreiche Discourse über verschiedene Materien (...)*], II. Teil [Leipzig 1731], Anhang, 3. Disk. [*Unterscheid unter der Beschauung und dem nackten Glauben*, S. 559 ff.], wie auch an anderen Orten [Anm. d. Übersetzers, ergänzt].

durch die Lichte und das Empfindliche und Wahrnehmliche von Gott und dessen Gaben. Je mehr Gott diese Seele auch anfüllt, umso viel mehr belädt er sie, und folglich werden sie auch dadurch mehr beschwert, im Fall sie nicht insgeheim erleuchtet sind, dass sie ebendiese Gaben vorbeigehen [übergehen, ignorieren] und ihre Beschauung im Beschauen überschreiten sollen; das ist: sie müssen jederzeit sehr leicht und geschwind überhingen [hinweggehen] über alles, was sie sehen, schmecken und erfahren, um das Unsichtbare, das Unzugängliche und das Unendliche, nämlich das Zentrum ihres Herzens und ihrer Verlangen, zu finden. Jedemoch müssen besagte Seelen mit ihrem Stand sich begnügen, ob er gleich klein ist in Vergleichung der Seelen von der anderen Gattung, welche ich hernach beschreiben will. Diese Seelen von der ersten Gattung sind zwar ganz vortrefflich, wenn man sie mit denjenigen Seelen in eine Vergleichung setzt, die durch die Sinne und durch die Gaben der Vermögenheiten der Seele geführt werden. Allein wenn man sie vergleicht mit den anderen Glaubenseelen von der zweiten Gattung, so sind sie Sonnenstäublein und jene von der zweiten Gattung sind Riesen; sie sind Feuerfunken und jene anderen sind große Gluten; sie sind Kerzen und jene anderen der zweiten Gattung sind Sonnen. Und gleichwohl urteilen sowohl sie selbst als alle anderen Menschen ganz anders hiervon, zumal da man den Glauben auf keine andere Weise unterscheidet ohne nur durch das, was geringer ist, und nicht durch das, was der Glaube wahrhaftig in sich hat und besitzt.

9. Demnach haben die Seelen von der zweiten Gattung eine gewisse geheime Gabe in ihrem Zentrum, welche Gabe man nennen kann ein *Ich-weiß-nicht-Was*; dieses ist ein göttliches Anonymum, weil man ihm eigentlich keinen Namen geben noch es beschreiben kann, und solches treibt und neigt sie, Gott zu begehren und ihn zu lieben. Indessen aber sind doch diese Seelen nicht zufrieden und werden es auch niemals sein, bis dass sie die Ledigkeit [Leere], die sie empfinden, erfüllt [ausgefüllt] haben. Je mehr sie Gott begehren und je mehr sie ihn suchen, umso viel mehr entfernt er sich von ihnen; je mehr sie sich mit Gott zu erfüllen gedenken, umso viel mehr finden sie sich leer von ihm; und je mehr sie trachten, Gott zu gefallen, umso viel mehr finden sie sich von ihm entfernt und zurückgestoßen, eben als ob Gott insgeheim zu ihnen spräche: Ich kenne euch nicht und begehre euch nicht. Dessen allem ungeachtet, so mag doch alles, was ihnen Verdrießliches und Widerwärtiges vonseiten Gottes oder von den Kreaturen widerfahren kann, sie gleichwohl nicht ermüden noch zurückstoßen; das ist, es dämpft noch verringert alles dieses keineswegs dieses geheime Suchen und das sehnliche Begehren, das diese Seelen ganz innigst empfinden, wiewohl ohne Trost und ist ihnen solches vielmehr ein Kreuz und Pein. Das Allererstaunlichste bei gedachten Seelen ist, dass da sie nichts als Gott und ihm zu gefallen begehren, so finden sie doch jederzeit ganz das Gegenteil. Es scheint, da Gott gleichwohl nichts anderes sucht, als von seiner Kreatur geliebt und gefunden zu werden, und er nichts so sehr verlangt, als sich zu geben und in der Kreatur zu sein, dass Gott dennoch dessen ungeachtet dieser Kreatur nicht begehre und vielmehr Wohlgefallen daran habe, sie in ihrem Suchen vergeblich verlangen und vor Begierde schmachten zu lassen und doch ihr niemals etwas zu geben. Es ist wahr, wer dergleichen Seelen sieht und hört, ohne dieses göttliche Geheimnis zu wissen, der urteilt, sie seien sehr unglücklich und mit dem größten Kreuz beladen: Wenn man sie aber mit solchen Augen betrachtet, die scharfsichtig sind und den göttlichen Abgrund zu durchdringen vermögen, so hält man sie für sehr lebenswürdige und höchst geliebte Kreaturen, welche das Herz Gottes in Liebe gegen sich entzünden, ohne davon weder etwas zu wissen noch zu erfahren; ja sie sind es, an denen Gott seinen Wohlgefallen hat und die in ihrer äußersten Unterdrückung [Bedrängnis] alles können und vermögen.

10. Alles dieses scheint mit schönen, aber weit übermachten [übertriebenen] Reden vorgetragen und vergrößert zu sein; allein es ist eine vortreffliche Wahrheit, die auch noch vortrefflicher ist, je mehr die Seelen zu der bloßen inneren Neigung gebracht und [geistlich] arm werden und je mehr sie nachgehends in der Verlierung allein eingeschlossen sind,⁸² ja bis sie endlich weder das eine noch das andere mehr haben, indem sie leben, ohne etwas zu haben oder zu besitzen.

Damit man aber noch besser wisse, was denn dieses für Personen sind, und damit man sie desto leichter erkenne, so muss man wohl fassen, dass dieses solche Seelen sind, die auf eine verborgene Weise, ohne dass sie es wissen, von Gott bewegt und getrieben werden; sie leiden allezeit, ohne Versicherung, dass Gott hierbei gegenwärtig sei, sie werden auch allezeit mehr und mehr ausgeleert und entblößt, ohne dass Gott genehmhalten sollte, ihnen etwas zu geben, ohne nur so viel, als ihre Schwachheit unter dem Leiden und Elend erliegt. Denn ihre Schwachheit ist das Maß der Gaben, gleichwie bei den anderen Gnaden, die nicht die Gabe des Glaubens sind, die Gaben das Maß sind der vermehrten Barmherzigkeiten Gottes.

11. Sie werden mich vielleicht gerne fragen wollen, ob denn diese Seelen den Frieden haben? (Antwort:) Sie haben wahrlich den Frieden, aber nicht zur Genüge, und dieser Friede tröstet sie auch nicht, dass sie durch solchen sollten können gesättigt werden, ohne nur an dem Ende ihres Laufs, weil sie alsdann anfangen, auf eine geheime Weise ihres Zentrums gewahr zu werden. Man darf nicht meinen, als ob besagte Seelen, solange ihr Weg währt, nicht eine gewisse Ruhe und Frieden haben sollten; denn sie haben auf eine geheime Weise eine Neigung, sich allezeit zu übergeben, und diese Neigung verlässt sie niemals. Sie begehen Fehler, indem sie nicht dergestalt beschaffen sind, dass sie nicht sollten sündigen können; ja sie fallen öfters in Fehler, weil die Natur keinen Trost findet, der sie unterstützt und erhält. Allein dergleichen Fehler demütigen sie sehr und dienen ihnen unendlich viel, um sich selbst zu verlassen, sich aus ihrem Gesicht zu verlieren und in Gott einzufließen und sich zu versenken. Denn wenn man sich selbst aus dem Gesicht verliert, es sei auch, durch was es wolle, das uns trennt und scheidet von der Stütze und Vertrauen auf uns selbst und auf das, was in uns ist, wenn man sich, sage ich, auf solche Weise aus dem Gesicht verliert, so verliert man sich in das Unbekannte, das Gott ist: *Occulta & incerta sapientiae tuae manifestasti mihi* (Ps 51).⁸³ Du hast mir mitgeteilt, spricht der Prophet, deine göttliche Weisheit, die mich in dein Unbekanntes und in den ungewissen Abgrund deiner selbst verliert.

12. Ich glaube, nachdem Gott, der voller Güte und die Gütigkeit selbst ist, ein so sehr gedemütigtes Leben geführt und einen solchen entsetzlichen Tod erlitten und der folglichweise uns eine solche Liebe erwiesen, die alle Gedanken übersteigt und welche man nicht aussprechen kann, gleichwie dieselbe Liebe ist, die Gott durch den auf Erden erduldeten Tod uns verdient hat, hiervon glaube ich, dass Gott dieses getan, um den Menschen zu suchen und ihn fähig zu machen, Gottes zu genießen, wie auch damit Gott sich auf Erden eine große Menge Seelen aussondern möge, die zu allem demjenigen, was ich oben gemeldet, fähig und geschickt wären. Allein weil diese Seelen öfters weder wissen noch erkennen, was Gott von ihnen fordert, so vernachlässigen sie solches und bearbeiten sich, einen anderen Stand zu formieren und sich

⁸² *Scil.*: je stärker dieses geheime Suchen und sehnliche Begehren in diesen Seelen wird, je mehr ihnen ihr Verstand und ihr Wille genommen werden und je mehr sie schließlich zur völligen Aufgabe und Verlierung ihrer selbst gelangen.

⁸³ Ps 51,8: »Siehe, du liebst Wahrheit, die im Verborgenen liegt, und im Geheimen tust du mir Weisheit kund.« – Vulgata Ps 50,8 (Fassung »*Psalterium Gallicanum*«): »*ecce enim veritatem dilexisti incerta et occulta sapientiae tuae manifestasti mihi.*«

in einen anderen und solchen Weg zu setzen, der durch ihre Lichter erfunden und ausgedacht und unter den Kreaturen ausgesucht worden. Auf diese Weise arbeiten sie viel und finden doch nichts; ja sie bringen öfters ihr ganzes Leben zu, dass sie sich erfüllen wollen, und leeren sich doch nur aus; sie wollen lieben und trocknen sich aus; sie wollen gewiss sein und werden doch allezeit zweifelhafter. Demnach ist es ganz klar, dass das Geheimnis darinnen besteht, dass man sich Gott zu eigen gebe und ihm sich überlasse, indem man mit demjenigen, was man hat, zufrieden ist und lebt und stirbt durch den Stand, den Gott uns erwählt hat.

13. Alles dieses vorausgesetzt, bekümmern Sie sich nicht, ob Ihre Dunkelheiten, Ihre Armseligkeiten und Ihre Ledigkeit [Leere] von sich selbst oder von den Kreaturen herkommen. Gott ist in allen Dingen und handelt und wirkt durch alles. Man muss dergleichen Einsichten [Ansichten], die eine Sache unterscheiden, [Man muss diese Art von Unterschiede machenden Betrachtungen] verlieren und durch dasjenige fortwandeln, was Sie haben und was Ihnen von Augenblick zu Augenblick widerfährt. Denn die göttliche Weisheit Gottes sieht und kennt das Mittel, durch welches sie sich mitteilt; und das ist genug! Gott teilt sich mit sowohl durch dieses als durch jenes Mittel! O welches ein göttliches Geheimnis! Gott ist unendlich und weiß sich durch alles und in allem mitzuteilen! Derothalben muss man niemals auch keinen einzigen Augenblick in Furcht stehen oder zweifeln, als ob Gott sich nicht mitteilen könnte durch alles, was Ihnen begegnet, durch alles, was Sie sind, und auf allerlei Weise, wie Sie sein mögen.

Der 8. Brief –

[163/156] Man muss das, was man hat, jeden Augenblick wohlgebrauchen, um zu Gott zu gehen, der sich der Seele [auf diese Weise ihrem Bedürfen gemäß] mitteilt und macht, dass sie sich selbst abstirbt, um eine neue Kreatur zu werden. II. Vol., Br. 31 [188/170].

1. Ich habe Ihnen unzählige Male gesagt und sage Ihnen noch einmal, dass es von großer Wichtigkeit sei, wohl Achtung zu geben auf den gegenwärtigen Stand, den die Seele hat (gesetzt, dass ihr Wille redlich ist), und dass man durch solanen gegenwärtigen Stand zu Gott gehe, ohne einen anderen zu suchen; denn wenn man dieses nicht tut, so verliert man unendlich viele Zeit, dasjenige zu suchen, was man niemals finden wird. Gott wirkt nur eigentlich durch besagten gegenwärtigen Stand der Seele und tut dieses durch seine Güte in allen seinen Kreaturen, sowohl in den Sündern als in den Heiligen, in den Ersten, um sie zu bekehren, und in den anderen, um ihnen die Heiligkeit zu vermehren. Demnach muss man wissen, dass das, was wir von Augenblick zu Augenblick haben, ebendasselbe ist, was wir bedürfen, um uns Gott zu unterwerfen nach allem seinem Willen und Begehren wie auch nach allem heiligen Gebrauch,⁸⁴ womit wir uns selbst ganz und gar Gott widmen. Und die Seelen, welche dahin noch nicht gelangt, dass sie sich beruhigen [innere Ruhe finden] können, wenn sie den gegenwärtigen Stand, den sie haben, wohlgebrauchen, und im Gegenteil allezeit etwas anderes begehren, solane Seelen sind noch gar weit entfernt, Gott zu finden. Vielmehr können sie nicht anders, als dass sie sich nur selbst finden, oder wenn es hoch kommt, so finden sie einen guten Gebrauch ihrer eigenen Akte und der angewandten Kräfte ihrer Natur, die eine gute Meinung [Absicht] hat [und der gut gemeinten Bemühungen ihrer Natur].

⁸⁴ *Scil.*: wie auch durch den heiligen Gebrauch aller Dinge: durch die Übergabe an alles, was uns von Augenblick zu Augenblick widerfährt, ohne dabei auf uns selbst zurückzusehen.

2. Diese große und allgemeine Grundregel wohlzuergründen, müsste man viele Bücher schreiben, um hierdurch zu entdecken [aufzuzeigen], dass der unendlich gütige Gott niemals unterlässt, seiner Kreatur sich mitzuteilen, gleichwie der Augenblick ihres Bedürfnisses [ihr augenblickliches Bedürfnis] wie auch ihre gegenwärtige Fähigkeit es erfordert; ja was noch mehr ist, man würde hieraus ganz klar sehen, wie dieses die einzige [einzige] Tür ist, um Gott vermittelst eines jeden Augenblicks zu finden, in welcher Gemütsverfassung die Seele auch stehen möge, sie sei gleich arm oder in Überfluss, schwach oder getrost und mutig, in der Verlierung oder im Gewinn, in Licht oder in Finsternis etc.

3. Was Sie demnach in demjenigen, was Sie mir schreiben, zu tun haben, solches besteht darinnen, dass Sie sich Ihren gegenwärtigen Stand wohl zunutze machen, indem Sie sich nach und nach verfaulen, sterben und hierdurch sich fallen lassen in den wahren Frieden und [die] Verlassung Ihrer selbst. Denn da Gott das Alles ist seiner Kreatur, so handelt er nicht wie die Menschen, welche nicht weiter gehen können als bis zum Äußeren und zur Schale: Gott aber geht bis in den Grund des Wesens und wirkt in dem Inneren und in dem Wesen wie auf das Äußere; er bedient sich aller Dinge zu seinen Werken und kann ebensowohl durch eine Sache wirken als durch die andere, sintemal er alle Dinge in seiner Hand hat.

4. Die arme Seele, welche diese Wahrheit fast niemals bis auf den Grund erkennt, kann nichts für eine Wirkung Gottes erkennen ohne nur dasjenige, was sie wieder aufrichtet und ihren Adel zu erhöhen dient: In demjenigen aber, was da dient, sie durch den Grund und das Wesen ihres Seins zu erneuern,⁸⁵ hierinnen erkennt sie gar nichts, es sei denn, dass sie eine Offenbarung davon habe. Demnach muss man wissen, dass Gott seine allervortrefflichsten Werke durch die Kreatur selbst wirkt, nicht indem die Kreatur tut und wirkt, sondern indem sie abnimmt und allem Wirken entsinkt [alles Tun fahren lässt]: und auf diese Weise wirkt Gott wahrhaftig als Gott. Gleichwie wir sehen, dass eine jede Kreatur ein *Principium* [Prinzip, Ursprung] oder einen Grund [ein Grundprinzip] zur Verfaulung in sich hat, wodurch diese Kreatur abnimmt und zu nichts wird, um in ein anderes Wesen verwandelt zu werden, ebenalso dringt und flößt Gott sich auch ein in die innere Armut seiner Kreatur, damit, wenn sie hierdurch sich selbst abstirbt, sie sodann in eine andere verwandelt werde.

5. Ebendieses ist auch die Ursache, warum die Seele insgemein nichts als ihre Verdorbenheit oder Verfaulung erfährt, welche auch gegen ihren Willen allezeit zunimmt, ob sie sich gleich jederzeit äußerst bestrebt, etwas von Gott zu erfahren: Und weil die Seele diesen Prozess nicht begreift, auch niemals begreifen kann, so quält und ängstigt sie sich stets ohne Unterlass. Gleichwohl aber und wenn man die Treue der Seele zum Voraus setzt, so ist dieses die allererhabenste und vortrefflichste Wirkung Gottes, welcher, da er in dem Wesen der nach ihm begierigen Kreatur verborgen ist, auch mit beiträgt zu ihrer Verfaulung, zu ihrer Verlierung und zu ihrem Tod, um zu verschaffen, dass diese Kreatur sich selbst, ihrer Wirkung [ihrem Wirken, Tun], ihrem eigenen Leben und allem ihrem Vorhaben wahrhaftig absterbe, indem sie hierinnen nach ihrer Empfindung und Einsicht *nichts* begreift, auch nicht glauben kann, dass es in den Augen Gottes gut mit ihr stehen sollte.

6. Ich weiß nicht, ob Sie mich verstehen. Ich wollte es wohl gern: Denn wer dieses aus Erfahrung begreifen kann, der hat angefangen, Gott zu finden. Gott aber wird niemals auf eine andere Weise handeln, und wenn er auf eine andere Weise handelt, so ist es durch seine Kreatur und folglich ist es ein Tun und Wirken, das geschaffen ist, und nicht von Gott; denn wenn Gott

⁸⁵ D. h. in ihrer Vernichtung.

als ein Gott handelt und wirkt, so wird er es allezeit tun durch die Armut, die Schwachheit und das Nichts seiner Kreatur.

7. Das, was auf Erden geschieht, ist ein vortreffliches Vorbild [Bild] der göttlichen Wirkung, der seine großen und herrlichen Werke nur durch das erschaffene Nichts und durch die Verwesung eines jeden Dings schafft, und zwar eben auf dieselbe Weise, als die Geschöpfe aus der Verfaulung anderer Geschöpfe herkommen. Dieses setzt oftmals viele Seelen in Verwunderung, welche, wenn sie sich betrachten, wie sie im Anfang in sich selbst beschaffen gewesen, so finden sie, dass sie allezeit in einem blühenden Stand, voll und fruchtbar waren; nachgehends aber wird ihnen alles dieses hinweggenommen, indem sie alles verlieren.

8. Ehedem glaubten Sie, Sie hätten Wunderdinge, und gleichwohl hatten Sie nichts. Nunmehr aber, da Sie glauben nichts zu haben und nichts als Verdorbenheit und Armut zu sein, so können Sie dennoch alles sein, wenn Sie sich dessen gebrauchen und in das Bewirken Gottes, der allhier als ein Gott handelt, mit eingehen, indem Sie sich ganz ruhig entblößen, verfaulen, sterben und hierdurch fallen lassen in die stille Ruhe und Gelassenheit [Überlassung] und in die Übergabe. Die Seelen, die allezeit begierig, geschäftig und lebendig sind, können nimmermehr dahin gelangen, ob sie schon heilig und gut sind, sondern die Armen, Elenden und Unnützlichen sowohl in Ansehung Gottes als ihrer selbst gelangen nur allein dahin.

9. Trachten Sie demnach auf eine sanfte und demütige Weise, mit dem gegenwärtigen Stand zufrieden zu sein, in welchem Sie sich jeden Augenblick befinden werden, indem Sie nämlich in Ihrem armseligen Stand bleiben und dasjenige schlechthinweg [in einfacher, bescheidener Weise] und in Armut tun, was Sie für dieselbe Zeit [tun] können. Fahren Sie fort in den kleinen Übungen, ob Sie gleich keinen Nutzen davon haben, und tragen Sie den Stand des gegenwärtigen Augenblicks, er mag sein, wie er will, indem Sie [ihn] in ebendiesem Augenblick seine Wirkung verrichten lassen, welcher allezeit dienen wird, Sie zu demütigen und herunterzusetzen.

10. Weil man es nicht besser weiß und den Weg, dahin zu gelangen, nicht kennt, so quält man sich ohne Nutzen und will einen beständigen und gewissen Stand haben, da es doch noch nicht Zeit ist. Sie wären es selbst, meine liebe Schwester, die sich einen solchen Stand machen täten, und nicht Gott; und wenn zuzeiten etwas dergleichen hervorkommt, so ist es ebenwie die Farben am Himmel, die alsbald wieder verschwinden: Man muss den Stand der Verfaulung und des Todes vorher durchgegangen sein, bevor Gott einen solchen festen und unbeweglichen Stand gibt und schafft. Wenn Sie eine Blume pflanzen, verwest [denn] solche nicht [erst], bevor eine [neue] Blume daraus wird? Man muss [darf] nicht begehren zu sein, wenn man nicht sein Wesen zuvor verloren hat, und man kann nicht wirken, wenn die Verlierung dem Wirken nicht vorhergegangen ist. Um es Ihnen auch unverhohlen zu bekennen, so werden Sie noch in vielen Jahren keinen gewissen und dauerhaften Stand Ihres Inneren sehen; geschähe es aber, so wäre es ein großer Verlust für Sie.

11. Setzen Sie nur Ihren Weg ganz sanftiglich fort, indem Sie verfaulen auf die Weise, wie Gott will und es wollen wird; die Verfaulung und die Zeit der Verfaulung hat niemals einen gewissen und dauerhaften Stand. Derjenige aber, der darauf folgt, ist festgesetzt und unbeweglich, und Gott gibt durch solchen das Sein und das Wesen. Wenn auch eine Seele einen Stand der Unbeweglichkeit hat und in sich trägt, er mag auch so klein sein, als er wolle, so ist es die Kreatur, die sich einen solchen selbst formiert hat, oder es muss

notwendig geschehen sein, dass ihr Stand der Verfaulung und des Todes vorhergegangen ist. Hieraus kommt es, dass öfters das, was in den Seelen groß scheint, sehr klein ist, gestalten es nur gute Gedanken und gute Akte sind, die sie selbst formieren.

12. Mein Brief ist ein wenig lang geworden; allein wollte Gott, dass Sie diese Lektion wohllernen möchten! Sie würden glücklich sein und die Unbeweglichkeit und Festigkeit finden, nicht wie Sie es verlangen und denken, sondern eine wahrhafte Unbeweglichkeit in [nach] dem Vorsatz und in der Bewirkung Gottes, welcher geht, ohne dass man es vermerkt, indem er verschafft, dass die Seele in sich selbst und durch sich selbst stirbt. Beten Sie für mich!

Der 9. Brief –

[170/163] Der Weg der Vernichtung und der völligen Verlierung ist dem Weg des Lichts vorzuziehen. II. Vol., Br. 48 [286/268].

1. Es ist mir eine große Freude, Nachricht von Ihnen zu erhalten; mein Vergnügen aber würde völlig sein, wenn Sie die Wahrheit der Gabe des Glaubens wohlbegreifen könnten und welchgestalt solcher weit kräftiger wirkt durch die Dunkelheit, Verlierung und Übergabe als durch alle schönen Lichter und erhabenen Empfindungen und Meinungen. Wenn man durch diesen Weg der Lichter geführt wird, so geht man wie ein Huhn; hingegen fliegt man gleich einem Adler, wenn man durch den anderen Weg geführt wird, wenn man nur stark genug ist, solchen Weg zu ertragen und sich dessen wohlzubedienen. Doch setzt dieses die Gabe des Glaubens zum Voraus; denn wenn dieses ist, so ist die Dunkelheit Licht und die inneren Armseligkeiten, Entblößungen und Abgründe, worinnen es scheint, dass man sich verlieren würde, solche sind die Mittel, einen großen Weg zurückzulegen, ohne dass man dessen gewahr wird;⁸⁶ ja man sieht es ebenso wenig, als die auf dem Meer mit gutem Wind schiffenden Personen sehen können, dass das Schiff fortgeht. Alles Übel besteht darinnen, dass man allezeit sehen und alle Dinge besitzen will, und gleichwohl muss [darf] man *nichts* haben, wenn man Gott sehen und seiner genießen will. Es ist gewiss, dass es der Natur sehr bitter ist, wenn sie nichts haben soll, weil sie sodann ihr Leersein erfährt wie auch ihre Schwachheiten, die durch den Grund der Verdorbenheit, die sie in sich trägt, verursacht werden.

2. Die Seele läuft ohnaufhörlich nach etwas, ob ihr gleich gesagt worden, wenn man also gehe, ohne etwas zu haben, und wenn man sein Elend empfinde (welches uns gar viel hilft, um in das Nichts zu fallen und uns darin zu versenken), dass dieses das größte Glück für die Seele sei, zumal ihr hierdurch ihre Armut, Elend und Verdorbenheit noch mehr entdeckt wird. Dieses aber demütigt die Seele und nimmt ihr eine gewisse eigene Genugsamkeit und eigene Vortrefflichkeit [ein gewisses Vertrauen auf die eigene Fähigkeit und Selbstzufriedenheit], welches der Urgrund unendlich vieler Verdorbenheit ist und verursacht, dass die Seele in ihrem Elend bleibt, indem sie sich in sich selbst versenkt, anstatt dass durch den anderen Weg, wodurch sie gedemütigt wird, sie sich selbst hasst und verabscheut und sich also nach und nach aus den Augen verliert; und da sie unvermerkterweise in das Nichts fällt, so fließt sie ein in Gott, ohne es zu wissen. Sie erfährt auch nur nachgehends,

⁸⁶ *Scil.*: Die Dunkelheit ist Licht, indem die Seele in Armut und Dunkelheit ihres eigenen Geistes vom dunklen, »göttlichen Licht der Wahrheit erleuchtet und geführt« wird, ohne etwas gewahr zu werden; die inneren Armseligkeiten und alles Elend sind die Mittel, indem sie die Seele zur wahren Demut bringen und so verschaffen, dass, »wenn die Seele also ganz klein und ganz nichts ist, [...] sie sich auf diese Weise führen« lässt (vgl. 14. Brief, Abs. 6).

nachdem sie alles, ohne es zu wissen, verloren, dass Gott nach seiner [ganzen] Größe in ihrem armen Nichts lebt und besteht.

3. Ich zweifle keineswegs weder an Ihrer Gnade noch an Ihrem Beruf [ihrer Berufung]. Die Schwierigkeit aber besteht darinnen, dass man sich verliere und folge diesem Weg, welcher wahrlich sehr beschwerlich und verwirrt [verstörend] für die Natur ist, welche diejenigen Dinge nur liebt und gerne haben will, die einen großen Schein haben und schön, groß und heilig sind; vor diesem kleinen Fußsteig [Pfad] aber hat sie einen Abscheu als vor ihrer geistlichen Verlierung.⁸⁷ Es ist ein Wunder, wenn eine Seele diese Wahrheit durch die Erfahrung entdeckt! Gleichwohl ist es ein Glück für die Seele, denn [weil] sie sich sonst nur mit Brosamen nährt, wenn es gleich die allerschönsten Meinungen wären wie auch die allererhabensten Lichter, die Gott seinen größten Dienern jemals gegeben hat.

4. Ich bitte Gott, Sie zu erleuchten, um diese Wahrheit zu begreifen, damit, wenn Ihr Verstand solche sieht, so, wie sie ist, er sich sanftiglich in das Nichts fallen lasse. Ich sehe, dass Ihnen hierzu noch ein wenig notwendiges Licht fehlt, ohne welches Hindernis Sie dasjenige sehen würden, was Ihren Fortgang in der Verlierung Ihrer selbst eine so lange Zeit verhindert hat. Die Ursache dessen ist, weil Sie auf der linken [verkehrten] Seite gewesen, da sie doch geradezu hätten gehen sollen: Sie füllen sich mit aller Gewalt an, und also helfen Sie der Natur, dass solche sich in ihrer eigenen Genugsamkeit und Vortrefflichkeit nährt und stärkt, anstatt wenn Sie auf diesem Fußsteig gewandelt hätten, so würden Sie nach und nach klein und gedemütigt worden sein und wären also in die Ruhe und in das Nichts gefallen. Allein lassen Sie dennoch den Mut nicht sinken; denn weil das Licht, obschon spät, vor Ihren Augen erschienen, so ist dieses ein Kennzeichen, dass Gott Ihnen diese Gnade geben will.

5. Sie müssen [dürfen] nicht einwerfen, dass Sie schon sechzig Jahr alt sind: denn dieses göttliche Licht arbeitet in weniger Zeit, wenn die Seele nur getreu ist wie auch grausam und ohne Barmherzigkeit gegen sich selbst, um die Natur niederzuschmeißen und ihr alle Mittel, sich zu nähren, abzuschneiden. Denn gesetzt, Gott ließe dieser elenden Natur Barmherzigkeit widerfahren, so würde sie alle ihre Nahrung in Gift der eigenen Genugsamkeit, der Hoffart und der Großheit verkehren, welches die Seele betrügt unter dem Vorwand, dieses alles sei ja heilig.

6. Dieses ist die Ursache, warum Gott vielen Seelen eine so lange Zeit grausam und unbarmherzig scheint; ja dieses geht so gar weit, dass wenn eine Seele getreu und stark ist, das Feuer der Trübsal zu erdulden, so scheint es, als wenn Gott niemals von dieser Seele wollte reden hören, er duldet an ihr grobe Fehler, beraubt sie des inneren Gebets und nimmt ihr das Göttliche und Menschliche hinweg, damit, wenn sie auf diese Weise vor Gott, vor den Kreaturen und vor sich selbst ist gedemütigt worden, sie *nichts* werde, und zwar ein Nichts ohne Trost. Werden Sie es wohl glauben, dass Gott seine Freude hat, die Seele wesentlich und wahrhaftig zu versenken in eine Kloake der Elende, wodurch sie wesentlich [wirklich, ihrem Wesen nach] verloren geht in Ansehung alles und jedes, ohne Hoffnung der Gnade noch etwas vonseiten Gottes? Allein dieser letzte Schlag ist der Schlag eines Freundes und der nur sehr wenigen gegeben wird; denn wenige sind dazu fähig. Was die anderen Seelen anbelangt, so ist Gott damit zufrieden, dass er sie demütige und ihnen einige Trockenheiten gebe, auch sie zuzeiten in ihren Mistpfuhl fallen lasse,

⁸⁷ *Scil.*: Diesen schmalen Pfad aber fürchtet sie als ihr geistliches Verderben.

welches noch gar viel ist: und dennoch sind wenige von solchen, die es ertragen, ob es gleich nur was Geringes ist. Wenn aber Gott recht getreue Seelen findet, so geht er weiter, [nämlich so] wie ich jetzt gemeldet [habe].

7. Dieses ist eine ziemlich starke Rede: Ein Strahl des Lichts aber macht, dass man noch weit mehr sieht. Allein, o Gott, wie wenige wandeln auf diesem Weg! Und wie eine große Gnade ist es, wenn Gott in solchen führt und die Seele keine Furcht hat, sich auf solanem Weg kotig [sehr schmutzig] zu machen und in den Dornen und Abgründen zu wandeln! Dieses ist das große Geheimnis der Menschwerdung und warum Gott einen Leib und eine Seele hat annehmen wollen, der so vielen Elenden unterworfen wäre, indem er diesen Leib und Seele durch die (*hypostatique*) wesentliche [wesensmäßige, wesenhafte] Vereinigung sich fähig und bequem machte, um sich deren in einem göttlichen Gebrauch zu bedienen, wovon wir die Gnade durch den Glauben empfangen. Man muss als eine Folge dieses Geheimnisses beobachten [beachten], dass ein Gottmensch, obgleich seine Weisheit unendlich, ja da er die ewige Weisheit selbst und mit dem Menschen wesentlich vereinigt ist, dass dieser Gottmensch gleichwohl in der Abhängung von einem armen Mann gestanden,⁸⁸ welches ein solches Geheimnis gewesen, vermittelt welches [dessen] die Seelen in der Gabe des Glaubens unendlich viele Gnaden empfangen! Dieses ist auch die Ursache, dass ohne ein Wunderwerk Gott das Licht und die Gnade nicht als nur durch solane Abhängung⁸⁹ und Gehorsam in diejenige Seelen fließen lässt, die er zu dem Glauben beruft und folglicherweise zu der Vernichtung und zu dem Weg, wovon ich oben geredet: Diese Seelen erhalten niemals einiges [irgendein] Licht ohne nur durch die Abhängung, und zwar aus ebender Ursache, die darinnen besteht, damit diese elende Natur nichts in sich selbst habe und also vor Hunger sterbe, da sie jedennoch alles hat in ihrer Abhängung, in ihrer Verlierung und in ihrem Nichts. Beten Sie zu Gott für mich: und ich will ihn von ganzem Herzen bitten, dass er Ihnen das Licht von diesem Weg gebe, damit Sie mit tapferem Mut fortwandeln und also seine ewigen Vorhaben und Ratschlüsse erfüllen.

Der 10. Brief –

[176/169] In dem göttlichen Licht muss man sehen. Sich selbst abzusterben ist der einzige Weg, Gott und alle seine Wunder zu finden. II. Vol., Br. 46 [279/261].

1. Es ist eine Sache, die [es] wohl wert [ist], dass man sie, was das Innere betrifft, beobachte, nämlich dass obgleich die Personen, denen wir unser Anliegen sagen, in ihrem Licht das, was wir bedürfen und nötig haben, sehen und dass sie auch vermittelt dieses Lichts der Wahrheit uns antworten und uns beistehen, so muss man dennoch nicht unterlassen, ihnen in Einfalt seine Beschwerden zu sagen wie auch seine Gemütsverfassungen und das, was in seinem Inneren vorgeht, wie man es gedenkt und glaubt. Denn es ist eine andere Sache, in dem göttlichen Licht *ohne* Vorwurf [Gegenstand], den man ihm vorstellt, zu sehen, und wieder eine andere Sache ist es, wenn ihm ein Vorwurf vorgestellt oder etwas vorgetragen wird, dass man sodann dieses, was vorgetragen ist, in diesem Licht und durch dieses Licht [die] Wahrheit sehe wie auch alles das, was nötig ist, um darinnen getreu zu sein, und ferner alles, was Gott hierdurch von einer Seele begehrt und haben will.⁹⁰

⁸⁸ *Scil.*: dass dieser Gottmensch (in der Gestalt Jesu) dennoch unter dem Gebot eines armen Mannes (dem Gebot Josefs) stand.

⁸⁹ *Scil.*: durch die Ergebung der Seele unter seinen Willen, in die Vorsehung.

⁹⁰ Anders formuliert: Es macht dabei, eine Sache im göttlichen Licht zu beurteilen und durch dieses Licht die Wahrheit zu sehen und alles, was diese Seele tun muss, um darin treu zu sein, wie auch alles, was Gott hierdurch von ihr begehrt, einen Unterschied, ob man diese Sache gezeigt bekommt oder nicht.

Was das Erste betrifft, nämlich das Innere ohne Vorwurf zu sehen, das ist, ohne dass die Seelen etwas davon sagen, solches ist eine Prophezeiung und wird zuzeiten von Gott als ein Licht der Wahrheit gegeben; allein Gott billigt nicht, dass man sich dieses Mittels bediene, vielmehr muss man von seiner Seite tun, was man kann, um dieses nicht zu tun, sondern vielmehr, wenn es geschieht, solches verbergen und geheim halten.

2. Die andere Weise ist, wenn man mit einer Person redet, von der man glaubt, dass sie Gott gefunden habe, und welche also in dem Licht der Wahrheit sieht. Dieses Licht der Wahrheit hat in einer solchen Person in Gott und durch Gott ebendieselbe Wirkung, die auch das Licht der Sonne in Ansehung unserer Augen hat. Dieses Licht der Sonne gibt uns keineswegs die Augen, sondern es macht, dass unsere Augen sehen können: Über dieses, ob auch gleich eine Person noch so gute Augen hätte und das Licht der Sonne an einem hellen Tag und sehr klar scheinen täte, so ist es doch ganz gewiss, dass wir nichts sehen würden, wenn nicht auch zugleich unseren durch das Licht der Sonne erleuchteten Augen einige Sache oder Vorwurf dargestellt würde; und wenn dieses geschieht, so sehen unsere Augen mittelst des Lichts der Sonne die Schönheit des uns vorgesetzten Vorwurfs. Wenn man ein Haus sieht, so sieht man auch dessen Schönheit und alles Übrige. Demnach sehen Sie, dass es eine andere Sache ist, die Dinge zu sehen, wenn man solche vorträgt und vor Augen stellt, und wieder eine andere Sache ist, die Dinge zu sehen, ohne dass sie gesagt oder vorgetragen werden. Denn obgleich in dem einen und in dem anderen Fall es ebendasselbe Licht ist, wodurch man die Vorwürfe sieht, so muss doch die Seele in einem sehr erhabenen Stand sein, um das Innere ohne Vorwurf zu sehen.

3. Das, was ich Ihnen in Ansehung des Inneren anderer Seelen sage, geschieht auch sehr öfters in Ansehung unserer selbst. Eine Seele, die in dem göttlichen Licht ist, das ist, welche die Glückseligkeit besitzt, Gott in ihrem Grund gefunden zu haben und dass Gott darinnen wohne, ohne sich jemals davon zu scheiden, eine solche Seele genießt gemeinlich ihres Lichts so viel, [wie] sie getreu ist, darinnen zu bleiben und dessen zu genießen, aber nicht dergestalt, dass sie die Vorwürfe in diesem göttlichen Licht könne sehen und deren genießen (welches ganz nicht nötig ist), ohne nur alsdann, wenn dieses göttliche Licht in der Seele genugsam aufgegangen und dass Gott als die ewige Sonne darinnen auf eine solche Weise ist, dass er nicht ohne Vorwurf sein kann; dieses aber ist sehr erhaben. Denn eine lange Zeit teilt sich Gott mit und geht auf in der Seele wie eine Sonne, und diese Sonne ist das göttliche Wort, welches der ewige Vater ohnaufhörlich mitteilt eben auf die Weise, gleichwie er auch dieses göttliche Wort ohnaufhörlich in der Ewigkeit zeugt. Wenn aber dieses göttliche Wort, [der] Gottmensch, viel mitgeteilt ist, so sieht man in ihm, und alsdann sind die Augen eröffnet und eröffnen sich ohnaufhörlich mehr und mehr. Denn die Seelen sollen wissen, dass wenn Gott in ihnen wohnt und residiert, so ist er eine unendliche Quelle und auch ebenso unendlich fruchtbar, als der ewige Vater in der Zeugung seines Worts unendlich ist; denn es ist sehr wahrhaftig und die Seele erfährt es, dass das, was in ihr geschieht, ebendasselbe ist, was auch in Gott geschieht, wenn nämlich die Seele Gottes selbst durch seine bloße Barmherzigkeit fähig worden ist; denn alsdann geht Gott in der Seele aus sich selbst nicht aus (jedemnoch ohne auszugehen) ohne nur durch sein Wort und durch den Heiligen Geist.

4. Und was mich vor Freuden entzückt, wenn ich mich hierauf verstehe [wenn ich es recht auszudrücken vermag], solches besteht darinnen, dass man niemals diese Quelle finden wird ohne nur durch den Tod seiner selbst, durch die Demütigung, durch die [geistliche] Armut und durch vielhunderttausend gleichmäßige [ähnliche] Vorsehungen; und so viel als Gott verschaffen will,

dass man ihn finde, ebenso viel versenkt und stürzt er eine Seele in die Demütigung und in den Tod. Es ist kein anderer [gibt keinen anderen] Weg und wird auch niemals kein anderer sein. Ich sehe es durch die Barmherzigkeit Gottes ganz klar, ja ich sehe es alle Tage mehr und mehr. Wenn Gott eine Seele nicht in solchem Grad begnadigt, dass er sie kreuzigt, demütigt und sie wahrhaftig quält, so ist dieses ein Zeichen, dass seine Güte sich damit begnügen wird, dass er dieser Seele einige gute Lichter und einige Rührungen der Liebe gebe, gesetzt dass sie treu sei gegen das, was Gott ihr gibt. Wenn aber das glückselige Mittel der Demütigung und des Todes ihr mitgeteilt wird, alsdann findet die Seele die Türe zum Heiligtum.

5. Und wahrlich, wenn ich nicht zu solchen Personen redete, die ich kenne, und dass ich die göttliche Vorsehung nicht mit mir machen ließe, so würde ich mich vor mir selbst sehr schämen.⁹¹ Allein ich sehe ganz klar, dass der allerärmste, unwissendste Bauer oder das allerbäuerischste Weiblein durch ihren Tod und wenn sie dadurch gedemütigt worden, die Heilige Dreieinheit [Dreieinigkeit] wahrhaftig und wesentlich finden können ebenso viel als der Allergelehrteste und Heiligste. Es kommt alles auf die Güte Gottes an, welche demütigt und sterben macht. Und wenn eine solche Person Gott gefunden hat, so kann sie des ewigen Worts Jesu Christi eben auf eine so erhabene Weise genießen, als [wie] er ihr nebst den Wirkungen ebendieses Worts mitgeteilt sein wird. Alles dieses ist keineswegs außerordentlich, gesetzt dass die Seele die Gabe des Glaubens besitze und dass der Tod verschafft hat, dass sie gefunden die Quelle des lebendigen Wassers, welches die Seele zur Genüge sättigt und so, dass sie auch anderen davon geben kann.

6. Ich bekenne Ihnen, dass ich anfangs, die Glückseligkeit derjenigen Seelen zu sehen, die nach und nach mit allem Ernst sich bearbeiten, sich selbst nichts zu verzeihen, und da sie auf diese Weise ohnaufröhrlich sich selbst absterben, so werden sie auf eine heilige, ruhige und gelassene Weise begierig nach allen kleinen und öfters kommenden Gelegenheiten der Demütigung und [nach Gelegenheiten], sich selbst abzusterben, welches ebenso gemein [häufig] geschieht, als es Augenblicke im Tag gibt, im Fall die Seele eine große Treue in Ansehung alles und jeden beweist.

7. Durch diese lange Rede sehen Sie, welchergestalt die Seele ihren Eifer und Mut allezeit erneuern und sich alles und jeden bedienen muss, nämlich der Kreuze, der Widersprechungen [Widrigkeiten], der Fehler und Mängel und der Vorsehungen, sowohl innerlich als äußerlich: denn es ist wahr, wenn man es nicht selbst erfährt, so kann man nicht glauben, wie sehr Gott verlangt, dass man sorgfältig sei und sich bearbeite, sich in allen Dingen zu reinigen und selbst abzusterben. So verschonen Sie sich denn nicht und verstaten sich keine Rast, sondern machen sich wohl zunutze alles, was Gott Ihnen gibt, und alles, was Gott Ihnen hat sagen lassen.

Ich habe eine Seele gesehen, die sehr begierig ist, zu Gott zu gehen, und deren Inneres in einer heiligen Ungeduld war, um dahin zu gelangen. Aber o des großen Unglücks! O welch ein Unglück! Da sie durch die Sträucher und Dornen durchging, so häkelte sich ihr Kleid dergestalt an solche, dass, ungeachtet sie ganz ungeduldig darüber war, sie dennoch genötigt wurde, stehen zu bleiben, um ihr Kleid nach und nach wieder loszumachen. Ich trage großes Mitleiden mit dieser Seele: denn mittlerweile [während] sie sich auf der einen Seite losmachte, wurde sie durch die Sträucher und Dornen ganz von Neuem angefesselt; und da sie ihr Kleid nicht zerreißen will, so macht sie sich bald

⁹¹ *Scil.*: darüber, dass mich »dieses göttliche Licht des Glaubens [...] durch einen so kleinen, gemeinen und geringen Weg führt« (14. Brief, Abs. 8), in dem Gott die Seele »kreuzigt, demütigt und [...] wahrhaftig quält«.

auf der einen Seite los, bald wieder auf der anderen, allein alles gar vergeblich, welches ihren Lauf ganz und gar aufhält. Ich hätte ihr gerne gesagt: Zerreiße doch viel lieber euer Kleid und verfolge euren Weg durch die Ungestümigkeit eurer Begierden! Allein man müsste alles zerreißen und die Welt würde diesen Unfall [dieses Unglück] sehen! Seit dieser Zeit hat sie sich an ihr Kleid festgehängt und der Schaden ist vielleicht unersetzlich!

Der 11. Brief –

[182/175] Eine Glaubensseele findet alles, was ihr nötig ist, und Gott selbst durch die Treue der Abhängung von göttlichem Wohlgefallen in allem, was ihr widerfährt, nach dem Exempel Jesu Christi. II. Vol., Br. 43 [265/247].

1. Unser Herr teilt sich den Seelen mit auf zwei verschiedene Arten, nach seinem Vorhaben. Die erste Art ist allgemein und gemein [weitverbreitet], indem solche nach [der] Weise der Kreatur eingerichtet ist, und Gott heiligt hierdurch viele Seelen auf eine erhabene Weise, nämlich er erleuchtet die Vermögenheiten ihrer Seele und erhebt sie mehr oder weniger, [ganz] nach seinem Ratschluss, damit sie Gott loben und verherrlichen durch ihre Übungen der Tugenden nach dem Licht und der Liebe, die sie haben. Sie sind fruchtbar in guten Vorsätzen, in Inbrünstigkeiten, in heiligen Erfindungen und Übungen, die sie aus ihrem inneren Gebet schöpfen, im Lesen und in einem vertraulichen Umgang, den sie mit Gott haben; wenn auch diese Seelen recht getreu sind und von Gott wohlgereinigt worden, so empfangen sie durch besagte Übungen auch öfters passive oder leidende Lichte von Gott.

2. Die zweite Gattung der Seelen werden auf eine andere Weise geführt. Gleichwie Gott verschaffen will, dass sie sich ihm nahen, so bereitet er sie, vom Glauben zu leben, und gibt ihnen auch nachgehends diesen Glauben, welcher ein dunkles Licht ist, dessen Wirkung darinnen besteht, dass er die Seele zu Gott naht, auch sogar indem er sie dunkel macht, austrocknet und sie von allem demjenigen entblößt, was ein Zwischensatz [etwas Hemmendes, Trennendes] zwischen Gott und der Seele sein kann, damit der Glaube umso viel lauterer sei und die Seele sich je mehr und mehr zu Gott nahe, indem er ihr eine Neigung gibt, sich Jesu Christo gleichförmig zu machen. Hieraus kommt es, dass die Seele in ihrem Herzen und in ihrem allerinnersten Zentrum eine geheime Neigung hat, Jesu Christo ähnlich zu werden (wiewohl man dieses Geheimnis eine gar lange Zeit nicht versteht) wie auch dass die Seele einen Eindruck und Neigungen von Jesu Christo auf eine geheime Weise in sich trägt. Die Neigung, welche in Jesu Christo vor allen anderen geherrscht hat, war eine völlige und gänzliche Abhängung von dem Wohlgefallen Gottes, um von Augenblick zu Augenblick zu sein und zu tun das, was die göttliche Weisheit über ihn beschlossen und verordnet hatte.

3. Dieser Grundsatz war der Ursprung aller seiner Geheimnisse, welche in ihrer Quelle und ihrem Ursprung so gar natürlich und so wenig außerordentlich sind, dass man sich billig darüber verwundern muss als über ein Geheimnis aller Geheimnisse, gleichwie man solches in allen Geheimnissen Jesu Christi sehen kann. Die göttliche Weisheit hat verordnet, dass er ein Kind worden wie auch arm und von allem Beistand verlassen. Dieses aber geschah gleichsam ganz natürlich: denn da er von einem armen Mädchen aus dem Hause Davids geboren wurde, so war sie, um dem Kaiser zu gehorchen, genötigt, nach Bethlehem zu gehen. Da die Zeit ihrer Niederkunft gekommen, findet sich keine Herberge für sie, wegen der großen Menge des anwesenden Volks und ihrer Armut; und folglich wird sie genötigt, ihr Kind in einem Stall zu gebären, und alles Übrige dieses göttlichen Geheimnisses der Kindheit Jesu Christi wird in diesem armen Stall ausgeführt. Ebendiese göttliche

Weisheit lässt geschehen, dass dieses göttliche Kind verfolgt wird, dass Herodes über dieses Kind eifersüchtig und misstrauisch wird und hernach die unschuldigen Kinder ermordet. Ja ebenbesagte Weisheit verlangt, dass Jesus Christus ein unbekanntes und arbeitsames Leben führen soll: Da seine heilige Mutter ein Haus in Nazareth hat, so begibt sie sich dahin, und weil der heilige Joseph arm und seines Handwerks ein Zimmermann war, so hat Jesus Christus auch ebendasselbe Handwerk und bleibt in der Unterwerfung und in der Arbeit. Fahren sie so fort, auch seine anderen Geheimnisse zu untersuchen, so werden sie darinnen eine ganze Kette der Vorsehungen finden, die alle gleichsam ganz und gar natürlich sind, nämlich in welchen gar nichts Außerordentliches scheint, sondern alles auf eine gemeine Ordnung der göttlichen Verordnung hinausläuft, welches das allergrößte Geheimnis Jesu Christi ist. In seinen Wundern schien zwar etwas Außerordentliches zu sein, jedoch war es gleichsam im Verborgenen und verdeckt.

4. Dieser ganze Prozess wird an den Seelen, denen sich Gott auf besagte Weise mitteilt, dergestalt hinausgeführt [ausgeführt], dass ihre Liebe sich auf nichts anderes erstreckt, als was sie von Augenblick zu Augenblick zu tun und zu leiden haben, sintemal ein jeder Augenblick mit allem und jedem ihnen notwendigen Segen angefüllt ist, es sei nun zur Ausübung der Tugenden und zur Besserung ihrer Fehler oder auch um den ewigen Ratschluss Gottes in Ansehung ihrer zu erfüllen. Dieses gibt ihnen eine geheime und fast stets fortwährende Neigung, Jesum Christum in seinen göttlichen Geheimnissen anzuschauen, indem sie ganz keine Neigung zu dem, was außerordentlich ist, behalten, sondern ihre Neigung geht nur dahin, dass sie von Augenblick zu Augenblick sterben durch alles, was ihnen gegenwärtig widerfährt: Sie finden auch, dass sie durch diese Treue alle Tugenden ausüben, die zu dem Gebäu ihrer Vollkommenheit dienlich sind, gleichwie es Gott von ihnen begehrt. Ja wenn sie hierinnen nicht getreu sind, so kommt die Unruhe in ihr Herz und sie wissen nicht, wie sie alsdann dran sind; sind sie aber hierinnen getreu, so haben sie einen großen Glauben und Vertrauen, dass alles, was ihnen zu der Tugend, zu ihrer Besserung und zu ihrer Vollkommenheit nötig ist, ihnen von Augenblick zu Augenblick mitgeteilt wird durch eine gleichsam natürliche und sehr liebliche Vorsehung und durch alle Dinge, die ihnen begegnen, ob solche ihnen gleich öfters bedünken, als wären sie dem, was sie bedürfen, ganz zuwider und weit davon entfernt.

5. Dieses neigt diese Seelen, sich selbst blind zu machen und sich selbst abzusterben, um einen jeden Augenblick sich wohl zunutze zu machen und dasjenige, was ihnen widerfährt, von sehr teurem Wert zu achten, gestalten sie sich niemals aufhalten, zu sehen, woher dieses oder jenes ihnen zukommen möge. Denn durch ein verwunderungswürdiges Geheimnis und durch die Gleichförmigkeit mit Jesu Christo ist einer Seele, die diese Gnade besitzt, alles gleich, es mag nun kommen von unlauteren und passionierten [ungezügelter] Kreaturen oder auch von dem Teufel oder wohl gar von ihren Sünden und Unvollkommenheiten. Der Glaube und die Treue in Ansehung des gegenwärtigen Augenblicks, worinnen wir stehen, verursacht, dass man sich alle Dinge auf eine wundervortreffliche Weise zunutze macht und dass man den Tod und die Verlierung seiner selbst findet, wodurch die Seele auf eine solche Weise in Gott versetzt wird, welche die Erfahrung alleine wissen kann. Demnach ist nichts und es kann auch nichts geschehen, das einer solchen Seele nicht sein sollte und sein könnte der Weg und geheime Fußsteig, um Gott zu finden und sich hernach in ihn zu verlieren. Alles wird zu einem Weg Gottes einer Seele, die getreu ist, sich selbst durch alles dasjenige abzusterben, was sie von Augenblick zu Augenblick hat und ihr widerfährt.

6. O eine glückselige Seele, die erleuchtet ist, dieses Geheimnis einzusehen! Allein wie wenige sind darinnen getreu! Denn diese Treue verursacht ein

stetswährendes Kreuz und Tod. Hieraus entsteht, dass da viele Seelen das, was sie ohnaufhörlich kreuzigt und tötet, nicht erdulden können, so verlassen sie diesen Weg, der ihnen allzu schmal vorkommt, um sich wieder in einige Übungen zu setzen wie auch in einige Erfindungen, die sie sich selbst erdacht haben. Dieses aber setzt sie in einen unersetzlichen Schaden, anerwogen Gott selbst diesen Seelen vorbehalten ist, wenn sie sich wacker kreuzigen und töten ließen, und sie würden auch Gott nachgehends ebenso leichtlich als natürlich und für sie vorteilhaftig finden, so als viel sie den bitteren Kelch des Kreuzes, der Verlierungen und der Tode jeden Augenblick der Vorsehung ausgetrunken haben würden.

7. Diese Seelen haben keine oder doch nur sehr wenig Übungen: diese Treue dient ihnen anstatt aller Übungen. Sie sind sehr ruhig und gelassen: die Übergabe und die Verlierung in jeden gegenwärtigen Augenblick dient ihnen als ein sicherer Anker. Sie haben der verschiedenen Lichten sehr wenige in ihrem inneren Gebet, indem das innere Gebet und der Augenblick nur eins und ebendasselbe wird. Vornehmlich aber wissen sie, dass das einzige Licht, welches verschafft hat, dass sie in jedem ihnen durch die Vorsehung zugesandten Augenblick in der Treue glückseligerweise bestanden sind, der Glaube in Gott ist wie auch das immerwährende Gebet durch die Ruhe und Verlierung ihrer selbst, welches unvermerkerweise verschafft, dass sie nichts als Gott allein finden, der ihnen alles in allem ist.

8. Die Seelen, die diese Gabe und dieses Licht haben, sollen wissen, dass sie alle Bilder und Ideen der Kreaturen in sich auslöschen und verschwinden lassen müssen: Denn wahrlich, Gott hat eine ganz besondere Sorgfalt und Aufmerken über sie; und je mehr sie sich aus ihren Augen und Angedenken verlieren werden, um an sich selbst nicht zu gedenken, weder im Geistlichen noch im Leiblichen oder Zeitlichen, umso viel mehr wird die göttliche und heilige Vorsehung auf eine wunderherrliche Weise sorgfältig und aufmerksam über sie sein und walten. *Kein Haar von eurem Haupt soll nicht verloren gehen ohne meinen Vater*, spricht unser Herr zu dieser Seele (Lk 21,18).⁹² Dieses ist allgemein, sowohl im inneren Gebet als auch in allen Begebenheiten, wie sie kommen mögen. O wie glückselig ist eine solche Seele, anerwogen sie der Vorwurf [Gegenstand] der liebevollen Sorgfalt Gottes wird! Er ist es, der ihre gemeine Wohnung und die Luft ist, die sie im Wesen erhält! *Nostra conversatio est in caelis. Unser Wandel ist im Himmel!* (Phil 3,20).⁹³

Der 12. Brief –

[189/182] Von der Reinigung der Sinne, Vermögenheiten und des Grundes der Seele durch das Licht des Glaubens, worinnen man standhaft und getreu sein muss, um zur Erleuchtung und Vereinigung zu gelangen. II. Vol., Br. 35 [203/185].

1. Wenn Gott einer Seele die Barmherzigkeit widerfahren lässt, dass er sie zubereitet, damit sie ihn durch das gemeine Gebet suche wie auch durch die gemeinen Übungen der Tugenden und der Treue, und wenn die Seele hierinnen standhaft ist, um Jesu Christo stets nachzugehen und aufs Kräftigste und von ganzem Herzen zu verlangen, ihm zu gefallen und durch das allerkräftigste und geschwindeste Mittel zu seiner Vereinigung zu gelangen, so geschieht es gemeiniglich, dass Gott (der so voll Güte ist und nicht dulden kann, dass die Begierden einer von ihm so sehr geliebten Seele unnützlich und ohne Frucht sein sollten) ihr insgeheim die Gabe des Glaubens gibt, wodurch sie geschwind und sicher zu der so sehr gewünschten Vereinigung gelangt.

⁹² Lk 21,18: »Und kein Haar von eurem Haupt soll verloren gehen.«

⁹³ Phil 3,20: »Wir aber sind Bürger im Himmel; woher wir auch erwarten den Heiland, den Herrn Jesus Christus«.

Diese Gabe des Glaubens ist so groß und von einer so gar unendlichen Barmherzigkeit, dass man dieses nicht aussprechen kann ohne nur durch die Erfahrung der Seelen, die sich solcher mit aller Treue bedienen und sie sich zunutze machen: denn diese Gabe des Glaubens beschließt in sich und in ihrer Kraft den ganzen Weg der Vereinigung und Vollendung der Seele mit Gott durch die wahre Zukunft [Ankunft] oder, besser zu reden, durch die Geburt Jesu Christi in der ganzen Seele selbst. Daher kommt es, dass die Seelen, welche solche Gabe empfangen und darinnen nicht getreu sind, alles verlieren und Gott Rechenschaft geben müssen für alles, was diese Gabe in ihnen hätte wirken sollen. Dieses ist von der größten Wichtigkeit, und man hat Ursache, es wohl auf die Waage zu legen. Gesetzt aber, dass eine Seele in dieser Gabe getreu sei, so wird sie von Gott nach und nach, von Grad zu Grad bei der Hand geführt, ohne dass sie sich fürchten und ängstigen darf, sich zu verlieren, wenn sie nur Gott mit aller Treue folgt und sich selbst abstirbt, gleichwie es ihr von Gott von Zeit zu Zeit, von Stand zu Stand angezeigt wird.

Dannhero ist es diese Gabe des Glaubens, vermittelt welcher eine so glückselige Seele ihr inneres Gebet verrichten, die Tugenden ausüben und in allen Dingen ihre Treue beweisen muss. Gleichwie aber der Glaube ebenso unfehlbar als Gott selbst ist, so muss man eine Beständigkeit ohne Ende und die in aller Probe besteht haben, dergestalt, dass man sich nicht bekümmere oder quäle über die Dunkelheiten, Kreuze und Zerstörungen [inneren Zerrüttungen], die die Seele findet, indem sie diesem Glauben folgt, sondern sie muss vielmehr sich alles dessen mit großer Treue wohl zunutze machen.

2. Alles dieses, welches ich [hier nur] kürzlich vortrage, vorausgesetzt, so muss man wissen, dass da der Glaube die getreue Seele bei der Hand hält und sieht, dass solche einen tapferen Mut hat und sich weder vor dem Glauben noch vor seiner Führung fürchtet, so führt der Glaube die Seele durch die Reinigung durch: Denn gleichwie das Vornehmste und die endliche [letzte] Wirkung und Zweck des Glaubens darinnen besteht, dass er die Seele zu der Vereinigung mit Jesu Christo führt, so muss er auch die Seele reinigen, um ihr die Ähnlichkeit mit Jesu Christo zu geben, weil die Vereinigung nicht als nur auf die Ähnlichkeit oder Gleichförmigkeit gegründet ist. Zu diesem Ende [Zweck] fängt der Glaube an, die Sinne zu reinigen, hernach die Kräfte oder Vermögenheiten der Seele, nachgehends und zum Beschluss reinigt er auch den Grund und das Allerinnerste der Seele. Der Glaube bedient sich dieser Ordnung, um alles in Ordnung zu setzen, indem er alle diejenige Unordnung wieder verbessert und zurechtbringt, die von der Sünde in unseren Sinnen, in unseren Vermögenheiten und in dem Allerinnersten unserer Seele angerichtet worden.

Solange diese Kur währt, bekommt die Seele viele Pein zu leiden, und dieses vonseiten des Glaubens wegen dessen Dunkelheit und den Wirkungen, die er hervorbringt, und die da[rauf] hinauslaufen, die Sünde aus allen Teilen der Seele auszutreiben; und gleichwie der Glaube dieses auf eine sehr dunkle Weise verrichtet und die Seele erhalten muss [es der Seele zum Schaden an ihr selbst gereicht], so verursacht dieses notwendig, dass die Seele in Todesängsten schweben und vieles leiden muss, indem sie nichts sieht, worauf sie sich verlassen könnte, und nichts besitzt, das fest und beständig sein möchte.

3. Der Glaube fängt an bei den sowohl inneren als äußeren Sinnen und reinigt solche durch eine Liebe, die er der Seele gibt, um sie Jesu Christo ähnlich und gleichförmig zu machen in Armut, in Verlassung [Verlassenheit], in Abgeschiedenheit von den Kreaturen und in Demut. Hierbei drückt der Glaube der Seele ein einen geheimen, verliebten Zug und Neigung, treu zu sein durch die Gelassenheit [Überlassung] und Übergabe zu allem, was ihr von Augenblick

zu Augenblick in dem Stand und Beruf widerfährt, in welchen die göttliche Vorsehung die Seele gesetzt hat; denn die Seele entdeckt, dass sie nicht nötig habe, anderen Verachtungen, Leiden und Armut etc. nachzugehen und solche zu suchen, sondern sie habe nur diejenigen anzunehmen und wohlzuzubrauchen, die ihr in ihrem Stand widerfahren und die sie in ihrem Beruf gemeinlich finden und ausüben kann.

Die Sinne sind gereinigt, wenn die Gelassenheit [Überlassung] und Übergabe darinnen in einer genugsamen Vollkommenheit stehen, welches die Seele nach und nach gewahr wird, jedennoch nicht so vollkommen als wie in den anderen Ständen und Graden.

4. Nachdem die Gelassenheit und Übergabe in einem genugsamen Grad in den Sinnen erhöht ist und die Sinne also gereinigt worden, so wird das Licht des Glaubens viel größer und geistlicher. Denn man muss bemerken [beachten], dass die ganze Zeit, als der Glaube die Sinne bewirkt und [auf die Sinne einwirkt und sie] reinigt, er allda nichts anderes sei als ein verliebter Zug und Neigung, um die Sinne anzutreiben, sich Jesu Christo gleichförmig zu machen.

Nachderhand aber, wenn das Licht des Glaubens die *Vermögenheiten* der Seele in Besitz nimmt und solche durch die Grade der Reinigung führt, so tut der Glaube solches, indem er sich als ein Licht offenbart, welches nach und nach die Schönheit und die Wunder Jesu Christi entdeckt, welches diesen Vermögenheiten eine Neigung, sich solchen gleichförmig zu machen, verleiht, welche Neigung auch immer wächst, nach dem Maß, als das Licht sich vermehrt. Dieses Licht wird ebenfalls stärker, größer und folglich reiner, je mehr die Seele arbeitet, sich nach solchem gleichförmig zu machen. Dieses aber legt in die Seele unvermerkterweise eine Neigung des Wohlgefallens und der Freude an Jesu Christo in seinen Ständen des Leidens, der Demütigung und der Schmach. Und gleichwie der Glaube durch die Reinigung der *Sinne* die Gelassenheit und Übergabe zu den Leiden und allem Übrigen der zuhandenstoßenden [ihr zustoßenden, begegnenden] Vorsehungen in die Seele gelegt hat, so legt die Reinigung der Vermögenheiten oder Kräfte der Seele durch den Glauben in solche einen Wohlgefallen und eine Freude wegen der Teilhaftigwerdung der Stände Jesu Christi. Und da nun also die Seele treu ist, um dem Glauben zu folgen, dasjenige mit Freude, Liebe und Wohlgefallen anzunehmen und sich darinnen zu üben, was ihr von Augenblick zu Augenblick in der Gleichförmigkeit mit Jesu Christo widerfährt, wie auch um sich auf die Geheimnisse zu befließigen, damit die Seele die Wunder in solchen Geheimnissen nach dem Verlangen ihres Herzens vermittelst des Glaubens ergründen möge, so finden die Vermögenheiten auf besagte Weise nach und nach ihre Reinigkeit durch den Schmuck, den ihnen Jesus Christus mitteilt.

5. Wenn die Kräfte oder Vermögenheiten (*)⁹⁴ der Seele erfahren, dass die Lichter über die Geheimnisse Jesu Christi sich nach und nach vermindern und dass sie auf eine verliebte Weise hungrig sind nach der Ähnlichkeit und Gleichförmigkeit dieses Gottmenschen in seiner Demütigung, Armut und Verachtung (wodurch zwar eine große Reinigkeit angezeigt wird, welches aber das Herz und das Allerinnerste einer solchen Seele dennoch nicht ersättigen kann), so fängt alsdann an der Lauf oder der Weg des *Grundes*: Und da der Glaube die Seele auf eine noch weit eingeschränktere und innigere Weise bei der Hand fasst, so gibt er ihr auf eine geheime Weise zu verstehen, dass obschon sotaner Glaube der Seele dunkel, grausam und schmerzlich geschienen, da er solche durch die Abtötung der Sinne und Vermögenheiten

⁹⁴ (*) *Les Puissances*, die Kräfte oder Vermögenheiten der Seele, sind in dem Sinn, wie es Hr. Bertot verstanden haben will, der *Verstand*, das *Gedächtnis* und der *Wille* [Anm. d. Übersetzers].

geführt, so müsse die Seele sich dennoch auf etwas weit Härteres gefasst machen, zumal da er, der Glaube, einen lieblichen und anbetungswürdigen Vorwurf [Gegenstand] ihr [bisher] jederzeit vor die Augen gestellt habe; nunmehr aber werde er alles dieses auslöschen und die Seele ohne Licht setzen wie auch ohne Geschmack und ohne Versicherung noch Wohlgefallen für diesen Gottmenschen, ja er, der Glaube, werde der Seele zwei gegenseitige [entgegengesetzte] Dinge erfahren lassen, die eine unendliche Ungleichheit oder Unähnlichkeit untereinander haben, nämlich eine geheime Neigung des Herzens und dann zu gleicher Zeit auch eine unendliche Abscheu, welche beiden Dinge eines wie das andere sich auch noch vermehren würden, wenn die Seele getreu sein werde. Besagte Neigung ist zu Jesu Christo und zu seinen Ständen; die Widerstrebung aber ist gegen die Zermalmung, die ihr durch die Vorsehungen widerfahren werden: Denn Jesus Christus, durch eine ganz anbetungswürdige Vorsehung, führt und ordnet alle Dinge so wohl und weislich, dass sie der Seele zu einem unendlich schweren Kreuz dienen müssen.

6. Demnach ist die Seele in ihrem Grund eingeschlossen und ist darinnen als wie eine Person, der man die Hände, Füße und Zunge abgeschnitten und welcher man die allergrausamste Marter antut, sodass sie sich weder Hilfe leisten noch beklagen kann. Eben auf diese Weise wird eine solche Seele in diesem Stand durch den Glauben von ihrer Ichtheit [ihrem Etwas-Sein] und Selbstheit gereinigt durch die Kreuze, Demütigungen und Vorsehungen, die ihr von Augenblick zu Augenblick begegnen und Macht haben, nicht nur ihre Wirkung in ihren Sinnen und Vermögenheiten auszurichten, sondern auch ihren *Grund* zu zerquetschen und zu Staub zu zermalmern, das ist, sie sterben zu machen und ihr nach und nach all ihr Eigenes wegzunehmen, ohne dass die Seele sich weder erleichtern könne noch dass sie es nachgehends wolle.

Bis hierher hat zwar der Glaube den Sinnen und Vermögenheiten der Seele Leiden verursacht und einige Reinigung zu Werk gerichtet, jedennoch nur so obenhin. Hier aber fallen Schläge, die weh tun und den Tod verursachen, und zwar auf eine so grausame Weise, dass man ihn mit dem wahren Tod des Leibes vergleichen muss, wenn man nämlich dem Menschen das Leben mit Gewalt und durch die Heftigkeit der Schmerzen raubt.

Dass man aussprechen sollte, welchergestalt die kreuzigenden Vorsehungen diesen dritten Grad des Todes zuwege bringen, solches kann man nicht: Es ist genug, dass man ausdrücke, dass sie es in der Tat tun und dass der Glaube durch Hilfe der Vorsehung und der ganz liebevollen Führung Gottes solches wirkt, wenn die Seele getreu ist.

7. Die ganze Zeit hindurch, als die Reinigung der Sinne und der Vermögenheiten währt, so empfindet die Seele eine ganz seltsame Unbeständigkeit und kann hierinnen gar leichtlich alles stehen und liegen lassen und ihren lieblichen Führer, den Glauben, verlassen; daher muss uns dieses zur Beständigkeit und Herzhaftigkeit sehr antreiben. Denn es geschieht öfters, dass die Seelen sich nichts als lauter Süßigkeiten in den Wegen Gottes vorstellen oder doch höchstens nur ein wenig Leiden; wenn sie dann sehen, dass so häufige Leiden auf sie zufallen und so lange Zeit währen, so verlassen sie alles oder werden doch wenigstens träge und wollen die Gnade mit der Natur zusammenkoppeln. Allein dieses wird niemals geschehen; hiervon muss man kräftig überzeugt sein.

Wenn der Glaube anfängt den Grund zu reinigen, so hat die Seele alsdann ein wenig mehr Festigkeit und Standhaftigkeit, zumal sie mehr zu Gott naht und eine weit innigere Neigung zu seiner Vereinigung hat. Allein weil die Kreuze und die demütigenden und kreuzigenden Vorsehungen wie auch die

innigsten und geheimen Lichter ebenfalls stärker sind und die Seele zum Sterben neigen, um in Jesu Christo zu leben, so verursacht dieses, dass wenn die Seele nicht auch zu gleicher Zeit ihre Arbeit gleichsam unendlich verdoppelt wie auch ihre Treue, Standhaftigkeit und ausharrende Geduld, nicht um zu suchen, zu gedenken noch zu tun, sondern damit sie treu sei, vermittelt demjenigen zu sterben, was ihr begegnet und widerfährt, wenn die Seele, sage ich, hierinnen nicht getreu ist, so wird sie nach und nach alles verlassen oder doch wenigstens vor Mattigkeit und Verdruss sterben, ohne zu sterben, das ist, ohne dass sie zu dem Ende ihres Begehrens gelangt, nämlich zu dem wahrhaften Tod für Jesum Christum und in Jesu Christo.

8. Solange als dieser ganze dritte Grad währt, so hat der Glaube seine Freude, der Seele (um ihr auf eine verborgene Weise einen frischen Mut zu machen) die Schönheiten der Kreuze Jesu Christi zu entdecken wie auch das tiefe Geheimnis der unendlichen Weisheit in der Gabe ebendesselben Jesu Christi, die den Menschen ist gegeben worden.

Diese Lichter aber sind nicht in den Sinnen noch in den Vermögenheiten, sondern es sind sehr reine Lichter, welche aus dem Zunahen Gottes ausgehen und sich erneuern und vermehren, so viel als die Seele getreu ist, um zu sterben. Wenn ich sage, dass sich diese Lichter vermehren, so ist es hiermit nicht gesagt, dass die Seele solche in der Vielfältigkeit habe, sondern sie hat sie in der Einheit und in ihrem Tod, anerwogen sie keineswegs verbunden [verpflichtet] ist, sich deren weder zu erinnern noch einen großen Vorrat davon zu sammeln, weil die Seele solche auf keine andere Weise hat, als indem sie stirbt und durch ihren Tod selbst: dass demnach die Seele sonst weiter nichts nötig hat, ohne nur dass sie getreu ist, allem abzusterben, indem ihr der Tod alles ist: Dieses aber wird ohne ein Wunderwerk nicht zu Werk gerichtet ohne nur durch eine sehr lange Zeit.

9. Wenn man nicht eine sehr tiefe Erfahrung hat, so sollte man glauben, indem man diese Schriften liest, das, was ich hier gesagt, sei das Ende und die Vollendung desjenigen, was der Glaube wirkt; und gleichwohl ist es nur ein kleiner Anfang. Ebendieses sage ich auch von der Vollendung des ganzen hier beschriebenen dritten Grads der Reinigung, sintemal noch zwei andere Grade folgen, die weit länger, fruchtbarer und weitläufiger sind, und bestehen solche in der Erleuchtung und in der Vereinigung im Glauben.

10. Man wird mir vielleicht einwerfen, dass gemeldete drei erste Grade solche in sich schließen täten? Dieses ist wahr für viele, die keine genügsame Herzhaftigkeit besitzen und sich fürchten, alles um alles zu geben. Was aber die Seelen anlangt, die von den Kreuzen leben wollen und durch den grausamen Stachel des Kreuzes zu sterben begehren, in Ansehung dieser Seelen ist es nicht wahr, zumal da der Grad oder Stand der Erleuchtung seinen Anfang nicht wahrhaftig nimmt ohne nur am Ende der oben beschriebenen Reinigung des Grundes: Denn aus diesem Grund fließt alsdann aus ein wunderherrliches Licht, das die Sinne, die Vermögenheiten und ebendiesen Grund durchläuft, indem es solche erleuchtet und darinnen ganz wunderbare Dinge wirkt. Wenn aber besagtes göttliches Licht diese Wohnungen und Teile nach dem Grad und Vorhaben Gottes ausgeschmückt hat, so wird die Seele alsdann wahrhaftig verliebt, nicht in die Gaben, Liebkosung und herrlichen Geschenke der allerhöchsten Majestät, sondern in Gott selbst; daher ruft die Seele aus dem Allerinnersten ihres Herzens zu Gott: dass alles, was sie durch diesen Grad der Erleuchtung gesehen, dasjenige noch nicht sei, was sie vergnügen [ihr Genüge verschaffen] könne, sondern sie sterbe vor Verlangen, Gott mit einer reinen, wahren und wahrhaftig wesentlichen Liebe zu lieben, ja mit einer solchen Liebe, die ihre Fasslichkeit [Fassungskraft] völlig ersättige, so viel als dieses gegenwärtige Leben solches gestatten könne.

11. In diesen Begierden hören unvermerkterweise auf alle schönen Lichte des Grads der Erleuchtung, und eine geheime Liebe kommt an deren Stelle; alsdann aber fängt der Grad der Bereinigung an, die Sinne, die Vermögenheiten und das Zentrum [den Grund] der Seele zu vollenden, indem er darinnen Jesum Christum, Gott und Mensch, wahrhaftig mitteilt wie auch auf eine Weise, die man, um es zu begreifen, erfahren muss. Durch diese Mitteilung werden die Sinne, die Vermögenheiten und der Grund der Seele in Jesum Christum verloren und geschmückt mit seinen Sinnen und mit seinen Vermögenheiten; ja alles und das ganze eigene Wesen der Seele findet sich wahrhaftig in Jesu Christo, der das Leben, das Bewegen und die ganze Fülle der Seele wird.⁹⁵

12. Dieses ist nur ein schwacher Abriss der Wunder, die der Glaube in den Seelen wirkt, welche so glücklich sind, die Gabe hierzu empfangen zu haben, und standhaft genug sind, um alles zu verlieren, alles zu leiden und alles zu tun, um dieser Gnade getreu zu sein. Wenn man zu allem diesem nicht von ganzem Herzen bereit ist, so darf man sich keine Hoffnung zu etwas machen und nur glauben, dass man vieles, aber gar vergebens leiden wird, wenn man nämlich die Gabe des Glaubens schon ein wenig geschmeckt, und zwar aus der Ursache, dass wenn man auch noch so einen kleinen Teil von dieser Gabe des Glaubens empfangen, so gibt solche dennoch eine so wesentliche und kräftige Nahrung der Seele, dass wenn man solche entraten [verwerfen] soll, indem man in die Sinne und in seine Eigenliebe wieder eingeht, darinnen aber nichts als ein Leersein und Elend findet, so bleibt die Seele dadurch sehr gequält. Indessen findet man doch Seelen, die, weil sie hierinnen nicht getreu sind, ihr Leben auf eine elende Weise zubringen, indem sie fallen und wieder aufstehen und niemals etwas tun, das bestehen könne.

Was aber die Seelen anlangt, die getreu sind und mit Kraft und Nachdruck arbeiten wollen, es koste auch, was es wolle, solchen versichere ich, dass alles, was hier geschrieben worden, wahrhaftig ist; ja es ist fast noch nichts in Vergleichung der Wunder des Glaubens und seiner Macht, um dasjenige zu vollführen, was Jesus Christus uns im Evangelio verheißen hat. Dieser Glaube aber wird niemals einer Seele offenbart werden und wird ihr niemals Jesum Christum offenbaren, ohne nur wenn sie wahrhaftig klein ist. *Revelasti ea parvulis! Du hast es den kleinen Kindern offenbart* (Mt 11,25).

13. Es ist ohnmöglich, ausführlich zu beschreiben, was in den mancherlei Bewirkungen des Glaubens in dem reinigenden Weg vorgeht, und noch viel weniger, was in den anderen Wegen und Ständen geschieht. Ich schreibe dieses nur als einen kurzen Begriff, um eine kleine Nachricht davon zu haben, damit man trachte getreu zu sein, um nachherhand und bei der langen Währung der Bewirkung Gottes, wenn er anfängt die Gabe des Glaubens zu geben, seine Gegenbezeugung darnach einzurichten durch eine ausharrende, herzhaft und wahrhaftig langmütige Geduld [darin], sich selbst zu bestreiten: Wenn man dieses nicht tut, so wird die Gabe des Glaubens nach und nach abnehmen und die Seele fällt in die Verwirrung und Unruhe; ja nachdem man einige Zeit wohlgekämpft hat, so geschieht es öfters, dass viele den Weg verlassen und wieder zu den Kreaturen kehren: oder wenn dieses nicht gänzlich geschieht, so bleibt doch in der Seele eine Verwirrung, dergestalt, dass sie weder in noch außer dem Weg sind und auch weder des Glaubens noch der sicheren inneren Lichte sich bedienen können, indem sie nur mit einigem Grund [Überrest] des guten Willens ohne alle Ordnung unterstützt bleiben, welches ein unendlicher und beweunungswürdiger Verlust ist.

⁹⁵ Vgl. Gal 2,20: »Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir.«

14. Man muss in Obacht nehmen, dass die ganz besondere Wirkung dieses Lichts des Glaubens und die einzig und allein ihm eigen ist, darinnen besteht, dass es das Naturell wieder verbessert und zurechtbringt, auch solches in die erste Ordnung wieder setzt, die durch die Sünde ist zerstört worden, indem dieses Licht des Glaubens besagtes Naturell so wiederherstellt, gleichwie es von Gott in einer wunderherrlichen Einfalt, Reinigkeit und Aufrichtigkeit ist geschaffen worden. Denn es reinigt nicht nur von der Sünde und von den gemeinen und bekannten Wirkungen der Sünde, sondern es durchdringt auch noch über dieses bis in das Allerinnerste ihres Wesens, um solches in die Reinigkeit seiner Erschaffung wiederzusetzen [zurückzusetzen] und es dergestalt wiederherzustellen, gleichwie es aus den Händen Gottes gekommen ist, sodass dieses göttliche Licht des Glaubens durch seine durchdringende Kraft und Wirkung, sowohl um zu reinigen als das Verlorene wiederherzustellen, bis in das Allerinnerste des ganzen Wesens beides des Leibes und der Seele eingeht und eindringt. Dieses nun ist die Ursache, warum dieses Licht des Glaubens den Seelen, die getreu sind, so gar grausam ist, sinntemal seinen durchdringenden Augen und der Kraft seiner Bewirkung nichts entgehen kann, welches aber nicht ausgewirkt [erwirkt] werden kann ohne nur nach dem Grad der Treue einer jeden Seele.⁹⁶ Es ist ein Wunder, wenn man Seelen findet, die ganz und völlig getreu sind, um sich selbst zu lassen und sich ganz und gar Gott anzuvertrauen, zumal da dieses Licht, je mehr es in der Seele aufgeht, auch umso mehr verlieren macht und die Seele peinigt und zermalmt. Dieses verursacht sehr öfters bei vielen Seelen, dass wenn sie dieses Licht ein wenig sehen, so erschrecken einige davor und verlassen also solches, andere aber empfangen etwas mehreres davon, allein die Pein, die solches ihnen verursacht, macht sie ebenfalls bestürzt; und also hören [erlangen] sie, einige mehr und die anderen weniger, nach und nach einige neue Nachricht [Einsicht] davon durch die Barmherzigkeit des gütigen Gottes; wenn man aber von seiner Hand ein wenig berührt werden soll, so fängt man laut an zu schreien und zu rufen, indem man glaubt, es sei alles verloren: Denn man weiß es nicht und kann auch niemals ohne nur durch die Erfahrung lernen, dass dieses Licht auf keine andere Weise Gutes tut, als indem es arm macht, dass es nur reinigt, indem es beschmutzt, dass es das Leben nicht gibt, ohne nur indem es tötet, und endlich, dass es die Kreatur, seine Geliebte, auf keine andere Weise in die Reinigkeit der unerschaffenen Gerechtigkeit⁹⁷, so viel es in diesem Leben geschehen kann, versetzt, als nur indem es die Seele ohne Hoffnung einigen Aufkommens [der Genesung] verliert. Derohalben, da der heilige Mann Hiob mit diesem göttlichen Licht angefüllt war und gegen dessen Bewirkung eine wunderbare Treue bewies, so brach er in diese herrlichen Worte aus: *Mors & perditio audiverunt famam eius* (Hiob 28,22). *Der Tod und die gänzliche Verlierung seiner selbst haben gewisse Nachricht davon gehört.*⁹⁸

15. Es ist sehr wahrhaftig, dass es eine herrliche Freude verursacht, wenn man sieht, wie dieses göttliche Licht in diesem heiligen Mann wirkt und wie es alle Teile seines Leibes, seiner Seele und endlich alles, was er war, durchdringt, um ihn zu einer Abbildung und Exempel der Nachkommenschaft vorzustellen [zu einem Vorbild und Exempel für die Nachwelt zu machen]. Dieses göttliche Licht beraubt ihn aller Kreaturen, aller seiner Güter und macht ihn arm auf eine elende Weise. Allein welchergestalt? Wahrlich, mit einer erstaunlichen Grausamkeit! Über dieses, nachdem es diesen Mann in eine völlige und gänzliche Blöße gesetzt, so geht es noch weiter, durchdringt seinen ganzen Leib und überhäuft ihn mit Geschwüren und einer abscheulichen Fäulnis, welches ihn in die Armut und Verlassung von den Kreaturen noch weit tiefer

⁹⁶ *Scil.*: wobei der Seele dieses Licht nur nach dem Maß ihrer Treue zuteilwird.

⁹⁷ *Unerschaffene Gerechtigkeit*: die göttliche Ordnung; göttliche Weisheit; Wahrheit.

⁹⁸ Hiob 28,22: »Der Abgrund und der Tod sprechen: »Wir haben mit unsern Ohren nur ein Gerücht von ihr [der göttlichen Weisheit] gehört.««

versenkt. Wie viele Todesängste und wie viel Verzweiflungen muss nicht seine arme Seele in dieser rauen Bewirkung erdulden, indem er darinnen keine andere Stütze hat als seine Überlassung und Gleichförmigkeit in und mit der Ordnung Gottes? Dieses aber ist noch nichts! Wenn der Glaube ein großmütiges und solches Herz findet, das nicht spricht: es ist genug, sondern sich gänzlich und völlig überlässt, so erfüllt sie⁹⁹ nachgehends den Verstand mit so vieler Qual, dass man die wunderbaren Ausdrücke dieses heiligen Mannes lesen muss, welche solanes göttliche Licht in seiner Seele und in seinem Herzen hervorbringt, und da sein Herz und seine Seele unter der Kelter der göttlichen Gewalt liegen, so brechen sie aus in solche Ausdrücke, die wahrhaftig göttlich sind und von einer jeden Seele also geurteilt [auch als solche befunden] werden müssen, die seine Sprache aus der Erfahrung versteht, wenn sie durch diesen Geist des Glaubens gleichwie der hl. Hiob besessen wird.

16. Man muss diese wunderbaren Ausdrücke mit vieler Ehrerbietung lesen, welche man aber nicht verstehen noch begreifen wird ohne nur nach dem Grad der Mitteilung ebendieses Glaubens und dieser Weisheit; denn es ist ganz gewiss und wahrhaftig, dass ein jedes Wort ein wunderbares Geheimnis dieser göttlichen Weisheit in sich verfasst wie auch eine verwunderungswürdige Geschicklichkeit, die diese göttliche Weisheit hat, um eine Seele unter die Kelter zu legen, damit ihr alles Unreine möge ausgetrieben und ihr die wahrhafte Teilhaftigwerdung Gottes eingeflößt werden. Diese göttliche Weisheit findet auf eine so geschickte Weise und so vortrefflich wohl alle und jede Mittel, woran die Seele sich anklammern und also ihre Kur und Genesung verhindern kann, dass nichts hiermit zu vergleichen ist, gleichwie man dieses sieht an der Scheidung Hiobs von seinen Freunden, von seinem Weib und von allem, was er auf Erden haben könnte, das ihm einige Stütze zu geben vermöchte.

Die Seelen, die in diesem göttlichen Licht schon weit gekommen, werden einen großen Geschmack und vielen Trost, Unterweisungen und Unterstützungen im Lesen dieses Buchs Hiobs finden, indem ihr Licht mit dem wunderbaren Licht dieses heiligen Mannes sich vereinigt und den wahren, mystischen Verstand dieses Buches ergründet.

17. Gleichwie dieses göttliche Licht des Glaubens und der Weisheit eine lange Zeit klein ist in den Seelen, denen es gegeben worden, und sehr wenige Seelen solanem göttlichen Licht getreu sind und die Geduld und Treue haben, um zu sterben, so verursacht dieses, wenn man von denjenigen Wirkungen dieses Lichts redet, die die gemeinen Wirkungen übersteigen, dass man darüber erschrickt und glaubt, solches sei ohnmöglich und nichts als vergrößerte, mystische Redensarten. Allein dieses ist keineswegs! Und eine jede Person, die hierinnen getreu sein wird, die wird unendlich mehr, als ich sage, erfahren, sintemal alles dieses nur ein bloßer Anfang ist.

Der 13. Brief –

[208/201] Der Glaube wirkt ohne Unterlass in der Seele, die darinnen getreu ist, um sie uneracht der Trockenheiten und Dunkelheiten zu reinigen. II. Vol., Br. 36 [216/198].

1. Wenn man die völlige Gewissheit hat, dass eine Seele die Gabe des Glaubens besitzt, so ist es eines der allerwichtigsten Dinge und was die Seelen, die diese Gabe des Glaubens haben, am meisten erleichtert, wenn man sie

⁹⁹ D. h. diese raue Bewirkung.

vergewissert, dass sie sich nicht beunruhigen sollen, um Versicherung zu erlangen, dass sie nicht unnützlich sind sowohl in dem inneren Gebet als auch in dem, was sie täglich tun, im Fall sie nur darinnen getreu sind, dass sie in Ansehung der unnützen Dinge von außen [der unnützen äußeren Dinge] wohl auf ihrer Hut sind wie auch in Ansehung der Anklebung an sich selbst und der Treue, um sich zu Gott zu wenden und ihm allein ergeben zu bleiben, [je] nach dem Grad, worinnen sie stehen. Die sehr öfteren Dunkelheiten, die Trockenheiten, da sie keinen Geschmack an geistlichen Dingen finden, und die Fehler, wohinein sie gleichwohl gegen ihren Willen zuzeiten fallen, verursachen und sind ihnen stetswährende Versuchungen zu glauben, sie täten nichts, zumal sie das, was sie tun, nicht sehen noch gewahr werden. Dieses ist die Ursache, dass viele Seelen, die die Gabe des Glaubens haben und vermittelst seiner *Wunder* tun würden, ohne Unterlass zweifeln und in Bedenken ziehen, ob sie trauen wollen; und anstatt dass sie sich diese Gabe des Glaubens wohl zunutze machen sollten, so stören und hindern sie solche allezeit, indem sie etwas dazusetzen und alles tun, was sie können, um sich Gewissheit zu verschaffen durch viele Dinge, durch welche sie vom Glauben entfernt werden.

2. Derohalben sage ich, dass es eine der größten Gnaden sei, die eine Seele, die die Gabe des Glaubens besitzt, haben könne, wenn sie gute Gewissheit hat, welchergestalt man sich diese Gabe wohl zunutze machen soll, und folgenderweise, gesetzt man habe diese Gewissheit, dass man auf alle Art und Weise ohnaufhörlich auf seiner Hut sein müsse vor aller Furcht der Natur, die allezeit in Zweifel zieht und sich fürchtet, in einen so unbekanntem Weg sich zu stürzen, absonderlich da es so viele Seelen gibt, welche aus Mangel der Erfahrung keinen anderen Glauben als den gemeinen Glauben des Christentums kennen und selbst nicht anders leben noch die anderen führen können als nur durch Überlegungen. Diejenigen aber, welche aus Erfahrung wissen, dass Gott gewissen Seelen eine Gabe des Glaubens gibt, die wissen auch, dass besagte Gabe in soltanen Seelen auf eine wundervortreffliche Weise wirkt und diese Seelen unvermerckerweise und ohne Überlegung der Kreatur nach und nach an der Hand führt bis in den Schoß Gottes, dergestalt, dass die Seelen sehen ohne Überlegung, sie schmecken ohne Geschmack und genießen [empfinden] ohne Tasten [Berühren]; und dieses schließt also alle Überlegungen aus, als welche nur im Licht, Geschmack und Erfahrung [im Erfahren] bestehen.

3. Es ist wahr, dass diese Gabe rar ist und dass man dieserwegen von Personen, die Erfahrung davon besitzen, Gewissheit erlangt haben muss; denn wenn man in dieser Gewissheit sich betrügen täte, so würde man sehr gefährliche Fehlritte tun. Denn alle Dunkelheiten, alle Trockenheiten und aller Nicht-Geschmack sind nicht der Glaube [Denn nicht alle Dunkelheiten, alle Trockenheiten und aller Nicht-Geschmack sind der Glaube]: und also derjenige, der sich in soltanen Trockenheiten und Dunkelheiten, die nicht der Glaube sind, ebenso betragen täte, gleich als ob sie der Glaube wären, ein solcher würde alles verlieren, weil die Mittel, durch welche man sich in den einen oder den anderen hilft, ganz gegeneinanderlaufend sind.

4. Gesetzt aber, dass eine Seele von ihrer Gabe des Glaubens Gewissheit und Versicherung erhalten, so muss sie nur getreu sein in dem Grad, worinnen sie darinnen ist, und dasjenige beobachten, was ich im Anfang gemeldet: Und wahrlich, sie muss sich nicht quälen über die Dunkelheiten, Trockenheiten und das ungeschmackte [fade, kraftlose] Wesen, das sie dabei empfindet, denn hierdurch geht sie ebenso viel, ja noch geschwinder, als wenn sie viel empfindliche und wahrnehmbliche Liebe hätte.

Ich habe gesagt, sie müsse den Grad, worinnen sie steht, wohlbeobachten, weil der Glaube unendlich viele Grade hat, deren einige weit einfacher und

einfältiger sind als die anderen, dergestalt, dass es damit nicht genug ist, dass die Seele von der Gabe des Glaubens Gewissheit erhalten, sondern sie muss auch Gewissheit bekommen haben, in welchem Grad sie darinnen stehe, gleichwie ich solches im Traktat von der Einfalt beschrieben.

5. Es ist zu beobachten, dass da man, solange der Weg währt, viele Fehler begeht, so hält man damit die Bewirkung des Glaubens mehr oder weniger auf, als [in dem Maße, wie] diese Fehler mit Beistimmung des Willens geschehen; ja man kann damit öfters soltane Bewirkung des Glaubens dergestalt verwirren und stören, dass, wofern die Vorsehung uns nicht jemand sendet, der uns hierinnen Hilfe und Beistand leistet, man den Weg gar verlieren könnte, oder man würde doch wenigstens die Gabe des Glaubens gar sehr verringern.

Gleichwie diese Gnade und diese Gabe sehr rein und lauter ist, so arbeitet sie ohne Unterlass, um die Seele zu reinigen und zu machen, dass sie allen Kreaturen absterbe. Und ebenhierauf kommt es auch, dass soltane Gnade keinen Eigenwillen duldet noch auch einigen Aufenthalt des Verstands und des Interesses in [an] der Andacht; ja sie arbeitet an vielen Hunderttausend anderen Dingen, wodurch die Ichtheit [das Etwas-Sein] und Selbstheit ohnaufrhörlich zerstört wird. Dieses aber ist die Ursache, dass nichts beschwerlicher ist als dieser Weg und nichts leichter, als sich darinnen zu verirren, wegen der unaussprechlich großen Liebe, die wir für uns selbst und für unser eigen[es] Interesse haben.

Was aber die Fehler anbelangt, die man nicht mit Willen begeht, so muss man trachten, nachdem man sich deswegen gedemütigt hat, in seinen kleinen Weg wieder einzutreten; denn dergleichen Fehler bringen keinen Nachteil, wenn anders [vorausgesetzt, dass] die Seele die Gabe des Glaubens mit Eifer und Treue sich zunutze macht.

6. Damit die Seele demnach wohlüberzeugt sei, dass es, wie wir gesagt haben, nicht so leicht geschehen kann, dass sie müßig ist, so muss man wissen, dass die Gabe des Glaubens, wovon hier die Frage ist, ein übernatürliches Licht von einer solchen Reinigkeit ist, dass man es nicht aussprechen kann, wie auch von einer gleichsam unendlichen Wirksamkeit, welches, da es der hl. Petrus nicht ausdrücken kann, so bedient er sich des Worts eines *wunderbaren Lichts*: *Der euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen hat* (1. Petr 2,9).¹⁰⁰ Und an einem anderen Ort nennt der hl. Paulus diesen Glauben die Substanz oder *das Wesen der Dinge, die wir hoffen* (Hebr 11,1).¹⁰¹ Demnach ist diese Gabe des Glaubens eigentlich ein Licht, das aus Gott ausgeht und welches die wahrhafte Ähnlichkeit Gottes ist, dergestalt, dass gleichwie Gott allezeit im Schaffen und im Wirken ist, beides in sich selbst und in Ansehung der Kreaturen, ebenalso, wenn diese Gabe des Glaubens oder dieses aus Gott ausgegangene Licht einer Seele gegeben worden und in einem genugsamen Grad in der Seele ist, so wirkt solches auch alsbald ohnaufrhörlich, sowohl um uns stets mit Gott zu beschäftigen als auch uns zu den Geschäften, wozu die göttliche Vorsehung uns bestimmt hat, bequem und tüchtig zu machen.

7. Damit man aber die Wirksamkeit dieser Gabe des Glaubens in der Seele noch besser begreifen möge, so kann man sagen, dass solche einer Sonne zu vergleichen, die nach und nach aufgeht und in der Erde die wunderbaren

¹⁰⁰ 1. Petr 2,9: »Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, ein heiliges Volk, ein Volk zum Eigentum, dass ihr verkündigen sollt die Wohltaten dessen, der euch berufen hat aus der Finsternis in sein wunderbares Licht;«

¹⁰¹ Hebr 11,1: »Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht [lat. *substantia* = Substanz; griech. ὑπόστασις (*hypostasis*) = grundlegende Realität, Wesen] dessen, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.«

Wirkungen, die wir darauf sehen, hervorbringt. Sie gleicht auch ferner einem Feuer, welches nach seiner Natur und Eigenschaft allezeit im Wirken ist, so dass, wenn es zu wirken aufhören soll, so muss es auch aufhören zu sein: Wenn man demnach Feuer auf eine Sache tut, die entzündet werden kann, so wird das Feuer alsbald brennen und seine Wirkung tun. Wenn also auch der Glaube unserer Seele gegeben und an solche geheftet worden, um uns in Gott zu erheben und überzusetzen, so wirkt er auch sogleich, wie es die Beschaffenheit der Seele erfordert und nach ihrer Treue in dem Grad, worinnen sie steht.

Ich habe mich aller dieser Gleichnisse bedient, um die Wirksamkeit der Gabe des Glaubens in der Seele auf das Lebhafteste und Einfältigste auszudrücken, nicht nur in Ansehung dessen, dass die Wirksamkeit dieser Gabe ohnaufhörlich fort dauert, gesetzt dass die Seele in ihrem Grad getreu ist, sondern auch um zu zeigen, nachdem dieser göttliche Glaube die Seele, in der er ist, schon sehr gereinigt hat, dass er alsdann in soltaner Seele auch wunderbare Wirkungen hervorbringt, indem er sie mit Tugenden und anderen Gaben ausschmückt, welche aus der göttlichen Majestät vermittelt dieses Glaubens ausgehen. Derohalben ist es von großer Wichtigkeit, dass man seine Aufmerksamkeit auf diese Gleichnisse richte, um deren Licht wohlzuergründen; denn es ist ganz gewiss und wahrhaftig, dass der Glaube auf diese Weise in der Seele wirkt.

8. Gleichwie aber das Wirken dieses Glaubens eine sehr lange Zeit dunkel und verborgen ist und die Seele nichts als ihre Armut, Blöße und Elend erfährt, so verursacht dieses (im Fall der natürliche Verstand des Menschen nicht sehr fähig und geneigt ist, sich aus seinem eigenen Gesicht, Absichten und Interesse zu verlieren), dass man sich von seiner eigenen Furcht fast niemals losreißt. Hierdurch aber geschieht es, dass man unnachlässig Versicherungen sucht und haben will, indem man sich durch immerwährende Wirksamkeiten [fortwährendes Tun] unterstützt wie auch durch eine Menge anderer Dinge, die die Seele tut und vor die Hand nimmt [mit denen sie sich beschäftigt], um Gewissheit zu erlangen. Wenn aber eine Seele so glücklich ist, dass sie ein gutes Naturell besitzt, das ist, wenn sie beständig, sanftmütig, ohne starke Imagination und nicht furchtsam, sondern vielmehr sich zu verlieren geneigt ist, und wenn über dieses Gott seine Gabe des Glaubens in einem solchen guten Naturell mit der Führung durch eine erfahrene Person begleitet, so ist es gewiss, dass die Seele hierdurch unendlich große und geschwinde Schritte tut, ob sie gleich ihren starken Lauf nicht sieht noch ihren Wachstum merkt. Sie muss sich nur unterwerfen und selbst blind machen; denn wenn sie dieses tut, so wird sie durch nichts aufgehalten werden ohne nur durch die Langmütigkeit,¹⁰² welche von der Treue dieser Gabe nicht kann getrennt werden. Allein dieser Aufenthalt wird für die Seele glücklich sein, weil sie sich aufhält, um zu laufen, oder besser zu sagen: es ist, dass man unnachlässig läuft, indem man glaubt, man täte nichts.

9. Es ist wahr, dass es ein Unglück ist, dass viele eine starke Imagination habende Seelen, weil sie Bücher, die von diesem Glauben handeln, gelesen oder jemanden davon reden gehört haben, sich in die Dunkelheit und Trockenheit hineinstürzen, ohne sich zu helfen und ohne wahrhaftig Gewissheit zu haben, dass dieses der Glaube ist. Da nun auch dieses noch mit unzählig vielen Fehlern und Passionen in diesen Seelen verknüpft ist, so verursacht dieses, dass ihnen ganz kein Hilfsmittel übrig bleibt [sie sich schließlich heillos verstricken], und dieses wegen ihrer eigenen Genugsamkeit und Vertrauen auf sich selbst. Wenn nun andere Personen dergleichen Dinge sehen, so

¹⁰² *Scil.:* indem die Langmütigkeit die Seele davon abhält, selbst zu wirken.

schreien sie gegen die Dunkelheiten des Gebets des Glaubens und setzen, ohne Unterschied zu machen, die Bösen mit den Guten in eine Reihe.

Der 14. Brief –

[216/209] Das göttliche Licht des Glaubens, indem es die Seele blind und klein macht, führt solche zur göttlichen Unermesslichkeit und Freiheit. Man muss treu sein, sich mit der göttlichen Ordnung von Augenblick zu Augenblick begnügen zu lassen, ob sie gleich noch so zerstörend scheint. II. Vol., Br. 45 [272/254].

1. Gleichwie die ganze Glückseligkeit des Lebens darinnen besteht, dass man in der Ordnung Gottes ist, sintemal man auf sotane Weise das Herz Gottes besitzt und die Seele dadurch wahrlich völlig vergnügt sein [völlige Genüge finden] kann, so ist dieses die Ursache, dass ich vornehmlich trachten werde, Ihnen von Ihrem Inneren zu reden, um Ihnen, wenn ich dazu fähig bin, zu helfen, damit Sie in diese Ordnung Gottes eingehen mögen.

2. Im vorigen Jahr redete ich mit Ihnen von dem Licht der Wahrheit, welches wahrlich allein die Macht hat, die Seele zu erleuchten und sie bei der Hand in den Weg der Wahrheit, das ist in Jesum Christum, zu führen, allwo sie wahrlich alle ihre Nahrung und Seligkeit findet und finden kann, wenn die Seele sich nur dergestalt blind macht, dass sie sich von diesem Licht der Wahrheit einzig und allein und auf eine absolute Weise führen lässt. Ich sage, man müsse *sich blind machen lassen*; denn wenn dieses nicht geschieht, so führt man sich selbst, ohne es zu wissen, und verirrt sich öfters, ohne es gewahr zu werden, weil die Blindheit, die der Glaube von der Seele fordert, so allgemein ist und die Seele von ihren eigenen Lichtern und von ihrer eigenen Führung dergestalt abzieht, dass sie jederzeit glaubt, sie verliere alles, wenn sie sich durch die Führung des Glaubens blind macht. Hingegen wenn man sich selbst führt und auf diese Weise durch seine guten Begierden und durch seine guten Vorhaben und Verlangen selbst fortgeht, so glaubt man Wunderdinge zu tun und entzieht sich also leichtlich, ja sehr leichtlich der Führung des Glaubens und der Wahrheit; dieses wird gewiss geschehen, wenn nicht [sogar] das eigene Licht die Seele nachgehends durch obzwar gute, doch eigene Dinge vermittelt ihrer Begierden und Einsichten führt und also sotanes eigene Licht die Seele auch ebenhierdurch in Verwirrung setzt und sie in ein solches Labyrinth führt, worinnen kein Licht ist.

3. Ich kann dieses nach der Wahrheit nicht besser ausdrücken als durch den Ausspruch der Wahrheit selbst, Jesum Christum, welcher sagt, dass der zur Glückseligkeit und Seligkeit führende Weg so gar schmal und enge sei (Mt 7,14).¹⁰³ *Quam angusta porta & arcta via!*, welche Worte eine Verwunderung ausdrücken wegen der Schwierigkeit und der Enge des Wegs, durch welchen eine Seele von der Wahrheit geführt wird und dessen Ende und Ziel die göttliche Freiheit und die Seligkeit des Herzens schon in diesem Leben ist. Mit dem Weg der eigenen Führung des Menschen aber ist es ganz das Gegenteil, denn solcher breit, räumlich [geräumig, weit] und leicht ist, sodass er wahrlich in seinem Anfang eine Seligkeit zu sein scheint, indem die Seele in dem weiten Umfang ihrer guten Begierden und ihrer guten Vorhaben und Erfindungen herumfliegt und -schiff: Am Ende aber wird dieser Weg immer enger und schmaler, weil er sich in einem Labyrinth der Verwirrung endigt, und da das Gemüt und der Eigenwille dahineingestürzt und -versenkt sind, so gehen und wandeln sie darinnen ohne alle Ordnung in der Verwirrung ihres Verstands und ihrer eigenen Führung, ohne Ende noch Schranken.

¹⁰³ Mt 7,14: »Wie eng ist die Pforte und wie schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind's, die ihn finden!«

4. In diesen armseligen Zustand kann man sehr leichtlich fallen, wenn man sich nicht fest an die Führung des Glaubens hält und sich durch die Wahrheit nicht dergestalt führen lässt, indem man sich blind machen lässt und seinem eigenen Geist und eigenen Gutdünken gänzlich abstirbt. Dass man auch in diesen armseligen Zustand sehr leicht fallen kann, hiervon überzeugt mich folgende Ursache, dass wenn der Glaube und das Licht der Wahrheit eine Seele ergreift, um sie auf eine annehmlische [wohlwollende] Weise und mit großer Liebe zu führen, er solche alsdann durch so kleine und armselige Dinge führt wie auch durch so demütigende Wege, nicht nur in Ansehung der Kreaturen, sondern auch der Seele selbst, dass dieser Glaube sich selbst hierdurch unkenntlich macht, indem er scheint, ob [als] hielte er sich nur mit so kleinen Dingen auf, und dieses eine so lange Zeit, sodass, wenn die Seele überlegt und denkt an das, was sie ist und innerlich hat, so spricht sie: Wahrlich, ich verliere alles, dass ich mich auf diese Weise führen lasse; denn ich habe nichts und Gott gibt mir auch nichts! Und also geschieht es, dass man durch sich selbst wieder arbeitet und die Führung des Glaubens vergisst und verachtet.

5. Gleichwohl ist dieses der wahrhafte Prozess des Glaubens, der das Licht der Wahrheit ist, nämlich dass er die Seele, seine liebe Getreue, durch kleine und geringe Dinge führt, eben als ob er nichts in dieser Seele wirkte und Gott gar kein Vorhaben oder Ratschluss in Ansehung ihrer hätte. Denn der Glaube verfolgt allezeit seinen Weg, indem er untergräbt, demütigt und nach und nach klein macht, bis dass die Seele in ihren Augen wesentlich [wirklich, ihrem Wesen nach] klein geworden und verloren ist in Ansehung aller ihrer Vorhaben und alles ihres Willens, ja bis sie so klein als ein Sonnenstäubchen ist, nicht nur in Ansehung der Kreaturen und ihrer selbst, sondern auch in dem ewigen Ratschluss und Vorhaben Gottes. Und wenn dem Glauben keine Freiheit gelassen wird, die Seele bis dahin zu führen, gleichwie er solches begehrt, so zieht er sich unvermerkterweise zurück und lässt die Seele in ihren heiligen Erfindungen, in ihren guten Vorhaben und in ihren heiligen Lichtern, welche zwar im Anfang, gleichwie ich zuvor gemeldet, scheinen ganz wunderbar zu sein und eine erstaunliche Frucht und Wirkung zu verursachen, allein nachgehends verschwinden sie gar und werden zunichte. Im Gegenteil aber, wenn dieses Licht des Glaubens eine Seele klein gemacht, gedemütigt und wahrhaftig vernichtet hat durch die Einschränkung, Blindmachung und Kleinheit seiner Bewirkung wie auch durch das, was er in der Seele wirkte, so führt er die Seele hierdurch in die Weite des göttlichen Abgrunds: Allda findet sie weder Einschränkung noch Grenzen, ohne nur so viel, als sie sich in dem vorhergehenden Weg der Kleinheit etwas vorbehält, indem sie Lichter oder was anderes haben will oder [indem] sie will und begehrt, in der Vollkommenheit oder in dem Ratschluss Gottes etwas zu sein. Wenn aber die Seele sich vom Glauben auf eine ganz absolute Weise führen lässt, wenn sie sich blind macht und alle Begierden und Vorhaben von sich hinwegreißt, so findet sie die Unermesslichkeit selbst ohne Maß noch Schranken.

6. O mein lieber Bruder, wie so gar glücklich ist die Seele, die von diesem göttlichen Licht der Wahrheit erleuchtet und geführt wird, und wenn die Seele also ganz klein und ganz nichts ist, so lässt sie sich auf diese Weise führen! Eine sterbliche Zunge lallt nur, wenn sie etwas von dem, was dieses ist, aussprechen will; und ich versichere Ihnen, dass ich Ihnen die Wahrheit sage! So fassen Sie demnach einen frischen Mut, lieber Bruder; gehen Sie fort, indem Sie nicht gehen; begehren Sie aber nur, in dem Punkt [genau und ganz in] der Ordnung Gottes zu sein, wie solche auch sein möge, so werden Sie von Ihrem ganzen Herzen in den ewigen Ratschluss Gottes in Ansehung Ihrer eingehen und darinnen Gott wohlgefallen!

7. Ich weiß nicht, ob ich mich betrüge; allein es bedünkt mich, dass meine Freude und Vergnügen für das Wohlgefallen Gottes ebenso groß sein würde, wenn ich wüsste, dass Gott mich bestimmt hätte, eine kleine Mücke zu sein, als wenn er wollte, dass ich ein Seraphim¹⁰⁴ sein sollte; ja dass mein Herz ihn ebenso viel lieben würde, indem es darinnen das Wohlgefallen Gottes liebt und nicht mein eigenes in der Vortrefflichkeit dessen, was ich sein würde. Ich glaube, wenn eine Seele in Ansehung dieses Wegs sich nicht ganz geschmeidig und beugsam macht, so kann sie sich niemals schicken in dieses Licht der Wahrheit, das keine anderen Wege weiß und kennt, auch niemals eine Seele führen wird ohne nur durch diesen Weg. Derohalben sind die Seelen, ihre lieben Getreuen, allezeit getröstet und genießen den Frieden und die Ruhe in Übermaß; ja endlich sind sie unendlich zufrieden und vergnügt, wenn sie in ihren kleinen und geheimen Wegen ein wenig weit gekommen sind. Denn sie schmecken auf eine geheime Weise, dass obschon besagte Wahrheit so klein, so demütigend und so darniederwerfend ist, so ist sie doch nichtsdestominder die göttliche Wahrheit: Und also teilt sich Gott niemals nur halb mit, sondern seine Mitteilung ist jederzeit mit einem unendlichen Überfluss, indem er die ganze Fasslichkeit der Kreatur weit und breit erfüllt, obgleich die Kreatur es weder sieht noch empfindet noch etwas davon urteilen kann.

8. Wenn Sie mich fragen: Wie denn eine Seele beschaffen sein müsse, damit sie am allerschwindlichsten und mit der größten Treu ihren Weg fortwandle und der auch folglichweise das göttliche Licht des Glaubens mit größerer Vortrefflichkeit beisteht und in sie eindringt? Hierauf antworte ich Ihnen: Dass dieses eine solche Seele ist, welche (ohne Begierde) begehrt, nichts zu sein, und das freie Wohlgefallen Gottes, um nichts zu sein, mit sich schalten und walten lässt, sodass, wenn das Licht des Glaubens noch stärker wird und sich vermehrt, solches die Seele sodann je mehr und mehr klein mache und ihr alles dasjenige entziehe, was sie beides in ihren eigenen Augen und in den Augen Gottes etwas zu sein machen könnte; und dieses also, indem dieses göttliche Licht des Glaubens die Seele durch einen so kleinen, gemeinen und geringen Weg führt, dass sie sich auch sehr vor sich selbst schämt, ja dass sie wahrhaftig glaube, sie sei nicht nur ganz wie die gemeinen Menschen beschaffen, sondern sie sei noch gar weit entfernt von dem gemeinen Haufen der Menschen, wenn sie ein wenig fromm sind. Denn wenn die Weisheit der göttlichen Wahrheit sieht, dass eine Seele getreu ist, so lässt sie es öfters (durch ein Geheimnis, das man muss anbeten und nicht wollen begreifen) geschehen, dass die Seele in Fehler fällt und ihr andere Dinge widerfahren, die so klein und öfters so erstaunlich sind, dass sie sich in der Tat weit schwächer und weit elender sieht als der gemeine Haufe der Menschen. Gemeinlich aber gibt die göttliche Weisheit dieses Letzte nicht und lässt es der Seele nicht widerfahren, als nur wenn Gott eine in ihren eigenen Augen geringe Seele mit großer Schnelligkeit führen und verschaffen will, dass sie in weniger Zeit einen großen Weg zurücklegen soll.

9. Wie sehr werden die Menschen in ihren Vorhaben der Gottseligkeit und des Gebets nicht öfters betrogen! Was mich anlangt, indem ich diese Wahrheit sehe und ergründe, so verwundere ich mich gar nicht, dass so wenige die Spur und den Weg des inneren Gebets und der Vollkommenheit finden, sin-temal sehr wenig durch diesen Weg wandeln. Ein jeder begehrt allezeit etwas zu sein, es sei nun in Ansehung der Kreaturen oder vor Gott, und das Licht Gottes führt doch ganz zu dem Gegenteil und verlangt ganz was anderes: Da

¹⁰⁴ *Seraphim (Seraph)*: Engel der ersten Ordnung – als erschaffenes Sein aber (nicht anders als eine Mücke) noch immer durch einen »schwindlichten [schwindelerregenden] Graben« vom »Unendlichen [dem Unerschaffenen, Gott]« (Schiller) getrennt.

man sich aber darein nicht schicken kann, so läuft die ganze Lebenszeit dahin, indem man allezeit das Gegenteil tut und sich widersetzt und gleichwohl nichts findet. *Wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut!* (Lk 11,23).¹⁰⁵

10. Gleichwie alles, was Sie mir in Ihren Briefen melden, das Licht und die Begierde hierzu anzeigt, so versichere ich Ihnen, dass mich dieses sehr tröstet. So setzen Sie demnach, mein lieber Bruder, in Gottes Namen Ihren Weg fort und betragen sich nach diesen Gründen [Grundsätzen], die untrüglich und die Wahrheit selbst sind; so werden Sie durch dieses Mittel alles, was Ihnen nötig ist, finden! Beunruhigen Sie sich nicht über das, was die Kreaturen sagen und denken: Es ist genug, dass Sie von Augenblick zu Augenblick tun und seien, wie und was Gott will und begehrt, ohne dass dieses Ihnen etwas zu sein scheint, anerwogen die Ordnung Gottes mit darinnen ist und der Augenblick, er mag sein, wie er will, die Ordnung Gottes ist.

11. Dieser Augenblick, der die Ordnung Gottes ist, ist ebendasselbe, was uns in dem Augenblick am allergeinsten oder natürlichsten widerfährt, nämlich was uns zuhastenstößt entweder von wegen unseres Stands oder durch die Kreaturen, sie mögen tun und handeln, wie sie wollen, oder von der Vorsehung, wie sie auch sein möge. Alles, was in uns, außer uns und über uns ist, alles dieses ist die Ordnung und der Augenblick Gottes; ja es ist ebenderselbe glückselige Augenblick, der anfänglich leer und klein macht, die Seele vernichtet und sie nachgehends auch wieder erfüllt, wiewohl nicht auf die Weise der Kreatur, sondern auf die Weise Gottes. Denn gleichwie Gott wirkt, indem er vernichtet, so tut er auch dasjenige hinweg, was die Seele zusammenschürt und einschränkt, und macht sie also des Unendlichen fähig, eben als wie ein Tropfen Wassers fähig ist und teilhaftig wird der großen Weite des Ozeans, nicht indem er das Meer in sich einnimmt, sondern indem er sich in dem Meer verliert.

12. Verzeihen Sie mir, dass mein Schreiben bis dahin sich erstreckt: allein es ist schwer, von dem Nichts und von dem Elend zu reden wie auch von der Kleinheit, wohin der Glaube und die Wahrheit eine Seele führt, ohne auch zugleich im Vorbeigehen ein Wort zu melden von dem Ziel, wohin der Glaube und die Wahrheit führen, und von der Art und Weise, die sie halten. Die anderen Gnaden, welche von den Seelen, die sie haben, bewundert werden wie auch von den Kreaturen, die solche sehen, diese anderen Gnaden machen zwar, dass die Seelen, die sie haben, Gottes fähig sind, eben als wie ein Gefäß etwas Flüssiges in sich zu fassen fähig ist und welche flüssige Sache durch die Fasslichkeit [das Fassungsvermögen] des Gefäßes eingeschränkt wird; und eben zu dem Ende werden auch diese großen und wunderbaren Gaben diesen Seelen gegeben, als zum Exempel die Gegenwart Gottes, die Tugenden und das Übrige, das die Gabe des inneren Gebets und der Vereinigung begleitet und woraus entsteht, dass man sie auf Erden bewundert und dass sie durch ihr Exempel große Frucht und Nutzen schaffen. Was aber die Seelen anlangt, die Gott, wenn sie getreu sind, durch den Glauben führen will, indem er sie klein macht und sie demütigt, diese macht Gott, dass sie aus sich selbst und folglicherweise aus ihrer umschränkten Fasslichkeit ausgehen: Jedoch sind sie gemeinlich in diesem Leben nicht für den Geschmack noch nach dem Geschmack einiger Kreatur; sie sind nur eine Mahlzeit für Gott allein.

13. So fassen Sie demnach, lieber Bruder, einen frischen Mut! Lassen Sie sich führen und begraben in die Verfaulung und in das Nichts Ihrer selbst; die ewigen Toten aber sind zu nichts bequem noch geschickt! Wenden Sie allen

¹⁰⁵ Lk 11,23: »Wer nicht mit mir ist, der ist gegen mich; und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut.«

Ihren möglichen Fleiß an, das zu vollbringen, was die Ordnung Gottes ist, sowohl in dem Äußeren, was Ihr Stand und Beruf mit sich bringt, als auch in Ansehung Ihres Inneren durch Ihre Applikation [Hingabe] in dem inneren Gebet und außer dem inneren Gebet: Nachgehends aber, wenn Sie hierinnen getreu gewesen, so lassen Sie Gott alles über [überlassen Sie alles Gott], indem Sie sich mit der Ordnung Gottes begnügen, ohne sich aufzuhalten, solches zu unterscheiden, sondern nehmen Sie alles an von Augenblick zu Augenblick. Wenn Sie es nötig haben, so sehen Sie den guten Pater N.; denn dieses ist vortrefflich nach der Ordnung Gottes, gestalten die Führung und Unterwerfung unter die Kreaturen mit der göttlichen Ordnung vortrefflich wohl zusammenstimmt.

Der 15. Brief –

[227/220] Man muss sich bessern und sich selbst im Frieden und in der Übergabe ertragen. II. Vol., Br. 59 [333/315].

1. Es gereicht mir zum Trost, dass Sie sich besser befinden. Trachten Sie, dass Sie sich auf dasjenige befließen, was ich Ihnen schreibe, denn dieses ist Ihnen nötig und Sie müssen es ebenso machen, wie ich es Ihnen sage. Alle diese Armseligkeiten, von denen Sie Meldung tun und von welchen Sie mir fernerhin schreiben werden, sind ein Hilfsmittel, um Sie zu verlieren und Sie in größter Verlierung zu lassen. Sie müssen dabei Ihr Bestes tun, indem Sie mit Übergabe trachten, sich zu korrigieren. Wenn aber die Einsicht und sogar auch die Erfahrung aller dieser Elende Sie darniederschlägt, so müssen Sie sich wieder aufrichten, nicht mit Gewalt, sondern indem Sie sich beruhigen und sich übergeben. Wenn Sie diese Lektion einmal wohllernen könnten, so würden Sie glücklich sein: denn hierdurch würden Sie Ihre Fehler verbessern und zu gleicher Zeit dahin gelangen, wohin Sie Gott haben will, nämlich zu dem Tod Ihrer selbst.¹⁰⁶

2. Ist die Verwesung nicht das *Principium* [die Grundlage, der Anfang] oder Urgrund einer anderen Zeugung? Sehen Sie nicht, dass eine Zwiebel von einer Tulipan [Tulpe] verfaulen muss, bevor sie eine Blume zeuge? Wie sollte man denn sich ausleeren können von der Hochachtung seiner selbst, von der eigenen Genugsamkeit, von dem Hochmut und von der Übereilung, wenn man diesen Misthaufen weder sieht noch erfährt? Allein das Unglück besteht darinnen, dass die Seele dieser Einsichten und Erfahrungen sich nicht in Frieden und Übergabe bedient, um sich davon loszumachen, indem sie aufhört oder entsinkt [sich fahren lässt] und nicht durch ihr Wirken. Sie werden niemals aufhören diese Armseligkeiten zu sehen und zu erfahren, als bis Sie diesen Prozess mit allem Ernst ergreifen [aufgreifen, sich zu eigen machen] und bis Sie auf diese Weise vermittelst dieser Einsichten so klein werden als wie eine Ameise, nicht indem Sie mutlos werden, sondern indem Sie sich mit Jesu Christo vereinigen, der seinen Wohlgefallen hat, in einem Herzen zu sein und solches in Besitz zu nehmen, wenn es wahrhaftig ist gedemütigt worden.

3. So arbeiten Sie denn auf eine ganz sanfte und einfältige Weise, gleichwie ich es Ihnen so öfters gesagt und geschrieben habe, indem Sie Ihr inneres Gebet verrichten und jeden Augenblick getreu sind; lassen Sie auch unseren Herrn bei Ihnen arbeiten durch Ihre Armseligkeit und durch den Grund der Verdorbenheit, der sich noch weit mehr entdecken wird. Es ist eine wunderbare Sache, da [nachdem, wenn] diese Einsichten durch die Ordnung Gottes in einem demütigen und auf eine sanfte Weise ruhigen Herzen sind, dass man

¹⁰⁶ *Scil.:* dem Tod desjenigen in Ihnen, das etwas anderes will, als was Ihnen natürlicherweise von Augenblick zu Augenblick widerfährt.

in dieser Armut und in diesem Schlamm Jesum Christum findet und dass man im Gegenteil sich von ihm entfernt, wenn man alle Gewalt anwendet durch eine geheime Genugsamkeit und Vertrauen auf sich selbst, welche macht, dass man sich mit Tugenden erfüllen will und gedenkt, man täte sich auf diese Weise insgeheim mit Jesu Christo anfüllen.

4. Glückselig ist die Seele, die verfault und noch vieltausendmal verfault; denn wenn sie in Frieden und Übergabe verfault, so keimt sie nachgehends und bringt Früchte. Allein alles besteht darinnen, dass Sie dasjenige tun, was Gott Sie in diesem Stand tun lässt, und dass Sie leiden [dulden] das, was er *selbst* tun will. Er will, wie ich jetzt gesagt habe, dass Sie von Augenblick zu Augenblick tun, was zu tun ist, und dass Sie in Übergabe leiden das, was [auch immer] Sie [in einem jeden Augenblick] sein werden.

5. Ich bitte unseren Herrn, dass er Sie hierinnen erleuchten wolle: denn dieses ist der Grund [die Grundlage] Ihrer Führung. Wenn Sie das Geheimnis Jesu Christi, der ins Fleisch gekommen [Mensch geworden ist], verstanden hätten, so würden Sie mit großen Schritten gewandelt haben. Vielleicht hätten Sie es nicht gekonnt, weil Ihre Natur in Ihrem Anfang allzu heftig war. Ich glaube über dieses, dass dieser ehemalige Fehler Ihnen zur Verfaulung noch unendlich dienen wird, wenn Sie ihn eben mit einer solchen Gemütsverfassung als [wie] die tägliche Armut [Armseligkeit] ertragen. Seien Sie in Ansehung des Vergangenen und des Gegenwärtigen in einer ruhigen Übergabe, indem Sie dasjenige tun, was Sie zu tun haben: Und wenn nachgehends mit Gottes Hilfe das Weizenkorn verfault ist, so wird es keimen und das, was ich Ihnen sagen könnte,¹⁰⁷ wird geschehen, jedoch wird es niemals geschehen, ohne nur wenn Sie verfault sind. Sie verstehen mich; denn ich rede nicht von der leiblichen Verfaulung.

6. Lesen und überlesen Sie dieses öfters und wissen, dass Sie es niemals auf eine solche Weise werden in die Ausübung bringen, dass Ihre Seele darüber zufrieden sein kann: Wenn aber dieses geschehen wird,¹⁰⁸ so wird auch Ihre Verfaulung vollendet sein und anfangen zu keimen. Ich weiß nicht, ob Sie dieses Letztere begreifen werden.

Der 16. Brief –

[230/223] Die zum göttlichen Nichts im nackenden Glauben berufene Seele muss darinnen getreu sein und ihr inneres Gebet samt allen ihren Taten und Übungen in Gott tun. Wachstum und Fruchtbarkeit dieses Stands, der macht, dass Jesus Christus in der Seele hervorkeimt. Von den Netzen, die der Teufel diesen Seelen legt. II. Vol., Br. 63 [350/332].

1. Ich habe mit Aufmerksamkeit die Schrift gelesen, die Sie mir gesandt haben, welche ganz wahrhaftig anzeigt, dass Sie von Gott zum heiligen Gebet im nackenden Glauben berufen werden. Dieses ist eine Gnade, die Sie sehr hoch schätzen und bewahren müssen, nicht im Wirken, sondern im Sterben. Demnach sollen Sie wissen, dass Gott Sie zur wahrhaftigen Vernichtung beruft durch die Allmacht Gottes und seiner göttlichen Bewirkung. Bis hierher haben Sie einen großen Umweg gemacht, weil Sie keine Hilfe hatten und Ihr eigenes Wirken allezeit vermischten mit der Bewirkung Gottes, die, wenn eine Seele die Gabe des Glaubens hat, nicht weniger ist in den Trockenheiten als in dem Geschmack und in den Lichtern. Indessen sind Sie doch gleichwohl nicht entsunken und haben sich nicht vernichten lassen, als nur so viel Sie diese Gabe vor Augen hatten und solche schmeckten, und hierinnen haben

¹⁰⁷ *Scil.:* was Sie jedoch, um es zu verstehen, selbst erfahren müssen.

¹⁰⁸ *Scil.:* was implizieren würde, dass Ihre Übergabe vollkommen und Ihr Wille tot ist.

Sie mehr Beistand vonnöten, damit Sie vergewissert werden, dass Gott Sie zu diesem durch den Glauben gewirkten göttlichen Nichts [der Vernichtung] beruft; denn dieser Glaube ist ein Licht ohne Abwechslung, und also muss man solchem auf eine gleiche Weise folgen, sowohl wenn man ihn erfährt als wenn man ihn nicht erfährt und beides wenn er einige Wirkung verursacht oder aber, dass die Seele nichts als ihr Elend und ihr Nichts [ihre Nichtigkeit] sieht. Wenn man diesem göttlichen Licht nicht auf eine kräftige Weise und ohne Abwechslungen folgt, so vermischt die Seele allezeit etwas von dem Ihrigen mit darunter; sie tut etwas und zerstört es wieder; sie lässt Gott oftmals wirken, und wenn sie hernach in der Versuchung und in der Trockenheit ist, so nimmt sie ihr eigenes Wirken wieder vor die Hand, und auf diese Weise macht sie eine böse Vermischung. Dieses aber verursacht ein Übel, das die Erfahrung allein sehen und entdecken kann.

2. Denn gleichwie Gott vermittelt dieses durch den nackenden Glauben gewirkten Nichts nichts Geringeres gibt als sich selbst, ebenso geschieht es auch, wenn man unterlässt, sich zu vereinfältigen und von seinem eigenen Wirken und eigenen Leben sich nach und nach zu entblößen, dass man hierdurch Gott verlässt und er die Seele nicht in Besitz nimmt. Hieraus aber entstehen zwei große Übel, das erste, dass die Seele allezeit in sich selbst lebt, indem sie hindert, dass Gott vermittelt seiner Wirkung in ihr sein und wohnen könne, weil es gewiss ist, dass dergleichen Seelen, gesetzt dass sie den Beruf haben, niemals Gott finden noch ihn haben können ohne nur durch dieses im Glauben gewirkte Nichts; und da sie denn also durch ihr eigenes Wirken dieser Führung des Glaubens widerstehen, so finden sie nicht dieses göttliche Nichts, das sie als die Ordnung Gottes beruhigt, sondern sie haben vielmehr allezeit eine verborgene Unruhe und wissen nicht, wo ihr Platz ist. Das zweite daraus entstehende Übel ist, dass diese Seelen, die von Gott berufen sind, um ihn auf diese Weise zu besitzen, niemals die [göttlichen] Tugenden haben oder erlangen können ohne nur durch dieses Mittel, das ist in dem einzigen Nichts [das heißt einzig in der völligen Selbstverleugnung] und folglicherweise [und daraus folgend] durch die Zukunft [das Kommen] Gottes in sie, dergestalt, dass wenn sie in dem einen [dem Nichts] fehlen, so fehlen sie auch in dem anderen [den Tugenden] und wissen nicht, warum sie das, was sie so sehr begehren, nicht erlangen können. Dieses drückt uns die Weisheit sehr wohl aus, wenn sie spricht (Buch der Weisheit 7,11): *Es kam alles Gute mit ihr.*¹⁰⁹

3. Den Personen, welche in dieser göttlichen Führung nicht tief erleuchtet sind, fällt es gar schwer zu begreifen, wie es doch geschehen könne, wenn die Seele nichts tue, als nur sich selbst und folglicherweise allem ihrem eigenen Wirken abzusterben, dass Gott hierdurch Platz erlange, in die Seele zu kommen, um in ihr zu leben und darinnen nicht nur sich selbst, sondern auch alle göttlichen Tugenden in ihm selbst zu wirken und zu zeugen. Gleichwohl aber ist dieses sehr wahrhaftig! Wenn die Seele so glücklich ist, bis hierher gezogen zu werden, so darf [muss] sie nur sterben und sich nach und nach vereinfältigen, so wird sie durch dieses Mittel sich nicht nur von allen willigen [willentlichen], sondern auch von ihren natürlichen Fehlern losmachen und befreien. Der Unterschied zwischen diesem und dem Lichtweg besteht darinnen, dass der Letztere nur im Licht ist, um Gott also zu ehren, zu lieben und ihm zu dienen, indem man von sich selbst einen heiligen Gebrauch macht; niemals aber geht dieser Lichtweg bis zu der wahrhaften und wesentlichen Ausrottung der Fehler, sondern man gibt den willigen Fehlern nur so obenhin eine abhelfliche Maß [bringt sie nur dem äußeren Anschein nach zum Verschwinden]. Dieser Weg aber, der die Eigenschaft hat, Gott selbst durch die

¹⁰⁹ Weish 7,11: »Zugleich aber kamen mit ihr [der Weisheit] alle Güter zu mir, und unermesslicher Reichtum war in ihrer Hand.«

völlige und gänzliche Vernichtung seiner selbst im nackenden Glauben zu geben, dieser führt nicht nur dahin, dass er alle Sünde und Fehler wegnimmt und die Tugenden, welche jene zerstören, an deren Platz setzt, sondern er ordnet auch noch über dieses die Passionen und Bewegungen der Seele so wohl, dass er die Seele, die darinnen getreu ist, nach und nach in einen heiligen und unzerstörlichen Frieden versetzt, sowohl in ihr selbst als auch äußerlich in Ansehung des Nächsten.

4. Derohalben sehen Sie hieraus, dass eine diesen Beruf habende Seele gar viel arbeiten muss, ob dieses gleich geschieht, ohne dass sie von sich selbst etwas tue, sondern vielmehr, indem sie die göttliche Bewirkung handeln und machen lässt: Diese göttliche Bewirkung aber ist allezeit gegenwärtig, nicht nur um die Seele aufzuwecken und anzutreiben, sondern auch um zu verschaffen, dass sie die Tugenden ausübt, wie ein jeder gegenwärtiger Augenblick ihr die Gelegenheit dazu an die Hand gibt, ohne dass sie nötig habe, wie die andere Gattung der Seelen auf sich selbst achtzuhaben. Jedemnoch setzt man allezeit hierbei zum Voraus, dass eine solche Seele eine große Treue habe, um sich zu vereinfältigen, damit sie hierdurch nach und nach in das Nichts falle, nicht nur bei ihrem inneren Gebet, sondern auch bei allem ihrem Tun und was ihr des Tages über begegnet: Denn eine solche Seele muss [darf] keinen Unterschied machen zwischen der zum inneren Gebet bestimmten Zeit und zwischen der Zeit ihrer Verrichtung und ihres Tuns, gleichwie sie es bisher aus ihrem Versehen [fälschlicherweise] getan, indem sie ihre Wirksamkeit allzu sehr dareingemischt hat. Der einzige Unterschied hierinnen ist dieser, dass die Seele in der Zeit des Gebets einsamer und ruhiger ist: ja wenn sie getreu ist, um darein nichts von ihrer Wirksamkeit mit einzumischen, so wird sie nachgehends in ihren Geschäften und Verrichtungen ebendiese Stille und ebendiese Ruhe erfahren, und also muss alles einförmig werden. Das Übel aber ist, dass man allezeit sehen und empfinden will; und dieses verdirbt alles oder es hält doch wenigstens die Vorhaben und Ratschlüsse Gottes sehr auf und verspätet solche.

5. Hier sehen Sie, wozu Sie von Gott berufen sind, wenn Sie anders [vorausgesetzt, dass Sie] getreu sein werden, um nach und nach in das Nichts zu fallen, in welchem Sie Gott tausendmal mehr dienen und ihn ehren werden als durch alle Übungen, wenn es auch die heiligsten und erhabensten wären, die man durch sich selbst tun kann. Alle diese Übungen müssen ebensowohl in das Nichts fallen, gleichwie auch Sie selbst dahineinfallen: Denn da das ganze Moralwesen [das auf Tugend und Vernunft gestützte Denken und Tun] der Kreatur in dieses Nichts fallen muss auf die Weise, wie es die Seelen, die diese Gnade haben, erfahren, so muss auch notwendigerweise alles, was zum Wirken dieser Seele gehört, mit dahineinfallen, aus Ursachen weil [wenn] das Wesen hinfällt und entsinkt [schwindet und sich verliert], so muss auch das eigene Wirken und das Leben solchem notwendigerweise nachfolgen. Die Seelen demnach, denen Gott diese Gnade erteilt, solche erfahren nicht nur eine immerwährende Neigung, um zu entsinken (*défaillir*) [sich verloren gehen zu lassen] und in das Nichts ihrer selbst zu fallen, sondern auch noch über dieses, um allem, was sie durch sich selbst tun können, zu entsinken [alles mit Wollen behaftete Tun fahren zu lassen], nämlich ihren Vorhaben, Übungen, Gebeten und anderen dergleichen Dingen, womit sie sich anfänglich beschäftigten und woraus die Helligkeit der Seelen besteht, die zu dieser Gnade nicht berufen sind.

6. Es ist nicht genug, Sie Ihres Berufs zu dem Nichts im Glauben zu versichern und Ihnen Licht zu geben, damit Sie sich selbst absterben, sondern man muss Ihnen auch die Art und Weise lernen, wie Sie es machen sollen, damit Sie darinnen wohlfortkommen, gleichwie Sie versichert sind, dass Sie die Gegenwart Gottes besitzen durch den einwohnenden und eingewurzelten Glauben,

indem Sie die Gabe dieses Glaubens besitzen, nicht nur wie alle Christen insgesamt, sondern auch noch auf eine besondere Weise; diese Gegenwart Gottes aber haben Sie nicht durch Akte (oder tätliche Wirkung [Ihr tätiges Wirken, Tun]), denn solche Akte haben Sie schon überschreiten sollen, sondern durch ein beständiges, eingewurzelttes Wesen: Wenn Sie nun des Morgens aufstehen, so geschieht es, dass die Seele durch eine gewisse innere Ruhe und durch eine Sammlung des Willens sich in Gott setzt, ohne sich durch einen absonderlichen [bestimmten] Akt dareinzusetzen. Ich will eigentlich so viel sagen, dass wenn Sie durch einen gewissen eingewurzeltten (*habituelle*) Glauben alle Zerstreungen und natürlichen Ausgeburten der Seele [da]hinfließen lassen, so ist Ihre Seele in der Sammlung vereinigt mit Gott, der innigst gegenwärtig und niemals ohne Wirken ist, und also ist die Sammlung das Wirken Ihrer Seele, sintemal solche auf besagte Weise alles dasjenige tut, was andere Seelen durch die Akte der Anbetung, der Betrachtung und dergleichen tun.

Die Seele bleibt auf diese Weise einige Zeit auf den Knien, ohne dass ihr Inneres seine Fassung verändere, damit man durch seine eigene Wirksamkeit, indem man einigen Akt hervorbringt, nichts verderbe oder verwirre, sondern man lässt Gott indessen eine völlige Freiheit, um die Seele zu neigen und das, was er begehren wird, in sie einzuprägen: Und wenn alsdann die Seele eine Begierde empfindet, einen Akt der Anbetung, der Aufopferung oder einen anderen zu verrichten, so mag sie es tun; allein Gott muss ihr das zeigen oder den Wink dazu geben, denn wenn Gott sie nicht dazu neigt, so muss sie in ihrer überlassenen und passiven Gemütsverfassung verharren, um Gott alles in ihr machen zu lassen und alles in ihm¹¹⁰ zu tun. Die Seele muss in dieser Ruhe und in dieser Sammlung auf die Weise eines inneren angewöhnten und einwohnenden Wesens fortfahren, ohne dass sie diese ihre Gemütsverfassung wegen Veränderung ihres Tuns verändere, und muss so bleiben, sie mag in die Kirche gehen oder zum inneren Gebet oder auch zu ihren anderen Verrichtungen, womit sie sich des Tages über zu beschäftigen hat.

7. Insgemein geschieht es, dass die Seele empfindet, je mehr sie in die Einfalt, in die Ruhe und innere Stille fällt, dass auch umso viel mehr eine gewisse Erfahrung von Gott sich in ihr offenbart, und zwar eben auf die Weise, gleichwie wir sehen, wenn man etwas in das Wasser hat fallen lassen, dass man nur das Wasser sich setzen und ruhig werden lässt, um die Sache umso viel leichter darinnen zu sehen. Ebenalso ist es auch mit der Seele beschaffen: Sie sieht in allem ihrem Tun, in ihrem inneren Gebet und in dem Umgang mit den Menschen, wie sie in allem diesem nur nötig habe, sich beruhigen und in die innere Stille setzen zu lassen, und dass sodann dieser göttliche Glaube kraft seines einwohnenden und eingewurzeltten Grundwesens in ihr sich aufklärt [ihr zu einem Licht wird] und also dasjenige offenbart, was nötig ist, um ein jedes Werk und Handlung auf eine heilige Weise und in dem von der Gnade dazu auserkorenen Augenblick zu verrichten. Dieses ist in der Erfahrung gegründet und kann auch nur durch die Erfahrung verstanden werden; die Seelen aber, die solche Erfahrung nicht besitzen, können diese Führung nicht begreifen, als welche die menschliche Fasslichkeit übersteigt, ja auch sogar die gemeine Gnade, welche nur dasjenige entdecken kann, was die Seele durch sich selbst mit Hilfe der Gnade tut und wirkt. Ich sage noch mehr: dass die Seelen, die diese Gabe des Glaubens besitzen, aber darinnen noch nicht gar weit gekommen sind, Mühe genug haben, dieses zu begreifen, obgleich die ganze Neigung ihres Herzens dahin allein gerichtet ist. Allein sie müssen nur einen guten Mut fassen und sich selbst absterben durch alle Beschwerlichkeiten, Verdross und Ungewissheiten, die sie erfahren, so wird Gott

¹¹⁰ D. h. nicht von eigenen Absichten geleitet, sondern aus einer inneren Bewegung Gottes heraus (vgl. auch Abs. 11).

sie nach und nach von ihnen selbst losmachen und verschaffen, dass sie sterben, und hierdurch werden sie ganz klar sehen, mitten in ihren Finsternissen.

8. In dem inneren Gebet sollen Sie keinen Vorwurf nehmen [nichts zum Gegenstand der Betrachtung machen] noch sich durch Akte in die Gegenwart Gottes stellen, sondern Sie müssen dieses durch den Stand und Gewohnheit oder durch das eingenaturte [zu Ihrer Natur gewordene] Wesen Ihrer Seele tun, gleichwie ich schon gemeldet, und also müssen Sie durch alle Peinlichkeiten [Beschwernisse], die Sie darinnen haben werden, sterben und alles dasjenige annehmen und empfangen, was Gott Ihnen geben wird, ohne dass Sie darüber ein Register halten [Buch führen], indem Sie es für sich bewahren; auch müssen Sie es wieder hinfließen lassen, wie es Gott wohlgefallen wird, denn Gott muss der Herr und Meister sein, und er allein muss sich in der Seele kennen und lieben.

Die Seele muss [darf] sich nicht verwundern über die Abwechslungen, die sie im inneren Gebet erfahren wird, denn solche werden stets fortwähren, bis dass die Seele zu einem großen Tod ihrer selbst und ihres Wirkens gelangt ist. Wenn aber Gott durch dieses Mittel in großem Maß in die Seele eingeflossen sein wird, so wird sie alsdann eine gewisse Stetigkeit oder Unbeweglichkeit erfahren, und dieses ist Gott selbst: Bis es aber dahin gekommen, so ist diese Abwechslung ein Teil des Todes [Sterbens] ebensowohl als wie auch die Trockenheiten, die Dunkelheiten, die Ungewissheiten und die Erfahrung seiner Schwachheit und Elende.

9. Bleiben Sie auch in der Gegenwart Gottes auf die Art und Weise, wie ich oben gemeldet, wenn Sie zur Beichte gehen müssen, um über Ihre Fehler erleuchtet zu werden, und empfangen Sie und nehmen an das Licht, das Ihnen wird gegeben werden, wie auch die Reue über diese Ihre Fehler, jedoch tun Sie dieses, ohne sich zu vermannigfältigen: denn wenn eine Seele in diesem Stand und Grad ist, so wird alles dieses in ihr wahrhaftig gewirkt durch die innige und geheime Wirkung der göttlichen Liebe. Und im Fall Gott keinen Fehler Ihnen weder zu sehen noch zu empfinden gibt, so bleiben Sie in Ruhe in Ihrem Nichts, ohne sich zu bemühen, die Sünden, die Sie etwa mögen begangen haben, zu finden: Beichten Sie einfältig das, was Sie erkennen werden durch das Licht, das Gott Ihnen geben wird. (*)¹¹¹ Was die Kommunion¹¹² anlangt, so muss Ihre Seele ebendieses Betragen beobachten, ohne ihre Übung zu verändern, sondern sie muss nur trachten, ihre Ruhe und innere Stille in dem nackenden und einfältigen Glauben zu bewahren und fortzusetzen, ohne Verschiedenheit noch Unterschied einiges Vorwurfs zu suchen oder zu haben, wenn Gott solches nicht gibt; und diese Gemütsverfassung muss die Seele haben sowohl bei der Zubereitung als bei der Danksagung. Ebenalso muss man auch fortfahren, wenn man zu dem Umgang mit den Menschen und zu den Geschäften sich wendet.

10. Was uns am meisten betrügt und macht, dass wir wieder in uns selbst und zu unserer Wirksamkeit uns wenden, solches besteht darinnen, wenn man einige Fehler begangen, dass man sodann unvermerkterweise und sogar aus

¹¹¹ (*) Der Leser wird wohlsehen, dass diese Lehren einer Seele in der römisch-katholischen Religion sind gegeben worden; ein jeder kann sich solche nach seinem Stand und Beruf, worein die Vorsehung ihn gesetzt, zunutze machen, welche Gebräuche und Zeremonien auch in der Religion, worinnen er ist, üblich sein möchten, und kann er solchen in dieser Gemütsverfassung beiwohnen, damit er in den Wegen des Geistes wachsen und solchen keine Hindernis setzen möge, gesetzt, dass er in dem von Hrn. Bertot hier beschriebenen Stand und Grad des inneren Gebets steht [Anm. d. Übersetzers].

¹¹² *Kommunion*: Empfang des Abendmahls, mit der »Zubereitung« (dem Sich-Einstimmen) auf die Kommunion und der *Danksagung*, dem persönlichen Dankgebet im Anschluss daran.

dem Grund eines Gewissenskrupels trachtet, sotanen Fehler durch die Wirksamkeit zu verbessern, indem man gewisse Akte der [Selbst-]Verleugnung, der Reue und andere formiert und damit nicht nachlässt, bis dass man empfindet, dass diese Fehler gereinigt worden, nicht in Gott, sondern durch sein eigenes Wirken, welches aber ein sehr großer Fehler ist in einer Seele von dieser Gnade. Denn wenn die Seele einen Fehler begangen, er mag sein, wie er wolle, so ist es notwendig, nicht dass sie sich wieder in Gott setze, sondern dass sie durch den einfachen und einfältigen Glauben in ihm bleibe, indem sie ihre Reinigung in Gott erduldet und leidet, ohne dass sie Gott in ihrem Grund erfährt; denn hierdurch geschieht es auf eine geheime Weise durch ihren Tod, dass sie wesentliche Reue und Wiederkehr zu Gott hat und ihren Fehler auf eine tausendfach vortrefflichere Weise verbessert als auf die andere Weise, sie mag auch beschaffen sein, wie sie wolle: Verfährt sie aber anders als wie gemeldet, so besudelt sie sich auf eine noch viel gefährlichere Weise. Und wenn auf diese Weise unsere Sünden und Fehler aufrichtig wiedergutmacht worden, so sind sie eben als wie ein Strohalm, der in eine große Glut geworfen und darinnen in einem Augenblick verbrennt und verzehrt wird.

11. Was die mündlichen Gebete anlangt, die man aus Pflicht verrichten muss, es seien nun Fürbitte für andere, die Fürbitte der [bei den] Heiligen, Ablass zu erlangen, und andere heilige Übungen, so tun Sie solche auf ebendiese Weise, indem Sie nur äußerlich das, was sie verpflichtet sind, dahersagen; was aber das Innere betrifft, so müssen Sie es unveränderlich und mit der größten Sorgfalt so bewahren, wie ich es Ihnen gesagt habe, sintemal eine Seele von dieser Gnade und von diesem Grad die Macht hat und imstand ist, alles in Gott zu tun vermittelt des einfältigen und einfachen Glaubens, nicht indem sie einigen Akt formiert, sondern kraft ihres Stands und eingenaturter Gemütsverfassung wie auch durch ein nackendes und verlorenes, standhaftes Glaubenswesen in Gott.

12. Man muss beobachten, dass eine Seele, die berufen ist, allezeit in Gott zu bleiben durch den Glauben, der ihr Nichts wirkt, dass, sage ich, eine solche Seele imstand ist, einen unendlichen Wachstum zu hoffen, sintemal noch eine unendlich große Anzahl der Wege und Gänge des Nichts, der Blöße und der Verlierung sind, welche machen werden, wenn sie getreu ist, dass sie auf eine gar weit reinere, nackendere und vollkommene Weise, als ich es ausgedrückt habe, in Gott sein und leben wird. Alles dieses ist eine Stufe, um dahinaufzusteigen: denn gleichwie viele Stufen und Grade sind, um zu diesem zu gelangen, ebenalso muss auch die Seele durch viele Stufen und Grade durchgehen, um zu der Vollkommenheit und Vollendung des Nichts und der Verlierung in Gott zu gelangen. So fassen Sie denn einen tapferen Mut und sehen Sie öfters in Gott an das, wozu er Sie berufen hat, damit Sie hierdurch mögen gestärkt und, wie ich gemeldet, überzeugt werden, dass Sie alles in Gott finden sollen nach dem Maß des Nichts und der Verlierung, die Sie haben werden. Gott lässt uns oftmal viele Fehler, um uns zu helfen, dass wir uns desto mehr verlieren, zumal sie in diesem Grad sotane Wirkung verursachen, gesetzt dass die Seele treu ist, nichts zu wollen als Gott und alles dasjenige zu verlieren, was heilig, groß und vorteilhaftig ist, welches Gott in ihrer Verlierung, in ihrer Entblößung und in ihrem Nichts ihr [sie] nicht finden lässt. Und dieses dergestalt, dass durch diese völlige Blöße und Verlierung *Gott* aller Vorsatz [das einzige Ziel], alle Vollkommenheit und der ganze Vorwurf [Gegenstand der Beschäftigung, Inhalt] der Seele wird, nicht auf die Weise eines Vorwurfs [indem sie sich in Gedanken mit ihm beschäftigt], sondern in gänzlicher Verlierung; und je großmütiger die Seele hierzu sein kann, umso viel geschwinder gelangt sie dazu.

13. Wenn diese Seelen die anderen Seelen sehen, die sich mit den göttlichen Geheimnissen¹¹³ auf eine wirksame Weise, ja auch in passiven Lichtern beschäftigen, so verursacht dieses ihnen öfters eine große Pein, indem sie sich unvermerkt bemühen, damit sie es ebenso wie diese anderen machen mögen. Allein es ist vergeblich, denn sie begreifen nicht, dass diese wirksame Applikation auf diese göttlichen Geheimnisse [die geistige Beschäftigung mit diesen], ja auch die passive in göttlichen Lichtern ihr Grad nicht ist, anerwogen sie die göttlichen Geheimnisse wesentlich [wesenhaft, dem Wesen nach] haben,¹¹⁴ je mehr sie sich verlieren und entblößen, ob sie gleich nichts davon wissen und solche aus ihren Augen und ihrem Empfinden verlieren; denn in diesem Grad des Glaubens hat man sie wahrhaftig, wenn man sie auf die Weise der anderen Seelen nicht hat und nicht empfindet. Gleichwohl muss man beobachten, dass gleichwie es viele Grade, wie schon gemeldet, in dieser Einfalt und Verlierung seiner selbst gibt, so wird auch diese Entblößung [Beraubung] der Geheimnisse nach und nach gewirkt, und man muss solche annehmen, wie Gott sie gibt. Allein in dem Verfolg [im Verlauf] dieses Grads und wenn man weiter fortgeht, so hat man sie, indem man sie nicht hat, und man findet alles in seiner Verlierung: Denn wenn man Gott findet, so findet man alles und alle Dinge in ihm, nicht auf die menschliche Weise, sondern auf die göttliche und auf die Weise Gottes, welches gar viel gesagt ist [viel besagt] für eine Seele, die die Erfahrung davon hat.

Hüten Sie sich, allerlei Bücher zu lesen, die von dieser Gnade und Gabe des Glaubens nicht handeln, denn es gibt deren so viele, die nur bloß im Licht, ohne Erfahrung, geschrieben sind, dass das Lesen soltaner Bücher verursachen könnte, dass man das eine für das andere nehmen möchte; dieses aber macht, dass man sich unter gutem und heiligem Vorwand unendlich vermanigfältigt.

14. Wenn eine Seele versichert ist, dass sie den Beruf hat, in dieser Gnade der Entblößung und des Nichts zu wandeln, so ist hiermit gar viel gesagt! Denn wenn sie diese Gnade nicht hat, so ist es ohnmöglich, einen einzigen Schritt darinnen fortzugehen: Man kann zwar einige Züge nachahmen, ebenwie man ein Geheimnis abmalt [schildert, darstellt]; allein dass man die Wahrheit und das Wesen davon in die Seele einflößt, solches kann niemand als der Finger Gottes allein tun: Ja dieses so gar, dass wenn eine Seele sich ohne Beruf dareinsetzt, indem sie diese Gnade selbst nachmacht und sich nach diesen Grundsätzen formiert, so setzt sie sich in Gefahr, durch einen Müßiggang und eine trockene und unnütze Ledigkeit [Leere] in ihr Verderben zu laufen.

15. Viele heilige Personen, die in die Ausdrücke oder in einige Lichter dieses Standes ganz verliebt sind, schreiben und sprechen hiervon vieles; allein wenn man keine wesentliche Erfahrung davon hat, so ist es ebenso ohnmöglich, ein Wort davon zu sagen, das in der Wahrheit und im Wesen gegründet ist, als es ohnmöglich ist, auf dem Wasser zu wandeln ohne Hilfe, die dieses Element fest und unwandelbar macht, oder als wie es ohnmöglich ist, das, was in Gott ist, zu entdecken, ohne seines göttlichen Lichts teilhaftig zu sein.

Das, was ich von den Personen melde, die davon reden und schreiben, solches kann auch von denjenigen gesagt werden, die sich in diese Gnade und

¹¹³ Die *göttlichen Geheimnisse* oder *Geheimnisse Gottes* (auch: *Mysterien*): tiefe geistliche Wahrheiten, die dem Verstand nicht zugänglich sind und nur durch Offenbarung erkannt werden, wie die Dreieinigkeit, die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus und die Eucharistie als sakramentale Gegenwart Christi.

¹¹⁴ D. h., sie tragen diese Geheimnisse in einer Weise in sich, die jenseits des sinnlichen Erlebens und intellektuellen Verstehens liegt.

Gabe des Glaubens einführen wollen durch einigen Geschmack und Sinnlichkeit und durch die Scharfsinnigkeit ihres Verstands, welches sie sich durch ein Buch oder durch Gespräch erworben haben. Sie vermögen es keineswegs! Und eine solche Übung [Unterfangen] bleibt ihnen allezeit eine Übung [bloße Betrachtung], gleichwie im Gegenteil die hierzu berufenen Seelen und die das ihr Nichts wirkende göttliche Licht des Glaubens genießen in solanen Dingen stehen, ohne dass sie ihnen eine Übung sind [sie irgendetwas zur Ausübung bringen müssen]. Denn sie sind darinnen, weil sie von Gott dahingeweiht worden, und alle Hilfsmittel, die sie empfangen, dienen ihnen nur, um es ihnen leicht zu machen und ihnen beizustehen, damit die Natur, die allzu geschäftig und von sich selbst wirksam ist, keine Hindernis der göttlichen Bewirkung setzen möge; denn die göttliche Bewirkung will ihr Werk in der Kreatur allein tun, obgleich mit der Kreatur, jedennoch auf eine Weise, die die Erfahrung denjenigen allein ausdrücken kann, welche solche empfinden, ohne dass sie anderen sagen könnten, welchergestalt die Sachen geschehen.

16. Gleichwie diese Seelen aus einer besonderen Gnade zu der ganz absonderlichen Genießung Gottes durch die Vernichtung oder das Nichts ihrer selbst bestimmt sind, so sind sie auch berufen, den Ausdruck oder Abbildung [das Kennzeichen] Jesu Christi durch einen ganz besonderen Ausfluss seiner göttlichen Majestät in ihnen und außer ihnen [äußerlich] zu tragen, dergestalt, dass im Verfolg [Verlauf] dieser Gnade in den Graden, die dahin führen, Jesus Christus der Ausfluss ist, welcher die Seele in ihrem Inneren und Äußeren nach und nach erfüllt. Gott findet sich nicht allezeit auf eine entblößungsvolle Weise in der Seele, sondern Jesus Christus, Gottmensch ohne Unterscheidung noch Zerteilung:¹¹⁵ Und demnach ist dieses göttliche Licht, ob es schon sehr bloß, sehr verloren und sehr einfältig ist, gleichwohl nicht ein trockenes Licht und nicht ohne Frucht, gestalten es die Frucht des Lebens Jesu Christi trägt und keimen macht. Also geht es aber nicht, wenn dieses Licht von einer Seele selbst ist geschmiedet und von ihrer Einbildung erdacht worden, denn es bleibt sodann allezeit in einer Blöße, die finster und ohne Frucht ist, und in einer Trockenheit ohne Überfluss, immaßen [weil, indem] es die Einfalt in der Vielfältigkeit und die Einheit in der Verschiedenheit niemals finden kann, es mag auch in einem Grad sein, wie es wolle.

17. Wenn aber dieser Stand wahrhaftig ist und nachgehends dieses göttliche Nichts schon weit gekommen und folglich Gott in großem Maß in der Seele ist, so ist die Seele vervielfältigt ohne Mannigfaltigkeit, sie ist äußerlich ohne Ausgekehrtheit¹¹⁶ und ist unendlich fruchtbar in ihrem Nichts. Denn Jesus Christus erfüllt die Seele innerlich und äußerlich dergestalt, dass da sie im Anfang, ja wohl eine gar lange Zeit ganz nackend und einfältig gewesen, so wird sie nachgehends unendlich fruchtbar, ohne dass sie diese Blöße und Einfalt verlässt, ja indem sogar diese Blöße sich vermehrt, denn Gott gibt ihr alle Dinge durch ihre Einfalt selbst. Ist dieses nun nicht der Mühe wert, nicht nur dass die Seele sterbe und vieltausendmal in ihrem Nichts sterbe, sondern auch dass sie von Gott und den Kreaturen wohlgeübt [sattsam geplagt] werde? Denn dieses wird vortrefflich wohl und auf eine unbegreifliche Weise zu dem Werk ihrer Zerstörung und Vernichtung dienen, wenn sie nur getreu ist, sich von Gott und von den Kreaturen entblößen und übel traktieren zu lassen.

18. Es geschieht sehr öfters, dass die Seelen diese Gabe empfangen und in stand sind, großen Nutzen daraus zu ziehen; allein sie werden daran durch die Fallstricke verhindert, die der Teufel auf eine listige und verschlagene

¹¹⁵ *Scil.*: sondern durch seine Wesenseinheit mit Jesus Christus, der Gott und Mensch untrennbar in sich vereint.

¹¹⁶ *Scil.*: sie geht mit den Dingen dieser Welt zu Werke, ohne sich in Äußerlichkeiten zu verlieren.

Weise ihnen legt und welche sie ohne ein ganz besonderes Licht und Aufmerksamkeit nicht entdecken können.

Diese Verhinderungen kann man in drei Gattungen abteilen, und ich will solche anzeigen, damit man darauf merke. Die erste Verhinderung ist die allzu große Wirksamkeit, die ein heftiges Temperament zum Grund hat und welche weder kann noch will sich verlieren bis zu dem Punkt, der erfordert wird, um dieser Gnade zu folgen; und also setzt die Übereilung den Seelen ein Hindernis und vermannigfältigt sie. (2.) Die zweite Hindernis ist das furchtsame Naturell, das allezeit Gewissheit und Versicherung haben will und welches also kein oder nur sehr wenig Vertrauen oder Hoffnung auf Gott setzt und die Seele öfters dergestalt in Banden hält, dass diese Furchtsamkeit sie ohnaufrührlich in Bewegung setzt, um etwas zu suchen und hervorzubringen, damit sie Gewissheit und Versicherung haben möge; hierdurch aber betrügt man sich auf eine subtile Weise unter dem Vorwand Gottes und das Gewissen zu versichern.¹¹⁷ Jedennoch ist es in Wahrheit anders nichts als eine subtile und listige Eigenliebe, welche verhindert, dass man sich auch keinen Augenblick aus dem Gesicht verlieren kann; hierdurch aber fliehen sie den göttlichen Abgrund, in welchen die Seelen, die diese Gnade haben, auf eine selige Weise sich verlieren sollen. Man muss ein großes Herz und Mut besitzen, um nicht öfters aus Furcht zu erblassen, wenn man sieht die abscheulichen Wellen und tiefen Höhlen der göttlichen Abgründe, in welchen die Seelen sich verlieren, ohne sich zu vervielfältigen, und darinnen auf eine wundervortreffliche Weise die Wissenschaft der reinen Liebe lernen, welche besteht in dem Vertrauen und Hoffnung in Gott über und gegen alle [trotz Ermangelung aller] Hoffnung und Vertrauen. (3.) Endlich ist der Teufel mannigmal so subtil in seinen Fallstricken, dass er diese Seelen aufhält, sogar indem er sie in den groben Dingen dieser Welt vermannigfältigt, wodurch er sie äußerlich mit Geschäften und innerlich mit Sorgen erfüllt; und da sie auf diese Weise angefüllt sind, es gilt gleich, mit was es wolle, so macht er sie von Gott leer und verirrt sie in ihrem Weg, alles dieses aber unter dem besten Vorwand von Gott, den man finden mag.

Der 17. Brief –

[250/243] Da die bloße Unterwerfung und völlige Übergabe an die göttliche Vorsehung die Seele aus sich selbst ausgehen macht, so verursacht sie hierdurch, dass sie sicher zu Gott läuft, und da sie solche zur [gänzlichen] Entblößung führt, so wird sie ihr zu einer [immerwährenden] Quelle des Lichts und fruchtbar in allem. II. Vol., Br. 61 [339/321].

1. Die Seele, von der hier die Frage ist, muss Gewissheit haben von vielen Dingen, die ihr von einer unendlich großen Wichtigkeit sind, um ihr Betragen darnach einzurichten und damit der Friede ihrer Seele nicht gestört werden möge, nämlich sie muss versichert sein, dass ihr Beruf zum inneren Gebet nicht seit der Wiedererneuerung ihres Eifers gewesen, sondern dass sie besagten Beruf schon seit dem Anfang ihrer Bekehrung und von der Zeit an gehabt, da sie angefangen, sich Gott zu ergeben: Weil sie aber hierinnen nicht nach der Weise Gottes getreu gewesen, so hat sie ihren Beruf zurückgehalten und einen Weg für den anderen genommen; durch den Weg aber, den sie eingeschlagen, konnte sie niemals das Ziel ihres Berufs erreichen noch dahin gelangen, wohin Gott sie haben wollte. Demnach ist ihr Beruf seit dem Anfang ihrer Bekehrung gewesen, dass sie, um zu Gott zu gelangen, aus sich selbst ausgehen sollte durch eine Unterwerfung und durch eine Verlierung [in] der Vorsehung: Dieses sollte ihr ein göttliches und gleichsam unendliches Mittel

¹¹⁷ *Scil.:* dass dies für Gott geschehe und der Gewissensruhe diene.

ohne Unterlass darreichen, in Gott überzugehen, welcher das wahrhafte Unendliche ist, das unsere Seele samt allem ihrem Wirken und [ihren] Begierden sättigen und in eine stille und gelassene Ruhe setzen muss [soll, wird]. Anstatt aber dass sie gegangen ist, nach Erforderung ihres Zugs und inneren Neigungen dieses Berufs, durch den Frieden, durch die Verlierung und durch das, wo sie nichts hatte, so hat sie alle diese Dinge sinnlich gemacht, indem sie sich dieser heiligen Begierden und Neigungen bediente, um sich in ebendiese Dinge zu versenken und sie in ihre Eigenheit¹¹⁸ zu ziehen;¹¹⁹ und anstatt dass sie davon ausgehen sollte, um von solchen zu Gott zu gehen, so ist sie darinnen geblieben, indem sie sich mit Strengigkeiten weidete wie auch mit Akten der Tugenden, die sie auf ihre Mode ausübte. Und also sind die Bewegungen ihres Berufs verkehrt worden durch ihre geschäftige und übereilende Natur, die auf sich selbst richtete oder vielmehr für sich selbst verzehrte den Gehorsam, die Abtötung, die Akte der Tugenden und das Übrige,¹²⁰ welches an sich selbst zwar heilig wäre, allein der üble Gebrauch besagter Dinge hat verursacht, dass sie keine Frucht und Nutzen für ihren Beruf daraus gezogen.

2. Da demnach [Als nun] die Zeit erschienen war, dass die göttliche, allezeit anbetungswürdige Vorsehung sie hat erleuchten wollen, um sie in ihren Weg zu setzen, so hat sie nicht eine neue Sache gesehen noch entdeckt, sondern nur eine solche, die schon gar lange in ihr war, obgleich verborgen und unter allen den guten Dingen vergraben, die sie bis daher getan hatte und welche, da sie ihr was Großes und Heiliges zu sein geschienen, ihr ihren Weg verbargen, der ihr doch nichts anderes verursachen sollte, als sie klein zu machen, sie zu verlieren und sie ausgehen zu machen aus sich selbst, aus ihren Anstrengungen und aus allem, was sie jemals sein und haben könnte. Und also sind es die guten, aber übel gefassten Dinge, die sie blind gemacht und Gott vor ihr verborgen haben, zumal hierdurch die Fülle ihrer selbst sich vermehrte wie auch die eigene Genugsamkeit, der übereilende Hunger und hunderttausend andere Fehler, die, weit [davon] entfernt, ihre Seele zu stillen und zu beruhigen, sie vielmehr ohnaufröhrlich für und gegen sich selbst [für sich selbst und auf sich selbst hin] beschäftigten und in Bewegung setzten, anstatt sie dahin zu vermögen [dazu zu bringen], dass sie aus sich selbst sollte ausgehen durch eine wahrhafte Vergessenheit ihrer selbst wie auch durch einen Frieden und eine Übergabe, deren Ziel und Ende Gott gewesen sein würde; denn sie würde Gott gefunden haben in einem nackenden Gehorsam und ihn genossen in einer nackenden und sehr dunklen Vorsehung, indem sie von Augenblick zu Augenblick das würde angenommen haben, was diese göttliche Vorsehung ihr gegeben und von ihr geordnet [gefordert] hätte, und zwar ebenindem, da sie *nichts* hat und weder was anderes noch einige Versicherung sucht, als was der nackte Gehorsam und Verlierung ihrer selbst wahrhaftig, wesentlich und gründlich ihr mitteilt, ob sie gleich gar keine Erkenntnis davon hat.

3. Damit man alles dieses wohl in die Übung [bringe] [auf die rechte Weise ausübe] und alles Vergangene wieder zurechtbringe, so ist vonnöten, dass man von diesem Beruf und von diesem göttlichen Prozess und Führung eine genugsame Überzeugung bekomme, indem man vor allen Dingen trachtet, in der gänzlichen und völligen Übergabe und im Frieden ohnaufröhrlich zu leben,

¹¹⁸ *Eigenheit*: Bedachtsein auf den eigenen Nutzen und Liebe zu sich selbst; Eigennutz, Eigenliebe, Eigenwille; »für sich selbst und um sein selbst willen etwas tun« (aus Madame Guyon: *Christliche und geistreiche Briefe*. Dritter Teil, Leipzig 1732. 119. Brief, Abs. 2, S. 465).

¹¹⁹ Anders formuliert: Anstatt aber dem Zug dieser Berufung zu folgen durch Frieden, durch Verlierung und dadurch, dass sie nichts hatte, versinnlichte sie all diese Dinge, indem sie sich dieser heiligen Begierden und des Zugs bediente, um sich in diese Dinge zu versenken und sie für sich selbst zu nutzen.

¹²⁰ *Scil.*: die diese Dinge im Trachten nach persönlicher Vervollkommnung oder Heiligung ausübte.

und dass man sich niemals auf etwas stützt, das die Seele haben oder besitzen möchte: Vielmehr muss unsere Stütze sein die unendliche Größe und Weite unserer Unterwerfung gegen die göttliche Verordnung, welche, ohne etwas in sich selbst zu haben, der Seele allezeit dasjenige, was ihr nötig ist, darreichen wird: denn die göttliche Vorsehung wird diese göttliche Verordnung vermittelt der Treue der Seele stets an der Seite begleiten, um der Seele alles in allen Dingen zu sein, wenn sie nur durch die Vergessung ihrer selbst in der Hand der göttlichen Vorsehung bleibt. Und also wird die Seele nach und nach sehen, dass sie alles hat, indem sie nichts hat, und sie wird durch dieses Mittel auf eine unvermerkte und unempfindliche [nicht wahrnehmbare] Weise von dem Geschaffenen zu dem Unerschaffenen und von dem Endlichen zu dem Unendlichen übergehen. Denn es ist zu beobachten, dass alles, was von Gott ist, sobald es in uns empfangen und aufgenommen worden, wie erhaben es auch sein möge, umschränkt und endlich wird; und damit es in seiner Vortrefflichkeit und Größe bleiben möge, so muss es allezeit außer uns sein und bleiben.

4. Wenn demnach Gott eine Seele durch die Abhängung führen will, so muss sie in sich auf eine nackende und arme Weise bleiben. Dieses sage ich auch von der [in Hinsicht auf die] göttlichen Vorsehung. Und wenn sie hierdurch in dieser bloßen Unterwerfung und in dieser völligen und gänzlichen Abhängung von der göttlichen Vorsehung fest und standhaft bleiben wird, indem sie für sich selbst nichts als Verlierung und Übergabe hat, so wird sie alles haben, zumal sie Gott selbst haben und finden wird. Es ist aber ein Unglück, dass man allezeit diese Abhängung nicht in der Abhängung selbst, sondern in etwas, das in uns ist, haben und beurteilen will.¹²¹ Ebendieses sage ich auch von der Vorsehung, deren man von Augenblick zu Augenblick nachgehen muss, um alles zu tun und zu leiden, was sie gibt und verordnet, ohne sich damit aufzuhalten, um zu sehen, wohin sie geht und was sie gibt. Es ist genug, dass die Seele ihr in Frieden und in Übergabe folge, indem sie das, was sie zu erkennen gibt, entweder tut oder unterlässt. Und obschon die Seele glaubt, sie hätte nichts oder sehr wenig, was sie begnügen [zufriedenstellen] könnte, so muss sie sich doch nur verlieren oder in Ruhe bleiben; so wird sie sehen, dass ihr nackender Gehorsam sie gehen und laufen machen wird, ohne dass sie sich jemals aufhält; ja er wird verschaffen, dass sie Gott findet, in welchem sie alles, was sie verlangen kann, finden wird.

5. Hier haben Sie die Ursache, warum Sie Ihren Beruf nicht erfüllt noch gewandelt haben, gleichwie sotaner Beruf es von Ihnen erforderte, nämlich weil Sie Ihre Fehler nicht verbessert, die Tugenden nicht ausgeübt noch zu Gott gelaufen sind auf die Art und Weise, gleichwie ich jetzt gesagt habe: Und also, anstatt weiterzugehen, haben Sie sich selbst die Hände und Füße angefesselt; anstatt Gott zu finden, sind Sie von ihm weggeflohen; und anstatt den Frieden und den Genuss zu haben, gleichwie es Ihr Beruf mit sich brachte, so haben Sie zur Gesellschaft die Übereilung und ängstliche Begierden gehabt, ohne einige Fülle anzutreffen. So gehen Sie demnach nicht mehr diesen Weg, sondern wandeln blindlings in Trockenheit und Armut Ihres Geistes; so werden Sie sehen, dass Gott kommen oder vielmehr dass Ihre Seele, um in Gott zu sein, ebenso viel laufen wird, als sie in Frieden und in der nackenden Verlierung sich befinden wird. Hierbei wird Ihre Seele unterstützt sein (jedoch ohne Stütze, die in Ihnen ist) durch die einzige [einzig durch die] Unterwerfung, durch die Verlierung und die göttliche Vorsehung, deren liebe Begleiterin, als welche niemals unterlassen werden, Sie bei der Hand zu halten und zu führen und Ihnen alle Dinge zu geben auf ihre Weise. Allein lauern Sie

¹²¹ *Scil.:* dass man sich nicht mit der völligen und gänzlichen Ergebung unter Gottes Willen begnügen, sondern diese Ergebung durch Hervorbringung gewisser Willensakte ausüben und in sich wahrnehmen will.

nicht auf Lichter noch auf Geschmack, sintemal solche Sie allzu übel traktieren und Ihnen Ihre Gnade verringern würden. Begnügen Sie sich an diesen göttlichen Prinzessinnen, die alle Schönheit und Vortrefflichkeit haben, die ein Herz begehren kann, wenn schon solche Ihnen dasjenige nicht vor die Augen legen, was von solchen ausgehen kann, um es Ihnen mitzuteilen, als welches allezeit geringer ist als diese göttlichen Prinzessinnen selbst, ob es Ihnen gleich schön und vortrefflich zu sein scheinen möchte. Es ist genug, wenn Sie ihnen folgen, und hierdurch werden Sie alles haben, wenn Sie sich durch sie verlieren.

6. Demnach bestehen Sie fest und unbeweglich darauf, dass Sie nichts haben und nichts sind [Verharren Sie also fest und unbeweglich darin, nichts zu haben und nichts zu sein] als [nur das], wozu der Gehorsam und die Unterwerfung Sie machen werden; vor allen Dingen aber bleiben Sie in Ruhe und in der Überlassung, indem Sie sich ohne Hoffnung des Aufkommens [der Genesung] in diese göttliche Führung verlieren, welche Ihnen in und außer dem Gebet genug sein wird, um ohne Unterlass in vollem Licht zu sein. Die Abhangung und folglich der Tod Ihrer selbst in der Unterwerfung wird Ihnen ein Licht und immerwährende Quelle des Lichts sein, welche, wenn Sie treu sind, Ihnen ganz fruchtbar sein wird, bis es endlich geschehen wird durch das öftere Verlassen Ihrer selbst und indem Sie sich selbst nach und nach absterben, das ist Ihren Neigungen, Passionen und Verlangen, und Ihre Seele in die wahre innere Stille und Ruhe fällt, dass Ihre Seele in das wahrhafte und nackte Licht kommen wird, eben als wie eine Person, die in das freie Feld kommt, allwo kein Vorwurf [Ding] ihrem Gesicht [Blick] einige Schranken setzt und sie auf diese Weise alles sieht, indem sie nichts sieht, denn dieses Nichts ist das Alles der Seele.

7. Hierdurch sehen Sie, dass die Passionen und Neigungen es eigentlich sind, die die Seele mit Vorwürfen [Objekten, Gegenständen (der Anschauung)] anfüllen, und dass hernach solche Vorwürfe die Seele einschränken. Tun Sie das *Sieselbst* [Selbst, Subjekt, denkende Ich] hinweg, so werden Sie auch hiermit die Vorwürfe hinwegräumen und auf diese Weise Ihrem Herzen den Frieden geben, indem Sie solches zu der Einfalt und Einheit in dem wahrhaften Licht bringen. Tun Sie auch endlich die Kreatur hinweg, so werden Sie ganz gewiss Gott finden. Hieraus kommt es, dass die Seelen, welche mit der Gabe von Gott sich dieses Werks von ganzem Herzen und in Einfalt unterfangen [den Mut haben, sich diesem Werk von ganzem Herzen und in Einfalt hinzugeben], weder so vieler Dinge noch so vieler Übungen nötig haben; ja je mehr die Seelen zu Gott nahen und je mehr ihr Werk vonstattengeht, umso viel mehr werden sie auch still, ruhig, einfältig und bloß, bis dass ihnen endlich alles zum Licht wird, nicht auf eine den Sinnen wahrnehmbliche und offenbare Weise, sondern es wird ihnen zu einem der Seele wahrhaftigen und gewissen Licht, indem sie in Sicherheit wandeln, ohne etwas zu sehen, indem sie in der Abhangung und Unterwerfung alles sehen und indem sie nichts haben und dennoch durch ebendieses Mittel alle Dinge haben. Dieses ist die Ursache, dass weil sie sich nach und nach gewöhnen an diese Entblößung und nichts zu ihrer Versicherung zurückbehalten, so wandeln sie jederzeit im Licht, gleichwie ich schon gemeldet, ebenwie eine Person, die auf dem freien Feld ist, wo kein Vorwurf ihrem Gesicht ein Ziel steckt, nichts sehen würde, und dennoch würde sie in einem viel größeren und weiter ausgebreiteten Licht sein. Ebenalso verhält es sich auch mit einer Seele, welche sich nach und nach entblößen lässt, damit sie weder was sei noch bestehe [existiere] noch [etwas] habe, ohne nur was sie in der göttlichen Vorsehung [in dem gegenwärtigen Augenblick] hat in bloßer Abhangung und Unterwerfung; durch dieses Mittel gibt ihr Gott alle Dinge, ohne dass ihr etwas fehle noch dass sie sich, von was es auch sein möge, einigen Vorrat mache oder etwas zurückbehalte. Und auf diese Weise wird die Seele zur gänzlichen Entblößung im

nackenden Licht des Glaubens geführt, welches, je mehr es nackt ist, ohne etwas zu offenbaren noch mitzuteilen, umso viel mehr ist es in großer Fülle und fruchtbar; wenn aber dieses Licht der Seele etwas mitteilt oder offenbart, so geschieht es allezeit, um in der Seele einigen Fehler, der in ihr ist, zu verbessern oder ihr einige Tugend, die ihr fehlt, zu entdecken, und die Seele muss sich dieser Lichte allezeit zu ihrem Besten bedienen, jedennoch indem sie allezeit ihren Weg zu Gott fortsetzt.

8. Es ist zu merken, dass nur allein die Fehler und Untreue die Seele aufhalten. Denn was Gott anlangt, so geht und läuft er von seiner Seite allezeit, sobald er die Gabe gegeben, und also wird er niemals aufgehalten in seinem Lauf nach dem ewigen Ratschluss und Vorhaben der ewigen Weisheit: Allein die Seele ist es, die sich aufhält; und dieses ist ihr großes Unglück, welches man trachten muss, durch eine beständige Treue und durch die Reinigkeit, den Tod und die Scheidung von seinen Neigungen zu vermeiden.

Zum Beschluss dieser Erläuterung müssen Sie wissen, dass, sobald die Seele die Gabe empfangen, alles darauf ankommt, wie sie sich solche zunutze macht, und dass, soviel als [solange] die Seele lauter und leer von sich selbst ist, die ewige Sonne niemals unterlassen wird, sich ihr mitzuteilen. Also kommt alles darauf an, dass man sich in diese Art der Mitteilung durch die Blöße zu schicken weiß, und alles dieses nach der göttlichen Verordnung, wie solche durch die Abhängung mitgeteilt wird, gleichwie ich Ihnen dieses schon so viel Mal gesagt und es Ihnen noch jetzt schreibe.

Der 18. Brief –

[260/253] Das Geheimnis des Kreuzes wird den demütigen und ohne Vorbehalt überlassenen Seelen offenbart. Die göttliche Gerechtigkeit ist das Los der reinen Liebe. II. Vol., Br. 64 [363/345].

1. Man kann niemals endigen, wenn man vom Kreuz redet, gestalten es ein wundervortreffliches Geheimnis ist und ebenso tief als Jesus Christus selbst. Dieses ist die Ursache, dass wenn Gott eine Person so viel beehrt, dass er sie seiner Kreuze teilhaftig macht, so zeigt er hiermit an seine Liebe und Vorhaben in Ansehung ihrer. So erschrecken Sie demnach nicht, um Gottes willen, und glauben fest und über alle Ihre Empfindung, dass die Henker und Verfolger im Anfang der Kirche, anstatt solche [die Kirche] zu vertilgen, sie vielmehr wunderwohl gründeten. Dieses ist das verborgene Geheimnis Jesu Christi, ja sehr verborgen den menschlich Weisen und Starken in ihrer eigenen Genugsamkeit und nur den Kleinen und Demütigen offenbart, die in Ansehung alles und jeden sich ohne Vorbehalt zu übergeben wissen.

2. So bekümmern Sie sich demnach nicht, dass Sie Ihr Inwendiges so arm sehen wie auch dass es Ihnen bedünkt, unser Herr schiene Sie nicht zu erhöhen, sondern vielmehr zu verlassen, ja dass sogar Ihr an sich selbst [Ihr sich selbst] überlassenes Naturell sich grämt und nagt vor [so] vielem geheimen Verdruss und Peinlichkeiten, indem Sie sich durch Ihre Fehler öfters überhäuft finden: denn die Seele in diesem Stand ist mancherlei Passionen und Schwachheiten unterworfen, welches ihr einen großen Verdruss verursacht. Über dieses lässt es die göttliche Weisheit durch einen unbegreiflichen Ratschluss geschehen, dass die äußeren Dinge sich auch mit dazuschlagen [dazugesellen] und vornehmlich wenn Gott will, dass wir solche in Ordnung und Richtigkeit bringen sollen; dieses aber fällt der Seele wahrlich sehr hart und bitter. Allein was ist hierbei zu tun? Nichts anderes, als zu seiner Seele zu sprechen: *Tod und Übergabe!*, um sich von der göttlichen Gerechtigkeit [Vorsehung, Ordnung] ganz lebendig verzehren zu lassen.

3. Dieses allhier ist ein Geheimnis, das uns der ewige Vater allein offenbaren kann: Denn wahrlich und gewiss, die Kreatur von sich selbst wird es niemals begreifen, zumal da es nicht nur unendlich ist, sondern es muss auch noch über dieses nach der Ordnung Gottes uns notwendigerweise umschließen, indem es uns verschlingt und verzehrt, ohne dass wir es jemals weder fassen noch begreifen können. Denn gleichwie der ewige Vater, der seinen Sohn unendlich liebt, solchen allen unendlichen Strenghkeiten seiner göttlichen Gerechtigkeit ohne Barmherzigkeit dargestellt [ausgesetzt] hat, ebenalso wird auch die vom ewigen Vater geliebte Seele seiner liebvollen Strenghkeit ohne Barmherzigkeit dargestellt, wenn sie solches zu ertragen fähig ist, ja indem sogar Gott durch diesen Geist der Gerechtigkeit alle Dinge in Ansehung unser erregt [in Bewegung bringt].

4. Damit man aber dieses göttliche Geheimnis Jesu Christi desto leichter ergründen möge, so ist zu wissen, dass die göttliche *Barmherzigkeit* beladen ist mit Geschenken und Zeugnissen der Liebe, der Liebkosungen und alles Guten, um die Seelen zu bereichern; sie ist für die Sünder zubereitet wie auch für die schwachen Seelen, die noch nicht gar stark sind, um zu lieben. Die göttliche *Gerechtigkeit* hingegen ist streng, unfreundlich, geizig, grausam und ohne Gesellschaft [ungesellig]; sie wandelt allezeit nackend, arm und von allem Guten leer. Und mit diesem Gefolge [in dieser Aufmachung] nimmt und bemächtigt sie sich auf eine grausame Weise der zur Liebe bestimmten Seele, indem sie solche mit allen den äußersten Strenghkeiten übt, jedennoch mehr oder weniger, nach dem Maß, als die Seelen stark und zu einer reineren Liebe bestimmt sind. Ja ich sage sogar und glaube nicht mich zu betrügen, dass die göttliche Gerechtigkeit sich niemals einer Seele bemächtigt, die zur reinen Liebe *nicht* berufen ist, sondern eine solche Seele wird vielmehr von der Süßigkeit und Barmherzigkeit begleitet, um sie mit Gnadengaben je mehr und mehr edler zu machen. Dieses aber ist das Tun und die Übung der Gerechtigkeit nicht, dass sie sich also mit Gaben aufhalte, und dieses darum, weil sie nichts Geringeres geben kann als Gott selbst; derohalben gibt sie sich nur denjenigen, die berufen sind, Gottes zu genießen. Gleichwie es aber viele Stufen und Grade des Genusses gibt, so verlässt die Barmherzigkeit soltane Seelen nicht auf einmal, sondern sie folgt ihnen nach, bis die Seele stark genug ist und die Gerechtigkeit mit Stärke ertragen kann: Alsdann folgt sie dieser Seele auf ihre Weise, welches gleichwohl auch noch unterschieden ist nach dem Beruf und Fähigkeit der Personen. Denn eine Seele, die so glücklich ist, um den unvermischten Kelch der göttlichen Gerechtigkeit zu trinken, eine solche Seele trinkt mit Jesu Christo¹²² und geht ein in die Gesellschaft der Vereinigung mit diesem göttlichen Wort, das die menschliche Natur an sich genommen. O welche Glückseligkeit! O welche Seligkeit! O glückselige Grausamkeit! O strenge Unbarmherzigkeit, die zwar grausam, voll Galle und Essig und eitel Wermut [nichts als Bitternis] ist und doch gleichwohl nichts Geringeres gibt als Gott selbst! Ja, meine liebe Schwester, die göttliche Gerechtigkeit ist das Los und Teil Jesu Christi. Hat nun eine Seele nicht ein herrliches Los, wenn sie einigen Anteil daran hat? Man hat kein anderes Mittel, dessen in diesem Leben zu genießen, ohne nur durch die Vereinigung mit der göttlichen Gerechtigkeit;¹²³ außer diesem hat man nur Teil an den Gaben und Reichtümern Gottes, aber nicht an Gott selbst. Allein ebenhierinnen betrügt man sich unendlich, indem man die Gaben für den Geber gemeinlich nimmt. Jesus Christus hat den Kelch der göttlichen Gerechtigkeit ganz pur und unvermischt ausgetrunken, den Kreaturen aber hat er die Barmherzigkeit gegeben, um sie mit Gaben und Gnaden zu erfüllen.

¹²² *Scil.*: mit dem Kelch als Symbol für Leid und für die Hingabe und den Tod Jesu am Kreuz (vgl. Mt 20,22–23, Mt 26,39 u. a.).

¹²³ *Scil.*: durch den Tod des Selbst: indem man sich in gänzlicher Übergabe »von der göttlichen Gerechtigkeit ganz lebendig verzehren« lässt (Abs. 2).

5. Sie werden vielleicht zu mir sprechen: Wie aber! So haben denn die Sünder die Barmherzigkeit, und den Seelen, die ganz mit Gott angefüllt sind, wird die Gerechtigkeit zugeteilt? Man sagt uns doch ganz das Gegenteil, anerwogen man mit der göttlichen Gerechtigkeit [der Aussicht auf Bestrafung] den Sündern Schrecken einjagt und die Seelen, die Gott lieben, durch die Barmherzigkeit [die Aussicht auf Belohnung] aufmuntert? Dieses ist wahr, und das Obige ist noch mehr wahr; denn da Jesus Christus allen Zorn Gottes in dessen Gerechtigkeit vollendet [zu vollem Ende gebracht, getilgt] [hat], so ziehen die Sünder, die Gott weder lieben noch ihm dienen wollen, die Fülle des Zornes Gottes und des Bluts Jesu Christi ihnen über den Hals [auf sich], und also wirkt diese Gerechtigkeit Zorn und Strafe auf sie: Den Seelen aber, die der reinen Liebe fähig sind, solchen teilt sie Gott selbst in dem Allerinnersten ihrer Seele mit, so viel als darinnen soltane Gerechtigkeit in diesem reinen und nackenden Leben sich zu schmecken gibt und so viel als die Gegenbezeugung der Seele vermittelt einer geheimen und unbekanntem Liebe besagter göttlichen Gerechtigkeit mit beistimmt [entspricht]. Ist es nicht wahr, dass ebendieselbe Sonne den Kot [Schlamm] hart macht, das Wachs aber erweicht und schmelzt? Ebenalso ist es auch mit der göttlichen Gerechtigkeit: denn da solche ganz mit dem Feuer der göttlichen Liebe angefüllt ist, so schmelzt und verzehrt sie eine Seele, die fähig und imstand ist zu lieben, und verhärtet hingegen eine Seele voll Kot und Sünde. Dieses ist auch die Ursache, warum es geschieht, dass je mehr man liebt, umso viel mehr scheint es auch gemeinlich, dass Gott sich zurückzieht und entfernt, indem er macht, dass man sich nicht zu (*inaccessible*) ihm nahen kann, und durch eine ganz anbetungswürdige Vorsehung geschehen lässt, dass alles, was man tut und begehrt, darniedergeworfen werde.

6. Wenn eine Seele den Fußsteig [Pfad] der göttlichen Gerechtigkeit einmal gefunden hat, so geht sie nicht mehr, sondern sie fliegt. Und ich muss Ihnen auf diese Materie melden, was Gott einer Person (*)¹²⁴ zu erkennen gegeben, die gegenwärtig gestorben, ein Wunder der Gnade gewesen und zu ihrem Los und Teil die göttliche Gerechtigkeit in einem sehr großen Grad der Reinigkeit hatte; auch waren die Wirkungen der göttlichen Gerechtigkeit in ihr erstaunlich. Sie sagte mir aber: Die Barmherzigkeit täte sehr langsam zu Gott gehen, weil sie mit Gnaden, Gaben, Geschenken und Gunstbezeugungen von Gott beladen sei, und also wäre ihr Gang gravitatisch und langsam: Die göttliche Liebe aber, die durch die göttliche Gerechtigkeit geführt würde, da solche ihren Weg fortsetze, ohne mit allem diesem beladen zu sein, so ginge sie einen so schnellen Schritt fort, dass sie vielmehr fliegen täte.¹²⁵ O wie glücklich ist die Seele, die die Bewirkung der göttlichen Gerechtigkeit in Jesu Christo erwartet und solche ertragen kann! Sie ist und ist doch nicht: Sie ist in Gott und ist doch nicht, weil sie weder sich selbst noch anderen bekannt ist.

Du bist unendlich liebenswürdig, o liebe Gerechtigkeit! Wer dich kennt, der liebt dich! Wie glücklich ist demnach die Seele, die da weiß, wer du bist! Du

¹²⁴ (*) Ist die Schwester Maria [Marie] des Vallées [1590–1656], von der einige Reden im zweiten Volumen des Herrn Bertots Schriften [*Le Directeur Mystique*] als ein Anhang zu sehen [S. 407 ff.]. Die Madame Guyon nennt solche in ihren Briefen *eine große Heilige* ([*Christliche und geistreiche Briefe*], 1. Teil, [Leipzig 1728]. Br. 104, [Abs. 5, S. 316]) [Anm. d. Übersetzers, ergänzt].

¹²⁵ Vgl. Abs. 19 unten, S. 418, in oben bezeichnetem Anhang: »Die Eigenliebe, die mit Verdiensten, geistlichen Reichtümern, Gunstbezeugungen und Gaben [der Barmherzigkeit] beladen ist, geht langsam und schwerfällig: Die göttliche Liebe hingegen geht geschwind und behände; sie ist nackt, da die große Hitze [der Gerechtigkeit] sie zwingt, sich zu entkleiden. Die göttliche Liebe setzt, wenn sie vollkommen ist, die Seele in völlige Nacktheit. Die vernichtete Seele verlangt nichts, weder für sich selbst noch für den Nächsten [...]; sie kann sich nicht mehr in die Dinge der Welt einmischen, sondern überlässt alles Gott, der ist, und sie ist nicht mehr« (N. R.).

bist die Schatzmeisterin der Gnaden nach dem Maß, als du bitter und grausam bist! Du bist die Fülle der Tugenden, ebenso viel als du geizig und streng gewesen! Du bist der Genuss ohne Ende und die Ewigkeit selbst in ihrer Fülle schon in diesem Leben, und zwar je mehr du unbarmherzig bist, um die Süßigkeiten der Gaben und Gegenbezeugungen abzuschneiden, sowohl vonseiten Gottes gegen die Seele als auch der Kreaturen für die Seele! Ja durch dich, o göttliche Gerechtigkeit, geht die Seele ein in den Genuss und in die Fülle Jesu Christi und des Geheimnisses seines teuren Bluts wie auch überhaupt in den Genuss und in die Fülle alles dessen, was im Inneren und im Äußeren Jesu Christi gewirkt wird, es sei nun in Ansehung seines ewigen Vaters oder aber für seine armen Kreaturen in seiner Kirche! Dannenhero ist es in dieser Fülle der göttlichen Gerechtigkeit geschehen, dass Jesus Christus, als er sein Leben beschloss, ausgesprochen hat: *Alles ist vollbracht!* (Joh 19,30).¹²⁶ Lasst uns nicht uns selbst betrügen: Es ist nichts, das das Recht [die Macht] und die Kraft oder Tugend habe, alles zu vollenden und zu verzehren, es sei nun unsere Sünden oder unsere Passionen oder unsere bösen Gewohnheiten oder endlich unser ganzes eigenes Wesen, als die göttliche Gerechtigkeit!

Der 19. Brief –

[267/260] Von dem Licht des Grundes, [seinem Anfang und Fortgang], wozu der Glaube eine zu sterben getreue Seele führt. Regeln für die, welche darinnen im Anfang stehen. Von seinen wunderbaren Wirkungen, deren die Seele in Übergabe mit göttlicher Freiheit und Gleichgültigkeit genießt. II. Vol., Br. 65 [369/351].

1. Es gereicht mir zum großen Trost, mein sehr lieber Bruder, da ich im Lesen Ihres Schreibens den Fortgang Ihrer Seele angemerkt. Seitdem ich Sie zu kennen die Ehre gehabt, habe ich jederzeit einen großen Beruf zum Licht des Grundes in Ihnen wahrgenommen; und ich zweifle keineswegs, wenn Sie diesem Licht des Grundes nach seiner Weise getreu sein werden, so wird solches von Tag zu Tag sich vermehren. Ich sage: *nach seiner Weise*; denn oftmals geschieht es, dass man viele Übungen und Strenghkeiten häuft und dafürhält, es sei solches die erforderte Treue. Dieses ist es aber nicht, es sei denn, dass es nach dem Maß geschehe, als es Gott begehrt. Denn das Licht des Glaubens und das Licht des Grundes (welches einerlei ist und nur den Unterschied hat, dass das eine größer oder stärker als das andere ist) nährt sich einzig und allein von der Ordnung Gottes; und also alles, was nicht die Ordnung Gottes ist, es sei gleich so heilig oder abtötend, als es wolle, solches ist Unreinigkeit, wenn es bei [neben] der Reinigkeit dieses Lichts erscheint. Dieses göttliche Licht wird demnach, wie ich hoffe, sich vermehren, wenn Sie nur solchem Ihre geziemende Gegenbezeugung mit beitragen. Sie können sich auch versichert halten, dass, indem es sich vermehrt, auch alles nach Proportion wachsen wird, ja es wird dieses Licht verschaffen, dass Sie alle Dinge finden werden; denn gleichwie es Gott finden macht und in der Folge *selbst* Gott ist, ebenalso gibt dieses Licht auch die Tugenden und macht, dass man solche in Gott als in ihrem Ursprung und in ihrer Quelle findet.

2. Die ganze Schwierigkeit besteht in zwei Punkten: Der erste, dass man dieses Licht habe, denn wahrlich, es ist eine übernatürliche Gabe und die man ohne einen besonderen Beruf nicht haben kann. Der zweite Punkt besteht in der Art und Weise, wie man sich betragen soll, um seine Gegenbezeugung darnach anzustellen und solches Licht wachsen zu machen: Denn ich glaube, dass viele Personen den Samen besagten Lichts haben und die Gabe empfangen, allein weil sie mit ihrer Gegenbezeugung solchem nicht beistimmen

¹²⁶ Joh 19,30: »Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht. Und neigte das Haupt und verschied.«

noch sich in seine Art und Weise zu schicken wissen, so drücken sie solches nieder und verderben es, wie der gute Samen unter den Dornen verdorben wird.¹²⁷

3. Was den ersten Punkt der Schwierigkeit betrifft, so ist dieses Licht des Grundes (das mit dem Licht des Glaubens eins und ebendasselbe ist) wie ein großer Tag und nachgehends als eine große Sonne, die in dem Zentrum und durch das Zentrum der Seele aufgeht wie auch in den entferntesten Teilen, nämlich in den Vermögenheiten oder Kräften der Seele und in den Sinnen. Dieses göttliche Licht des Grundes erfüllt gleich beim ersten Aufgang das Zentrum der Seele, und daher nennt man solches das Licht des Grundes. Nachdem aber dieser Grund und dieses Zentrum angefüllt und erleuchtet ist, so geht es von dannen aus und erleuchtet die Vermögenheiten der Seele und schließlich auch die Sinne. Dieses Licht, wenn es noch in dem Grund ist, scheint ganz anders zu sein als hernach, wenn es die Vermögenheiten erleuchtet und endlich auch die Sinne erleuchtet wird: Es wird zwar ebendasselbe Licht sein, das aus der überlaufenden Fülle des Grundes die drei Teile erleuchten, erfüllen und fruchtbar machen wird, und dennoch wird es ganz unterschieden zu sein scheinen. Denn in dem Grund wird ein heller und aufgeklärter Tag ohne Wolken noch Unterschied sein, indem er alles (*particularité*) Besondere oder was unterschieden werden kann wegnimmt und verliert, um diesen Grund und Zentrum in das göttliche Wesen zu verlieren. Wenn nun auch ebendasselbe Licht sich den Vermögenheiten mitteilt und auf diese überfließt, so wird es solche nach ihrer Weise erleuchten und sie fruchtbar machen, wie sie es fähig sind, in göttlichen Lichtern: Jedemnoch ist dieses sehr rar, das ist, es wird wenigen gegeben, dass sie also vom göttlichen Wort und von der göttlichen Liebe fruchtbar werden. Allhier nun wird die Freiheit wiedergegeben, um zu beten, sich zu Gott zu erheben und endlich auszubrechen in dem Lob Gottes und in der göttlichen Liebe, wovon Gott selbst der Ugrund und die Quelle ist. Endlich ergießt sich ebendieses Licht des Grundes auch auf die Sinne, allwo die Früchte der Tugenden sind wie auch vielhunderttausend Wunder, wozu die Seelen durch dieses fruchtbare und göttliche Licht fähig gemacht werden.

4. Demnach, wie ich Ihnen sage, fange ich an zu sehen, dass der Anfang dieses göttlichen Lichts das Licht des Glaubens ist, welches den Samen alles dessen, was ich jetzt gemeldet, in sich verfasst, den Zug und Neigung dazu gibt und die Seele nach und nach zu allem diesem zubereitet und fähig macht, wenn die Seele getreu ist, sodanem Licht zu folgen in seiner Dunkelheit, die zu vielhunderttausend Toden und Absonderungen von sich selbst führt. Es wird Ihnen aus allem diesem hier Gemeldeten scheinen, dass dieses allzu erhaben sei: Allein ich versichere Sie, dass derjenige, der so glücklich ist, die Gabe des Glaubens zu haben und deren zu genießen, alles dieses in Demut hoffen soll, wenn er nur getreu ist, sich des Glaubens zu bedienen durch den Tod, welcher nicht fehlt, uns von Augenblick zu Augenblick gegeben zu werden, wenn wir uns befließigen, aufmerksam darauf zu sein, indem wir die Gelegenheiten annehmen aller täglichen sowohl inneren als äußeren Vorfällenheiten, in welchen dieser Glaube sich ohnaufhörlich mitteilt. Gleichwie aber dieser Glaube so gar dunkel ist und nur viele Beschwernisse verursacht und nichts Großes tut, sondern vielmehr uns jederzeit klein macht, demütigt und vernichtigt, und zwar auf eine so kleine Weise und die uns ganz natürlich [profan] scheint, so glaubt man nichts zu haben und dass alles dieses nichts sei, woraus denn entsteht, dass man seinen Weg und sein Licht vernachlässigt. Allein wahrlich, die Sache muss auf ebendiese Weise gehen! Denn das Amt des Glaubens muss sein, dass es sterben macht, und wenn wir nicht

¹²⁷ Vgl. Mt 13,7–8: »Anderes [Saatgut] fiel unter die Dornen; und die Dornen wuchsen empor und ersticken's. Anderes fiel auf das gute Land und brachte Frucht, etliches hundertfach, etliches sechzigfach, etliches dreißigfach.«

stürben noch uns durch dieses Mittel von uns selbst schieden, so würden wir niemals zum Zweck gelangen, weil die Natur sich so fest in die Kreatur angehakt hat, dass sie sich an die Gaben Gottes mehr als an Gott selbst anhängt. Wenn man die Gaben Gottes hat, so geschieht es öfters, anstatt dass solche Gaben uns aus uns selbst ziehen sollten, dass wir uns vermittelst ihrer vielmehr in uns selbst mehr versenken. Derohalben gibt uns dieser göttliche Glaube, ebenindem er von uns hinwegnimmt, und indem er uns hässlich und arm macht, so macht er uns würdig Gottes selbst wie auch fähig, sein Anschauen und die Genießung seiner selbst zu verdienen.

5. Es ist wahr, wenn ich in verwichener Zeit dasjenige gewusst hätte, was ich nunmehr weiß, so wollte ich, wie es mich bedünkt, mehr geflogen als gegangen sein, indem der Glaube dergestalt, gleichwie er tat, mich arm machte und entblößte. Vielleicht betrüge ich mich und ich würde deswegen wohl nicht geschwinder meinen Weg fortgesetzt haben: Indessen aber, da ich jetzt klar sehe, sowohl was der Glaube ist als auch was seine göttlichen Wirkungen sind, so kann ich nicht unterlassen zu glauben, dass auch kein Augenblick würde vorbeigegangen sein, in welchem meine Seele nicht einen großen Lauf zu Gott vollbracht haben würde. Denn es ist wahrhaftig, dass ich sehe, dass wenn dieser Glaube sich gibt, so unterlässt er niemals, zu wirken und auf eine dunkle Weise zu erleuchten in Ängsten und Peinlichkeiten seines Elendes und [seiner] Armut¹²⁸ wie auch in [der] Ungeduld [darüber], nichts zu haben und Gott nicht anzugehören auf die Weise, wie man es begehrt, welches alles das Licht des Glaubens und seine Wirkung ist. Allein was tut man hierbei anderes, als dass man sich anfüllt, je mehr man sich leer sieht, dass man eilt, zu Gott zu gehen, je mehr man sich zurückzuweichen sieht, und dass man sich selbst zurechthelfen [heraus Helfen] will, je mehr man sich elend zu sein empfindet?¹²⁹

Je mehr Sie sich arm sehen, umso viel mehr lassen Sie sich in dieser Armut, um alles zu verlieren; je mehr Sie Hunger haben und je mehr Sie sich von Gott entfernt sehen, umso viel mehr lassen Sie sich daselbst: denn durch ein solches Betragen werden Sie umso viel mehr zu Gott nahen; hingegen werden alle Bemühungen, die Sie zu diesem Ende anwenden, Sie nur mehr von Gott entfernen.

6. Was ist denn nun hierbei zu tun? Nichts anderes, als in Frieden und in Übergabe in dem Glauben zu leben und dass man, obschon ungewiss, dennoch gewiss sei, dass der Glaube alles tun werde, was nötig ist: Und wenn Sie auf besagte Weise jeden Augenblick erfüllen und alles geben, was der Glaube von Ihnen fordert, so wird der Glaube Sie führen auf eine unvermerkte Weise oder vielmehr auf eine Weise, die Gott bekannt ist; ja dieser Glaube wird endlich in die Ruhe fallen und der Grund wird erleuchtet werden.

Der Glaube führt bis zum Grund oder zu dem Zentrum der Seele, indem er solche in Bewegung setzt und sie arm und hungrig macht; wenn aber ebendieser Glaube still und ruhig wird, so erleuchtet er den Grund und wird das Licht des Grundes, das ist, die Seele genießt alsdann in dem Grund das, was sie begehrt hat, und sie hat das, wonach sie so hungrig und worinnen sie so arm gewesen: Dieses aber ist gleichwohl nur ein Anfang.

¹²⁸ *Scil.*: in den Ängsten und den Qualen oder Beschwerden, die mit dem Elend und der Armut, die man in diesem Stand erfährt, einhergehen.

¹²⁹ *Scil.*: Aber was tut man [in Wahrheit] hierbei anderes, als sich [mit Gott] anzufüllen, je mehr man sich leer sieht, zu Gott zu eilen, je mehr man sich zurückweichen sieht, und sich in seine rechte Ordnung zu bringen (*s'ajuster*), je mehr man sich elend zu sein empfindet?

7. Was Sie in Ihrem Inneren erfahren, gleichwie Sie mir melden, solches zeigt an, dass dieses göttliche Licht in Ihrem Inneren wahrhaftig ist. Derowegen seien Sie sehr getreu:

(1.) In Ihrem inneren Gebet so oft und lange zu verharren und sich so viel zu sammeln, als Sie es tun können, ohne Ihren ordinären Geschäften Abbruch zu tun und ohne Ihrer Gesundheit zu schaden. Ich sage Ihnen: Ihren *ordinären Geschäften*, weil ich klar sehe, dass dieser Glaube mit der Ordnung Gottes vortrefflich wohl zusammenstimmt und dass es wahrhaftig ist, was Sie mir sagen, dass Sie Bestrafungen des Gewissens und Trockenheiten haben würden, wenn Sie einiges Geschäft oder Verrichtung unterlassen täten, um äußerlich in der Einsamkeit zu sein. Tragen Sie nur Sorge, dass Sie in Ihren Geschäften nicht übereilig sind, sondern dass Sie solche auf eine gleichsam passive Weise von der Vorsehung annehmen, es sei nun aus Verordnung anderer oder durch die gemeine Ordnung des Stands und Berufs, worinnen Sie stehen. Ja ich sage noch mehr: Verrichten Sie Ihr Gebet, ohne Ihrer Gesundheit Schaden zuzufügen: denn hüten Sie sich vor der Melancholie oder dass Sie sich nicht mit Arbeit überladen, welches Sie zugrunde richten würde. Fügen Sie auch der Ordnung Gottes nichts bei, sondern trachten in dem Stand, worinnen Sie sind, allezeit Herr zu bleiben über das, was Sie tun, damit Sie von den Geschäften nicht unterdrückt werden. Wenn aber Ihr Inneres bis zu dem Grad gelangt, dass es das Unterdrücken dulden und ertragen kann, alsdann müssen Sie in bloßer Übergabe leben, ohne Ziel und Maß zu setzen (*sans discrétion* [ohne Zurückhaltung]) oder vielmehr über alles Ziel und Maß. Solange aber noch etwas von uns selbst mit in dem Glauben ist und solange das Wasser der Quelle noch keine Picke hoch¹³⁰ über unser Haupt geht, so muss man sich mit einer lichtvollen Bescheidenheit (*discrétion*) führen und führen lassen.

8. (2.) Was Ihr Lesen anbelangt, so müssen [dürfen] Sie nicht *mehr* lesen, als so viel Sie dadurch erleuchtet werden und so viel, als das Lesen seine Wirkung und Frucht in Ihrer Seele hervorbringt; denn außer diesem wirkt der Glaube nicht durch solches Lesen und also ist es ohne Frucht und Nutzen. So viel Sie werden getreu sein, sich innerlich und äußerlich führen zu lassen, ebenso viel wird es Ihnen auch nicht fehlen an einem geheimen Licht, um dasjenige zu unterscheiden, was gut sein wird. Was nun Ihr Lesen betrifft, so lesen Sie und unterlassen das Lesen, [so] wie Sie es finden werden, dass solches mit Ihrem Inneren übereinstimmt und Ihnen zur Nahrung dient. Lesen Sie die Bücher, die in diesem Licht des wahren Inneren geschrieben sind und davon handeln: denn so viel das Licht in Ihnen wachsen wird, ebenso viel werden auch die anderen Lichter und verschiedenen Ausdrücke, die aus dem Licht des Grundes nicht urständen [entspringen], Ihnen unnützlich und unfruchtbar sein.

9. (3.) Fürchten Sie sich nicht, dass Sie keine großen Mortifikationen ausüben können. Wenn Sie herzhaft genug wären und die Führung Ihres Führers damit übereinstimmt und es genehm hält, so könnte es vielleicht wohl gar geschehen, dass besagte Mortifikationen Ihnen ganz entrissen würden, aus Ursachen weil eine der vornehmsten Wirkungen des Glaubens darinnen besteht, uns aus uns selbst herauszuziehen, indem uns der Glaube alles hinwegraubt, wovon wir selbst die Grundursache und der Urheber sind und worauf wir uns stützen können. Wenn uns nun der Glaube auf diese Weise nach und nach alles hinwegnimmt und uns in einer einfältigen und bloßen Fähigkeit unseres wahrhaften Nichts¹³¹ lässt, so geschieht es nachgehends, wenn der Glaube und das Licht genugsam ist, um uns mit Gott zu erfüllen, dass uns alsdann

¹³⁰ *noch keine Picke hoch*: noch nicht *sehr* hoch. – *Picke* (auch: *Pieke*, *Pike*): Maß von unterschiedlicher Länge, z. B. 2 Klafter oder 12 Pariser Fuß (ca. 3,90 m).

¹³¹ *Scil.*: in einem unserem Stand des wahrhaftigen Vernichtigtseins eigenen Potenzial.

alles wiedergegeben wird, gleichwie ich nämlich anfänglich erwähnt, dass dieses Licht des Grundes oder Gott durch den Grund sich mit einem Übermaß gibt, weil er der Urgrund und Urheber ebendieser Dinge ist. Indessen müssen Sie aus Unterwerfung und Gehorsam dasjenige tun, was der ehrwürdige Pater Allemann Ihnen sagen wird. Allein verwundern Sie sich nicht, wenn Sie daran gar keinen Geschmack noch einige Beistimmung in sich finden. Je mehr das Licht des Glaubens kommen und wachsen und je mehr solches Sie zu Gott bringen wird, umso viel mehr werden auch diese Dinge Ihnen entrissen werden, bis dass Gott selbst auf besagte Weise gekommen ist. Gleichwie die Lichter entrissen werden, eben auf diese Weise werden auch alle Übungen, alle Liebe und alles Deutliche und Wahrnehmbliche hinweggenommen; und endlich versetzt dieses göttliche Licht die Seele in eine bloße und einfältige Fähigkeit, um Gottes selbst zu genießen, indem die Seele mit ihrem Nichts vergnügt ist ohne Vergnügung.¹³²

10. Hierher gelangt man nicht ohne nur nach vielen Jahren: Denn das Licht des Glaubens als eine göttliche Beherrscherin und sichere Führerin führt und hält die Seele [hierbei] allezeit bei der Hand; wenn sie sich nur die Augen ausreißen lässt, um sich wohlführen zu lassen, so wird sie sicher und gewiss in den Hafen einlaufen. Dieses sehe ich je mehr und mehr: denn sobald die Gabe des Glaubens gegeben ist, so kommt es nur noch an auf das Mehrere und das Wenigere, und die Beistimmung oder Gegenbezeugung ist beschaffen nach dem Grad, worinnen man steht. Wenn Sie in dem Grad des Glaubens sich befinden, so laufen Sie, indem Sie ruhen, und genießen, indem Sie nichts haben und indem Sie ruhen ohne Ruhe,¹³³ ja dieses, indem Sie [gleichzeitig] trachten, das innere Gebet und Ihre Geschäfte in der Sammlung zu verrichten, so viel Sie es vermögen. Wenn aber nachgehends ebendasselbe Licht [des Glaubens] zum Licht des Grundes wird, so genießt man in Ruhe und in der Ledigkeit von allem wie auch indem man verloren ist ohne Verlierung etc.

11. Sie werden mich vielleicht fragen, ob das Licht des Glaubens nicht auch das Licht des Grundes genannt wird, gleichwie ich solchem diesen Namen ohne Unterschied gebe? Hierauf antworte ich Ihnen mit Ja: Allein es [das Licht des Glaubens] ist das Licht des Grundes, um den Grund zu *suchen* und dahin zu gelangen; hernach aber wird es das Licht des *Grundes* genannt, weil es den Grund *konstituiert* oder herstellt [zum Vorschein bringt], solchen erleuchtet und macht, dass man seiner genießt.¹³⁴ Wegen dieser beiden verschiedenen Wirkungen nun wird das erste das Licht des Glaubens genannt, das zweite aber heißt man das Licht des Grundes. Ja noch über dieses, wenn solches Licht aus großem Übermaß des Grundes die Vermögenheiten der Seele und endlich auch die Sinne in [den] Grund versenkt und solche erfüllt, so heißt man es ebenfalls das Licht des Grundes. Allein es sind wenig Personen, die, wie ich glaube, zu diesem dritten Grad gelangen: es ist dieses eine große Gabe, zu welcher wir geschaffen sind, die uns aber öfters bis in die Ewigkeit vorbehalten wird.

12. Ich weiß nicht, ob ich mich betrüge, allein es bedünkt mich, dass meine Seele das zweite Wasser zu schmecken anfängt und dass das Licht des Grundes mich zu erleuchten beginnt, welches wahrlich mir sehr viel Gutes zuwege bringt. Erstlich, weil ich den ganzen Prozess des vorhergegangenen

¹³² *Scil.*: Genüge findet, ohne Genüge zu haben: zur völligen Ruhe gelangt, ohne etwas zu haben, zu erhalten oder zu verlangen.

¹³³ *Scil.*: ohne einen Zustand der inneren Ruhe herbeizuführen oder bestrebt zu sein, in ihm zu verbleiben, und also auch inmitten aller Aktivität und scheinbarer Unruhe.

¹³⁴ *Scil.*: mit einer tiefgreifenden Einheit zwischen dem Offenbarenden und dem Offenbarten, was auf das Einssein der Transzendenz Gottes mit seiner unmittelbaren Immanenz und Präsenz in der mystischen Erfahrung verweist.

Lichts des Glaubens klar sehe, welches mir sehr viel hilft. Und weil meine Seele die Ruhe durch dieses Licht gefunden hat und anfängt, des Zentrums [oder Grundes] zu genießen, so fallen die Kreaturen und überhaupt alles mir aus den Händen, indem ich mit Gott allein mich begnügen kann. (Vielleicht betrüge ich mich.) Über dieses, da dieses Licht des Grundes unermesslich und allezeit gegenwärtig ist (denn wenn dem nicht also ist, so hat man dieses Licht des Grundes noch nicht, sondern es ist nur das Licht des Glaubens), so verursacht dieses, dass nichts leichter fällt, als das innere Gebet zu verrichten, indem die Seele nichts anderes nötig hat, als nur in ihrer Ruhe zu bleiben und so, dass sie Gottes fähig ist ohne etwas Deutliches oder Wahrnehmlisches, gestalten die Seele eine innige und geheime Fähigkeit hat, in Gott einzufließen, eben als wie ein ins Meer getaner Tropfen Wasser die Fähigkeit hat, sich in diesem Ozean zu verlieren.

13. Allhier dient alles vortrefflich wohl: Denn weil die Kreuze, Ämter, Verrichtungen und alles Übrige, was nur [auch immer] in der Ordnung Gottes ist, das ist, was mein Stand und Beruf natürlicherweise mit sich bringt, weil, sage ich, alles dieses [mir] Tod und Scheidung verursacht, es sei gleich von mir selbst oder von meinem Inneren, so verursacht auch ebendieses hierdurch mehrere Verlierung und dient mir auf diese Weise. In der Zeit aber, da alles dieses geschieht, so kann ich ein dergleichen Urteil hiervon nicht fällen, sintemal alles nichts als Verlierung verursacht: Derohalben sehe ich solches nur, nachdem die Verlierung geschehen durch die geheime Bewirkung Gottes in Gott. Es ist aber zu bemerken, dass allhier keine Bewirkung in all dieser Bewirkung ist: denn da dieser Grund Gott ist und die Bewirkung Gottes seine Ruhe ist, so ist und findet sich darinnen nichts Deutliches noch Wahrnehmlisches, weder in dem, was dieser Grund ist, noch in demselben, was Gott darinnen wirkt. Gott selbst ist seine Wirkung, gleichwie er auch nach und nach alle Dinge ist. Nach dem Maß, als dieser Grund erweitert und mehr ausgebreitet wird und dass Gott sich darinnen mehr mitteilt, umso viel mehr erfährt auch die Seele, was Gott ist in seinem göttlichen Wesen, nämlich ein Gott, der die Einfalt selbst ist wie auch die Quelle aller Dinge und der Zentral-Endzweck, wozu alle und jede Kreatur geschaffen worden: ja man erfährt vielhunderttausend Wunder, die man sieht und deren man genießt, wiewohl ohne Unterscheidung und ohne Wirken, das ist, ohne dass eine Veränderung geschieht. Ich fange auch an zu sehen, dass gesetzt ein armer Bauer habe dieses göttliche Licht des Grundes, dass ein solcher durch ein unendlich tiefes Licht entdecken und sehen würde alles, was Gott ist, und alles, was die Doktoren oder Gelehrten uns davon sagen könnten.

14. Alles dieses wird gegeben, ohne dass die Seele viel darauf achten könne. Denn sie hat es, ohne dessen zu genießen, und sie genießt es ohne Furcht, solches zu verlieren, noch [oder] einen größeren Genuss davon zu begehren: Alles dieses verliert sich und zerschmilzt in ein heiteres, aufgeklärtes Wesen oder [eine] Genießung, welche man haben muss, um es zu wissen. Es ist ein Genuss ohne Genuss, ein Genuss, der keine Abwechslung noch Mannigfaltigkeit bei sich führt. [Die Seele hat die Augen geöffnet: Es ist heller Tag ohne Licht, und die Seele besitzt, ohne etwas zu haben.] Alles wird zu einem Nichtwirken und zu einem Genuss, ohne etwas zu haben, wie auch zu einem Verlieren, das sich durch alle Dinge ohne Unterlass erneuert, wiewohl ohne Verlierung, die vonseiten der Seele urständet [herrührt, gewirkt wird]. Es ist das göttliche Licht, das alles dieses tut, ohne Tat noch Bewegung. Dieser Grund hat keinen Grund, denn es ist weder Grund noch Ziel darinnen und kann auch nicht darinnen sein: Denn da solcher Grund Gott selbst ist, so ist er ohne Grund noch Ende und ist das Fundament alles Übrigen, was folgt, gleichwie das göttliche Wesen in seiner Ruhe und in seiner Einheit der Grund der göttlichen Personen ist in der Einheit eines einzigen Gottes. In meinem Grad des Grundes in der Einheit entdeckte ich das Vergangene und fange an, einen

kleinen Vorschmack zu haben von dem, was da folgen soll, das ist, welcher-gestalt in der Ruhe des göttlichen Wesens die drei göttlichen Personen darinnen wirkend sind; der ewige Vater zeugt darinnen sein Wort, und aus dem Vater und dem Sohn geht aus der Heilige Geist. Wenn dieses göttliche Licht mit großem Übermaß sich auf den Grund ergießt, so ist es unendlich leicht, ja noch viel leichter als bei dem vorhergehenden [Grad des] Grund[es], dass man von den göttlichen Personen bewegt werde.

15. Sie haben verlangt, dass ich in aller Einfalt etwas von demjenigen sagen möge, was in meiner Seele sein könne [sei]. Ich bitte Sie, unseren Herrn anzurufen, dass dieses in der Wahrheit sein möge; denn ich versichere Sie, dass ich nichts begehre als das Wohlgefallen Gottes. Denn da der Friede und die Ruhe, wie ich Ihnen gemeldet, in meiner Seele ist, so ist mir alles gleichgültig; und es bedünkt mich, meine Seele würde ebenso vergnügt sein, von allem diesem durch die Verordnung Gottes nichts zu haben, als es zu haben. Ich habe dieses, ohne ein Vergnügen daran zu haben, wiewohl mit großer Freude, nicht eine empfindliche, sondern eine Zentral-Freude; und mit allem diesem würde es mir eben eine so große Freude sein, wenn es Gott mir nehmen täte, im Fall dieses sein Wohlgefallen wäre, als dass ich es habe. Ein Friede ohne Frieden hat sich meiner Seele und meines Grundes dergestalt bemeistert, dass mir alles gleichgültig ist ohne Gleichgültigkeit: Alles gilt mir gleich in dem Wohlgefallen Gottes. Ich weiß nicht, ob ich mich betrüge: allein die Freiheit nimmt ihren Anfang, und ich sehe, dass Gott wahrhaftig das souveräne Land ist der vollkommenen Freiheit, um nicht[s] zu sein, ohne nur was Gott will, und um in der Zeit und in der Ewigkeit nichts zu sein, wenn Gott dieses begehrt; und man ist zufrieden. Bitten Sie Gott für mich und glauben, dass ich Ihnen von Herzen ergeben bin.

Was die Einsamkeit anlangt, gleichwie ich Ihnen gemeldet, so hat meine Seele einen Zug und Neigung darnach und begehrt solche ohne Begierde; allein ich lasse mich, was den Ort betrifft, dem Wohlgefallen Gottes, wie es die Vorsehung ordnet: denn durch die Geschäfte kann ich nichts klar und deutlich sehen. Es muss die Hand Gottes sein, die alles tue und mich an den Ort setze, wohin sie mich haben will.

Der 20. Brief –

[283/276] Erkenntnis seiner selbst durch das wahre Licht. Der Weg des Nichts [und der Kleinheit] ist den außerordentlichen Gnaden vorzuziehen. III. Vol., Br. 5 [33/11].

1. Es bedünkt mich, ich müsse vernünftigerweise glauben, dass dasjenige sehr wahrhaftig sei, was Ihnen der N. in seinem Brief sagt: Allein ich kann keineswegs glauben, dass Gott diesen Ausgang in allen seinen gegenwärtigen Umständen genehm hält. Ich bekenne Ihnen, dass ein solches Inneres mir niemals gefallen hat. Man findet in seinem Prozess Gesichter [Visionen] und außerordentliche Dinge, die nach meinem Gutdünken keinen Geschmack der Wahrheit haben; es ist nicht [mit dem Siegel der Wahrheit] bezeichnet von Jesu Christo. Wenn es mit diesem Siegel bezeichnet ist, so hat man eine wahre Erkenntnis seiner selbst und folglicherweise eine gesetzte Abscheu und eine Geringsachtung alles dessen, was von uns selbst herkommt, in welchem Stand man auch sei. Ja sogar, je mehr die Seele in Gott eingeht und sich verliert, umso viel größeren Abscheu hat sie vor sich selbst, denn sie kennt sich selbst umso viel mehr, welches jedennoch keine Überlegung verursacht, sondern vielmehr eine Entfernung von sich selbst durch eine liebevolle Verlierung.

2. Dieses ist die Ursache, warum Jesus Christus, da [obgleich] er Gott ist, gleichwohl als ein Mensch in einer solchen Wahrheit seines Nichts gewesen, die unendlich war: *Ich bin ein Wurm und kein Mensch* (Ps 22,7).¹³⁵ Und diese tiefe Vernichtung war auch die Quelle seines unersättlichen Hungers und Durstes zu der Verachtung. Demnach ist es wahrhaftig und gewiss, dass eine Seele, die ein kleines Teilchen dieses wahrhaftigen Lichts, wodurch Gott ihr geoffenbart wird, besitzt, dass eine solche Seele auch zu gleicher Zeit sich selbst entdeckt, und also wird sie durstig nach ihrem Nichts [ihrer Vernichtung], sie zerstört, was von ihr selbst ausgeht [herrührt], und hat einen Greul und Abscheu daran: Dieses aber sehe ich nicht in der bewussten Person.

Wenn Gott die Barmherzigkeit erzeugt, dass er nicht durch das Außerordentliche, sondern vielmehr durch das Nichts und durch die Vernichtung führt, so setzt er die Seele hierdurch in die Wahrheit und zieht sie ab von vielhunderttausend Fallstricken, die ich bei anderen Seelen bemerke, die geführt werden durch die Wege der Lichte und der gewissen und deutlichen Gnaden, die das Wunderbare [das, was Bewunderung hervorruft] in die Seele bringen.

3. Doch sage ich hiermit nicht, als ob in dieser Person nicht auch viel gute Dinge sein sollten: Allein es erfordert so gar viele Sorg und Beschwerden [Sorgfalt und Mühe], um das Gute von dem Nichtswerten zu unterscheiden, dass dieses zu tun sehr verdrießlich fällt. Wenn aber diese Person getreu wäre, dem Nichts zu folgen, so würde sie bald zum Zweck gelangen: Allein man muss so gar viel sterben, dass es zu erbarmen ist! Wenig Seelen gehen aus aus den Fallstricken der Eigenliebe, denn wenige verlassen und wollen im rechten Ernst den Weg der Sinne verlassen, ob sie es schon wollen nach ihren Worten. Allein wie sollte man sich verlassen wollen? Da die unendliche Liebe, die man für sich selbst hat, so heftig schreit und ruft, wenn man ein wenig probieren will, dass man sogleich wieder auf sich selbst zurückfällt, nachdem man sich in der Trockenheit, Blöße und Armut ein wenig aus dem Gesicht verloren.

4. Allein Seelen zu sehen, die sich vollkommen aus ihrem Gesicht verlieren, ohne weiter an sich selbst zu gedenken noch sich wieder zu suchen, nachdem sie in Gott selbst sich verloren haben, o wie ein großes Wunder ist dieses! Denn man kann niemals glauben das, was Gott diesen Seelen ist, die sich vollkommen und gänzlich vergessen. Wenn ich Ihnen meldete, dass dieses eine völlige Ledigkeit [Leere] ist wie auch ein Nicht-*Wissen*, ein Nicht-*Wollen* und ein Nicht-*Schmecken*, so würden sie darüber erstaunen! Gleichwohl ist dieses wahrhaftig und ist der Galgen, an welchem die Natur, das ist die Sinne, die Vermögenheiten und der Grund der Seele, auf eine grausame und unbarmherzige Weise sterben, indem sie vielhunderttausend Kreuze erdulden: Allein es ist auch ebendasselbst, wo die Seele, über sich selbst erhaben, zur Verherrlichung Gottes zwar glückseligerweise lebt, jedoch unglückselig, was den Geschmack und die Eigenliebe betrifft. Dieses sei im Vorbeigehen gemeldet, um Sie begreifen zu machen, dass die Kleinheit, die Demütigung und das Übrige ebendasselbe ist, was uns nötig tut und uns zu dem Licht der Wahrheit führt; dieses aber geschieht nicht durch das, was groß ist, was groß macht und was Gewissheit und Sicherheit gibt, sondern vielmehr durch das Ungewisse auf gute Weise, das ist durch das, was die Seele verlieren macht und verschafft, dass sie sich an Gott übergibt.

5. Allhier haben Sie, liebe Schwester, das, was die Kreaturen nicht geben können und was sie auch uns wegzunehmen nicht vermögen, wenn nur die Seele durch Liebe und Wohlgefallen sich nicht zu ihnen wendet. Derohalben

¹³⁵ Ps 22,7: »Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und verachtet vom Volk.«

verwundern Sie sich nicht, wenn Ihnen Kreuze, vieles Elend und Verlassungen [Verlassenheit] zuhandenstoßen. Es ist wahr, dass auch nur die Liebkosungen und [das] Herzunahen der Kreaturen eine Pestilenz sind. Daher kommt es, dass man ihre Verfolgungen und ihren Hass lieben, ihr Herzunahen aber und Liebkosungen fürchten muss: denn dieses geschieht ohne ein Wunderwerk fast niemals, ohne einen sehr großen Schaden davon zu leiden; daher ist es nötig, dass man die Kreaturen mit Klugheit auf die Seite schaffe [sich von ihnen löse], so viel es sich will tun lassen. Man wird arm sein; allein was ist daran gelegen [aber was macht das schon]! 1669

Der 21. Brief –

[287/280] Das Elend in einem demütigen Frieden zu tragen, indem man [sich (über sich selbst) erhebt und] Gott [über alles] liebt. Jesum Christum in den kreuzigenden Vorsehungen [seines Standes] zu finden. III. Vol., Br. 15 [60/38].

1. Lassen Sie sich es gar nicht befremden, wenn Sie sehen, dass Sie je mehr und mehr in sich selbst versinken, und wenn Sie auch sogar Ihre größte Entfernung von aller Tugend gewahr werden: Haben Sie nur Geduld; denn alles dieses wird seine gute Frucht und Wirkung haben. Gott muss Sie die Wahrheit dessen, was Sie sind, ergründen lassen, bevor Sie wahrhaftig [in dem Maße und auf die Weise,] wie es sein soll, erleuchtet werden; denn ohne ein Wunderwerk kann dieses nicht geschehen, wenn die Seele nicht vorher eine sehr lange Zeit in ihren Elenden und Armseligkeiten gestockt ist [gestockt ist; dahingesiecht ist]. Seien Sie nur versichert, dass es mit Ihnen noch nicht zum Äußersten gekommen, woselbst Sie finden werden, dass noch weit größere Elende zu entdecken sind. Trachten Sie nur, hierüber nicht zu erschrecken, sondern vielmehr Ihr Gemüt in allen diesen Erfahrungen durch einen demütigen Frieden zu besitzen [bewahren]; und dieses vorausgesetzt, so werden Sie sehen, dass das Licht aus den Finsternissen ausgehen wird und die Schönheit aus dem Unflat und dass Sie in dem Grund des Nichts das All verborgen finden werden.

2. Fassen Sie guten Mut in Ihrem Elend und in Ihrer Armut, indem Sie in der Stille ächzen und demütig verlangen, mitten durch alle diese Elende diesen verborgenen Gott zu sehen und zu finden, der Sie sucht, ob es Ihnen gleich bedünkt, ob [als] flöhen Sie vor ihm. Halten Sie diesen Kampf aus mit standhaftem Mut, so werden Sie finden, dass Sie den allmächtigen Gott überwinden werden, indem Sie verlieren und durch Ihre Schwachheiten unterliegen: Denn der höchst liebevolle Gott lässt sich gewinnen und auch nachgehends sogar fesseln durch ein demütiges und verliebtes Herz, das durch alles, was Sie mir melden, darniedergeschlagen ist.

3. Wecken Sie Ihre Liebe wieder auf, und obschon Ihr Herz nicht inbrünstig noch in Liebe entzündet ist, so bin ich doch gleichwohl versichert, dass es mitten unter Ihrem kalten Eis mit Liebe gerührt ist, um Sie anzutreiben, den höchst liebwürdigen Gott über alles zu lieben. Derohalben, je mehr Sie sich arm und in Ihren Sünden, Unempfindlichkeiten [Empfindungslosigkeiten] und Elenden gebunden und gefesselt sehen, umso viel mehr sollen Sie sich erheben, um zu lieben, ob es Ihnen gleich ohne Frucht zu sein scheint.

Lieben Sie! Lieben Sie, sage ich Ihnen noch einmal, nicht indem Sie von dieser Liebe durch dasjenige überzeugt sind, was Sie haben und was Sie erfahren, wohl aber durch die Gewissheit, die Gott Ihnen geben lässt, dass er wolle und begehre, dass Sie ihn über alles lieben sollen. Wenn ein armer, geringer Hirte von einem großen König geliebt würde, sollte ein solcher wohl Ursache und Recht haben, wenn er gleich diesen König wiederliebte und doch damit

nicht zufrieden wäre, sondern vorgeben täte, er sei allzu elend, sein Stand sei allzu sehr entfernt von der hohen Würde eines Königs und seine armseligen Kleider und bäurischen Manieren seien nicht geschickt, einen König zu lieben? Alles dieses würde weder eine triftige Ursache noch vernünftig sein; denn die göttliche Liebe, die uns liebt, ist die Ursache, die uns würdig macht, uns in Liebe über uns selbst und über unsere Elende zu erheben, um die unendlich liebwürdige göttliche Liebe ohne Ende noch Schranken hinwiederum und gleicherweise zu lieben. Verzeihen Sie mir es demnach, dass ich Ihnen so viel Mal sage, Ihr Herz müsse sich über Ihr kaltes Eis erheben, um Sie mit Liebe zu sättigen oder vielmehr um Sie durch das Anschauen Ihrer Elende hierzu noch viel mehr anzutreiben, anerkennend ich Sie versichere, Gott wolle und verlange, dass Sie ihn lieben, weil er dieses Ihnen sagen lässt.

4. Seien Sie getreu, die kleinen Verschmähungen und was Sie demütigt zu ertragen, ohne sich zu verwundern, wenn Sie sich von der Vollkommenheit der Verachtung Ihrer selbst so gar entfernt sehen. Diese göttliche Tugend, obgleich unendlich bitter, ist von einem so gar hohen Wert, dass man es nicht genug aussprechen kann. Trachten Sie demnach in den kleinen, Ihnen zuhandenstoßenden Gelegenheiten, sich öfters darinnen zu erneuern.

5. Was Sie von der Hilfe Gottes vermittelt meines Beistands erfahren, solches überzeugt mich, dass die Güte Gottes [mir] das Licht verliehen, um Ihnen zu Ihrem Inneren Beistand zu leisten, nämlich dass Ihr Inneres große Gnade und großes, wirkliches Licht durch die Hilfe und Beistand eines anderen bekommen wird und dass Ihnen dieses wahrlich nötig ist. Ich hoffe, Gott werde dieses Ihnen zu geben fortfahren, und gleichwie es sein Werk ist, so wird er alles tun, was nötig ist, um damit fortzufahren. Ich zweifle auch keineswegs daran, denn dieser Friede und dieser Ausfluss der Gnade ist eine untrügliche Überzeugung [ein untrügliches Zeugnis] der wirklichen Gnade, die darinnen für Sie ist. Und wenn eine solche Gnade durch die Entfernung verschwindet, so trachten Sie, den Verdross und Unmut zu steuern durch Erinnerung dessen, was man Ihnen gesagt hat: denn ich vertraue Gott, obgleich das eine fehlen sollte, dass es doch gleichwohl durch das andere mit Übermaß ersetzt werden wird.

6. Es ist mir sehr lieb, dass Ihre Reise nach B. rückgängig [gemacht] worden. Erdulden Sie alle diese Heilmittel in einem Geist des Todes und dennoch im Frieden; und wenn Sie sich allzu sehr darniedergeschlagen sehen, so machen Sie sich keine Unruhe damit, dass Sie sich Gewalt antun wollen: Ertragen Sie sich selbst und haben auf eine demütige Weise mit sich Geduld, indem Sie tun, was Sie können werden. Ich bin Ihnen von ganzem Herzen ergeben.

7. Ebenjetzt empfangen Sie auch Ihren zweiten Brief, für welchen ich Ihnen verbunden bin. Fassen Sie einen guten Mut, tragen Sie Ihre Elende geduldig und im Frieden und erhalten Sie sich durch die Nahrung, die Gott Ihnen gibt. Man muss sehr wohlbeobachten [sehr Obacht geben, sich sehr vorsehen] in diesem Weg des inneren Gebets und des Glaubens, allwo der Geist Gottes sich in Überfluss mitteilt, damit man nicht mit allzu großer Eilfertigkeit wandle, um weiter fortzuschreiten, sondern man muss seinen Weg sanft und geruhig fortsetzen, indem man Gott erduldet und trägt, der nach dem Bedünken unserer Sinne nicht so geschwind fortgeht, als wir es gerne wollten. Nachderhand, wenn die Seele fähig ist, die Sachen so einzusehen, wie sie sind, so bemerkt sie wohl, dass dieses ein sehr geschwindes Fortgehen ist, wenn die Seele nur sich selbst und ihren Gemütsneigungen abstirbt.

8. Fahren Sie um Gottes willen fort in Ihrem inneren Gebet des Morgens und wiederholen solches die übrige Zeit des Tages, gleichwie Sie mir es melden;

so werden Sie sehen, dass alles dieses nachgehends seine Frucht und Wirkung haben wird. Denn das große Gebäu des Inneren wird nicht auf einmal aufgerichtet, auch nicht ohne sehr große Mühe noch vieles, das uns hoch- und niedrigsetzt [aufrichtet und niederdrückt]. Es ist auch von großer Wichtigkeit, dass Sie hierauf achten, indem Sie mit großer Herzhaftigkeit allezeit Ihren Weg fortsetzen mitten durch die Trockenheiten, Zerstreungen und Beschwerden, um Ihre liebe Ruhe im Suchen zu finden und zu besitzen; in dieser Ruhe werden Sie auch Gott wahrhaftig finden, wenn Sie Ihre Geschäfte und was mit solchen verknüpft ist nicht nur als die Ordnung Gottes allezeit ansehen, sondern auch als Mittel, die seine Gütigkeit für Sie auserlesen, um Sie in dem Inneren zu einem größeren Grad zu erheben.

9. Sie werden sich wohlzuentzinnen wissen, wovon wir so öfters miteinander gesprochen, nämlich dass die Glückseligkeit des gegenwärtigen Lebens darinnen bestünde, wenn man Jesum Christum durch die kreuzigenden Vorsehungen unserer Stände darinnen finden könnte. Ich bekenne Ihnen, dass diese große Wahrheit in meinem Geist hervorscheint gleich einer Morgenröte, die, indem sie nach und nach mehr aufgeht, [sich] niemals verändert, sondern allezeit wächst und zu einem hellen Tag wird, der die ganze Seele erleuchtet, und [um] in allem und durch alles seine Glückseligkeit ebenso groß zu finden, als die Kreuze groß gewesen sind. Ich bitte unseren Herrn, dass diese große Wahrheit nicht nur Ihren Verstand, sondern auch Ihr Herz durchdringen möge. Dieses vorausgesetzt, so ist eine solche Person reicher und geehrter als alle Könige der Welt; und ich achte Sie glücklich, dass Ihnen die Vorsehung liebkost auf die Weise, wie sie tut. Ich habe meinen guten Teil davon in der Last der Geschäfte, die mir auf dem Hals liegen: allein wahrlich, ich bin nicht getreu, wie ich wohl sollte und nach dem Licht, das Gott mir davon gibt. Ich bin Ihnen ganz ohne Vorbehalt ergeben. Unser Herr hat meine Seele dergestalt an die Ihrige angeheftet, dass alles, was Sie berührt, mir ein sehr empfindliches Leidwesen verursacht.

Der 22. Brief –

[293/286] Man muss die Erfahrung seines Elends mit Freudigkeit ertragen. III. Vol., Br. 16 [64/42].

1. Ich habe Dero [Ihren] Zettel gelesen und kann Ihnen versichern, wie sehr wahrhaftig es ist, dass der Unterschied sehr groß, die Dinge mit dem Glauben überhaupt [allgemein, im Groben] zu sehen oder sie mit ebendiesem Licht des Glaubens, das aber auch mit unserer Erfahrung vermischt ist, zu sehen. Die erste Weise macht, dass man die Dinge schön und lieblich sieht, die zweite Weise aber lässt uns solche bitter und ungestalt erfahren: Indessen aber führt die eine zu der anderen, und die erste Weise wird nicht als nur durch die andere gereinigt und erleuchtet.

2. Man möchte gern allezeit sich wunderschön und rein sehen, und man ist es doch nicht. Also geschieht es, dass das Licht des Glaubens, welches in die Finsternisse der Natur leuchtet und das, was wir sind, entdeckt, uns missfällt, nicht als ob solches nicht wahr sein sollte, sondern weil es nicht beschaffen ist, wie es die Neigung der Natur gern haben wollte.

Es ist sehr wahrhaftig, dass, anstatt es übel zu empfinden, es uns vielmehr tröstlich sein und wir uns freuen sollten, wenn wir uns so sehen, wie wir sind. Es ist auch sehr gewiss, dass die Seelen, die diesen göttlichen Glauben in ihrer Erfahrung zu schmecken wissen, stets je mehr und mehr ihrer Elende gewisser werden und dennoch allezeit gutes Muts und freudiger sind.

Sehen Sie demnach, so viel Sie können (und Sie können es so viel, als Sie es wollen werden), und empfinden Ihre Elende; so werden Sie erfahren, dass wenn Sie durch dieses Sehen nach und nach sterben, dass der Friede und die Ruhe den Platz in Ihrer Seele einnehmen wird: Denn indem die Seele sich hierdurch unvermerkt reinigt, so fällt sie in die Wahrheit.

3. Man muss [darf] sich nicht wundern, wenn man sieht, dass man unendlich viel sterben muss, ja noch mehr, als man es nicht geglaubt hat. Dieses kommt daher, dass der Glaube vorher nicht so groß gewesen. Sterben Sie und seien getreu; so werden Sie sehen, dass der Glaube hierdurch sich vermehren wird, und durch seine Vermehrung wird er machen, dass Sie das, was Sie sind, noch weit tiefer erfahren; ja Sie werden am Ende sehen, dass dieser Glaube Sie nicht betrügen wird, gesetzt dass Sie zu sterben sich bearbeiten, denn hierdurch wird das Herz gestärkt. Wenn aber dieses [Sterben] von Ihnen nicht geschähe, so würden Sie ohne Unterlass bestürzt und nachgehends wohl gar darniedergeschlagen werden.

Es widerfährt aber ganz das Gegenteil, wenn man als eine Folge dieser Einsichten des Glaubens in solanen Erfahrungen unserer Elende stirbt, nämlich dass, je mehr man stirbt, umso viel mehr erfährt man auch eine Stütze, die da verhindert, dass man sich in der Erfahrung seiner unendlichen Elende nicht selbst verblendet [von trügerischen Gedanken verwirren und betäuben lässt].

4. Fassen Sie demnach einen guten Mut und sterben mit demütigem und gedemütigtem Frieden, so werden Sie das Leben in dem Tod und das Licht in den Finsternissen finden. Glückselig aber ist derjenige, der ein Feind der Natur und seiner selbst wird, um der Lieblichkeit dieses göttlichen Lichts genießen zu können!

Der 23. Brief –

[295/288] Glückseligkeit der in Übergabe [und Verlierung] getragenen Kreuze. Größe der Kreuze der Seelen, die in Gott sind [oder zu ihm nahen]. Ihre Treue, um Gott freie Gewalt über sie zu lassen. III. Vol., Br. 48 [231/209].

1. Von Ihrem Kreuz ist mir schon vieles gesagt worden, doch habe ich mich nicht gar sehr darüber verwundert, weil solches die vornehmste Nahrung sein muss in dem Stand, worinnen Ihre Seele sich befindet: Die göttliche Vorsehung, die für unser Heil und Vollkommenheit allezeit Sorge trägt, wird auch wohl davor sein [zu verhindern wissen], Sie lange Zeit zu lassen, ohne Ihnen das Kreuz wiederzugeben, wenn nämlich [sofern] Ihr Inneres in keinen Verfall kommt, sodass es nicht mehr imstand sei, hinzugehen, wohin es Gott begehrt; [denn] wenn das Innere abnimmt, so verringert Gott auch die Zahl und das Gewicht der Kreuze, damit, wenn [indem] er sich nach der Schwachheit der Kreatur sanftiglich richtet, er solche hierdurch unvermerkt wieder aufrichten möge. Wenn aber die Seelen einmal wie das andere ihren Weg wacker fortsetzen, so fährt auch Gott allezeit darinnen fort und vermehrt öfters die Kreuze, sodass, wenn ein Kreuz seine Endschaft erreicht, alsbald ein anderes wieder darauf folgt: Also formiert sich eine Kette von Kreuzen, welche, wenn sie in Übergabe und Verlierung getragen werden, die Reinigkeit des Inneren verursachen und auswirken [erwirken].

Ich sage: *Übergabe und Verlierung*, um anzuzeigen, dass wer den von Gott erforderten Nutzen aus den Kreuzen ziehen will, sich nicht nur damit befriedigen soll, dass er solche in Geduld trage, sondern er muss auch vermittelt solaner Kreuze noch weiter und zur Verlierung der eigenen Seele schreiten. Dieses aber wird durch allerlei Art der Kreuze zuwege gebracht wie auch

durch die Zerstörung der Sinne, auch wohl gar durch die Fehler, welche dergleichen Kreuze verursachen, ja noch über dieses durch die Ungewissheit, in welche die Seelen durch alles dieses gesetzt werden. Dieses geht auch öfters so weit, dass alle heiligen Ideen oder Gedanken, die von der Ruhe und innerem Gebet in den Seelen bleiben, ausgelöscht werden, ja was noch mehr ist, es verlieren sich öfters die Spuren von Gott.

2. So seien Sie demnach nicht wie viele Seelen, die alles verdorben und verloren glauben, wenn ein Kreuz dem anderen auf dem Fuße nachfolgt, weil sie alsdann eine gewisse innere Ruhe verlieren und sich in der einzigen Vorsehung Gottes wie verirrt und verloren befinden, ohne zu dem Besitz ihrer selbst wiedergelangen noch von den Kreaturen Hilfe bekommen zu können. Das, was in diesem Stand ihr Heil ist, solches scheint ihnen ihr Unglück zu sein; allein sie betrügen sich. Sie dürften [müssten] sich nur zu Gott führen lassen, ob es schon auf eine ihnen unbekannte Weise sein möchte: Gott weiß mit einer unglaublichen Weisheit die Ungewitter entstehen zu lassen und zu machen, dass man alle Wege und alle Hilfe verliert, um der Seele allen menschlichen Beistand und Stütze hinwegzureißen und ihr auf diese Weise das Göttliche einzufloßen, so viel nämlich, als sie sich ohne zu sehen, ohne Versicherung und ohne Stütze verlieren lässt, nicht in sich selbst, sondern in Gott, der niemals, auch nicht einen einzigen Augenblick, die nach ihrer Vollkommenheit wahrhaftig begierigen Seelen [ver]lässt.

3. Ich sage noch mehr: Diese Seelen können kein empfindlicher[es] Kennzeichen der wirklichen Genießung der Gegenwart Gottes und seiner liebvollen Bewirkung auf sie haben, als wenn sie sich in den Kreuzen sehen und durch die Kreuze zu Boden geschmissen wie auch imstand, sich selbst zu verlieren, wenn sie sich nur übergeben und hinführen lassen in das größte Ungewitter der Kreuze und in die häufig aufeinanderfolgenden Kreuze, eben als wie man eine Person in einem reißenden Strom sehen möge, die keine andere Glückseligkeit, als zu ersaufen und verloren zu sein, verlangen täte: denn eine solche Person dürfte [müsste] nichts anderes tun, als sich nur von dem Strom dahinreißen lassen und sich an nichts zu halten, um zu dem Endzweck ihrer Begierden geschwind zu gelangen.

4. Glauben Sie wohl, Gott habe Ihnen das Gebet der Einfalt und der Ruhe gegeben, um dessen in Ihnen selbst zu genießen oder vielmehr vermittelt soltanen Gebets beides Ihrer selbst und der Kreaturen zu genießen? Nein, wahrlich nicht! Sondern alles, was Gott Ihnen bis daher gegeben, ist zu keinem anderen Ende geschehen, als Sie zuzubereiten und dahin zu vermögen [dazu zu bringen], sich selbst zu verlieren und alle Dinge zu verlieren, sowohl die geistlichen als die zeitlichen, und dieses durch die aufeinanderfolgenden Kreuze, welche die kunstreiche Hand Gottes Ihnen mit einer wunderbaren Weisheit zusenden wird.

5. Lassen Sie sich demnach um Gottes willen in der Hand seiner göttlichen Vorsehung, um von Augenblick zu Augenblick alle Kreuze anzunehmen, die er Ihnen zusenden wird, sie mögen beschaffen sein, wie sie wollen, und von wannen diese Kreuze kommen, es sei gleich von Gott oder von den Kreaturen oder von Ihnen selbst. Alles ist in der Hand Gottes gleich und alles kommt von Gott selbst in dem Stand, worinnen Sie sind, gesetzt dass Ihre Seele in der Übergabe bleibt, ohne Überlegung, nicht nur was die Kreuze anbelangt, sondern auch in Ansehung [dessen], was auf die Kreuze folgen möge.

Ich verstehe gar wohl alles, was Sie mir sagen wollen in Ansehung Ihrer Kreuze und des Ihnen zuhandengestoßenen Kreuzes, das Ihnen eine große Beschwerlichkeit verursachen kann. Ich sage es Ihnen noch einmal: Lassen

Sie sich und übergeben sich; denn die göttliche Weisheit weiß, sieht und tut alles, was nötig ist.

6. Damit ich Sie auch von dieser göttlichen Wahrheit überzeugen möge, so bedenken Sie die schönen Worte des Evangelii, wodurch unser Herr eine Seele tief unterweist, wenn er spricht: *Dass auch kein Haar von eurem Haupt fallen kann ohne meine Verordnung* noch ein Blatt von einem Baum (Mt 10).¹³⁶ Er sagt [spricht] von einem *Haar des Hauptes*, als welches das geringste und kleinste Teil von uns selbst ist, und ein Blatt vom Baum ist das Geringste dessen, was außer uns ist: Hierdurch zeigt uns Gott an, dass von allem, so klein es auch ist, in uns oder außer uns, nichts sei, das uns widerfahre ohne eine wirkliche Sorgfalt und Vorsehung der göttlichen Weisheit, um solches zu einem erhabenen Endzweck unserer Vollkommenheit und Glückseligkeit einzurichten und zu ordnen.

7. Durch alle diese Wahrheiten sollen Sie begreifen, dass Sie sehr getreu sein müssen, damit Sie die göttliche Weisheit mit Ihnen handeln und machen lassen, wie sie es wollen und verlangen wird, und dieses dergestalt, dass Sie in den Kreuzen auf ebendieselbe Weise bleiben, wie es dieser göttlichen Weisheit am angenehmsten sein wird. Dieses aber wird allezeit dasjenige sein, was Sie nicht erwählen würden und welches Ihnen folglicherweise das Nützlichste sein wird wie auch das Bequemste [Geeignetste], um Sie sterben zu machen.

Verwundern Sie sich nicht über die Fehler, die Sie in den Kreuzen begehen; es sind solche ein Teil von diesen Kreuzen. Die Zerstörung [innere Zerrüttung] demnach, die Ungewissheit und die Zerstreung sind Wirkungen der Kreuze, welche die allgemeine Wirkung, die ich Ihnen gesagt,¹³⁷ hervorbringen (gesetzt, dass Sie diese Kreuze in Verlierung und Übergabe tragen), ja selbst die Furcht, Ihr inneres Gebet, Ihre Vollkommenheit und sogar auch Ihre Seligkeit zu verlieren wie auch endlich alles, wonach Sie ehemals ein so großes Verlangen gehabt und darnach getrachtet haben.

8. Denn merken Sie wohl darauf, dass ich Ihnen gegenwärtig von den Kreuzen rede, die da kommen, wenn die Seele in Gott zu sein anfängt wie auch die ganze Zeit, da sie darinnen weiter fortschreitet, allwo man in Acht nehmen [beachten] muss, dass es vielerlei Kreuze gibt, [je] nach den verschiedenen Ständen, worinnen die Seele sich befindet. Wenn die Seele Gott noch nicht gefunden hat, so bedient sie sich der ihr zuhandenstoßenden Kreuze durch die Übungen oder Gemütsverfassung der Geduld, indem sie ihren Vorsatz reinigt und ihre Seele mit tausend guten inneren Gemütsbeschaffenheiten ausschmückt, nach der Bewegung der Gnade [in ihr] und dem Überfluss [der Fülle] ihrer Inbrunst. Allein wenn die Seele Gott zu finden angefangen hat, alsdann verändert sich der Gebrauch der Kreuze, und gleichwie Gott durch seine Gegenwart von dem Erschaffenen entblößt, um sich mit größerer Weite mitzuteilen, so verlangt er auch, die Seele durch die Kreuze zu entblößen, und gibt solche auch zu dem Ende, um die Seele nach und nach zu verlieren: Wenn auch [Und wenn] der Stand der Seele zu einem höheren Grad kommt, so müssen die Kreuze die Seele je mehr und mehr verlieren, bis sie endlich Gott ganz bloß erdulden und aushalten kann. Alsdann wird die Seele fähig, an dem Kreuz, es mag beschaffen sein, wie es wolle, angenagelt zu bleiben, indem sie darinnen nichts verlangt, als nur sich bloß und lauterlich zu verlieren.

¹³⁶ Vgl. Mt 10,29–31: »Verkauft man nicht zwei Sperlinge für einen Groschen? Dennoch fällt keiner von ihnen auf die Erde ohne euren Vater. Bei euch aber sind sogar die Haare auf dem Haupt alle gezählt. Darum fürchtet euch nicht; ihr seid kostbarer als viele Sperlinge.«

¹³⁷ D. h. die »Reinigkeit des Inneren« (Abs. 1).

Sie haben demnach nichts anderes zu tun, als nur in Ihrem einfältigen und einfachen Stand sanftiglich fortzufahren und des Tages über das Tagwerk, so zu reden, zu tun, das Gott Ihnen vorlegen wird, indem Sie in Ihrer Einsamkeit und in Ihrem inneren Gebet nach dem Maß, wie Sie [von Augenblick zu Augenblick] sein werden, fortfahren und indem Sie Ihre Kommunion wie auch alles Übrige von Ihren Übungen in diesem Stand und in einer nackenden Übergabe verrichten.

9. Sie müssen [dürfen] niemals vergessen, sondern vielmehr ohne Unterlass eine Wahrheit in Ihrem Gemüt behalten, welche so allgemein ist, dass niemals in dem ganzen Leben ein einziger Augenblick zu finden, worinnen diese Wahrheit nicht zur Ausübung gebracht werden müsse: nämlich dass Gott selbst ganz und gar auf eine Seele seine Sorge und Aufmerksamkeit nach all seiner göttlichen Weisheit und Güte richtet, um sich in solche zu geben und sich ihr mitzuteilen, nicht nur nach allem ihrem Bedürfnis, sondern auch nach aller Vollkommenheit seines ewigen Ratschlusses und Vorhabens über eine jede Seele. Dieses ist die Ursache, dass auch kein Augenblick in dem Leben zu finden, welchen eine Seele, in der Gott sich selbst mitzuteilen anfängt, nicht unendlich hoch schätzen und mit Ehrerbietung annehmen soll, es mag dieser Augenblick auch so kreuzigend sein, als er immer wolle; ja die Seele muss ihn dergestalt von der göttlichen Vorsehung annehmen, dass sie in solchem ganz und gar nichts zu verändern weder wolle noch sich dessen unterstehe, zumal da alles [denn alles], was Gott in einem jeden Augenblick tut, nämlich alle Kreuze, die der Seele begegnen, alle Peinlichkeiten [Qualen] und Beschwerden, alle unangenehmen innerlichen oder äußerlichen Zufälle [Vorfälle, Begebenheiten, Veränderungen], ja alles miteinander hat einen so vortrefflichen Charakter und Bezeichnung [Kennzeichnung, Duktus] der ewigen Weisheit, dass, wer es sehen sollte, darüber vor Freude und Verwunderung ganz außer sich selbst sein würde: denn man würde darinnen die Schönheiten des ewigen Ratschlusses und Vorhabens Gottes über eine Seele und zugleich auch die wunderbare Vollstreckung der Hand Gottes durch alle diese wirklich sich zutragenden Dinge sehen. Dieses aber kann noch will fast niemand glauben noch sich solchem unterwerfen, sondern ein jeder will seine groben Hände mit dabei einmengen, um das, was uns widerfährt, zurechtzubringen oder darinnen etwas zu verändern oder zu verbessern. Gleichwohl aber verunreinigt man hierdurch die Spuren der Hand Gottes.

10. Derohalben geschieht es, wenn eine Seele dieses göttliche Geheimnis gründlich begreift und darüber erleuchtet worden, so hegt sie für alles, was ihr überhaupt widerfährt, eine so große Ehrfurcht, dass sie nichts Besseres sieht als ebendieses, um sie vor seiner göttlichen Majestät angenehmer und schöner zu machen, dergestalt, dass sie vor Gott dargestellt bleibt, um durch die Kreuze und alles Übrige, was ihr widerfährt, die Pinselstriche anzunehmen, die an ihrer Schönheit und an ihrer Vollkommenheit arbeiten, eben als wie ein Gemälde, das dargestellt bleibt der Hand eines künstlichen Malers [Kunstmalers], der verschiedene Farben auf solches aufträgt, bis er endlich sein Werk geendigt und zur Vollkommenheit gebracht hat.

11. Demnach sollen Sie wissen, dass man die Pinselstriche Gottes damit wahrhaftig besudelt und die Schönheiten der Bewirkung seiner göttlichen Weisheit verringert, wenn wir, es sei so wenig, als es wolle, unsere eigene Bewirkung mit einmischen, um die Kreuze und überhaupt alles, was uns von innen oder von außen [im Inneren oder im Äußeren] widerfährt, zu verändern oder zu verringern, unter welcherlei Vorwand es auch sein möge.

Ich sage: unter welcherlei Vorwand es auch sein möge, weil die Seelen, indem sie alle ihre natürlichen Lichter nicht ersticken [da sie nicht alle ihre natürlichen Lichter ersticken], öfters finden, dass das, was ihnen innerlich oder äußerlich

begegnet, sie in ihren eigenen Augen so gar ungestalt macht, dass sie daher ohnaufhörlich beschäftigt sind, um es aus guter Meinung zu verbessern und sich zu helfen. Auf diese Weise arbeitet die göttliche Weisheit allezeit auf ihrer Seite und die Natur mit ihren eigenen Lichtern trachtet ohne Unterlass, sich dageganzusetzen, und also bringen sie ihre Lebenszeit hin, ohne etwas zur Vollkommenheit zu bringen, sondern mischen allezeit etwas mit unter. Denn es ist wahrhaftig und eine ganz sichere Grundregel, dass die göttliche Schönheit und Reinigkeit sich in einer Seele ebenso viel findet, als die Bewirkung Gottes in der Seele ganz allein bleibt, um in solcher frei und ungehindert zu arbeiten und in ihr das Werk eines Gottes auf eine herrliche Weise zu vollenden, nicht durch die Dinge, die wir uns einbilden, dass sie außerordentlich sein müssten, sondern durch alle Kreuze, durch allen Widerspruch, Peinlichkeiten, Zerstörungen [innere Zerrüttungen] und überhaupt durch alles, was uns von Augenblick zu Augenblick widerfährt, es sei nun von innen oder von außen; dieses allein ist die herrliche Bewirkung eines Gottes!

12. Allhier muss man wohlmerken, dass man nicht wohl in [den] Stand kommt, dass man sich dieses völlig zunutze macht, ohne nur alsdann, wenn die Seele anfängt sich Gott zu nahen, denn alsdann wird sie fähig seiner Bewirkung und also [dessen], alle diese Wahrheiten durch die Ausübung zu finden. Die Seelen, welche anfangen von Herzen Gott anzugehören, können sich dessen in heiligen Vorsätzen bedienen, gleichwie ich gemeldet habe; allein es ist wahrhaftig, dass sie weder ihre Kräfte hinlänglich noch ihre Herzen groß genug finden, um die Kreuze und das Übrige auf oben gemeldete Weise zu verdauen. Was aber die Seelen betrifft, die Gott zu finden angefangen, diese Seelen finden alle ihre Glückseligkeit oder all ihr Unglück hierinnen, [je] nachdem, [ob] sie sich auf [die] eine oder die andere Weise betragen. Denn es ist wahrhaftig, wenn sie in ihrer Ruhe, in ihrer Übergabe und in ihrer Verlierung bleiben, ohne vieles vorzunehmen, das man gemeiniglich gerne tun möchte, sondern wenn man sich nur nach dem freien Willen und Wohlgefallen der göttlichen Weisheit behandeln und fortreißen lässt, so tut man in einem einzigen Jahr mehr als öfters in zwanzig Jahren, ob es gleich der Seele nicht bedünkt, dass sie weiter fortschreite, sondern vielmehr, dass sie zurückweiche.

Ob ich Sie schon von ganzem Herzen in der Hand Gottes lasse, um zu sein, wie er es will und wo er es will, so unterlasse ich doch nicht, nach seinem Willen zu verlangen, dass Sie möchten hier sein, weil man sich mit größerem Nutzen mündlich als durch Briefe zusammen unterreden kann. Indessen muss man zufrieden sein mit dem, was Gott haben will. Lassen Sie mich teilhaben an Ihren heiligen Gebeten und glauben, dass ich Ihnen ganz ergeben bin. 1673

Der 24. Brief –

[306/299] Seelen, die ein Keimlein von Jesu Christo in sich haben, müssen ihr Elend [und ihre Armseligkeiten] in [wahrer] Übergabe tragen, um durch [ihren Tod und] ihre [völlige] Verlierung in die Fülle Gottes einzugehen. III. Vol., Br. 53 [306/284].

1. Es ist mir sehr tröstlich, durch Dero Schreiben zu vernehmen, dass mein Brief Ihnen nützlich gewesen. Ich danke Gott dafür von ganzem Herzen. Fassen Sie einen guten Mut und seien versichert, dass Ihre sowohl inneren als äußeren Armseligkeiten und Fehler Ihnen nicht allein nützlich, sondern auch unendlich vorteilhaftig sein werden, wenn Sie getreu sind, mit einem großen Herzen und kühnem Mut Ihrer völligen Verlierung, Ihrem Tod und Vergessenheit Ihrer selbst nachzulaufen in allem, was Sie in sich selbst aufhält, bis dass Sie gar nicht mehr an sich selbst gedenken und sich um sich selbst ebenso wenig bekümmern als um einen Waschlappen oder um Kot, der zu nichts

mehr dienlich ist; ebendaher werden Sie geschickt werden, zu keimen und dass Jesus Christus in Ihnen geboren werde.

2. O wenn die Seelen das große Gut wüssten, das sie durch ihre Fehler, ihre Elende und ihre sowohl inneren als äußeren Armseligkeiten erwerben können, wenn sie das Keimlein Jesum Christum in sich haben, so würden sie sich solche sehr vortrefflich wohl zunutze machen, nicht indem sie sich von solchen durch gewisse hervorgebrachte Akte losmachen, sondern indem sie verfaulen und sich von sich selbst losmachen durch die Verfaulung, die solche [Fehler, Elende und Armseligkeiten] ihnen verursachen würden.

3. Dieses Geheimnis ist für diejenigen Seelen, die das Keimlein Jesu Christi schon in sich haben: denn was die Seelen anbelangt, die nach Jesu Christo sich [erst] bestreben, solche müssen in gelassener Ruhe getreu sein, indem sie ihre Fehler bestreiten, um sich zu reinigen; aus Ursachen weil unsere Seelen nicht anders als durch die Ähnlichkeit zu Gott nahen können, ebensolch kann man auch nicht zu der Reinigkeit nahen als nur durch die Reinigkeit.¹³⁸ Wenn es aber durch die Barmherzigkeit Gottes Zeit ist, dass man nahe bei Gott sei, Gott aber ein Abgrund ist,¹³⁹ so kann man bei ihm nicht sein, ohne nur indem man sich verliert. Nun ist es aber gewiss, dass nichts ist, welches uns so sehr verliert und uns so viel verlieren macht, als unsere Armseligkeiten, Fehler und Elende; derohalben sagt Jesus Christus die schönen Worte: *Es sei denn, dass das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt's alleine; wo es aber erstirbt, so bringt's viel Früchte* (Joh. 12,24–25).¹⁴⁰ Unsere Fehler und unsere Elende sind der Misthaufen, der da macht, dass dieses Weizenkorn verfault und keimt. Gleichwohl aber kann man diese Lektion niemals lernen:¹⁴¹ denn sie kann nicht zur Ausübung gebracht werden, ohne nur indem man sich verliert.

4. Je mehr demnach eine solche Seele Armseligkeiten, Fehler und Elende hat, die sie bis ins Allerinnerste ihrer selbst umgeben, und je mehr sie sich deren wohlgebraucht, ohne sich zu sich selbst zu kehren, um sich zu beklagen, noch sich anders zu helfen, als indem sie sich verliert und hernach indem sie sich verlieren lässt, umso viel glückseliger ist auch eine solche Seele, weil ihre Glückseligkeit ebenso wenig Schranken hat, als ihr Elend groß ist. Der ganze Grund einer solchen Seele geht hierdurch und durch diesen Prozess über in Gott, und sie kommt dahin, dass sie keinen Grund mehr hat als in Gott selbst: denn ihre Armseligkeiten unterminieren ihren ganzen eigenen Grund.¹⁴² Sie wird wie jene Abgründe, in welchen man sich verliert, ohne sich wiederfinden zu können. Was demnach das Unglück der Seelen ist, die sich dessen nicht auf diese Weise gebrauchen,¹⁴³ solches wird den anderen Seelen zu einer Quelle der Glückseligkeit. Nicht zu wissen, wo man ist noch wie man dran ist, und nichts zu hoffen ist das Gute allzumal [ist das ganze Gut], indem man in dem obigen Sinn *nichts* hat.

¹³⁸ *Scil.:* zu der Reinheit, die erfordert wird, um »das Keimlein [des Standes] Jesu Christi« in sich zu empfangen, als nur durch die Reinheit, die sich die Seele im Anfang ihres Wegs erwirbt, »indem sie ihre Fehler bestreite[t]«.

¹³⁹ *ein Abgrund:* ohne Grund, unergründbar; – »eine unbegreifliche Sache, bei welcher sich der Verstand im Nachdenken verliert« (Adelung).

¹⁴⁰ Joh 12,24–25: »Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht. Wer sein Leben lieb hat, der verliert es; und wer sein Leben auf dieser Welt hasst, der wird's bewahren zum ewigen Leben.«

¹⁴¹ *Scil.:* können die Verfaulung und das Keimen nicht willentlich herbeigeführt werden.

¹⁴² *Scil.:* indem sie das Vertrauen der Seele in sich und in ihr Vermögen wie auch die Liebe zu sich vollständig zu Fall bringen: die Seele demütigen, bis sie zur wahren Demut gelangt und so zur Überlassung und »Übergabe zu allem, was ihr widerfährt«.

¹⁴³ *Scil.:* da sie zwar leiden, sich aber nicht verlieren.

5. So tragen Sie demnach Ihre Elende, Ihre Fehler und alles Übrige, was Ihnen innerlich und äußerlich widerfährt, in einer wahrhaften Übergabe und in einem gänzlichen und völligen Frieden, ohne sich um etwas zu bekümmern, als nur dass Sie sich verlieren lassen; ja glauben Sie auch noch hierbei, dass die Verfaulung, die Ihnen durch Ihre Elende widerfahren wird, dieses besser zu Werk richten [bewerbstelligen] wird als all Ihr Fleiß und Sorgfalt. Dieses ist ein unendliches Geheimnis in Jesu Christo, allwo die Seelen darinnen [in welchem die Seelen] nichts sehen noch etwas finden können, ohne nur indem sie sich verlieren: Wenn aber Jesus Christus Ihnen die Erleuchtung von diesem göttlichen Geheimnis gibt, so finden Sie eine sehr fruchtbare Quelle der Lichter, des Friedens und aller Fülle; und dieses ebenso viel, als sie vermittelst Ihrer eigenen Elende verfaulen und hierdurch sich selbst entsinken.

6. Glauben Sie wohl, da die ewige Weisheit in die Welt kam, um die Kreatur zu dem ewigen Wohlgefallen Gottes sich zuzueignen, dass soltane ewige Weisheit diesen Grund der Verderbnis ohne ein göttliches Geheimnis in uns gelassen habe? Nein, wahrlich nicht! Gott will davon ein Meisterstück seiner Hand zubereiten und hierdurch seines Abgrundes selbst uns fähig machen, indem wir uns vielhunderttausendmal verlieren, ja ebenso oft, [wie] dieser Grund [der Verderbnis] seine Ausgeburten [unsere Armseligkeiten] uns erfahren lässt; und dieses, bis wir so oft und vielmals verloren werden, dass wir endlich wahrhaftig verloren sind. Dannenhero lernen wir durch unsere Erfahrung, dass gleichwie wir im Anfang und eine lange Zeit zu Gott gegangen sind, indem wir uns reinigten und mit Herzhaftigkeit sorgfältig waren, von unseren Fehlern uns loszumachen, indem wir solche austrieben, dass nachgehends besagte Fehler uns ebenso viel dienen, um zu machen, dass wir aus uns selbst ausgehen und uns in der Wahrheit ebenso viel verlieren, als sie uns helfen, uns in Ansehung unserer selbst zu verlieren.

7. Dieses ist keine kleine Sache und die Schwierigkeit ist nicht gering. Es ist ein Tod, den kein Mensch ertragen kann ohne nur derjenige, in welchem Jesus Christus [der Stand Jesu Christi] zu sein anfängt. Denn es ist keineswegs, dass man an seinen Fehlern einen Wohlgefallen hat und solche toleriert (oder willig leidet), gleichwie man ohne Erfahrung es dafürhalten möge, sondern es ist vielmehr ein innerer Tod, der verursacht wird durch die Erfahrung dergleichen Fehler, die zu *einer* [zur gleichen] Zeit sowohl unsere Verlierung vollstrecken als auch ebendiesen Fehlern ihre abhelfliche Maß geben [ihnen abhelfen, sie bereinigen] auf eine Weise, die man niemals lernt [begreift oder selbst zur Ausübung bringen kann]: Allein diese Weise ist dennoch sehr wesentlich, sehr wahrhaftig und sehr kräftig (*efficace* [wirksam]), ja sogar unendlich kräftiger als die vorige Weise, diesen bösen Ausgeburten seines eigenen Grundes [mit Herzhaftigkeit] abhelfliche Maß zu geben, nicht gewesen ist, weil man auf die erste Weise dagegenarbeitet durch die kräftige Wirkung unserer kleinen Akte, welche wenige Gnade bei sich haben und haben können. Allein in diesem Prozess, da man seine Akte unterlässt und solche verliert, so verbessert man hierdurch die Fehler durch die Fülle Gottes selbst, die ebenso groß und ausgebreitet ist, als die Verlierung bei dergleichen Fehlern groß gewesen ist. So viel demnach unsere Elende und Verdorbenheiten uns verfaulen, indem wir hierdurch aus uns selbst ausgehen, ebenso viel gehen wir ein in die Fülle Gottes und verbessern in dieser Fülle und durch diese Fülle alle uns darniederdrückenden Elende. Dieses ist auch die Ursache, dass die in diesem Prozess schon weit gekommenen Seelen sich nach der Länge und Breite durch ihre Fehler verfaulen lassen und hierdurch keine Schranken in ihrer Verlierung haben. Sie werden auch in dem Genesungsmittel [beim Beheben] ebendieser Elende nicht aufgehalten durch einige [irgendwelche] Überlegungen noch durch etwas, das sie berührt und ihnen eigen sein möchte.¹⁴⁴

¹⁴⁴ *Scil.:* wie etwa durch Furcht davor, sich zu verlieren oder zu sterben.

8. Lasst uns diese Materie hiermit beschließen, denn sonst würden wir niemals endigen. Seien Sie nur getreu, sich bei sich selbst nicht aufzuhalten: Erdulden Sie Ihre Elende im Frieden und indem Sie sich verlieren. Glauben Sie auch, dass Sie alles getan haben, wenn Sie in der Güte und Sorgfalt [Fürsorge] Gottes verloren und verirrt sind,¹⁴⁵ ohne Überlegungen zu formieren, ohne für sich selbst zu sorgen und ohne sich viel darum zu bekümmern, dass Sie Ihren Fehlern nicht abhelfen noch die Tugenden nach Ihrem Verlangen ausüben noch auch endlich eine gewisse Vollkommenheit besitzen können, deren Bild Sie [noch] allezeit in Ihren Gedanken beibehalten. Dieses aber muss in dem unbekanntem Ratschluss und Vorhaben Gottes verloren werden, indem Sie sich besitzen durch die [halten in der] Verlierung und Überlassung an Gott, der wahrlich alle Dinge, wie es nötig ist, tun wird, so viel als Sie sich verlieren werden. Und hierdurch werden Sie eingehen in den Schoß Gottes, in seine Vorsehung und in den Gebrauch dessen, was in Ihnen ist, nach der Übereinstimmung alles dessen, was jetzt hiervon gemeldet worden.

9. Die Seelen, welche so glücklich sind, dass sie die Welt verlassen haben und von ganzem Herzen sich selbst zu verlassen begehren, diese finden sich öfters beunruhigt wegen der Mittel, die die göttliche Vorsehung für sie erwählt, um den Ausgang aus ihnen selbst auszuwirken. Diese Mittel sind ganz verschieden, nach dem Maß, als die Personen voneinander unterschieden sind. Und also kommt alle Wohlfahrt darauf an, dass wir die Vorhaben Gottes über uns erkennen wie auch die Mittel, deren Gott sich bedienen will, um uns aus uns selbst herauszuziehen, damit seine ewigen Ratschlüsse und Vorhaben vollendet werden.

10. Wenn man nicht sehr getreu ist, sich sotaner Mittel großmütig zu bedienen, so bleibt man in sich selbst angenagelt und versenkt eben als wie eine in der Luft hängende Person, die weder die Erde berühren noch in den Himmel gehen kann. Sie kann nicht die Erde berühren, indem sie sich ihrer Vernunft und ihrer natürlichen Ordnung leichtlich bedient,¹⁴⁶ um alle Dinge nach ihrer Idee oder Vorstellung der Vollkommenheit zu ordnen und wohleinzurichten: denn dergleichen Mittel [die die göttliche Vorsehung für sie erwählt] zielen allezeit dahin, die Seele ausgehen zu machen aus sich selbst, aus ihren Erfindungen und aus allem Übrigen, was ihre Verlierung [perte] verhindert, als wodurch allein sie zu Gott gelangen kann wie auch zur Ruhe, die ihr Herz begehrt, allwo sie ihre Vollkommenheit und ihre Reinigkeit findet, nicht nach ihrer Idee oder wie sie sich's vorbildet [vorstellt], sondern nach der Idee Gottes.

Ich sage auch, dass sie nicht kann in den Himmel gehen, das ist zu Gott gelangen. Denn wahrlich, es ist ohnmöglich, dass eine Seele in Gott (welcher das wahrhafte Paradies der Erde [ist], gleichwie er es auch im Himmel ist) gelange durch menschlichen Fleiß und durch die obschon heiligen Erfindungen wie auch endlich durch viele Hunderttausend andere Dinge, welche eine furchtsame, skrupulöse [an ihren Einsichten zweifelnde] und sich zu verlieren zweifelhafte [zaudernde] Seele beschäftigen und ihr zu einer heiligen Stütze dienen müssen [sollen].¹⁴⁷ Denn Gott kann in diesem Leben nicht gefunden werden ohne nur durch den wahrhaften Glauben, der die Seele in eine allgemeine Verlierung setzt alles dessen, was sie ist, und alles dessen, was sie vermag, damit sie sich übergebe und sich Gott zum Raub lasse.

¹⁴⁵ *Scil.:* wenn Sie sich der Güte und Fürsorge Gottes in Übergabe anvertrauen.

¹⁴⁶ *Scil.:* Sie kann sich nicht selbst helfen, indem sie sich einfach ihrer Vernunft und der ihr natürlichen Dinge bedient.

¹⁴⁷ *Scil.:* deren sie sich in guter Absicht bedient, die jedoch (auf eine geheime Weise, auch von ihr selbst unbemerkt) in Wahrheit dem Zweck dienen, sie zu stützen und zu erhalten.

11. Alle diese oben gemeldeten heiligen Dinge sind die Vollkommenheit, die Reinigkeit und die Tugend der Seelen, die durch heilige Übungen sich nach Gott bestreben; allein sie sind nicht die Verrichtung derjenigen Seelen, die anfangen in Gott ein wenig angelangt zu sein. Dieses ist ein Abgrund, in welchem man nicht wandeln kann, als indem man sich verliert; und so viel man sich verliert, so viel schreitet man auch weiter fort. Derohalben erwählt uns die göttliche Weisheit allezeit das Mittel, das sich für uns am meisten schickt, um zu verschaffen, dass wir uns auf alle Art und Weise mehr verlieren. Daher kommt es auch, dass wir dieses Mittel allezeit als ein solches finden, das uns am meisten zuwider ist und demjenigen, was in uns ist, widersteht [das unserem Willen am meisten entgegenläuft], indem wir dessen nicht anders als im Verlieren gebrauchen können, sonst¹⁴⁸ würden wir in die Verwirrung, in die Unruhe und in die Ungewissheit fallen.

12. Betrachten Sie das Mittel, das Gott für Sie absonderlich [eigens] erwählt hat und welches ist die Verlierung Ihrer selbst durch Ihre inneren Armseligkeiten und durch Ihre äußeren Leiden, und halten alles Obengemeldete dagegen, so werden Sie klar sehen, dass weil Sie sich nicht verloren und weil Sie also in geruhsamer Gelassenheit [Überlassung] sich nicht verirrt haben, ohne Tugend und ohne Geduld etc., so finden Sie sich allezeit selbst wieder und sehen sich jederzeit selbst auf eine beschwerliche Weise begierig und hungrig nach den Dingen [die Vollkommenheit, die innere Reinheit und die Tugend], die Sie niemals weder haben noch finden werden und die Sie doch unfehlbar würden gehabt und gefunden haben, wenn Sie innerlich und äußerlich die Ihnen von Augenblick zu Augenblick widerfahrenden Dinge willig getragen und erduldet hätten nach dem Maß, als Sie das Vermögen dazu würden gehabt haben, und wenn Sie sich auch mit sich selbst nicht würden aufgehalten haben, um sich allezeit so zu sehen, wie Sie gerne wollten und begehrten, beschaffen zu sein, sondern wenn Sie vielmehr sich in Übergabe würden verloren haben und sich selbst also erduldet hätten, wie Sie äußerlich sind, und was das Innere betrifft, wenn Sie sich in der Hand Gottes gelassen hätten, ohne nach sich selbst zu fragen noch sich um sich selbst zu bekümmern.

Weil Sie aber diesem Prozess nicht gefolgt, so haben Sie sich allezeit sehen wollen und haben jederzeit wollen versichert sein von dem, was Sie taten und wo Sie waren, und also vielhunderttausend andere Dinge, wodurch Sie allezeit angefesselt und zurückgehalten wurden, um sich in Ordnung zu setzen und zu schmücken nach Ihrer Mode, aber nicht nach der Mode Gottes, welche niemals anders ist, als indem man sich verliert, wenn man nämlich in dem Stand ist, worinnen Sie sind.

13. Was ich Ihnen allhier sage, muss auch für alle anderen Seelen gesagt sein, die in ebendiesem Grad stehen und sich ihrer Mittel der Verlierung nicht auf besagte Weise zunutze machen. Sie bleiben und werden an ihrem Ort allezeit stehen bleiben, ohne niemals einzugehen noch einigen [einen einzigen] Schritt weiter fortzuschreiten, solange sie sich durch ihre Mittel¹⁴⁹ nicht verlieren lassen, und zwar so viel, als dergleichen Mittel groß und kräftig sind, um sie zu verlieren; ja es muss solches geschehen auf die Weise und durch die Weise, wie es sotane Mittel auswirken [erwirken] sollen.

14. Alle diese Grundregeln, von welchen ich Ihnen ehemals gemeldet und die ich noch in diesem Brief wiederhole, sind allgemein [gemeingültig] und begreifen in sich überhaupt [ganz allgemein] sowohl Ihre inneren Armseligkeiten als auch Ihr[e] Leiden, die Ihnen durch die äußeren Kreuze der Kreaturen verursacht werden, wie auch alles, was Ihnen in Ihrer Gemeinde beschwerlich fällt.

¹⁴⁸ D. h., wenn wir uns nicht verlören, sondern uns widersetzten.

¹⁴⁹ D. h. ihre Elende: ihre inneren Armseligkeiten und äußeren Leiden.

Es ist genug, dass die Vorsehung Sie in dem Stand haben wolle, worinnen Sie sind; und Sie haben nichts anderes zu tun, als überhaupt alles zu erdulden, was Ihnen widerfährt, ohne sich um dasjenige zu bekümmern, was daraus entstehen möge: Lassen Sie nur Ihre Seele in die oben gemeldete Gemütsverfassung eingehen. Bekümmern Sie sich auch ebenso wenig, was es mit Ihrer Gemeinde werden wird: Überlassen Sie solche der Führung Gottes, nachdem Sie alles, was man Ihnen raten wird, auf eine willige und vernünftige Weise getan haben.

Der 25. Brief –

[316/309] Das Keimlein des Lebens wird durch die äußerste Armut [und Verachtung] gegeben. Allem [ohne Furcht vor Müßiggang] abzusterben. III. Vol., Br. 61 [413/391].

1. O liebe Schwester, wie ist es doch nicht ohne ein Geheimnis, dass die ewige Weisheit eine sehr arme Jungfrau erwählt, um seine Mutter zu sein! Nur allein die Seelen, die auf alle Art und Weise ganz arm sind, sind fähig und geschickt, Jesum Christum wahrhaftig in sich zu empfangen und zu haben. In dergleichen kleinen und armen Seelen lässt Jesus Christus diese wunderbaren Worte hören: *Et verbum caro factum est. Das Wort ist Fleisch worden* (Joh 1,24).

2. So lasst uns demnach, liebe Schwester, durch die Armut, durch die Leiden und durch die Verachtung uns zu Staub zermalmen und verfaulen lassen, nicht nur in Ansehung der Kreaturen, vor denen wir gedemütigt werden, sondern auch vor Gott und vor uns selbst durch unsere Armseligkeiten, Sünden und Unvollkommenheiten. Dieser Misthaufen ist wahrlich göttlich, um zu machen, dass wir verfaulen und in Weizen, das ist in Jesu Christo, fruchtbar werden. Es ist nur einzig und allein die Erfahrung, welche hiervon Gewissheit geben könne. Die erste Verachtung und Demut ist zwar bei Gott sehr geliebt und ihm angenehm und ist vielen bekannt, die letzte Verachtung und Demut aber ist das Herz Gottes und fast aller Welt unbekannt. Nichts zu sein und nichts wollen zu sein ist ein Wunder; allein seinen Wohlgefallen daran haben, dass man die Verfaulung und der Gestank durch seine Elende sei und dass hierdurch unser Name und alles, was wir sind, ausgelöscht und vergessen sei, o welch ein großes Wunder ist dieses.¹⁵⁰

3. Die Personen, die nicht aus ihrer Erfahrung dieses Geheimnis wissen, werden glauben, indem sie also sprechen hören, man dürfe [müsse] sich nur in seinen Sünden lassen. Allein dieses ist keineswegs, denn eine solche Seele stirbt den Sünden vielhunderttausendmal ab. Mit einem Wort: Es ist ein Geheimnis, das dem Herzen die Freiheit und der Seele das Leben gibt, indem es ihr das Keimlein des Lebens Jesu Christi mitteilt.

Verlieren Sie sich, so werden Sie in solches eingehen; und so viel als Sie sich verlieren, ohne zu wissen, wie,¹⁵¹ noch [zu wissen], wo Sie sind, ebenso viel wiederholen Sie dieses abermals; so sind Sie wohl [sind Sie auf dem richtigen Weg]. O wie lebenswürdig ist Gott! Er will nichts als unsere Freiheit und unsere Freude, und wir bearbeiten uns nach nichts, als uns einzuschränken und

¹⁵⁰ Die *erste Verachtung und Demut* ist demnach, in der Verachtung durch die Welt in äußerer Armut zu leben und Demut als Tugend zu praktizieren, was, wenn auch unbewusst, geschieht, um sich zu schmücken und zu erhalten; die *letzte Verachtung und Demut* ist, sich selbst zu verachten, in Armut des Geistes sich zu vergessen und für alle Zeit zu verlieren. Hierzu gelangt nur die wahre Demut, die auch insgeheim keinerlei Lohn erwartet und zu allem bereit ist, ohne Erwartungen zu hegen, Überlegungen anzustellen noch sich zu irgendetwas bereitzuhalten.

¹⁵¹ *Scil.*: ohne diese Verlierung »auszuüben«, Überlegungen dazu anzustellen oder sie selbst herbeiführen zu wollen, wodurch sie verhindert würde.

zu binden und uns also außer Gott [von Gott fort] in uns selbst zu ziehen, und dieses sogar unter gutem Vorwand und heiligen Vorsätzen!

4. Helfen Sie, so viel Sie vermögen, der Schwester N., damit sie sich durch die Übergabe an Gott eine heilige Freiheit gebe, um ihren Kopf zu entlasten. Gesetzt dass die Gabe des Glaubens in einer Seele sei, so muss [darf] sie sich nicht quälen durch die Furcht, als ob sie müßig wäre, es sei nun im Gebet oder den Tag über, wenn sie nur darinnen getreu ist, dass sie ihr Herz nicht beschäftigt sein lässt mit einer sie beherrschenden Gemütsneigung, es sei gleich zu den Kreaturen, Arbeit, Geschäften oder zu anderen geschaffenen Dingen: Sie muss nur die ganz einfältige Neigung des Willens nach Gott gerichtet halten, ohne sogar auch nicht einen einzigen Akt zu formieren, sondern es muss solches geschehen als wie durch einen Stand:¹⁵² Hierzu aber ist nichts anderes notwendig, als nur dass man eine einfältige oder einfache Neigung habe, ohne solche zu empfinden, das ist, ohne dass diese Neigung weder empfindlich [empfindbar] sei noch geistlicherweise erfahren werde, sondern sie muss nur genährt und erhalten werden durch eine sehr einfältige Ruhe, die öfters nicht wahrnehmlich ist, indem man nur die Bewegung des Willens in Gott angeheftet hält, und dieses, ohne es sehr öfters weder zu sehen noch zu schmecken, sondern indem man nur darinnen bleibt, so, wie man ist, ohne sich um sich selbst zu bekümmern. Um demnach in diesem Gebet des Glaubens müßig zu sein, so müsste das Herz mit einiger Liebesneigung erfüllt sein, das solches zu der Kreatur wendete und damit beschäftigte und folglicherweise dieses Herz abkehrte von dem göttlichen Licht: wodurch man sehen würde, dass, wenn man auf sotane Weise in seine eigene Wirkung fiele, man sodann die göttliche Wirkung verlöre und würde müßig sein die ganze Zeit, als man darinnen [in der Neigung zu geschaffenen Dingen] bliebe.

5. Lassen Sie sich in der völligen und gänzlichen Blöße, ohne sich selbst anzuschauen noch etwas, was Sie haben oder nicht haben mögen. Es muss Ihnen genug sein, dass Sie so sind, wie Gott Sie haben will, damit Sie nach seinem Wohlgefallen sein mögen: und auf diese Weise werden sowohl Sie selbst als auch alles, was Sie tun werden, Gott wohlgefallen. Sterben Sie nur allem demjenigen ab, was Ihnen Pein verursacht oder was anderen beschwerlich fallen möge,¹⁵³ so werden Sie sehen, wenn Sie nur dieses tun werden, dass Gott alles Übrige tun wird.

Der 26. Brief –

[320/313] Die völlige Verlierung [(seiner selbst)] ist nötig, um Jesum Christum [zu finden und] zu besitzen. Ratgebungen, um die Seelen zu führen. III. Vol., Br. 62 [415/393].

1. Ich lasse meine Feder, um Ihnen zu schreiben, in der Hand des gütigen Gottes, damit er mir die von ihm hierzu bestimmten Augenblicke gebe. Hierbei befinde ich mich so gar wohl [Hiermit bin ich sehr zufrieden]: denn über dasjenige, dass ich nur ein dummes Tier bin, dergestalt, dass ich weder an Sie noch an sonst jemand etwas zu schreiben vermag, als nur so viel sein göttliches Licht mir gegenwärtig ist, so glaube ich auch, dass ich ohne dieses alles verlieren und das Menschliche mit dem Göttlichen in Ihrer Seele vermischen würde. Ich darf mich nicht aufhalten, um Ihnen Neuigkeit zu berichten, die von mir kommen, sondern ich muss Ihnen solche von Gott geben; dass es demnach Gott sein muss, der mir solche anzeige. Dieses ist es auch, was mich versichert in allem, was ich Ihnen schreibe: denn es bedünkt mich, dieses sei in seinem Licht und in seiner Ordnung, sodass Sie sich daran halten können

¹⁵² *Scil.*: aus ihrem Wesen heraus, nicht durch einen Willensakt.

¹⁵³ *Scil.*: was *in* Ihnen oder im Umgang mit anderen zu Widerstreit führt oder führen könnte: dulden Sie alles, was Ihnen widerfährt, in völliger Übergabe.

ohne Furcht, das ist mit Versicherung [festem Vertrauen], obgleich die Furcht Sie überfallen möge.

2. Sehen Sie *an* den Prozess, welchen, wie ich dafürhalte, Gott mit den Seelen vornimmt, die er im Glauben führt und durch diesen göttlichen Weg leitet. Er macht sie nach und nach blind, trocknet sie aus und benimmt ihnen alle Versicherung und alle Stütze in ihnen selbst, indem er in ihrer Seele und in ihrer Führung nichts duldet als die erschrecklichen Tiefen und Abgründe, die allezeit zunehmen, je mehr diese Seelen in Gnaden zunehmen und stark werden. Um auch diese Führung beizubehalten, so gibt ihnen Gott gemeiniglich einige äußere Führung, die sie aus diesem Weg nicht herauszieht, sondern Gott unterstützt diese Seelen durch eine unsichtbare Hand, gleichwie er es dem Propheten tat, der mit den Haaren hingeführt wurde, wohin es Gott haben wollte:¹⁵⁴ Daher kommt es, dass diese göttliche Geschicklichkeit in der Seele ihre Wirkung hat, wenn sie nur getreu ist, der göttlichen Führung zu folgen mit tapferem Mut und indem sie sich verliert, ohne einiges Aufkommen [Gene- sung] zu hoffen. Das Gehen einer solchen Seele muss allezeit im Verlieren geschehen; und je mehr sie weiter fortschreitet, umso viel mehr findet sich dieses wahrhaftig und vermehrt sich. Ebenalso verhält es sich mit der Führung des Führers, welche in den Händen Gottes sein soll, damit Gott es sei, der durch die Verlierung führe und rede; und dieses dergestalt, dass der Führer der geführten Seele den Willen und Verordnung Gottes sage und ausdrücke: und hierinnen hat die Seele die Versicherung wegen ihrer Führung, mit welcher die Gegenbezeugung der Seele anders nicht, als indem sie sich verliert, beistimmen kann. Wenn Sie sich auf diese Weise an dasjenige halten, was man Ihnen sagt, so können Sie sehr weit fortgehen, wenn Sie sich verlieren so viel, als man Ihnen es anzeigt, indem Sie die blinde Unterwerfung ohne Versicherung zur einzigen Versicherung haben.

3. Ich wiederhole es Ihnen noch einmal, dass Sie Ihren Weg fortsetzen müssen ohne Versicherung und dass es damit genug ist, wenn Sie leben in der Übergabe ohne [die Hervorbringung einer] Übergabe und in einem einfältigen Sehen, wiewohl sehr öfters ohne zu sehen: denn alle diese Unterscheidungen verlieren sich,¹⁵⁵ es sei nun vermittelt der Führung Gottes in Dunkelheiten und Unvermögen oder aber durch Ihre natürliche Schwachheit. Denn wenn ich nicht irre, so habe ich Ihnen schon gesagt, dass wenn der Glaube in einer Seele passiv oder leidsam wird, das ist, wenn er mehr aus der Quelle kommt, so macht er alles dasjenige geistlich, was natürlich in und außer der Seele ist, es sei nun die Gebrechlichkeiten oder andere Dinge der Vorsehung, die gemeinlich zuhandenstoßen, ja dieser Glaube macht solches göttlich und zur Ordnung Gottes nach dem Grad des Glaubens und folglicherweise nach dem Grad der Verlierung, des Tods und der Übergabe: Daher kommt es sogar, da nachgehends die Spitze oder das obere Teil des Willens allein in seiner Kraft stehen bleibt und das Übrige durch Alter oder Krankheit unterliegt, dass alsdann alles zu Gott, zur Ordnung Gottes und zum inneren Gebet wird.

4. Dieses aber kann niemals in der Seele vollbracht werden, es sei denn, dass zwei Dinge geschehen. (1.) muss der Glaube vorher der Seele sein gegeben worden. (2.) muss sie durch den Tod und bloße Übergabe passiv oder leidsam geworden sein; denn da die Seele hierdurch entsinkt, ohne dass sie es gewahr wird, so fällt sie in das Nichts, und da sie nichts mehr ist, so ist nur Gott allein in ihr.

¹⁵⁴ Vgl. DanZ 2,36–38: »Da fasste ihn der Engel des Herrn beim Schopf und trug ihn in Windeseile an den Haaren nach Babylon, oben an die Grube. Und Habakuk rief: Daniel, Daniel, nimm das Essen, das dir Gott gesandt hat! Und Daniel sprach: Gott, du hast ja meiner gedacht; du lässt die nicht im Stich, die dich lieben!«

¹⁵⁵ D. h., alle Vorstellungen und Wahrnehmungen gehen endlich in der göttlichen Realität auf.

Allein wie so gar dunkel ist dieser Weg! Denn gesetzt, Gott wolle eine Seele schnell und sicher führen, so nimmt er ihr alsdann alles Licht hinweg wie auch allen Geschmack und alle Versicherung und gibt ihr nichts, worauf ihr Fuß sicher ruhen kann und woran ihre Hand sich halten möge, um zu verhindern, dass sie nicht in den Abgrund noch in die Tiefe falle, die ihr allezeit gegenwärtig ist, anerwogen sie von Gott weder was sieht noch etwas hat; ja es ist vielmehr im Gegenteil bei ihr alles natürlich und ihre Natur. Oftmals geschieht es sogar, wenn die Seele in dieser Verlierung sich stärkt, dass ihre Natur nichts als Elend und Armut hervorbringt, ja zuzeiten erscheinen die Sünden noch mehr in ihr, welches die Seele auf eine entsetzliche Weise in den Abgrund stürzt.

5. Glauben Sie nicht, dass die göttliche Liebe, je mehr solche fortschreitet, ihren Prozess verändere oder vermindere; es ist ganz das Gegenteil: denn was im Anfang nur kleine Tiefen waren, solches wird zu unvermeidlichen Tiefen und Abgründen, um dem Leib und der Seele den Tod zu geben und solche ohne Hoffnung des Aufkommens zu verlieren. Alles dieses scheint mit größer gemachten Redensarten vorgetragen zu sein; allein es ist nicht, sondern eine Wahrheit, die man nur aus der Erfahrung lernt. Und ich biete Trotz einer jeden Seele, dass sie Jesum Christum jemals finden [werde] ohne nur in dem Abgrund auf alle Art und Weise: und bis das Herz und der Verstand in diesen Prozess sich schicken lernt, wird die Seele niemals ihr Heil und ihre Freude finden. Ja was noch mehr ist, wenn die Seele spricht, sie habe Jesum Christum gefunden und besitze ihn auf eine andere Weise als durch eine unendliche Übergabe und durch eine völlige und gänzliche Verlierung, so muss ich ihr antworten, dass es nicht Jesus Christus selbst ist, sondern nur etwas *von* ihm.

Der Weg demnach, um zu Jesu Christo zu gehen [in den Stand Jesu Christi einzugehen], ist Verlierung, Dunkelheit und Finsternisse; dazunahen ist zu dem Abgrund nahen oder dass man dareinfällt: Allhier entfällt [verliert sich plötzlich] alle Herzhaftigkeit und alle Dinge gebrechen [und es gebricht an allem],¹⁵⁶ das Blut in den Adern erstarrt vor Entsetzen oder vielmehr wegen der Versicherung seiner völligen und gänzlichen Verlierung. Allein zu sagen, was das ist, mit Jesu Christo zu wandeln, nachdem man ihn gefunden hat, so sind dieses solche Tiefen und Abgründe, von solchen zu reden es ohnmöglich ist; die Erfahrung einzig und allein soll und kann es wissen: Es ist kein Augenblick in dem Leben, der nicht ein Abgrund und solche [eine solch große] Verlierung ist, dass man das göttliche Licht haben muss, um es zu begreifen. Dieses ist die Ursache, warum die Seelen, welche Gott zu Jesu Christo zu gelangen bestimmt hat, unfehlbar geführt werden durch die Dunkelheiten, Finsternisse und Tode etc., damit sie sich nach und nach in diesen Weg schicken, um die Stände des von ihnen gefundenen Jesu Christi zu tragen, wenn sie so glücklich sind, dass sie ihn angetroffen oder gefunden haben.

6. Sie werden vielleicht zu mir sprechen, dass wenige hiervon reden und dass man gemeinlich setzt, das innere Gebet und der Weg Gottes, zumal wenn man zu Gott naht, bestünde in der Genießung; und wenn [einen] ja Dunkelheiten und Finsternisse überkämen, so seien solche doch nur vorbeigehend: Gott aber habe seinen Wohlgefallen, die ihm dienenden Seelen zuzeiten mit Süßigkeiten zu speisen? Ich antworte Ihnen hierauf, dass dieses wahr ist für die Seelen, die Gott nicht wesentlich zu seinem puren Eigentum begehrt, sondern sie nur als einige Domestiken [Diener] achtet: Die Seelen aber, die Gott zu seiner innigen Vereinigung bestimmt, diese führt er ganz anders, und je mehr er sie zu einem hohen Grad dieser Vereinigung bestimmt, umso viel mehr führt er sie auch wahrlich auf oben gemeldete Weise.

¹⁵⁶ *Scil.:* und man verliert alles, worauf man sich stützen kann.

Allein sind es denn viele Seelen, die Gott auf besagte Weise führt? Ich glaube, dass es wenige sind, zumal es nötig ist, dass die Güte Gottes ein stark und herzhaft Naturell hierzu gegeben habe; und über dieses muss auch Gott ihnen die Gabe des Glaubens verliehen haben, die im Anfang aktiv oder wirksam ist, nachgehends aber passiv oder leidsam und endlich göttlich wird, nach dem Maß, als die herzhaft und starke Seele ihren Weg fortsetzt, indem sie, wie ich gemeldet, im Glauben läuft.

Sind denn alle diese beiden Bedingungen, nämlich die Herzhaftigkeit und die Gabe des Glaubens, absolut notwendig? Ich glaube, ja, dass sie nötig sind und dass unser Herr diesen Beruf nicht gibt ohne nur einer Seele, der er diese zwei Bedingungen [Eigenschaften] mitteilt.

7. Ich habe Ihnen alles dieses gemeldet, damit Sie sehen, warum die Güte Gottes Sie in den verschiedenen Ständen lässt, von denen Sie in Ihrem Schreiben Meldung tun, und damit Sie sich deren wohlbedienen, ohne zu begehren, davon befreit zu sein, sondern vielmehr, dass Sie vermittelt solcher in dem Weg des Herrn laufen mögen. Alles dieses einmal für allemal vorausgesetzt, so bitte ich Sie, diesen Brief öfters zu lesen und wieder zu lesen; denn diese Führung wird niemals seine Endschaft erreichen, solange Sie auf dieser Welt sein werden. Sie würden unglücklich sein, wenn dieses geschehen sollte, denn es würde solches ein Kennzeichen sein, dass Ihr Beruf sich verminderte, welches aber nicht anders als durch Untreue geschehen könnte wie auch aus Mangel genugsamer Herzhaftigkeit, um in Dunkelheit und in Verlierung zu wandeln, sodass Sie jetzt dieses und dann wieder was anderes verlieren, bis dass Sie alles und endlich sich selbst verloren haben. Und dieses wird vortrefflich wohlgeschehen, nicht nur durch das Licht, das Ihnen unbekannt ist, sondern auch durch die Folgen Ihres Standes und Gebrechlichkeiten. Da der Glaube Ihren Geist vergöttern wird, indem Sie sich durch die Übergabe einfältig verlieren, so werden Sie die Fähigkeit empfangen, anderen in ihrem Weg fortzuhelfen, ohne aus dem Ihrigen herauszugehen; und dieses nach dem Maß, als solche Seelen es nötig haben werden, ob sie gleich Ihren Weg nicht gehen: denn man muss ihnen nach und nach helfen, nach dem Maß, als Sie sehen, dass Gott in ihnen wirkt, und nach dem Grad, worinnen sie stehen.

8. Alles dieses vorausgesetzt, so seien Sie von Augenblick zu Augenblick, wie Sie sind: Sehen Sie das, was man Ihnen zu sehen gibt, ohne sich darüber zu beunruhigen, sondern bleiben fest in Ihrer Übergabe: Geben Sie alles hin, ohne sich darum im Mindesten zu bekümmern, es sei nun in Ansehung Ihrer Seele oder Ihres Leibes oder auch der Zeit oder der Ewigkeit. Es ist genug, dass Sie sich in den Händen Gottes gelassen haben; ja es ist sogar auch nicht notwendig, dass Sie diese Übergabe erneuern: denn nachdem die Seele in ihrer Dunkelheit sich so viel Mal übergeben hat, so hat sie nach und nach und unvermerktweise besagte Übergabe und sie trägt solche in sich durch einen Stand, ohne eine deutliche Übergebung, indem sie in dieser Gemütsverfassung tut, was ihr zu tun dargelegt wird, und bleibt, wie sie sich alsdann befindet, sintemal sie nur die Spitze oder das oberste Teil des Willens nach Gott gewendet hat, und dieses nicht nur wirklich, sondern auch durch ihre Gemütsverfassung oder kraft ihres Stands, indem sie auf diese Weise erduldet, was ihr zu erdulden vorfällt, ohne dass sie deswegen einen Akt formieren sollte.

9. Was die N. [an]belangt, hierauf antworte ich, dass Sie wissen müssen, es sei nicht genug, viele Gnade und Inbrunst in einer Seele zu finden, sondern man muss auch sehr weislich mit ihr verfahren (oder sie wohlmenagieren [besonnen damit umgehen]) und auf zwei Stücke wohlachthaben:

(1) Erstlich muss man auf die Natur und Beschaffenheit ihrer Gnade wohlmerken, ob solche empfindlich [sich über die Sinne mitteilend] oder geistlich ist. Ich nenne den Geschmack und Begünstigungen eine *empfindliche Gnade* und diejenige, die mehr im Glauben, in Dunkelheit und in Trockenheit besteht, solche nenne ich eine *geistliche Gnade*.

Gesetzt nun, dass Sie eine Seele zu führen haben, die eine empfindliche Gnade hat, so müssen Sie solche jederzeit unterstützen und sie nicht gehen lassen, wie sie gerne wollte, nämlich da sie wünschte, ihren Weg schnell fortzusetzen, auf welche Weise sie aber ihre Gnade geschwind verzehren würde. Man muss in Ansehung ihrer handeln, wie man es mit einem Menschen, der wenige zeitliche Güter besitzt, machen würde: Wenn ein solcher fünfzig Gulden Einkünfte hat, so macht man, dass er sparsam lebt und seine Mittel täglich wohl zurate hält [zusammenhält], sonst würde er ein oder zwei Monate lang gute Tafel halten und [es] sich wohl sein lassen, die übrige Zeit aber würde er vor Hunger verschmachten. Eben auf diese Weise geht es öfters mit Seelen, die in ihrem Anfang große Inbrunst und Eifer haben und alles tun und unternehmen wollen; wenn sie es aber eine Zeit lang übertrieben haben, so nehmen sie nach und nach ab, und nach einiger Zeit wird aller ihr Eifer und Inbrunst gar zunichte. Dannenhero muss man diese Seelen unterstützen und machen, dass sie nach und nach ihrem heftigen Treiben wie auch ihrem eigenen Willen absterben, indem man ihre Inbrunst auf diese Arbeit leitet und richtet.

Ist ihre Gnade aber im Glauben, so muss man ganz anders verfahren, nämlich man muss ihren Mut anfrischen und sie dahin bringen, dass sie in Übergabe sterben, ohne Furcht, dass man zu viel tun möge; doch muss man dabei acht haben auf ihren Leib wie auch auf die Übungen, damit solche ihre gegenwärtige Gnade in dem Grad, worinnen sie sich befinden, nicht übersteigen.

10. (2) Das Zweite, was man beobachten muss, ist die Fähigkeit einer solchen Person. Man glaubt oftmals, wenn man nur Gnade und Inbrunst in einer Seele spüre, so sei dieses genug und man habe nichts zu fürchten. Allein dieses ist keineswegs wahrhaftig; denn es geschieht sehr öfters, dass die Schwachheit einer Person (es sei nun die Schwachheit des Verstands oder des Leibes) eine solche Gnade zugrunde richtet oder verlieren macht, die sogar schon in großem Grad steht.

Was demnach die bewusste Person betrifft, so zweifle ich zwar keineswegs an ihrer Gnade noch dass sie eine heilige Tochter sei: Allein Sie müssen die Schwachheit der Person in Betrachtung ziehen, welche, wenn sie ihre Begierden zur Vollkommenheit allzu heftig erweckt, so wird dadurch das Geblüt erhitzt und die Imagination verwirrt sich durch die Dünste.¹⁵⁷ Hierdurch aber würde der Verstand nach und nach abnehmen und der Leib würde durch die Schwächung des Verstands zugrunde gerichtet werden. Dieses aber entsteht nicht eben von der Gnade, sondern vielmehr wenn die Gnade nicht nach der Fähigkeit der Person eingerichtet wird.

11. Was ist demnach zu tun? Man muss mit Klugheit trachten, ohne dass die Person dessen gewahr wird, ihre Begierden und Verlangen sowohl nach dem inneren Gebet als auch nach der inneren Reinigkeit zu mäßigen, indem man ihr hilft, damit sie sich mit ihrer Gnade begnügt, wie auch indem man ihre Imagination von der Überlegung mit Klugheit abwendet. Eines der größten Werke auf der Welt, was das Übernatürliche betrifft, ist meines Erachtens die Führung der jungen Frauenspersonen, sintemal in diesem Prozess, was obige zwei Anmerkungen betrifft, unendlich vieles zu beobachten vorfällt; weil man

¹⁵⁷ Vgl. die Lehre der Humoralpathologie, die bis ins 19. Jahrhundert Anwendung fand.

aber hierauf nicht merkt, so tut man gar viele Fehltritte. Wenn man auch mit dergleichen jungen Frauenspersonen nicht eine solche Führung einschlägt, die diese Personen gründlich und wesentlich führt, und wenn man nicht mit allem Ernst das Wesentliche der Führung zum Hauptzweck behält, um zu trachten, damit diese Seele in das Wesentliche eingehen möge, so geschieht es öfters, dass eine solche Person, ohne weiter fortzuschreiten, allezeit stehen bleibt, ob sie schon jederzeit geht und große Arbeit verrichtet; ja es geschieht vielmals, dass sie ihren Fuß nach vielen Jahren noch nicht einmal aufgehoben, um einen guten Lauf zu tun. Man glaubt meistens, alles bestehe in der Inbrunst und dass man gute Vorhaben fasse; und hiermit begnügt man sich, indem man durch eine geheime Unabgestorbenheit im Eigenwillen und durch sein eigen Urteil arbeitet.

Ein Brief an Hrn. Bertot –

Geschrieben von einem Diener Gottes und großen Freund des Hrn. Bernières aus Kanada¹⁵⁸

[332/325] Stand einer Seele, die im Licht des Zentrums oder der Wahrheit zu leben und zu sein anfängt [III. Vol., 493/471].

Mein sehr lieber Bruder!

1. Ich habe Ihr Schreiben mit vielem Vergnügen gelesen wegen der darinnen gefundenen Übereinstimmung mit meinem Inneren in meinem gegenwärtigen Stand, als von welchem ich mit Ihnen reden kann, anerwogen es mir beschwerlich fallen würde, das Vergangene ins Gedächtnis zu rufen. Es bedünkt mich, dass seit meiner letzten Stille (wohin ich mich im Monat September begab) das Licht des Grundes, welches ich das Licht der Wahrheit nenne, durch seine wesentliche und geheime Bewirkung anfängt, das Licht der Vermögenheiten¹⁵⁹ zu zerstören, welches letztere ich das Licht des Grundes zu sein glaubte, indem ich keine Erfahrung von einem anderen hatte.

2. Der Unterschied, welchen ich zwischen dem einen und dem anderen finde, besteht darinnen, dass das Licht der Vermögenheiten allezeit mit einem gewissen Glanz, Stütze und Fülle begleitet ist. Es bedünkt uns, man habe alle Dinge im Wesen, und gleichwohl ist es doch nur im Geschmack und im Licht; doch scheint dieser Geschmack und Licht so zart und rein zu sein, dass man solche für das Wesen selbst nimmt. Dieses ist alsdann noch nicht die Zeit der Tugenden, gestalten die Seele wimmelt mit Unvollkommenheiten, und ihr Gesicht [Sehvermögen] ist noch nicht so durchdringend, dass sie solche entdecken könnte, gleichwie man auch die Sonnenstäublein in einem Zimmer keineswegs sehen kann ohne nur durch die Strahlen der Sonne. Die Seele hat in diesem Stand allezeit eine geheime Hochachtung von sich selbst, die ihr auszurotten ohnmöglich fällt, und sie entdeckt solche auch nicht als nur sehr wenig und von Zeit zu Zeit, nicht aber durch einen festbleibenden Stand. Die Beschaffenheit der Seele ist nicht in ruhiger Stille, ob es ihr gleich also scheint, sondern sie ist in stetswährenden, lebhaften und durchdringenden Begierden,

¹⁵⁸ Vermutlich handelt es sich hierbei um Jean Dudouyt (1628–1688), der für François de Laval (1623–1708; 2014 heiliggesprochen) ab 1663 im *Séminaire de Québec* in Kanada, um das es sich bei dem im Brief erwähnten *Seminarium* wohl handelt, und später in Frankreich wichtige Ämter bekleidete. De Laval selbst verbirgt sich möglicherweise hinter dem Kürzel *N.* (Abs. 6). Wie Bertot lebten Dudouyt und de Laval einige Jahre in der von Jean de Bernières gegründeten Einsiedelei *Ermitage de Caen*.

¹⁵⁹ *Licht der Vermögenheiten*: Allgemein gesprochen die Vernunft, hier spezifischer ein Bewusstseinszustand, der durch das Streben nach einer transzendentalen Wahrheit gekennzeichnet ist, dabei jedoch von den Beschränkungen der *Vermögenheiten* (oder *Kräfte der Seele*) – des Verstands, des Willens und des Gedächtnisses – geprägt wird.

um sich zu verlieren, nicht mehr zu sein und dass Gott alles sein möge und nicht dass er sich unserer bediene, sondern dass er allein in uns tun und handeln möge. Man hat öftere Lichter und Erkenntnisse von der Ökonomie [Struktur, Beschaffenheit] des Lichts des Grundes, welche verursachen, dass man in solches auf eine heftige Weise verliebt wird, allein sie geben doch nicht solches Licht des Grundes, indem sie nur dahin abzwecken, um zu verschaffen, dass die Seele auf tausenderlei Weise nach solchem begierig wird; und hierdurch geschieht es, dass die Seele auch auf ebenso viel Arten sich an Gott übergibt, damit er sie zerstöre und er allein in ihr lebe.

3. Der Übergang dieses Lichts der Vermögenheiten in das andere, welches ich das Licht der Wahrheit nenne, ist rau und schwer, weil die Seele nicht weiß, wohin noch wie sie geht: Sie glaubt zu verlieren eben zu derselben Zeit, da sie gewinnt; und weil die Wahrheit ihr alle Unvollkommenheiten ihres vorhergegangenen Standes entdeckt wie auch ihre Entfernung von Gott, ihren Mangel der Tugenden und so ferner, so verursacht ihr diese Wahrheit eine sehr große und zu tragen schwere Pein. Die Wirkung der Wahrheit ist, dass sie ohne Glanz und ohne Licht wirkt; denn sie zerstört vielmehr durch ein geheimes Wesen einer Wirkung alle Unvollkommenheiten der Seele und wirkt darinnen die Tugenden, ohne dass man gewahr werden kann, wie dieses zugeht. Doch ist hiermit nicht gesagt, als ob nicht dann und wann einiges Verständnis oder Einsichten von dem, was in der Seele gewirkt wird, ausstrahlen täte; allein solches dient nicht zu einer Stütze und macht nicht den Grund des Standes, als welcher nichts anderes ist als Gott selbst, doch verborgen in der Seele.

4. Die Unvollkommenheiten und sogar auch die Sünden, ja überhaupt alle Fehler und unweises Betragen dienen in diesem Stand gar sehr, gleichwie auch die äußerste Schwachheit, die man empfindet, um die Tugenden auszuüben und etwas zu tun, es sei, was es wolle. Es bedünkt mich, in dieser Schwachheit und Unvermögen geschähe es, dass die Tugenden in der Seele Wurzel schlagen, und solche sind alsdann ganz göttlich, immaßen das Wirken der Seele keinen Anteil hierbei hat. Die Hauptwirkung dieses Lichts ist, die Reinigkeit zu [er]wirken, indem es alle Unreinigkeit samt allem, was vom Menschen ist, zerstört. Es vermengt sich solches auch nicht mit dem Wirken der Vermögenheiten, gleichwie solches das Licht besagter Vermögenheiten tut, sondern es zerstört vielmehr dieses Wirken: denn das Licht des Grundes will allein sein und leidet keinen Mitbuhler. O wie zeigt uns solches so gar wohl, dass man noch nicht angefangen habe! Und man bittet Gott, er wolle nicht mit uns ins Gericht gehen wegen alles dessen, was wir vorher getan oder gewirkt haben.

5. Eine andere Wirkung dieses Lichts ist, dass es geschickt macht zu allem, wozu es uns anweist und braucht, ob es uns gleich scheint und wir sogar auch überzeugt sind, dass wir gar keine Geschicklichkeit dazu haben; und gleichwohl verrichten wir das, wozu dieses Licht uns anweist, wenn wir uns dazu hingeben, ohne uns zu bedenken. Ja es scheint mir, Gott trage eine ganz besondere Sorgfalt für das Äußere und bediene sich aller Begebenheiten mit einer sehr großen Liebe für die Seele, ja alle Dinge stimmen zusammen, um das Innere zu erkennen zu geben: Es ist auch eine wunderbare Übereinstimmung des Äußeren mit dem Inneren. Die Seele hat eine größere Erleuchtung, um alle Dinge besser einzusehen. Sie versteht die Hl. Schrift und das Leben der Heiligen etc. weit besser, nicht vermittelt eines Lichts, sondern durch die wesentliche Wahrheit: Sie sieht auch die übernatürlichen Dinge auf eine Weise, die ihr natürlich ist, eben als wie man die materialischen [materiellen] Dinge vermittelt des Lichts der Sonne sieht. Dieses ist, wie mich bedünkt, genug, um Ihnen meinen gegenwärtigen Stand zu erkennen zu geben, daher

will ich mich nicht aufhalten bei unzählig vielen kleinen Dingen, die von keiner Wichtigkeit sind.

6. Die Abreise des N. vermehrt mir sehr meine äußeren Geschäfte, und ob ich schon anfänglich einen großen Gegenstand [Widerwillen] dagegen gehabt, so empfinde ich dennoch, dass das göttliche Licht mich nach und nach dazu lenkt, und ich bin überzeugt, Gott habe es also geordnet. Unser Seminarium [Priesterseminar] zu Kanada und wir haben dieses Jahr in großem Frieden zugebracht: Ich bin ganz überzeugt, dass dieses ein Werk Gottes ist, welches jederzeit und nach und nach zunehmen und bis zu seiner gänzlichen Vollkommenheit wachsen wird. Ich habe gar große Hoffnung von der Schule oder [dem] Seminarium unserer Kinder, allwo die Gnade sich offenbar spüren lässt: Sie leben in einer großen Unschuld wie auch von der Welt entfernt und sind begierig, Gott zu dienen; ich habe keinen einzigen darunter, der diese Gemütsbeschaffenheit nicht haben sollte. Bitten Sie unseren Herrn, dass ich ihm möge getreu sein. Aus Kanada. 1673

Der folgende, 27. Brief ist die Antwort hierauf.

Der 27. Brief –

[337/330] Was das Licht des Zentrums oder der Wahrheit ist, von den Vermögenheiten unterschieden. Seine Wirkungen. Vom Tod [unserer selbst], Verlierung [alles eigenen Wirkens], [wahrhafte] Erkenntnis seines Nichts und Übergabe an [den Augenblick der] Vorsehung [in allem]. III. Vol., Br. 69. [496/474].

Mein sehr lieber Bruder!

1. Ich antworte Ihnen mit großer Freude auf Ihr Schreiben, indem ich Ihren Wachstum in der Gabe Gottes sehe, die wahrhaftig sehr groß ist, maßen [weil, wie denn] solche anfängt, das Licht der Wahrheit oder das Licht des Zentrums, welches einerlei ist, Ihnen zu entdecken und macht, dass Sie solches sehen. Es wird das Licht der Wahrheit genannt, weil es Gott entdeckt, der die Wahrheit selbst ist, und in der Entdeckung desselben verschafft es, dass man seiner nach und nach genießt. Das Licht der Vermögenheiten, ob solches gleich wahrhaftig ist und die Seele zu der Wahrheit führt, so wird solches doch nicht das Licht der Wahrheit genannt, weil es niemals etwas anderes als das Absonderliche [Besondere] (oder *particulier* [Spezifische, Partikulare]) und die Mittel gibt, aber nicht den Endzweck, das ist: Gott selbst.

Es wird auch das Licht des Zentrums genannt, weil es nur allein dieses göttliche Teil, allwo Gott ist und wohnt, erleuchten kann; niemals aber vermag es die Vermögenheiten oder Kräfte der Seele zu erleuchten, sondern es verschafft vielmehr, dass diese Vermögenheiten entsinken und ohnmächtig werden, und dieses durch die unermessliche Weite soltanen Lichts des Zentrums, die von der Größe Gottes allezeit urständet, in welchem kleinen Grad des Anfangs dieses Licht auch bei einer Seele sein möge. Derohalben ist dieses Licht des Zentrums niemals auf dieses oder jenes absonderlich [speziell] gerichtet, sondern es ist ein allgemeines Licht; es ist auch nicht in der Vielfältigkeit, sondern in der Einheit: Und da die Vermögenheiten niemals was anderes als das absonderliche oder das partikulare Licht haben können, so vermögen sie also dieses nicht zu empfangen, ohne nur indem sie, gleich den Sternen durch das Licht der Sonne, verschwinden und sich glückseligerweise in das Zentrum verlieren, wozu dieses göttliche Licht sie nach und nach bringt, indem es sich vermehrt und wächst.

Nehmen Sie wohl in Obacht, was ich sage, dass in welchem Grad des Anfangs besagtes Licht [auch] sein möge, solches dennoch allgemein wie auch

gänzlich und völlig sei, gestalten es ein Glanz des Angesichts Gottes ist: Und gleichwohl nimmt dieses Völlige oder Gänzliche jederzeit zu, indem es dieses Zentrum der Seele nach und nach erleuchtet und die ewige Wahrheit (oder Gott) in diesem Zentrum hervorbringt oder entwickelt [offenbart], und zwar auf ebendieselbe Weise, wie Sie sehen, wenn die Sonne aufgeht, dass sie durch ihre Morgenröte den Anfang dazu macht. Diese Morgenröte wächst unvermerkterweise und breitet sich aus: und also ergießt sich das Licht der Sonne, ohne dass man es wahrnimmt, über die ganze Oberfläche der Erde, erleuchtet solche und bringt darinnen alle schönen Wirkungen hervor, die unsere Augen auf solcher entdecken.

2. Mit den Vermögenheiten aber hat es nicht ebendieselbe Beschaffenheit, denn außer dem, dass sie nur den Weg und das Absonderliche oder das Partikulare zu sehen geben und niemals anders können, wie erhaben sie auch gleich durch ihre absonderlichen Lichter sein mögen, so haben sie auch jederzeit alles nur eines nach dem anderen (*successivement*) wie auch einigermaßen betrüglich. Ich sage: ein Partikulares nach dem anderen oder sukzessive, indem sie bald dieses, bald wieder was anderes zu sehen geben, und zwar in einer Vielfältigkeit, die kein Ende hat, wenn sie durch das Licht des Zentrums nicht ihre Endschaft nimmt. Diese Verschiedenheit also, bald dieses, bald was anderes zu sehen, setzt die Seele in [Unruhe und] Verwirrung; hieraus aber entstehen die Begierden, welche unzertrennlich und unfehlbar alle Lichter der Vermögenheiten begleiten, als welche die Wahrheit nur in den Begierden, keineswegs aber in der Tat noch im Wesen besitzen: Je mehr diese Lichter der Vermögenheiten sich vermehren, umso viel mehr vermehren sich auch die Begierden; der Endzweck und die Vermehrung dergleichen Lichter ist demnach und verursacht den Wachstum der Begierden. Allein dieses ist ganz anders in dem Licht des Zentrums, denn sobald solches seinen Anfang nimmt, so verschafft es, dass die Stille und Ruhe in der Seele geboren wird, und die Vermehrung besagten Zentral-Lichtes ist auch der Wachstum der Ruhe; ja dieses dergestalt, dass man hierdurch urteilen kann, wann das Licht der Vermögenheiten seine Endschaft erreicht und das Licht des Zentrums und der Wahrheit seinen Anfang nimmt, weil alsdann eine gewisse Ruhe, Stille und Friede sich der Seele bemeistert, welches ihr eine gewisse Sättigung gibt, die nach und nach wegnimmt oder verschwinden macht diese angsthafte Vielfältigkeit, diesen Hunger und diese Begierden nach Gott und nach den heiligen Dingen. Wenn die Seele das Licht von diesem Durchgang [Übergang] hat und es begreift, so hat sie keinen Kummer darüber, sondern lässt vielmehr diese Begierden und diese vervielfältigten und deutlichen Lichter nach und nach verschwinden, um der ihren Anfang nehmenden Ruhe, Stille und Frieden in ihr Raum zu geben; und da diese Stille und Ruhe unvermerkterweise wächst, so entblößt und vereinfältigt sie die Vermögenheiten und verliert solche in dieses einförmige und nackende Licht, denn die Seele hat anstatt aller Wirksamkeit und alles Deutlichen, um ihr Versicherung zu geben [das ihr als Stütze dient], [hier] nichts anderes als die innere Stille, den Frieden und die Ruhe, in welche sie sich hinreißen lässt, ohne zu wissen, was darinnen geschieht oder was darinnen nicht geschieht.

Dieses Licht, indem es aus dem Zentrum urständet, so ist es das Ende oder der Endzweck; und also hat die Seele zu ihrem gewissen und versicherten Kennzeichen die Ruhe, die Blöße und die Einheit, in welcher und durch welche sie alles genießen und alles haben soll, und zwar nach den Graden ihres Wachstums, ohne dass die Seele nötig habe, von keiner Sache insbesondere Versicherung zu begehren, zumal da Gott eine Seele, die in diesem göttlichen Licht ist, züchtigen würde, wenn sie solches nicht ohnaufhörlich verfolgen täte, damit es die Seele entblößen und von dem Absonderlichen [Partikularen] losmachen könne durch den Wachstum der Blöße in der Ruhe. Ich sage Ihnen dieses als dasjenige, was am meisten allgemein in diesem Licht ist, um Ihnen

einige noch weitläufigere Erkenntnis von seiner Weise zu geben, damit Sie besagtem Licht mögen getreu sein.

3. Merken Sie ferner, was ich Ihnen auch gesagt habe, dass das Licht der Vermögenheiten *betrüglich* sei: Dieses ist wahr, und es kann auch niemals anders verfahren; denn es zeigt allezeit das, was es nicht hat, und scheint allezeit dasjenige zu sein, was es doch nicht ist. Denn da solches auf die Weise der Kreatur wirkt und nur geschaffene Dinge und auf die geschaffene Weise gibt, so geben solche jederzeit einen großen Schein von sich und sind doch von geringem Wert; und wer also sich bei ihrem Schein und Ansehen aufhält und durch ihr Licht urteilt, der wird allezeit betrogen, weil er immer glaubt, er habe mehr, als er in der Tat hat, und weil er durch dasjenige urteilt, was er sieht und schmeckt. Dieses aber verursacht keine geringen Beschwerlichkeiten den Seelen, die einigen Samen des Lichts des Grundes haben: denn sie glauben immer wieder, sie hätten die Sache und das Geheimnis gefunden, und gleichwohl finden sie hernach, dass es nicht ist. Es kommt aber dieses daher, dass die Vermögenheiten (*)¹⁶⁰ niemals was anderes als geschaffene Dinge und auf eine geschaffene Weise empfangen können; und gleichwie die Kreaturen in der Tat nichts sind, also ist auch alles, was auf geschaffene Weise auf uns wirkt und mitgeteilt wird, allezeit nichts.

Mit dem Licht des Zentrums verhält es sich ganz anders. Man sieht darinnen nichts und sieht doch alles in solchem; man hat darinnen alles und besitzt gleichwohl nichts darinnen; man bemerkt darinnen nichts und genießt doch alles in solchem:¹⁶¹ Also hat dieses Licht nichts Äußerliches noch etwas Glänzendes, das betrügt, und man muss jederzeit im Glauben urteilen, das ist in dem Unbekannten und in dem Verborgenen; und dieses tut man, wenn man seine Ruhe allein zu seiner Versicherung nimmt.

Wenn ich gemeldet, dass das Licht der Vermögenheiten betrüglich ist, so verstehe ich dadurch, dass es also sei in Vergleichung mit dem Licht des Zentrums, welches nichts offenbar besitzt und gleichwohl alles hat: Denn was das Licht der Vermögenheiten in sich selbst betrifft, so ist solches wahrhaftig, indem es gibt und sehen macht die heiligen Mittel, um zu Gott zu gehen, welche die Sinne und Vermögenheiten auf eine geschaffene Weise anfüllen und reizen, damit sie nach einem solchen Gut gehen und laufen, dessen Schönheit man ihnen zeigt.

4. Da nun Ihre Seele das Licht der Vermögenheiten durch die Zukunft [Ankunft] dieser schönen Morgenröte verliert, gleichwie ich solches aus Ihrem Schreiben sehe, so will ich Ihnen von besagtem Licht der Vermögenheiten nichts mehr sagen. Es ist dieses eine Klarheit [Helligkeit, ein Lichtschein], die nach und nach verschwinden muss: Und also ist es genug, wenn Sie versichert sind, dass keine Gefahr, sondern vielmehr ein großer Nutzen darinnen ist, dass man die Einsichten dieser absonderlichen oder partikularen Dinge verloren gehen lasse wie auch die Empfindung Ihrer Begierden und die Vielfältigkeit Ihrer Entdeckungen, um durch die Verlierung alles dessen zu Gott zu gehen: Es ist Ihnen genug, dass das Licht des Zentrums seinen Anfang genommen, um hierdurch Versicherung zu haben, dass Sie nunmehr nicht mehr des [eines] Wegs, um zu gehen, bedürfen. Es ist Ihnen demnach genug,

¹⁶⁰ (*) Die *Vermögenheiten der Seele*, in dem Sinn, wie es Herr Bertot versteht, sind der *Verstand*, das *Gedächtnis* und der *Wille* [Anm. d. Übersetzers].

¹⁶¹ *Scil.:* nichts, was sich in Gedanken fassen und zu einer Vorstellung formen lässt, weil das Verständnis, das das Licht des Zentrums oder Grundes gibt, nicht gedanklicher Natur und mithin nicht gegenständlich ist, sondern auf eine über die Sinne und den Verstand nicht greifbare Weise existiert und somit mit einem weitgehenden Erliegen der gedanklichen Aktivität (oder »Ruhe«) einhergeht. Hier sieht und hat die Seele alles, doch wenn sie es zu fassen und zu formen versucht, sieht und hat sie nichts.

dass Ihre Seele nach und nach in die innere Stille und Ruhe wie auch in die Blöße fällt, und hierdurch wird das Ziel und Ende sich nach und nach in Ihnen entwickeln und die Decke wegziehen. Alles, was Sie gegenwärtig zu tun haben, ist, dass Sie sich gefasst halten müssen, sich selbst so oft und viel abzusterben, als wie sie vorher durch das Licht der Vermögenheiten viel zu Gott gelaufen sind und ihn verlangt haben auf unendlich viele Arten und Weisen, welche gleichwohl allzumal [alle zusammen, immer] nur einen Zweck hatten.

5. Sowohl die besondere Wirkung des Lichts des Zentrums in Ihnen als auch die allgemeine Wirkung ist demnach der Tod und die Verlierung Ihrer selbst: Alle Gebote und alle Ratgebungen sind in der Vollziehung dessen konzentriert. Denn gleichwie das Licht des Zentrums oder der Wahrheit allezeit in Einheit ist und alles in einem hat, ebenso ist auch die Wirkung soltanen Lichts in der Kreatur nicht vielfältig, sondern eins oder einfach: und dieses wird wahrhaftig vollbracht durch den Tod und Ausgang aus sich selbst, aus seinen Gemütsneigungen und aus seinem eigenen Geist, nicht durch eine vervielfältigte Übung gleichwie in dem Licht der Vermögenheiten, sondern durch diese einzige Übung, dass man sich selbst abstirbt.

Sobald das Licht des Zentrums seinen Anfang nimmt, ebenso bald fangen auch die Augen der Seele an eröffnet zu sein, um Gott zu sehen und ihm nachzulaufen, ob sie gleich nichts sehen und nichts haben; und hierdurch erhebt Gott die Seele unvermerckerweise in die Ruhe und in den Frieden, und Gott zieht sie ab von der Vielfältigkeit ihrer Gemütsbeschaffenheiten wie auch von der Verschiedenheit der Durchgänge oder Übergänge von einem Stand in den anderen, welche die Seele als Vorwürfe [Gegenstände (der Betrachtung)] zu haben in Gewohnheit hatte; hiervon zieht Gott die Seele ab, um ihm unermüdet nachzulaufen, wiewohl ebenindem dass sie ruht. Sie werden aber wohlsehen, dass dieses niemals geschehen kann, ohne nur so viel, als die Seele sich selbst und ihre Gemütsneigungen überschreitet, um nach und nach in den Tod alles dessen zu fallen, was sie erkennt, was sie schmeckt und was ihr wahrnehmlich ist, sintemal die Seele einem gewissen Unbekannten nachläuft, wodurch sie (obgleich insgeheim und im Stillschweigen) unendlich mehr gezogen wird, als alle jene hell leuchtenden Lichter und Einsichten nicht tun konnten. Allhier hören auf alle Vorwürfe, ja Gott selbst als Vorwurf.

6. Die Seele kann hier keinen Stillstand haben, zumal es Gott selbst ist, dem sie nachläuft, und [zwar] durch so ein allgemeines und so nackendes Mittel, dass sie nur nach und nach sterben muss, so tut sie jederzeit das, was ihr zu tun obliegt. Sie erwartet nichts Absonderliches oder Partikulares [Besonderes oder Bestimmtes] in sich, um das innere Gebet zu verrichten oder um sich zuzubereiten, zu was es auch sein möge. Sie muss auch gewiss sein, dass dieses Licht des Grundes oder des Zentrums der Seele ebenso wenig verschwindet, ja es *kann* auch ebenso wenig verschwinden, als Gott eine Seele verlassen kann. Die Abwechslungen sind nun vergangen, indem die Lichter der Vermögenheiten ihre Endschaft erreicht [haben]: Also soll die Seele nichts erwarten, um sich in das innere Gebet zu setzen, und soll auch nichts haben, um darinnen fortzufahren; sondern sie muss voraussetzen, dass ihr Licht allezeit gegenwärtig ist, und muss die Augen ihrer Seele in sich selbst richten. Alsdann wird sie wahrlich sehen, ohne zu sehen; sie wird haben, ohne etwas Deutliches zu haben, und wird in sich arbeiten und tun, was ihr nötig ist, ohne dass sie die Bearbeitung und das Wirken Gottes in sich wahrnimmt; denn die Bewirkung Gottes ist ein Nichtwirken nach unserer Weise, das ist eine Bewirkung in Ruhe und eine Menge der Dinge [eine Vielzahl von Wirkungen] in Einheit. Dieses göttliche Licht demnach, das nicht erklärt noch ausgesprochen werden kann ohne nur durch solche Dinge, die man erfährt, nicht aber durch die Eigenschaft der Dinge, die es hervorbringt (ausgenommen hernach), dieses Licht, sage ich, arbeitet ohne Unterlass, so viel als die Seele sich sterben

lässt, nicht durch einige [irgendeine] selbst angewandte Bemühung, sondern durch die kräftige und nachdrückliche Kraft dieses einfältigen, einförmigen und göttlichen Lichts.

Ich sage: *nicht durch einige von der Seele selbst angewandte Bemühung*, um auszuschließen alle absonderlichen Bemühungen, die durch Akte, sehnliches Verlangen, Erhebungen des Gemüts und durch Vorhaben geschehen: Denn alle diese Dinge dienen nicht mehr für die Seele, und sie muss solchen nach und nach absterben, um sich [so] unvermerkterweise einfließen zu lassen in die göttliche Bewirkung, welche in diesem Stand in der Seele allezeit in der Arbeit begriffen ist, um die Seele zu erheben, zu reinigen und vollkommen zu machen nach dem ewigen Ratschluss und Vorhaben Gottes. Dieser Stillstand oder dieses Unterlassen besteht denn also in der Verlierung besagter Dinge,¹⁶² keineswegs aber in dem Stillstand oder Aufhören der Großmut, mit welcher die Seele Gott nachlaufen soll; denn diese Großmut erstreckt sich nicht dahin, dass die Seele in Ansehung Gottes was wirke, sondern sie muss sterben und alle Sorge für sich selbst verlieren. Dieses besteht eigentlich darin, dass man nach und nach die Dinge nicht mehr durch sich selbst tue und sie auch nicht mehr durch sich selbst verlasse, sondern dass man sie tue und verlasse aus einem göttlichen Urgrund, welcher der Seele jederzeit gegenwärtig ist, um durch sie zu tun und nicht zu tun, was bei einem jeden Augenblick nötig ist.

7. Demnach, obgleich dieses Zentral-Licht vonseiten der Seele nichts begehrt und erfordert als nur allein den Tod, so begehrt es doch gleichwohl alles. Denn gleichwie es alles gibt, so erfordert [fordert] es auch alles, wiewohl auf seine Weise: Das ist, gleichwie Gott unser erster Urgrund oder *Principium* [Anfang, Ursprung] ist und er in uns seine Wunder gelegt hat, indem er uns nach seinem Ebenbild formiert, und gleichwie wir von diesem Stand verfallen [abgefallen] sind, indem wir Überlegungen über uns selbst machten, uns selbst besitzen wollten und uns auch wirklich besitzen und wir selbst also der Urgrund oder Principium all unseres Willens geworden sind wie auch unserer Begierden, unserer Gedanken und alles Übrigen, als bis wohin unser freier Wille sich hat erstrecken können, ebenalso müssen wir auch anfangen, uns durch diesen göttlichen Urgrund oder Principium besitzen zu lassen, damit Gott ganz von Neuem wieder eintrete in den Besitz unseres ganzen eigenen Wesens und unserer selbst ganz und gar, gleichwie er uns zu diesem Ende geschaffen hat. Wenn nun dieses göttliche Principium oder Urgrund von uns selbst ganz und gar ganz von Neuem Besitz nimmt, so gebraucht [bedient] sich dieses göttliche Principium auf eine wundervortreffliche Weise alles dessen, was wir sind, nicht durch einen Zwang als durch einen Tod [nicht wie beim Tod durch Zwang], gleichwie viele unerfahrene Personen solches glauben könnten, sondern durch eine so natürliche und gleichwohl göttliche Freiheit, dass wenn man wahrhaftig etwas hiervon erfährt, man sodann sieht, dass, da man außer[half] dem göttlichen Principium gewesen, man auch außer seinem natürlichen Wesen war; und wenn man unter die göttliche Regierung wieder eintritt, so nimmt man hiermit sein wahrhaftes Wesen und seine wahre Freiheit auch wieder an; und wenn man sich selbst abstirbt, um durch dieses göttliche Principium bewegt und getrieben zu werden, so bekommt in uns alles und jedes nach und nach sein neues [ursprüngliches, natürliches] Leben wieder.

8. Demnach hat die Seele in diesem Stand keine absonderliche Übung, sondern sie hat nur ein allgemeines Aufmerken [ist nur ganz allgemein darauf bedacht], um nichts durch sich selbst zu tun: Und wenn sie nur hierinnen getreu ist, so ist alles in guter Ordnung, es sei nun im inneren Gebet oder im Tun, zumal da Gott niemals unterlässt, sich jeden Augenblick mitzuteilen,

¹⁶² D. h. der Vorhaben und der daraus entspringenden Bemühungen.

nachdem es [je nachdem, wie] die Notwendigkeit des Stands, worinnen die Seele sich befindet, solches erfordert.

Wenn die Seele im Gebet ist, so darf [muss] sie sich nur in den Händen Gottes auf eine sanfte Weise lassen, sich damit begnügen, was Gott ihr gibt, und sich auf diese Weise nach und nach in die unbekannte Bewirkung Gottes einflößen und verlieren lassen: und auf diese Weise tut sie alles, was von ihr erfordert wird. Ich sage: *unbekannte*, weil die Seele in diesem Licht des Grads des Zentrums all das Bekannte wenig achten muss [darf]: denn alles Bekannte und was man in der Erfahrung hat, wie vortrefflich solches auch sein möge, ist allezeit unendlich geringer als das Unbekannte in Gott, weil das Bekannte in der Kreatur ist, das Unbekannte aber ist in Gott. Demnach muss die Seele ihr Gebet sanftiglich und in Ruhe zubringen; so wird sie nachderhand und nach und nach sehen, dass die Bewirkung dieses göttlichen Lichts unendlich kräftiger ist, um die Seele aus sich selbst herausgehen zu machen und sie in Gott wiederzusetzen (allwo allein sie ihre Glückseligkeit und Freude findet), als alle vorhergegangenen Lichter der Vermögenheiten niemals gewesen sind.

9. Die Seele findet auch, dass es eigentlich durch dieses Licht und in diesem Licht geschieht, dass sie anfängt, ihr Nichts zu entdecken und gleichsam wesentliche [wirkliche] Züge und Neigungen ihrer Niedrigkeit und Kleinheit zu haben, anerwogen sie anfängt, wahrhaftig zu sehen, dass alle vorhergegangenen Lichter der Vermögenheiten ihr zwar etwas von ihrem Elend haben zu sehen gegeben, allein dass solche dennoch jederzeit den Grund der eigenen Verdorbenheit vor ihr verborgen gehalten haben, weil besagte Lichter allezeit in dem Eigenen der Seele [ihren Sinnen und ihrem Verstand] gegeben wurden und daher dasjenige jederzeit verborgen hielten, wo das Eigene in der Kreatur am allertiefsten versteckt war [den Grund ihres Wesens]. Das Licht des Zentrums hingegen, da solches außer[half des Eigenen] der Seele empfangen wird, das ist in dem Zentrum, und da es in Gott einführt, so entdeckt solches die Wahrheit so, wie sie ist, dergestalt, dass je mehr dieses Licht sich vermehrt, umso viel mehr lässt sich auch das Zentrum der eigenen Verdorbenheit sehen und das Nichts der Kreatur entdeckt sich auch umso viel mehr; ja dieses dergestalt, dass diese beiden Dinge zusammenstimmen und mit gleichen Schritten gehen. Also nach dem Maß, als das Licht des Zentrums sich vermehrt, ebenso geschieht auch die Entdeckung des Nichts der Kreatur, welches aber niemals ohne nur durch dieses göttliche Licht geschehen kann.

10. Aus dieser Ursache kommt es, dass die Seelen, die nicht so glücklich sind, in ihrem Leben hierzu zu gelangen, niemals ihr Nichts sehen noch dasjenige entdecken können, was sie in der Wahrheit und im Wesen sind. Das, was sie aufs Höchste haben, sind gewisse vorbeigehende Lichter, welche nicht weiter als nur einigermaßen in das Äußere eindringen können; allein bis zum subtilen Grund des Wesens einzudringen und ihre Lichter bis zum Ende des menschlichen Elends zu erstrecken, solches vermag das Zentral-Licht einzig und allein. Derohalben muss dieses Zentral-Licht ein gewissermaßen wesentliches [wesenhaftes] Licht und eine gleichsam wesentliche Entdeckung [gleichsam eine Entdeckung des Wesens] unseres Nichts genannt werden. Es wird solches auch durch eine dieses göttliche Licht besitzende Seele auf besagte Art und Weise begriffen und eingesehen, und zwar nicht nur darum, weil es, wie ich gemeldet, so tief und wahrhaftig durchdringt, sondern auch, weil seine Wirkung gleichsam stetsbleibend ist und allezeit bei sich führt eine gewisse Wahrheit des Nichts, die sich niemals auslöschen lässt, obgleich dieser Misthaufen gemeiniglich und sehr öfters gar böse Dünste ausduftet, welche aber alsdann die Wirkung nicht tun, die sie taten, da die Seele das Licht der Vermögenheiten noch hatte: Denn damals verunreinigten sie die Seele und waren ihr beschwerlich, und zwar wenig oder viel, nach dem Maß

der Aufmerksamkeit und Treue, die die Seele hatte, solchen zu widerstehen. Hier aber haben sie eine ganz andere Wirkung. Denn die Seele hat in diesem göttlichen Licht eine gewisse Kraft, um dieser bösen Luft zu widerstehen, zwar nicht durch Akte, sondern durch ihren Stand, sodass sie nur eine tiefere Erkenntnis ihrer selbst und allgemeine Demütigung in ihrem Elend verursachen, wodurch die Seele angetrieben wird, nicht dass sie in dem Nachdenken und Überlegen über ihre Empfindung bleibt, sondern dass sie geschwind in ihr Licht in Gott übergeht, worinnen sie (wie es ihr bedünkt und scheint) diese ihr zur Gewohnheit gewordenen Einsichten und diesen gleichsam wesentlichen Stand ihres eigenen Elends kraft ihres Stands sieht, ohne etwas zu sehen, und hat, ohne etwas zu haben.

11. Haben Sie niemals beobachtet, dass es einer Person ohnmöglich ist, ihr selbsteigenes Angesicht zu sehen? Sie muss sich dazu eines Spiegels bedienen. Nun ist aber Gott der wahrhafte Spiegel, in welchem wir uns gewiss und ohne uns zu betrügen, sehen können. In den Spiegeln kann man nur die Flecken und Fehler sehen; allein in Gott sieht man noch viel tiefer, zumal in Gott unsere ursprüngliche und uranfängliche Schönheit ist: Denn da wir nach seinem Ebenbild erschaffen worden und über dieses durch die Zukunft [Ankunft] Jesu Christi ins Fleisch [die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus] noch eine ganz neue Schönheit empfangen haben (*Ich bin kommen, dass sie das Leben haben und dass sie es noch weit überflüssiger haben; & abundantius habeant*: Joh 10,10), so ist hieraus gewiss, dass alle unsere göttliche Schönheit in ihrer Quelle und in ihrem Ursprung in Gott ist. Wenn wir dannhero in dem Licht und durch das Licht des Zentrums sehen, so sehen wir nicht nur unsere Mängel, unsere Elende und unser Nichts als wirkliche von uns angenommene Flecken, eben als wie man die Flecken in einem Spiegel sieht, sondern es geschieht auch noch über dieses (welches erstaunlich ist), dass indem wir in Gott alle unsere ursprüngliche Schönheit sehen, so entdecken wir hierdurch die Hässlichkeit und die Ungestalt, in welcher wir sind: Also sehen wir nicht nur die wirklichen Flecken und Elende, sondern auch noch alles dasjenige, was uns verhindert, dass wir in der Schönheit nicht so vollkommen sind, als die Einsicht unserer ursprünglichen Schönheit uns solches vor Augen stellt.

12. Demnach geschieht es wahrhaftig allhier, dass man anfängt sich zu erkennen und dass der Geist der Demut in uns Wurzel zu fassen beginnt: Derohalben will ich Ihnen nur im Vorbeigehen sagen, dass dergleichen Seelen allein [dass allein dergleichen Seelen] nachgehends die Glückseligkeit haben, Jesum Christum kraft ihres Standes in sich zu entdecken. Die Seelen, die in den Vermögenheiten stehen, das ist, welche nur das Licht der Vermögenheiten besitzen, diese haben zwar einige vorbeigehende Lichter von Jesu Christo, von seinen Ständen und von seinen Geheimnissen; allein sie haben nicht das Recht [die Macht], ihn vermittelst eines Standes zu haben, zumal sie auch nicht stark genug sein können, um den Arm Gottes zu ertragen und die Geheimnisse eines armen, verworfenen, verachteten und gekreuzigten Gottes zu tragen und auszuhalten, welches auch niemals geschehen kann, ohne nur so viel, als sie durch die Gnade des Zentrums in ihr Nichts eingehen, allwo die Gewalt Gottes das Recht hat, diese großen Wunder zu wirken. Und gleichwie wir gemeldet haben, dass einzig und allein die in dem Licht des Zentrums stehenden Seelen das Recht haben, in dieses Nichts einzugehen, ebenalso können solche auch nur allein Jesu Christi als des Gottmenschen fähig werden und werden auch allein seiner fähig. Ich endige diese Materie, was Jesum Christum anbetrifft, weil Sie davon noch sehr weit entfernt sind, sintemal das Licht des Grundes nur erst anfängt, Sie in sich zu versetzen, indem es macht, dass Sie aus sich selbst ausgehen, es sei nun in oder außer dem Gebet.

13. Weil das Licht des Zentrums ein ganz besonderes Licht ist, so hat es auch seine Wirkungen gar auf eine andere Weise als das Licht der Vermögenheiten: Dieses aber verursacht, dass die Beschaffenheit der Seele sich sehr verändert. In der Zeit des Lichts der Vermögenheiten hatte die Seele eine unruhige und hungrige Sorgfalt für die Zeit des inneren Gebets; in dem Licht des Zentrums aber nimmt und gebraucht sie die Zeiten dazu [in] ebendenselben Augenblick, der ihr von der Vorsehung gegeben wird, jedennoch mit einer gewissen Übergabe, [die es] ihr nicht zulässt, dieserwegen einige Eigenheit zu hegen.¹⁶³ Sobald dieses Licht anfängt ein wenig stark in der Seele zu werden, so weiß die Seele, dass Gott, der sich in diesem Licht des Zentrums gibt, ein ewiger Augenblick ist, und also, ohne sich um das Gegenwärtige oder Zukünftige zu bekümmern noch Überlegungen darüber zu formieren, gleichwie sie es beim Licht der Vermögenheiten gewohnt war, hat sie von Augenblick zu Augenblick nichts anderes zu tun als dasjenige, was sie von Augenblick zu Augenblick zu tun hat, anerwogen sie sich versichert hält, dass die göttliche Vorsehung für sie Sorge trägt und dass sie nichts Weiteres zu tun habe, als sich von solcher führen zu lassen, indem sie in ihrem Grund bleibt, der sich auf diese Weise führen zu lassen bereit ist. Und also wird die Seele nach und nach finden, dass ihr Tun ihrem inneren Gebet nicht nur gleich sein wird, sondern auch noch über dieses, dass ein solches [Tun] dasjenige so eigentlich sein wird, was ihr nötig ist sowohl zu ihrer Reinigkeit oder Vollkommenheit als auch zu allem überhaupt, dass sie nachgehends wohlbeobachten [bemerken] wird, dass es scheint, Gott habe nichts anderes zu tun, als nur an sie zu denken, sintemal alle Dinge ein Augenblick Gottes in Ansehung ihrer sind wie auch eine Sorgfalt [Fürsorge] und Aufmerksamkeit seiner Vorsehung [für sie], um zu verschaffen, dass, [um sie] zu allem diesem geschickt zu machen, sie alles tue, was Gott will und begehrt, und um sie zu allem bequem [geeignet, fähig] zu machen, was Gott von ihr erfordert. Hieraus kommt es, dass nachderhand ein jeder Augenblick der Seele zu einem glückseligen Augenblick wird, wenn sie nur ihr Wirken, ihre Neigungen und ihre Vorhaben nicht in solchen mit einmischet, sondern sich mit aller Treue an den Augenblick der göttlichen Vorsehung hält, welcher allezeit teuer [kostbar] und mit Segen ganz angefüllt ist, so viel als das Wachstum ihres Zentral-Lichts groß wird.

14. Ich sage dannenhero, dass der ewige Augenblick [für] dergleichen Seelen teuer und von großem Wert ist und dass also die göttliche Vorsehung eine ganz besondere Sorgfalt für sie trägt, so viel als sie sich verlieren und so viel als sie alle Sorge, alle Präkaution [Vorkehrung] (oder eigene Vorsichtigkeit) und überhaupt alle Applikation [Eifer, Bemühen] oder Befleißigung verlieren, außer dass sie nur allein von Augenblick zu Augenblick dasjenige tun, was diese göttliche Vorsehung kraft ihres Stands und in jedem Augenblick ihres Lebens von ihnen erfordert. Demnach sehen Sie, dass ihr Tun gleichsam eine Folge ihres inneren Gebets ist und dass ihr Gebet gleichsam die Gemütsbeschaffenheit zu dem Verfolg oder zu der Kontinuation [zur Beibehaltung oder Fortsetzung] ihres Tuns ist, und zwar ohne Vielfältigkeit der Gemütsbeschaffenheit, wohl aber auf eine unvermerkte Weise in der Einheit. Sie werden auch das, was ich Ihnen gesagt, bemerken, nämlich dass der Tod und der Ausgang aus sich selbst die Gemütsverfassung in der Einheit zu diesem göttlichen Licht der Wahrheit [das für dieses göttliche Licht der Wahrheit erforderliche In-Einheit-Sein des Gemüts] machte oder formierte und also, wenn die Seele nach und nach sich wiedervereinigt oder vielmehr wenn sie durch den Tod ihrer selbst in ihrem Zentrum wiedervereinigt wird und nachgehends nicht mehr ist, so fügt Gott vermittelst ebenderselben Weise im ewigen Augenblick seine Gegenbezeugung mit bei.¹⁶⁴

¹⁶³ *Scil.:* in diese ihre Neigungen und ihr Wirken mit einzumischen und sich ihrer also in irgendeiner Weise für eigene Vorhaben zu bedienen.

¹⁶⁴ Anders formuliert: nämlich dass dieses Hervorscheinen des Lichts der Wahrheit eine Folge der in Einheit stehenden inneren Haltung war, die ihrerseits eine Folge war

15. Alles dieses ist nur ein kleiner Anfang dessen, was Gott in einer Seele tut, in welche er das Licht der Wahrheit legt, und wenn nur die Seele getreu ist, so wird Gott allezeit getreu sein und sich von einer Seele niemals überwinden lassen.¹⁶⁵ Ich unterlasse, alle kleinen, besonderen Umstände auf Sie zu deuten, es sei nun auf Ihr inneres Gebet oder auf Ihr Tun und Verrichtungen: Sie werden es selbst zur Genüge sehen, und Ihr Führer wird Ihnen auch darinnen helfen.

Allein Sie müssen eine Sache wissen, dass nach meiner Meinung die Ihnen bekannte Demütigung Ihnen unendlich viel gedient hat, um die Kontinuation oder Fortwähnung der Ihnen von Gott bestimmten Gnade auszuwirken: Denn es geschieht öfters, dass unsere Sünden und Fehler, wenn wir in einem solchen Licht des Zentrums stehen, solche Durchgänge [Übergänge; ein solches Fortkommen] in der Seele auswirken, wenn sie dadurch ist gedemütigt worden, dass zehn, fünfzehn und zwanzig Jahre, worinnen man das innere Gebet fortsetzt ohne dergleichen Fälle [sündige Vergehen] und Demütigungen, dasjenige nicht ausrichten würden, was besagte Fälle und Demütigungen auswirken: denn eine dergleichen Vernichtung durch besagte Fälle kann so wahrhaftig sein und die Kreatur dergestalt verschwinden und verlieren machen, dass das Licht des Zentrums durch ein solches Nichts oder Vernichtung einen unendlich großen Fortgang in der Seele gewinnt. So fassen Sie demnach um Gottes willen einen guten Mut und seien in Ihrem sowohl inneren als äußeren Beruf getreu, indem Sie sich der Vorsehung überlassen und sich wohlerinnern, dass nur allein das Nichts und die Kleinheit die wahrhafte Gemütsverfassung zu dem Licht des Zentrums ist! *Volucres coeli latet: Mors & perditio audiverunt famam eius. Es ist den Vögeln des Himmels verborgen: der Tod aber und die Verlierung haben ihren Ruf gehört!* (Hiob 28,21).¹⁶⁶

16. Gleichwie ich Ihnen gemeldet, dass diese Verlierung, wohinein das Licht des Zentrums die Seele setzt, darinnen bestehe, dass man nicht mehr sei der Urgrund oder Principium [Ursprung] seines Wirkens und dessen, was man ist, so muss man auch beobachten, dass dieses allgemein sei und man unter dem Vorwand einer guten Meinung [Absicht] (welches in diesem Stand außer der Zeit ist [nicht mehr der Zeit entspricht]) seinen Leib nicht mit unzeitigen und harten Mortifikationen beschwere. Daher sehen Sie wohl zu, damit Sie dasjenige tun, was nötig ist zu Ihrer Gesundheit und Ihr Leben zu erhalten nach der Ordnung Gottes. Überhaupt nehmen Sie in Obacht, dass es für eine Seele von dem Grad des Lichts des Zentrums genug ist, wenn sie auch nur eine einzige Sache zurückbehält, was es auch sein möge und wovon Gott nicht der Urgrund oder Principium ist und in welcher also die Seele noch lebt; diese einzige Sache, sage ich, ist genug, um die Seele in ihrem Lauf allezeit aufzuhalten, ohne dass sie was anderes sollte tun können, als zu gehen und wieder an ebendenselben Ort zurückzukehren, und also ohne jemals weiter fortzuschreiten. Um aber dieses zu ergründen, so muss man wissen, dass Gott ein Abgrund ohne Grund ist, und wenn man also aufgehalten wird durch etwas, das uns verhindert, uns ohnaufhörlich in diesen glückseligen Abgrund zu verlieren, so geschieht es hierdurch, dass wir in unserem Lauf zu Gott aufgehalten werden und wirklich verloren gehen. Wenn ich hier sage: *verloren gehen*,

des Tods und Ausgangs aus sich selbst, sodass Gott also, wenn sich die Seele nach und nach wiedervereinigt oder vielmehr durch den Tod ihrer selbst in ihrem Zentrum wiedervereinigt wird und alsdann nicht mehr ist, ihr im ewigen Augenblick auf dieselbe Weise entspricht (der Seele das Licht der Wahrheit mithin in dem Maße zuteilwerden lässt, in dem sie aus sich ausgeht und stirbt).

¹⁶⁵ *Scil.*: sich von einer Seele niemals an Treue übertreffen lassen: dass Gott der Seele gegenüber immer treu sein wird, solange die Seele ihm gegenüber treu bleibt.

¹⁶⁶ Hiob 28,21–22: »Sie [die Weisheit] ist verhüllt vor den Augen aller Lebendigen, auch verborgen den Vögeln unter dem Himmel. Der Abgrund und der Tod sprechen: »Wir haben mit unsern Ohren nur ein Gerücht von ihr gehört.««

so verstehe ich hierdurch, dass die Gnade des Zentrums, die ohne Ende ist, sich endigt, nicht aber, dass man seine Seligkeit verliere.

Sie werden sehen, wenn Sie fortfahren, diesem Licht des Zentrums getreu zu sein, dass solches Sie zu allen Dingen geschickt und fähig machen wird, und ob solches Ihnen gleich nackend, arm und karg zu sein scheint, so wird solches dennoch Sie zu allen Dingen geschickt machen und Sie werden in solchem die Lichter und die Mittel finden, um alles dasjenige wohlauszurichten, wozu Gott Sie gebrauchen wird.



[359/352] Welchergestalt dieses Licht die Seele und alles eigene Leben in den Übungen der Tugenden etc. reinigt. Dessen Fortgang, indem es die Seele [in (ihre) Einheit und sodann] zur göttlichen Einheit bringt: [Die] unaussprechliche Seligkeit [der Offenbarung dieser göttlichen Einheit in der Seele]. Von der Zeugung des Worts in der Seele. [512/490]

17. Ich möchte hiermit mein Schreiben beschließen, allein es ist wahr, dass ich es auch zu ebenderselben Zeit nicht kann. Demnach muss ich Ihnen noch sagen, welchergestalt zu beobachten ist, dass da das Licht des Zentrums, wie gemeldet, die Seele zum Tod ihrer selbst zieht und sie über ihr selbsteigenes Verhalten, das allezeit deutlich und in Bildern ist, erhebt, um ihr ein ganz nackendes Verhalten ohne Bilder und ohne Deutlichkeit zu geben, welches vermittelt einer ganz allgemeinen Weise führt, so verschafft dieses Licht hierdurch, dass die Seele die Dinge auf die Weise Gottes nach und nach findet. Derohalben verliert die Seele nach und nach die Übungen der Tugenden wie auch eine gewisse Sorgfalt und Wachsamkeit für und über sich selbst; ja diese Übung wird ihr unvermerkterweise ganz zuwider. Dieser Prozess verursacht der Seele eine lange Zeit viele Pein. Allein die nach ihrem Fortgang begierige Seele fährt dennoch darinnen fort und lässt dergleichen Übung fahren, und dieses vermittelt ihres geheimen Lichts, welches sie hat und das da verschafft, dass sie ungeachtet ihrer Pein alle Dinge überschreitet, gestalten sie etwas *Ich-weiß-nicht-Was* in ihrem Grund hat, das ihr von diesem göttlichen Licht insgeheim gegeben wird und welches zu ihr spricht, es sei hiermit nichts verloren, wenn man die Tugenden auf diese Weise verliere, ja dass man solche ebendadurch wahrhaftig in Gott säe, und wenn dieses göttliche Licht einmal die Seele auf eine erhabene Weise in Gott versetzt habe, dass sie alsdann die Tugenden wiederfinden werde, wiewohl nicht als eine von Gott unterschiedene Sache, sondern als eine und ebendieselbe Sache mit Gott und in Gott.

18. Wenn die Seele in diesem Stück sehr getreu und die Person fähig und stark genug ist, um eine große Verlierung zu ertragen, so ist Gott nicht damit zufrieden, dass er vermittelt besagten göttlichen Lichts ein solches in der Übung der Tugenden bestehendes Verhalten der Seele nur bloßerdings [nur allein] auslösche, sondern nach dem Maß, als Gott die Seele entschlossen sieht, lässt er auch durch die Vorsehung geschehen, dass diese in die Fehler gleichsam hineinfällt: Dieses aber rottet so tanes eigene Wirken der Tugenden noch weit mehr mit der Wurzel aus, um die Seele in ein Nichtwirken und in ein Nichtsein in diesem göttlichen Licht zu setzen. Dieses währt öfters sehr lange, indem Gott diesen Tod in der Seele verfolgt, gleichwie man in dem Leben vieler Heiliger und Heiliginnen sehen kann, die diese Durchgänge auf eine sehr strenge Weise erfahren haben durch die Fehler, ja sogar durch die Sünden, die der liebevolle Galgen gewesen, woran sie gestorben sind und das Leben Gott wiedergegeben haben, um nicht mehr zu leben weder den Tugenden noch sich selbst, sondern um in Gott zu leben.

Man kann nicht glauben, wie sehr dieser Durchgang das eigene Leben aus der Wurzel ausrottet, indem er alle eigenen Akte wegnimmt und von solchen

ein geheimes Leben außer[halb] Gott[es] unterdrückt [am Aufkommen hindert], welches man aber nicht sehen kann, ohne nur nachdem man in diesem Tod sehr weit fortgegangen ist.

19. Weil auch die Seele in der Übung der Sakramente¹⁶⁷ ein großes eigenes Leben hat und dieses göttliche Licht des Zentrums alles haben will, weil es alles gibt, so bemeistert es sich auch dieses Wirkens [Tuns], nicht nur indem es die Seele austrocknet und die Übung derselben ihr zuwider macht, sondern man befindet sich auch noch über dieses, ohne daran zu gedenken, ganz ohne Begierde zu beichten: und die Seele sieht nach und nach, dass sie gegen tausend Fehler ein besseres Hilfsmittel findet, wenn sie solche in ihrem Licht verliert und sie in Gott vergisst, als da [als wenn] sie sich beunruhigt, um sie ins Gedächtnis zu rufen, und wenn sie ihre Beichten so oftmals wiederholt.

Gleich anfangs macht dieser Prozess die Seele furchtsam, sintemal solche gewohnt ist, sich nicht anders als auf die Weise der Vermögenheiten, das ist vermittelt des wirklichen Gebrauchs der Beichte, zu reinigen. Nach und nach aber gewöhnt sie sich daran durch die Erfahrung, die sie hat, nämlich je mehr sie ihre Fehler und Elende in Gott auf eine nackende und trockene Weise verliert, dass solche auch umso viel eher und geschwinder verzehrt werden, nicht nur was die (*coulpe*) Schuld anbelangt, sondern auch was die Bilder betrifft, die von diesen Fehlern und Elenden ungeachtet sotaner vervielfältigten Beichten in den Vermögenheiten der Seele gleichwohl verbleiben; dieses göttliche Licht des Zentrums aber ist wie eine sehr große Feuersbrunst in der Seele, worinnen alle Fehler und Sünden gleich einem Strohalm in großem Feuer verzehrt werden. Die Treue der Seele hierinnen schneidet ihr sehr viel eigenes Leben ab und verschafft, dass sie in ihrem Licht ein ganz neues Leben findet, nicht nur, wie ich jetzt gemeldet, ihre Sünden und Fehler zu verbrennen und zu verzehren, sondern auch um zu verschaffen, dass sie den Gebrauch dieses göttlichen Sakraments findet, nicht wie sie es vorher hatte, durch sich selbst, sondern in Gott, welcher, da er ein Gott der Ordnung ist, niemals unterlässt anzuzeigen, wenn es Zeit und nötig ist, in wichtigen Fehlern solches zu gebrauchen. Auf diese Weise bemächtigt sich dieses göttliche Licht vielen Lebens, das in der Seele war, um dieses göttliche Sakrament zu gebrauchen, und legt vielen Frieden und Blöße hinein.

20. Ebenalso handelt auch dieses göttliche Licht in Ansehung des Sakraments des Nachmahls [Abendmahls], doch mit Vorbehalt, dass es auf eine ganz andere Weise geschieht. Denn weil dieses ist ein Sakrament des Lebens und um das Leben zu geben, so besteht die Wirkung dieses Lichts nicht darinnen, dass es den Gebrauch dessen hinwegnehme, sondern dass es die Übung in dem Gebrauch reinige. Derohalben findet die Seele, dass sie nach und nach ausgetrocknet wird, und es bedünkt ihr, sie finde nicht mehr die Nahrung, die Liebe und die Früchte, die sie ehedessen darinnen fand: Alles entblößt sich unvermerkterweise, und die Seele behält, nach einer lang bewiesenen Treue, nichts als die nackende und einfältige Spitze ihres Geistes, um dieses göttliche Sakrament zu empfangen, und findet doch darinnen auf keine Weise einigen inneren Nutzen ohne nur nach dem Maß, als die Seele sich nach und nach entblößen lässt von vielen Hunderttausend Dingen, die sie in Ansehung dieses göttlichen Sakraments vermittelt der Vermögenheiten hatte; und also, unvermerkterweise, behält sie nichts übrig als nicht nur *den* Glauben, den sie in der Spitze ihres Geistes hatte, allwo sie noch viele Wirksamkeit vonseiten ihrer vermerkt, sondern auch den Zentral-Glauben im Grund ihrer selbst, woran sie nach und nach keinen Anteil mehr hat, sintemal dieses Zentrum nicht uns selbst, sondern Gott angehört. Und also alles, was

¹⁶⁷ *Übung der Sakramente*: Die Ausübung ritueller Handlungen, die die Gnade Gottes in wahrnehmbarer Weise mitteilen sollen, hier vor allem der Beichte und des Empfangs des Abendmahls (der Eucharistie oder Kommunion).

nicht Wahrheit ist, das ist, wovon Gott nicht der Urgrund oder Principium ist, alles dieses verliert sich in dem Gebrauch dieses göttlichen Sakraments vermittelt dieses Lichts; und an dessen statt nimmt Gott den Platz ein, um in der Seele und durch die Seele von diesem Sakrament einen herrlichen Gebrauch zu machen, gleichwie es die Seele aus Erfahrung in ihrem göttlichen Licht nachgehends findet.

Alles Übrige des Gebrauchs dieses Sakraments, wovon die Seele noch der Urgrund ist, wird in und durch dieses Licht ebenfalls noch gereinigt, bis dass alles, was in der Seele noch Eigenes ist, nämlich in Ansehung der Wirkungen und der Art und Weise, solches zu empfangen, wie auch überhaupt in Ansehung aller Vorsehungen, die dessen [des Gebrauchs des Sakraments] berauben oder seinen öfteren Gebrauch befördern können, bis, sage ich, alles, was hiervon Eigenes in der Seele ist, wieder in die rechte Ordnung und Geschick [gute Ordnung] gebracht worden und die Seele in einer stillen Ruhe und in einer solchen Übergabe sich befindet, worinnen sie alles dieses in ihrem Licht findet: und nach dem Maß, als sie ihres eigenen Gebrauchs beraubt worden, so findet sie sotanen Gebrauch ganz anders und auf eine Weise, die allen Gebrauch, den wir durch uns selbst davon machen können, unendlich weit übersteigt. Man muss dieses erfahren haben, um es zu wissen. Denn wenn ich Ihnen sage, dass die Vergleichung nicht geringer ist, das heilige Sakrament auf diese oder auf die andere Weise zu empfangen, als die Vergleichung zwischen dem ganzen Meer und einem Tropfen des Meeres ist, so sage ich hiermit noch gar nichts: und gleichwohl werden die Seelen, die keine Erfahrung hiervon haben, dieses, wie ich versichert bin, niemals begreifen können. Es ist nur allein das Zentral-Licht, das, indem es entblößt und reinigt, verschaffen wird, dass die Seele solches erfährt.

21. Ebenbesagtes göttliches Licht verfolgt die Seele ferner und beraubt sie nach und nach alles Übrigen, ihrer Übungen, Neigungen und anderen Andachten zu der Heiligen Jungfrau und den Heiligen wie auch überhaupt alles dessen, was eine Vielfältigkeit verursachen könnte. Die Seele erstaunt anfänglich über diesen Prozess, indem sie sieht, dass die Heiligkeit anderer Seelen in dergleichen Übungen besteht, ja je mehr solche in Gottseligkeit und Heiligkeit zunehmen, dass auch besagte Übungen und ihre mündlichen Gebete und inneren Gemütsverfassungen ebenfalls inbrünstiger werden. Alle diese Dinge verschwinden unvermerktweise, und die Seele weiß nicht, da sie ihrem Licht des Zentrums nachfolgt, wie alle diese Dinge sich vergessen; denn sie bleibt in einem Allgemeinen, das sie sättigt und ihr nicht nur das Vermögen, sondern auch die Neigung, sich zu vervielfältigen, wegnimmt; ja sie kann auch sogar ihre Andacht zu der Heiligen Jungfrau und zu den Heiligen nicht richten [verrichten, zuwege bringen], indem sie unvermerkt erfährt, dass je mehr sie alles vergisst, um in ihrem stillschweigenvollen Frieden verloren und nackt zu bleiben, dass auch umso viel mehr etwas *Ich-weiß-nicht-Was*, welches jedoch sehr innig ist, in ihr vergnügt ist [sie erfüllt]: und sie urteilt insgeheim, dass, ob sie gleich ihre Andacht zu den Heiligen nicht durch die Vermögenheiten richtet, sie dennoch nicht unterlässt, eine wesentliche Andacht für solche in ihrem Grund zu haben. Ja dieses kommt öfters zu einem solchen Grad der Blöße und der Beraubung, dass die Seele nach ihrem Bedünken alles verliert, und dieses ebenso viel, als sie nachderhand die Heilige Jungfrau, die Heiligen und überhaupt alle ihre Übungen in ihrem Zentral-Licht und hernach in Gott wiederfinden soll.

22. Alles dieses wird durch das göttliche Zentral-Licht zuwege gebracht aus einer göttlichen, sehr erhabenen Absicht und Ursache, welche man auch hernach ganz wunderbar und barmherzig zu sein befindet, um die Seele dergestalt zu vereinfältigen, zu berauben und zu entblößen, damit besagtes göttliches Licht die Seele nach und nach in seine Einheit versetzen und bringen

möge, indem solches göttliche Zentral-Licht in der Seele statt aller ihrer Gemütsverfassung nichts anderes lässt als ein aufgeklärtes, heiteres, stilles und ruhiges Wesen wie auch eine so friedenvolle Einheit, dass die Seele zur Genüge überzeugt ist, sie sei nunmehr in der Hand Gottes, obgleich außer[half] ihr[er] selbst und von ihren Vielfältigkeiten unendlich entfernt.

Es gehört viele Zeit dazu, die man zubringt in der Festsetzung und Gründung dieses göttlichen Lichts, welches das, was ich Ihnen gemeldet, in der Seele tut und wirkt: Derohalben muss man viele Geduld und Langmut haben, um seinen Wegen zu folgen und in seinen Fußstapfen Schritt für Schritt zu wandeln.

Allhier muss man beobachten, wenn das göttliche Zentral-Licht und das Licht der Wahrheit sich zu geben angefangen hat, dass solches sich gleich anfänglich überhaupt [gänzlich] gibt, um die eigene Seele in die rechte Ordnung zu bringen und, wie Sie es jetzt sehen, solche nach und nach zu ziehen von ihren Ausgängen, die sie außer sich und durch sich tat, um sie nach und nach in ihre eigene Einheit zu setzen. Dieser Anfang der Mitteilung des Lichts des Zentrums endigt sich demnach in einer allgemeinen, nackenden, heiteren und sehr einfältigen Mitteilung, welche diese einzige, oben gemeldete Wirkung tut, dass sie die Seele in ihre Einheit wiederversetzt, das ist in die Einheit der Seele. Denn nachgehends, wenn das göttliche Licht besagte Einheit in der Seele zuwege gebracht und solche ganz und gar in die Blöße und Einfalt versetzt und eingeschränkt hat, so muss man nicht glauben, dass das göttliche Licht hierbei stehen bleibe, gesetzt dass die Seele treu sei und der Ratschluss oder Vorhaben Gottes damit [über]einstimme, anerwogen die Seele vielmehr hier erst recht anfängt imstand zu sein, die großen Schritte und Gänge des Zentral-Lichts zu verfolgen, als dessen erster Schritt [es] ist, die Einheit Gottes zu finden; denn da die Seele durch das göttliche Licht in ihre Einheit ist gesetzt worden, so ist sie hierdurch imstand, durch das göttliche Licht in die Einheit Gottes erhaben [erhoben, emporgehoben] zu werden, allwo sie anfängt, alle Dinge zu sehen, gleichwie Sie solches [noch] viel weitläufiger sehen werden.

23. Man muss im Vorbeigehen beobachten, dass, solange dieser allgemeine Gang des Lichts des Zentrums währt, die Seele nicht verlangen muss [darf], alles, was sie wie gemeldet verloren hat und was sie verliert, schon sogleich wiederzufinden; es ist genug, dass sie versichert sei, dass in ihrer Blöße, in ihrer inneren Stille und Ruhe und in ihrer Verlierung alle Dinge sind und sie darinnen alles tue: denn man muss nachgehends wohlbeobachten, dass man nicht wollen noch begehren darf, die Dinge auf eine andere Weise wiederzufinden, als es ein jeder Grad mit sich bringt und solche wiedergeben soll.

Allhier sollte man ferner ausführen, welchergestalt dieses wundervortreffliche Zentral-Licht, nachdem es die Seele in ihre Einheit gesetzt hat, seinen Lauf nicht aufhält [es nicht etwa innehält], sondern vielmehr solchen einigermaßen [in gewissem Sinne hier erst] anfängt, um die göttliche Einheit der Seele zu geben und mitzuteilen. Ich sage: *es fängt an*, weil alles, was es bis hierher getan und gegeben, nur zu dem Endzweck geschehen, um die Seele nach und nach Gottes selbst fähig zu machen, und in der Mitteilung seiner göttlichen Einheit ist es, dass diese große und wundervortreffliche Gabe, nämlich Gott selbst, ihren Anfang nimmt.

Das Licht des Zentrums hat unendliche Gänge, bis dass es zu seiner rechten Größe und zu einem so erhabenen Grad gelangt, als es sich in diesem Leben geben kann. Man muss [darf] sich weder einbilden noch glauben, dass eine Seele, die so glücklich ist, zu diesem ewigen Licht gelangt zu sein, dieserwegen auf dem höchsten Staffeln ihrer Glückseligkeit sei; vielmehr ist es nur erst der Anfang dieser ihrer Glückseligkeit. Derohalben muss auch die Seele

anfangen treu zu sein, um vermittelst dieses ewigen Lichts wahrhaftig aus sich selbst auszugehen.

24. Die Gänge dieses ewigen Lichts sind solche, dass wenn es sich einer Seele bemeistert, so macht es solche nach und nach aus ihr selbst ausgehen, indem es die Seele in die göttliche Einheit zieht. Denn man muss beobachten, dass da dieses Licht des Zentrums Gott einzig und allein gibt [einzig und allein Gott gibt], so gibt es ihn auch [so], *wie* er ist, erstlich *ein*, bevor er *drei* in Personen verstanden und begriffen wird. Und da also dieses ewige Licht die Seele beruhigt und entblößt, so zieht es solche nach und nach und setzt sie in seine Einheit, indem es die Seele von den Kreaturen, von ihr selbst und von allen geschaffenen Dingen abzieht und also verschafft, dass sie durch diese göttliche Einheit und in dieser göttlichen Einheit alles findet. Allhier entdeckt sich diese göttliche Einheit und offenbart sich als im [im] ewigen Licht wie auch durch diese göttliche Offenbarung, die nichts anderes ist als der Ausfluss dieses göttlichen und ewigen Lichts und die Offenbarung der göttlichen Einheit auf ihre Weise; dieses aber ist eigentlich nichts anderes, als dass alles Deutliche und alles Vervielfältigte in der Kreatur ausgelöscht und alles in Einheit und durch die Einheit Gottes entblößt wird. Damit man aber ausdrücken möge, was dieses ist, so ist es eine bloße Offenbarung, die alle Augenblick in der Seele sich erneuert. Dass man auch sagen sollte, wie alle Dinge, wie alle göttlichen Vollkommenheiten und wie die göttlichen Personen in dieser Einheit sind, solches ist eine bloße Offenbarung und die man also nicht wohl ausdrücken kann. Wenn die Seele nach und nach aus sich selbst ausgeht vermittelst des Ausflusses dieses göttlichen Lichts, welches die göttliche Einheit gibt, alsdann gibt dieses göttliche Licht eine solche Entblößung, eine solche Reinigkeit und macht die Seele dergestalt von der Deutlichkeit ausgehen, dass man solches wohl besitzen und die Seele es genießen, niemals aber aussprechen kann: denn die Seele kann wohl dessen genießen in dem göttlichen Licht, aber nicht in der Seele. Allhier hat sie nichts Deutliches und gleichwohl hat sie alles; sie hat hier nichts Vervielfältigtes und hat doch alle Dinge: und also hat sie alles und hat doch nichts. Hierdurch aber kommt es, dass sie nach und nach zu einer so großen und allgemeinen Ruhe gelangt, die ihr alle Begierden, alles Suchen und alle Prätension [alles Bestreben] hinwegnimmt. Denn wenn die Seele die göttliche Einheit findet, durch welche alles ist und besteht, so hat sie auch alles, was sie verlangen kann, ja dieses vermehrt sich stets, je mehr ihre Ruhe zunimmt und wächst. Ein allgemeiner und tiefer Friede bemeistert sich der Seele ganz und gar; und dieses ist ihr Gebet und das ganze All ihrer Seele, indem sie sich nicht mehr bekümmert um das, was sie hat, noch um das, was sie nicht hat. Alles fällt, versenkt sich und zerschmilzt in diesen Frieden, welcher, je mehr er wächst, umso viel mehr wird er auch in [zur] Einheit und die Einheit Gottes.

25. Bis hierher konnte der Verstand sich weder stillen noch befriedigen, wenn er nicht etwas Deutliches sah oder wahrnahm: Hier aber begnügt er sich an dem Frieden, und der Verstand wird ganz und gar zufriedengestellt, indem er weder hoch noch niedrig steigt [nicht mehr auf und ab geht, umherschweift] noch solches [Deutliches oder Greifbares] sucht: denn in dieser Einheit hat die Seele alles und findet alles, weil alles darinnen ist. Alle vorhergegangenen Lichter erwecken die Neigungen der Seele, und dieses ist auch ihr Amt; und da sie also von Gott kommen, so tut ein jedes Licht sein Amt, damit in der Seele ein jeder Zug und Neigung zu Gott aufgeweckt werden möge, um sie in ein Sehnen und Erwarten zu setzen, damit Gott in der Seele gefunden werden möge nach dem Maß, als die Neigungen beschaffen sind, zumal da auch eine jede Seele nach dem Ratschluss und Vorhaben Gottes besondere Neigungen und Züge hat, gleichwie wir sehen, dass eine jede unvernünftige Kreatur eine besondere Neigung besitzt: Ein Raubvogel hat die Neigung zur Jagd, ein anderer die Neigung zum Singen; und also haben sie verschiedene Neigungen,

die Gott ihnen gegeben. Ebenalso ist es auch in Ansehung der Gnade. Gott, nach seinem Vorhaben, hat verschiedene Gaben gegeben, welche durch die Gnaden aufgeweckt werden, die Gott mitteilt. Wenn man aber zu dem ewigen Licht oder zu dem Licht des Zentrums in diesem Grad gelangt, so fängt ein solches emsiges Sehnen an nachzulassen und in die Ruhe zu fallen; und dieses in Sonderheit [besonders], wenn ein solches Licht zu dem Grad gelangt, dass es die göttliche Einheit mitteilt und die Seele in dieser Einheit verliert. Alsdann geschieht es, dass diese göttliche Einheit alle Begierden, alles Suchen und alle Vielfältigkeit dergestalt mit der Wurzel ausrottet, dass die Seele zu allem ihrem Teil nichts in sich behält als Frieden und völlige Einheit. Dieser Friede und Einheit wachsen auch ohne Unterlass nach dem Maß, als besagte Einheit in die Seele sich einflößt, allwo die Seele alles, was von ihr selbst ist, in diese Einheit verliert: Diese Einheit aber rottet alle Dinge und alle deutliche und vielfältige Weise der Kreatur dergestalt mit der Wurzel aus, dass die Seele nichts hat und nichts findet als Einheit und alles in Einheit.

26. Diese göttliche Offenbarung ist ganz wunderbar und eine sehr große Glückseligkeit; sie ist das Fundament, das Wesen und die Erhaltung alles und jeden: und je mehr diese Offenbarung sich vermehrt, umso viel mehr wächst auch die Glückseligkeit, zu welcher die Seele auf eine wundervortreffliche Weise sich geschaffen zu sein empfindet. O göttliche Einsamkeit! O liebenswürdige Wohnung, wo Gott ist und in alle Ewigkeit sein wird! O Einsamkeit, die ein Augenblick ist und ein ewiges Nun, in welchem Gott all seinen Wohlgefallen in sich selbst nimmt! Um aber zu sagen das, was du bist, so bist du das liebenswürdige Zentrum der zu dieser Glückseligkeit bestimmten Kreatur. Allein auszudrücken das, was du in dir selbst bist, so bist du Gott selbst und das Zentrum aller göttlichen Wollüste. O Einheit, dass man erklären soll, wie du alle Dinge bist und welchergestalt du alle Dinge hast, solches ist eine bloße Offenbarung, welche geschieht, ohne es aussprechen zu können! Die Seele hat auch keinen Wohlgefallen, solche weder auszudrücken noch zu sagen, sondern deren zu genießen [erfahren]. Allein was sage ich *genießen*? Man genießt niemals der göttlichen Einheit, sondern sie verliert uns in sich auf eine glückselige Weise: und wenn wir also in dieser Einheit verloren sind, so genießt Gott selbst alles dessen, was ist, indem er alles in diese Einheit zieht und vornehmlich die zu dieser Gnade bestimmten Seelen. Dieses Zentral-Licht macht durch besagte Einheit, dass man das innere Gebet verrichten kann, es macht, dass man tun und handeln kann, und überhaupt macht es, dass man alle Dinge in dieser Einheit verrichten kann, sintemal die Seele alle Fähigkeit darinnen findet, außer solchem [außerhalb davon] aber findet sie nichts. Wenn sie zu reden oder zu schreiben hat und was sie sonst zu tun vermag, solches geschieht alles in dieser Einheit, in welcher sie die Fähigkeit zu allen Dingen findet, anerwogen diese Einheit ihr fruchtbarer Urgrund oder Principium ist, um alle Dinge vollkommen zu verrichten, nicht in einem inneren Tun oder Wirken, sondern in einer sehr großen Ruhe und Blöße, nach dem Grad ihrer Genießung.

Alle geschaffenen (*espèces* [Formen]) Lichter, Akte, Erhebungen und dergleichen verlieren sich allhier und wo die Seele erhaben [erhoben] wird, in vollkommener Blöße zu beschauen, welches doch nicht eigentlich *beschauen* genannt werden kann, immaßen alles Tun in ein Genießen sich verliert, und dieses nicht in einem Bewegen, sondern in der Einheit auf die Weise Gottes. Allda ist die Seele über die Zeit und über die Sinne erhaben; ja allhier wird die Seele in ein Tun gesetzt, das ohne einige [irgendeine] Bewegung, wohl aber in Einheit ist, wie auch in ein All, das alles in sich verfasst.

Endlich sagt man alles, wenn man spricht, dass Gott allhier einer solchen Seele wahrlich seine göttliche Einheit offenbart, und also dass man sagen müsste [und so müsste man also sagen], was diese göttliche Einheit ist, wenn

man diesen ersten Grad des Lichts des Zentrums oder des göttlichen und ewigen Lichts ausdrücken wollte, und dass nach dem Maß, als Gott seine göttliche Einheit einer solchen Seele offenbart, so macht er auch [er auch macht], dass sie in ebenbesagte Einheit übergeht und sich in solche verliert.

Dass man aber sprechen wollte, als ob die Seele in diesem Stand der Wunder Gottes genießen täte, hiermit betrügt man sich und drückt die Dinge nicht aus in der Wahrheit. Denn nach dem Maß der Offenbarung geschieht auch die Verlierung. Und also ist es besser, wenn man spricht (und dieses ist wahrhaftig), dass es Gott selbst ist, der seiner selbst in seiner Einheit genießt, in welcher die Seele durch diese göttliche Offenbarung sich glückseligerweise verliert.

27. Diese Offenbarung aber geschieht nicht auf die Weise, wie man begreift, dass die Offenbarungen gemeinlich von außen durch einen Schall der Stimme oder durch göttliche Verständnisse [Erkenntnisse] geschehen; nein, keineswegs, sondern sie geschieht durch eine so innige Offenbarung, dass nichts Innigeres sein kann: und dieses umso mehr, da die göttliche Einheit (indem sie ist und besitzt das Allerinnigste unserer selbst, als ist unser erster Urgrund oder Principium und welcher das Fundament und die Erhaltung alles und jeden ist), da, sage ich, die göttliche Einheit durch das Allerinnerste sich zu hören gibt und also durch ein wunderbares Stillschweigen sich auf eine erstaunliche Weise offenbart. Eine Seele demnach, die vermittelst ihres Zentrums dieses Geheimnis weiß, solche beantworte[t] diese stumme Sprache der göttlichen Einheit nicht anders als im [mit] Frieden und Stillschweigen, welche verursachen, dass sie sich selbst auf eine sanfte Weise (*défaillir*) entsinkt, gleichwie wir sehen, dass ein in das Meer fließendes Wasser sich mit und in diesem Meer vermischt und verliert, ohne sich jemals wiederfinden zu können.

28. Diese Offenbarung des göttlichen Wesens oder der göttlichen Einheit in der Seele ist sehr unterschieden oder ganz unterschieden von derjenigen, die geschieht, wenn diese göttliche Einheit nach ihrem Vorhaben in solchem Grad in die Seele sich wird ergossen haben, dass die göttlichen Personen aus dieser Einheit durch die Zeugung des Worts in der Seele ausgehen werden [hervortreten]: Alsdann, wenn die Seele dieses tiefe Wort hört, so wird sie in Einheit ausgehen (ohne auszugehen), um das göttliche Wort in sich zu haben. Diese zwei Offenbarungen sind sehr unterschieden, gleichwie es die Erfahrung zu sehen gibt: Die eine ist im Stillschweigen und in der Verlierung, die andere aber ist ein wunderbares Sprechen Gottes in einem kräftigen und starken Tun, durch welches Gott sich ohne Unterlass zu erkennen gibt.

Mein Schreiben ist ein wenig lang worden, obgleich sehr kurz, um dieses göttliche Licht zu erklären: Weil ich aber sehe, dass Ihr Brief so gut und voll Erfahrung ist, so habe ich geglaubt, ich müsste Ihnen antworten oder doch wenigstens Sie in Ihrer lieben Einsamkeit ergötzen. Ich habe Ihnen nicht auf jeden Punkt geantwortet: Es ist mir genug, Ihnen zu melden, dass Ihr ganzer Brief in der Erfahrung gegründet ist und dass Sie nur fortzufahren haben wie auch dass wenn Sie nur tun, wie Sie tun, als ich glaube, so werden Sie ferner nach und nach die Wahrheiten entdecken, die ich Ihnen schreibe. 1673

Ein Brief an Hrn. Bertot –

von ebendemselben Diener Gottes

[377/370] Stand einer Seele, die nicht mehr sich selbst, sondern in dem Leben Jesu Christi lebt. [III. Vol., 525/503].

1. Dero Schreiben ist mir sehr tröstlich gewesen, da ich es gelesen und in solchem beobachtet, wie vollkommen wohl Sie dasjenige darinnen beschreiben, was ich die Zeit dieses ganzen Jahres erfahren habe. Ich kann Ihnen von dem Vergangenen nichts sagen, denn es verschwindet alles in meinem Verstand, gleichwie ich auch dem Zukünftigen nicht vorlaufen kann, sintemal ich nur den gegenwärtigen Augenblick habe. Dannenhero melde ich Ihnen, dass es mich bedünke, ich erfahre das Licht des Grundes mit größerem Übermaß und dass solches ohnaußhörlich wächst, ohne dass ich weiß, wie. Dieses allein bin ich ganz gewiss versichert: dass ich nichts mit dazu beitrage. Besagtes Licht zernichtet alles eigene Wirken in mir, und es bedünkt mich, ich sei es nicht selbst, der da tue, begehre und gedenke, sondern ein anderer in mir, nämlich Jesus Christus, der in mir ist, nicht auf die Weise eines Vorwurfs [Objekts, Gegenstands (der Betrachtung)], sondern als der Urgrund und Principium. Dieses wird Ihnen wohlzuerkennen geben, was ich sagen will.

2. Daher kommt es, dass ich zwischen der Einsamkeit und dem Tun keinen Unterschied machen kann, gestalten ich in einer immerwährenden Abgezogenheit bin und gleichwohl in einer gänzlichen Freiheit meiner Sinne und meiner Vermögenheiten mich befinde, um zu gedenken, zu handeln und zu tun alles, was die Ordnung Gottes ist. Ich kann diese Weise der Abgezogenheit oder diesen Mangel der Überlegungen mitten unter den Überlegungen nicht zu erkennen geben, ohne nur indem ich sage, dass der göttliche Strahl allezeit direkt oder geradezu ist. Dieses bedünkt mich beim Hesekiel [Ezechiel] (Kap. 1,9) in dem Gesicht [der Vision] von den vier Tieren wohlerklärt zu sein. *Non revertebantur cum incederent. Wenn sie gingen, durften [mussten] sie sich nicht herumlenken.*¹⁶⁸ Dieses ist meine Weise zu predigen, zu sprechen und zu schreiben; und daher kommt es auch, dass ich nichts vorhersehen [meine Aufmerksamkeit nicht auf etwas Zukünftiges lenken] kann. Ich bin allezeit angefüllt und allezeit leer: Ich sehe in mir nichts als Finsternisse, Armseligkeiten, Schwachheiten und Elende und mit einem Wort [mein] *Nichts* und schlimmer als Nichts, das Principium aller Sünden. Ich finde ganz das Gegenteil in Jesu Christo, der mir alle Dinge ist.

3. Der gute Pater Allemann ist diesen Winter gestorben und es ist mir nicht in die Gedanken gekommen, einen anderen Führer für mein Inneres zu nehmen. Ich vermöchte nicht, einen solchen um etwas zurate zu ziehen, anerwogen ich es nicht selbst bin, der dieses Innere setzt oder ordnet; es steht nicht unter meiner Macht und Verordnung oder, um besser zu sagen, ich habe kein Inneres; Gott selbst ist mein Inneres.

Was die äußeren Dinge betrifft, so unterredet man sich zusammen und mit den guten Patribus [Vätern], den Jesuiten, nach den mancherlei Begebenheiten und Bedürfnissen. Ich glaube, Ihnen meinen gegenwärtigen Stand genugsam beschrieben zu haben, woraus sie alle besonderen Wirkungen und Folgen werden urteilen können.

4. Unser Herr gibt mir den Geist der Prüfung [die Urteilskraft], um die Seelen zu führen, und es bedünkt mich, ich ergründe das Herz derer, welche mit mir reden, ja ich glaube ihre Gemütsbeschaffenheiten zu empfinden. In diesem

¹⁶⁸ Hes 1,9: »Ihre Flügel berührten einer den andern. Und wenn sie gingen, brauchten sie sich nicht umzuwenden; immer gingen sie in der Richtung eines ihrer Angesichter.«

Stand ist nichts fähig, uns in die Eitelkeit oder Hochmut zu setzen; man redet von sich selbst mit so großer Freiheit als wie von einem anderen: Man begehrt keine Vollkommenheit noch einen Stand, sondern ist zufrieden mit dem gegenwärtigen Augenblick, welcher der Wille Gottes oder Gott selbst ist: Es sind hier keine Mittel mehr; sie sind alle zum Ende oder zum Endzweck [eins mit dem Ziel] geworden und alle Dinge sind in die vollkommene Einheit gebracht worden. Nichts kann die Passionen der Seele aufregen, es mag vorkommen, was da will, wäre es auch der Tod selbst; und wenn man sich [auch] gleich der Passionen in einigen Vorfällen [Begebenheiten] bedient, so ist es doch ohne einige Alteration [Gemütsbewegung] oder Bewegung der Seele, welche allezeit in stiller Ruhe ist. Gott segnet meine kleinen Arbeiten und lässt auf unser Seminarium viel Gnaden zufließen. Adieu, ich glaube, ich bin Ihnen genugsam empfohlen, gestalten ich nur eins mit Ihnen bin. Ich empfehle Ihnen auch unser Seminarium zu Kanada. 1674

Der 28. Brief –

Eine Antwort auf den vorhergehenden Brief

[381/374] Wie Gott alles wird und wirkt in der Seele, die sich selbst [und ihrem eigenen Wirken] abgestorben und treu ist, sich dem gegenwärtigen, [göttlichen] Augenblick zu überlassen, in welchem sie ihre Reinigung und alles findet, ohne müßig noch im Zwang zu sein. III. Vol., Br. 70 [527/505].

1. Das Lesen Ihres Briefs hat mir einen großen Trost gegeben, und ich möchte wohl das Verlangen haben, Ihnen nichts zu antworten, sondern Ihren Brief Ihnen zurückzusenden mit dem Vermelden, dass Sie nur getreu sein müssen, in allem dem fortzufahren, was Sie darinnen schreiben. Denn wahrlich, alles, was Sie darinnen melden, ist nicht nur gut, sondern auch von einer sehr guten Erfahrung. Und ich kann nichts mehreres schreiben, als Ihnen weitläufiger darzustellen das, was Sie in wenig Worten sagen.

2. So seien Sie denn um Gottes willen getreu, nicht etwas zu tun, weil es die Zeit nicht mehr ist, sondern nichts durch sich selbst zu tun und auf diese Weise ohnaufhörlich zu sterben, indem Sie alles nehmen von Augenblick zu Augenblick und durch den Augenblick, welcher allezeit mit demjenigen angefüllt sein wird, was Sie bedürfen, sowohl um Gott zu verehren und ihm Ihre schuldigen Pflichten abzustatten als auch um alles zu tun, was Sie in jedem Augenblick tun sollen.

3. Allhier müssen Sie ein großes und wichtiges Principium oder Grundwahrheit merken, nämlich gleichwie Gott für sich selbst und durch sich selbst alles dasjenige ist, was er bedarf, um sich selbst völlig glücklich zu machen, ohne was anderes als nur sich selbst nötig zu haben, ebenso ist Gott auch ein solcher für seine Kreatur und durch seine Kreatur. Ich sage: *für seine Kreatur*, weil Gott das Zentrum, die Vollkommenheit und Glückseligkeit seiner Kreatur ist: *durch seine Kreatur*, weil auch die Kreatur von Gott ausgeht wie ein Ausfluss, der alle Vollkommenheit Gottes hat, nicht nur in seiner Ähnlichkeit und in seiner Genießung, sondern auch noch darinnen, dass die Kreatur zu ihrem Schöpfer sich herumlenken lässt, welcher, da er ihr das Wesen und alles gibt, was sie von Augenblick zu Augenblick hat, und ihr solches mitteilt, so zieht er auch wieder zu sich ebenbesagte Gaben, das ist seine ganze Kreatur, gleichwie Sie sehen, dass da die Sonne sich durch ihre Strahlen mitteilt, so macht

sie auch, dass ebenbesagte Strahlen durch sanfte Dünste wieder zu ihr zurückkehren,¹⁶⁹ und dieses geschieht umso viel mehr, da alles, was Gott tut, er für sich selbst tut. Und da also die Kreatur sich selbst abstirbt und durch ihr eigenes Wirken sich nichts zueignet, so empfängt sie bloß einzig und allein von Augenblick zu Augenblick dasjenige, was sie ist und wozu sie ist wie auch das, was sie wirken soll; ja durch ebendiese göttliche Bewirkung, wodurch sie alles dieses empfängt, bekommt sie auch die Kraft, das Vermögen und die Fähigkeit, um zu ihrem Ursprung wiederzukehren. Eine Seele demnach, die nach und nach sich selbst abzusterben gelernt, indem sie ihr eigenes Wirken verlässt, eine solche Seele macht sich hierdurch fähig der Bewirkung Gottes, welche von Augenblick zu Augenblick niemals unterlässt, der Seele alles, was ihr nötig ist, zu geben, wiewohl auch dergestalt, dass ebenbesagte göttliche Bewirkung, ohne sich in der Kreatur zu verunreinigen, diese Wiederkehr zu Gott wirkt und zuwege bringt. Da nun die Kreatur auf diese Weise nichts hat als diesen Augenblick, so genießt sie alles und hat alles, was sie bedarf, ohne dass sie etwas nötig habe: denn es ist sehr gewiss, dass Gott sich niemals nur halb gibt, sondern er gibt sich seiner Kreatur von Augenblick zu Augenblick völlig und gänzlich, aber nur für sich selbst oder um seinetwillen. Gott schaut seine Kreatur niemals an um der Kreatur willen, sondern um sein selbst willen; er liebt die Kreatur niemals um ihretwillen, sondern um seinetwillen; er sorgt auch niemals für die Kreatur als um ihretwillen, sondern um seinetwillen. Und da Gott also durch eine unendliche Liebe auf sich selbst appliziert oder gerichtet ist, so appliziert er sich oder er richtet seine Sorgfalt auch auf ebendiese Weise auf seine Kreatur. Und gleichwie die Kreatur Gott nicht ohne nur sehr selten auf diese Weise ansieht, so hat sie auch große Mühe, diese göttliche Bewirkung zu finden, die so immer fortwährend, so voll und mit solchem Übermaß erfüllt ist, gleichwie sie es wahrhaftig ist.

4. Lasst uns uns selbst absterben und unser eigenes Wirken verlassen, das niemals anders als *für uns* sein kann, so werden wir finden, dass alles, was Gott ist für sich selbst und durch sich selbst, solches ist er auch für uns und durch uns. Gleichwie demnach Gott ohne Unterlass auf sich selbst appliziert ist, so ist er es auch auf uns, um sich selbst zu erkennen und sich selbst zu lieben durch alles, was wir sind. Seine göttliche Vorsehung, seine Sorgfalt [Fürsorge], seine Weisheit und überhaupt alle seine göttlichen Vollkommenheiten sind auf die Kreatur appliziert oder gerichtet, nicht nur um ihr alles, was sie von Augenblick zu Augenblick ist, in einer wundervortrefflichen Vollkommenheit zu geben, sondern auch noch über dieses zu verschaffen, damit die Kreatur, die zu wirken fähig ist, ihrem eigenen Wirken aber abstirbt, damit, sage ich, diese Kreatur eingehe in die Bewirkung alles dessen, was Gott ist, und sich also alle die göttlichen Vollkommenheiten zueigne, welches aber niemals geschehen kann, ohne nur wenn die Kreatur sich selbst abstirbt und von Augenblick zu Augenblick dasjenige ist, was Gott sie sein macht allein für ihn und zu seiner Verherrlichung.

5. Denn man muss beobachten, dass es Gott ist, ebenindem da er sich [Denn man muss beachten, dass Gott sich] von Augenblick zu Augenblick dieser Kreatur mitteilt [und gibt] oder, besser zu reden, dass ein jeder Augenblick *Gott* ist einer solchen Seele, anerwogen Gott sich dieser Seele gibt nicht nur was seine Vollkommenheit betrifft, um sie nach ihrer Fähigkeit mit sich selbst zu erfüllen, sondern auch um sie fähig zu machen zu allen Dingen, zu welchen er sie geschickt macht [bestimmt], indem sie nur von Augenblick zu Augenblick dasjenige tut, was vernünftigerweise nötig ist in Ansehung dessen, was

¹⁶⁹ Eine Vorstellung, die hier freilich metaphorisch zu verstehen ist, noch im 19. Jahrhundert aber als These Verbreitung fand. Vgl. J. W. Schmitz: *Die Ursache aller Bewegungen der Natur*. Berlin 1830. Abs. 52 unten, S. 62: »Die Sonnenstrahlen und die Dünste der Atmosphäre sind [...] eine und dieselbe Substanz die unaufhörlich zwischen uns und der Sonne circulirt.«

in besagtem Augenblick vorfällt. Dieses scheint außerordentlich und erstaunlich zu sein; allein es ist doch gleichwohl sehr wahrhaftig und ist ganz gemeinlich das Betragen einer Seele, die in die göttliche Bewirkung eingegangen, nachdem sie nach und nach aus sich selbst und aus ihrem eigenen Wirken ausgegangen ist. Alles dieses ist nur gelallt von demjenigen, was die Seele ohne Mühe findet, wenn sie aus sich selbst und aus ihrem eigenen Wirken ausgeht, sintemal sie alle Dinge ganz zur rechten Zeit und wenn es ihr nötig ist, findet, und zwar in allem, was ihr begegnet, es sei gleich vonseiten Gottes oder der Kreaturen oder auch vonseiten ihrer selbst. Denn alles ist eins und wird eins in diesem göttlichen Augenblick, gestalten Gott durch einen jeden Augenblick einer dergleichen Kreatur alle Dinge in seine Einheit konzentriert [bringt]. Alsdann fallen die Sorgen, die Liebe und das Übrige der Kreatur ihr aus den Händen; sie hat zwar alles dieses, denn sie wird nicht gelähmt, allein sie hat es nicht durch sich selbst, sondern durch ihren göttlichen Urgrund oder Principium.

6. Was demnach die Seele zu tun hat, besteht darinnen, dass sie nichts durch sich selbst tue, sondern dass sie alles tue und leide, was von Augenblick zu Augenblick ihr zuhandenstößt; und auf diese Weise wird sie alles haben, was ihr nötig ist, um vollkommen zufrieden zu sein wie auch um Gott in diesem Augenblick und allezeit völlig vergnügen zu können, zumal da die Fülle eines Augenblicks den anderen erfüllt, und also ist und tut sie von Augenblick zu Augenblick alles, was nötig ist, um das, was Gott von ihr begehrt, zu erfüllen, ohne die Dinge zu suchen gleichwie die Seelen tun, die in ihrem eigenen Wirken und von ihrem eigenen Wirken leben. Diese Seelen sind allezeit in Bewegung und in Begierden; sie wünschen ohnaufhörlich, Gott zu verherrlichen, und genießen [erhalten, erfahren] doch niemals etwas, sie bestreben sich unachlässig mit Eifer nach allen Dingen und haben doch niemals, was ihnen nötig ist. Dieses ist zwar zu seiner Zeit sehr gut, weil man alsdann zu Gott geht durch gute Begierden und heilige Liebesneigungen; allein da man in dieser ganzen Zeit auf der Erde wandelt und lebt, so kann man niemals den Punkt der Ewigkeit finden, welcher in einer vollen Ruhe besteht wie auch [darin], dass man [an] dem Augenblick, worinnen man ist, ein völliges Genügen [findet]. Wenn man demnach einen langen Gebrauch von sich selbst durch heilige Begierden gemacht, so entlädt Gott davon, indem er die Seele von ihrem eigenen Wirken befreit und macht, dass sie durch dieses Mittel ihre Ruhe findet in jedem Augenblick ihres Lebens, der mit Gott ganz erfüllt ist, immaßen solcher ein ewiger Augenblick ist, der alles mit sich selbst und für sich selbst erfüllt nach der Fähigkeit der Seele. Auf diese Weise ist nicht vonnöten, dass man sich abmattet mit Begierden und Sorgen, was man tun wird oder was man nicht tun wird, was geschehen wird, und überhaupt mit Sorgen über alles, was geschehen kann: Gott selbst sorgt dafür durch sich selbst und um seinetwillen wie auch um seinen ewigen Ratschluss oder Vorhaben zu erfüllen; und dieses ist genug.

7. Ich weiß wohl, was maßen [wie, in welchem Maße] dieses verursacht, dass die Kreatur viel sterben muss, indem Gott jederzeit alle Dinge ganz anders führt, als wir es weder begehren noch gerne wollten: Allein was ist hieran gelegen? Es ist genug, dass man sterbe, um alle Dinge wohlzutun: Und wir werden auch alsdann unfehlbar sehen, ob wir gleich in uns selbst noch leben und die Dinge nach dem ersten Anblick uns zu verlieren und alles über einen Haufen zu schmeißen scheinen,¹⁷⁰ dass dessen ungeachtet nach dem Maß, als wir sterben, wir gleichwohl unser Urteil verändern und sprechen werden, dass alles wundervortrefflich wohlgetan und -gemacht sei. Ich bekenne Ihnen, vielhunderttausendmal gesehen zu haben, dass dieses also geschehen ist, wie

¹⁷⁰ *Scil.:* und es auf den ersten Blick scheint, als gingen wir verloren und alles werde zugrunde gerichtet.

ich es Ihnen sage. Anfänglich schien es mir, die Dinge, die mir widerfuhren, wären demjenigen ganz zuwider, was mir nötig gewesen: Da aber meine Sinne und meine Vernunft zu sterben angingen, so fand ich durch den Glauben, der sich meines Zentrums bemästerte und den Platz meiner selbst einnahm, dass alles wundervortrefflich wohl, ja sogar ebendasselbe war, was für mich absolut nötig gewesen.

8. Dieses sieht man öfters nicht ohne nur nach einer langen Zeit, weil Gott, der im Augenblick der Ewigkeit alles sieht und tut, seine Vorhaben und Ratschlüsse hat, die von unseren Augenblicken gar sehr entfernt sind: und also muss öfters viel Zeit vorbeigehen, um den Ort und Platz zu entdecken, wo man diesen Stein hinlegen soll,¹⁷¹ den der göttliche Baumeister durch seine Hände bearbeitet hat.

Haben Sie niemals auf die erfahrenen Baumeister achtgehabt? Sie haben ihr Werk in ihrer Idee, die ihnen insbesondere in den Gedanken ist, und solche teilen sie nur den Arbeitsleuten aus, welche alsdann sich bemühen, ein jeder nach dem ihm gegebenen Modell eine Sache auszuarbeiten, ohne dass sie wissen sollten, was aus diesem oder jenem Stück werden wird. Wenn man aber diese besonderen Stücke oder Teile an den Ort setzt, wohin sie bestimmt sind, alsdann sieht man erst ihren Platz und ihre Schönheit in dem Werk nach der Idee des Baumeisters. Ebenalso ist es auch mit Gott, wenn er Herr und Meister in den Seelen ist! So viele und mancherlei Zufälle und Begebenheiten bedünken uns außer dem Zweck und Werk zu sein wie auch außer dem, was uns zu unserem inneren und äußeren Vorhaben schicklich sein möge. Allein nur ein wenig Geduld! Sterben Sie und sterben ohne Vorbehalt; so werden Sie finden, dass auch nicht ein einziger Augenblick ist, der nicht ein Augenblick der göttlichen Weisheit und der Vorsehung Gottes wäre, welcher uns nachgehends ebenso viel Freude und Verwunderung verursacht, als der Tod streng und bitter gewesen, da diese Dinge geschahen.

9. In wählender [Während der] Zeit, da die Seele zu diesem ewigen Augenblick des göttlichen Vorhabens oder Ratschlusses von Gott zubereitet wird, erduldet sie viele Hunderttausend Kämpfe und Todesängste, welche verschaffen, dass alle Dinge in ihr in den Tod sinken: Denn es erdulden diese Pein und diese Erstickung nicht nur die Sinne, sondern auch die Vernunft, der gesunde Verstand und die Seligkeit selbst scheinen in Gefahr zu stehen, und es muss geschehen, dass durch einen seltsamen Streit [Kampf] alles in dem Menschen unter diesem Hammer falle, damit, nachdem er so oft und viel behauen und zu dem ewigen Vorhaben Gottes zubereitet worden, er endlich dahin gelange, dass er diese wahrhafte Ruhe in dem Genuss des ewigen Vorhabens Gottes in Ansehung seiner findet. Alsdann fängt der Mensch an, eine solche ruhige Zufriedenheit zu schmecken und zu genießen, die nicht mehr zerrüttet werden kann, zumal die Seele in einen so großen und reinen Glauben dadurch gesetzt wird, dass die Seele durch den Glauben Gott und seine stetswährende Bewirkung entdeckt und sie also nachgehends niemals fallen kann ohne nur in das gute Wohlgefallen Gottes. Ja ihr Friede wird so groß, dass sie alle Kreaturen und Gott selbst, solchen Frieden zu stören, in aller Demut herausfordern würde: Denn da sie nicht mehr lebt noch besteht ohne nur durch den Willen Gottes und durch sein Wohlgefallen, sollten denn die Kreaturen und *Gott* selbst etwas tun können, das in einer solchen Seele der Wille Gottes nicht sei? Nein, dieses kann niemals sein! Da nun also für diese Seele alles der Wille Gottes ist, so ist auch alles wunderbar, alles ist ihr Zentrum und der höchste Staffel [die höchste Stufe] ihres Friedens. Ich sage: für

¹⁷¹ *Scil.:* diesen Stein des »Gebäudes« des inneren Lebens (der Wiederkehr und Vereinigung der Seele mit Gott), der als Grundstein an die richtige Stelle gelegt und unverschiebbar sein muss.

diese Seele, die ohne Unterlass trachtet, sich selbst und ihrem eigenen Wirken abzusterben. Denn die Kreaturen tun öfters Dinge, die nicht der Wille Gottes sind: allein diese Dinge, die nicht der Wille Gottes sind in denjenigen, die sie auf eine üble Weise tun, solche werden zum göttlichen Willen in den anderen Seelen, die besagte Dinge dulden und sich dreinschicken, indem sie solanen Augenblick im Tod und Absterben tragen.

10. Also halten sich dergleichen Seelen damit nicht auf, ja sie gedenken nicht [einmal] daran, um zu unterscheiden, ob eine jede Sache, die ihnen im gegenwärtigen Augenblick widerfährt, unmittelbar von Gott komme oder von der Kreatur oder von ihnen selbst: Sie lassen sich vom gegenwärtigen Augenblick besitzen, und das ist genug. Also ist ein jeder Augenblick ihr Friede und ihr Alles, gestalten sie nichts zu tun haben, als in allem zu sterben, und auf diese Weise wird ein jeder Augenblick ihnen zu einem göttlichen Augenblick. Ihr Inwendiges ist nur mit demjenigen (*figuré*) vergestaltet [ausgestaltet], was Gott will, weil sie sich vom Augenblick dahinreißen lassen; und was das Äußere betrifft, so sind sie, wie die Vorsehung sie haben will, arm oder reich, in glücklichem oder unglücklichem Fortgang, vergnügt oder nicht vergnügt [ihre Genüge findend oder nicht]. Alle Dinge werden ihnen eine und ebendieselbe Sache, weil sie durch den Tod aus allen Dingen ausgehen und also alles dasjenige jederzeit haben, was ihnen in jedem Augenblick ihres Lebens nötig ist. Ein Stand und eine Gemütsverfassung ist ihnen nicht lieber noch mehr zu begehren als der andere. Sie wissen wohl, dass die Dinge in sich selbst das eine mehr als das andere zu lieben und zu begehren sind; und also ist [zum Beispiel] die Kommunion in sich selbst mehr als eine andere Sache zu tun: Wenn man aber alle Dinge außer dem, was sie in sich selbst sind, und in diesem Augenblick des göttlichen Wohlgefallens [über die Seele] betrachtet, so sind sie eins und ebendasselbe; und also begehrt man auch eines nicht mehr als das andere noch eine innere Gemütsgestalt [mehr] als die andere, man trägt kein größeres Verlangen, getröstet als in Traurigkeit gesetzt zu werden, und hat kein größeres Begehren, von Gott nach unserem Bedünken vergessen, als von ihm auf eine empfindliche Weise sehr erfüllt zu werden und so ferner. Man ist voll von allem, indem man den Augenblick als einen ewigen Augenblick besitzt und von ihm besessen wird; dieser Augenblick aber ist nur das, was wir haben, und das, was uns widerfährt, es mag sein, was es wolle, sintemal wir in bloßer Übergabe ohne [hervorgebrachte] Übergabe sterben oder gestorben sind.

11. Dieser Stand fängt früh morgens an und währt so fort den ganzen Tag, und dieses nicht allein, sondern er dauert das ganze Leben durch, sobald die Seele von dem Deutlichen und was unterschieden werden kann, ausgeht [absteht, es fallen lässt], indem sie keinen Unterschied mehr macht zwischen der einen Zeit und der anderen. Allda findet die Seele alle Geheimnisse, die Tugenden, das Gebet und überhaupt alle Dinge. Allhier, durch diesen Augenblick, wird sie gereinigt, indem sie in Gott hingerissen wird durch den Augenblick dessen, was sie erduldet oder was ihr widerfährt. Also reinigt sich die Seele nicht mehr selbst durch viel Akte und Übungen wie *vor* diesem, sondern sie wird durch den Augenblick gereinigt, eben als wie sie auch alle Tugenden und alles, was sie nötig hat, durch diesen Augenblick empfängt. In diesem Augenblick und durch diesen Augenblick reinigt sich die Seele und hat die Dinge auf die Weise der Ewigkeit, ohne Deutlichkeit noch Unterscheidung, das ist, da sie sich von der Einfalt und Schnelligkeit des Augenblicks hinreißen lässt, so wird sie von ihren Sünden und von ihrem Rost gereinigt und gelangt zu den Tugenden, eben als ob sie solche jederzeit gehabt hätte. Die Reinigkeit demnach, die der Seele durch diesen Augenblick widerfährt, stillt und beruhigt die Seele ganz auf eine andere Weise, als alle anderen vergangenen Mittel, sich zu reinigen, nicht taten, und die Tugenden sind darinnen auch auf eine andere Weise, ohne sie zu besitzen.

12. Die Ursache dieser Veränderung und dieses Prozesses ist, dass es nicht mehr die Seele selbst ist, die sich reinigt, sondern es ist Gott, der die Seele reinigt durch seine göttliche Bewirkung im ewigen Augenblick und durch diesen Augenblick. Wenn nur die Seele sich darinnen lässt, so reißt er sie hin in Gott; dieses tut er wahrlich alle und jede Augenblicke, wenn nur die Seele in Übergabe bleibt und mit demjenigen völlig und gänzlich vergnügt [zufrieden] ist, was ihr widerfährt. Diese Ruhe, diese Ledigkeit [Leere] und diese innere Stille sind ihre Sorge ohne Sorge, und die Seele verliert allda alles Vorhersehen [Vorausblicken], denn Gott sorgt für sie. Ehedessen war sie öfters beunruhigt und verwirrt, auch wohl mit Recht, über viele Dinge, die ihr widerfuhren und die ihrer Vollkommenheit, ihren Vorhaben und auch wohl gar der Ordnung Gottes zuwiderliefen: Allein allhier wird alles eins, allem wird abhelfliche Maß gegeben, alles kommt ins rechte Geschick [in gute Ordnung] und alles ist gut und wohl, sobald der Augenblick kommt. Denn entweder ist es in sich selbst gut oder aber ebenbesagter Augenblick verbessert, was daran fehlt. Demnach mag widerfahren, was da wolle, so sind doch niemals zwei Augenblicke aufeinander[folgend], die leer sind; wenn der eine leer ist (denn wir sind allezeit Menschen und allezeit den Fehlern unterworfen), so verbessert der andere Augenblick den vorhergehenden, indem man sich ebendadurch in den Augenblick verliert; und hierdurch wird die Sache selbst wieder zurechtgebracht. Daher kommt es, dass der göttlich erleuchtete heilige Franziskus [Franz] von Sales sagte: Wenn ich unglücklicherweise eine sehr schwere Sünde begangen hätte, so verlangte ich hernach nicht *mehr* als einen Augenblick, um mich wieder zu beruhigen, indem ich mich durch ebendiesen Augenblick verlieren würde; und da ich also aus mir selbst und aus meinem Elend ausgehen täte, so würde ich mich in Gott einflößen und die Folge meiner Sünde im Augenblick der Reinigung tragen.

Alle Diener Gottes, als zum Exempel ein Taulerus, ein Henrich Suso¹⁷² und viele andere, die Gottes genossen haben, wissen dieses und reden von diesem Prozess oder Betragen; sie treiben auch in ihren Schriften nichts mit größerem Ernst, als dass man sich in den Genuss dieses ewigen Augenblicks hinreißen lassen soll. Es bringt ein großes Vergnügen, ihre Schriften zu lesen, wenn man in diesem göttlichen Genuss schon einen großen Schritt getan hat.

13. Die Menschen, welche nicht wissen, was es ist, durch den Augenblick Gottes auf eine göttliche Weise bewegt und getrieben zu werden, glauben, die Menschen, die solches erfahren, wären unnützlich und müßig. Allein sie betrügen sich, denn der Unterschied und die Vergleichung zwischen der Wirksamkeit und dem Tun dergleichen von Gott getriebenen Seelen (weil sie nicht mehr durch sich selbst handeln und tun, indem sie sich selbst absterben) und zwischen der Wirksamkeit, die sie vorher durch sich selbst hatten (ob sie gleich in ihrem Wirken sehr heftig und feurig waren), ist so groß, als der Unterschied und die Vergleichung groß ist zwischen dem Wirken einer Ameise und dem Wirken eines Gottes. Es ist ein *Gott*, welcher durch das Nichtwirken und durch das Nichtsein soltaner Seelen wirkt [und ist];¹⁷³ dieses Wirken aber ist der Augenblick eines jeden Augenblicks: und also beurteilen Sie hiervon den Unterschied, wenn Sie es können.

14. Endlich sprechen ebendiese Personen, die nichts mehreres sind als nur vernünftig: So muss es doch wenigstens sein, dass diese Seelen auf gewaltsame Weise bewegt werden und Zwang leiden, weil sie über und außer ihrem natürlichen Wesen und Wirken sind, welches annehmlich [angenehm] und natürlich nur allein in dem Deutlichen ist oder in dem, was unterschieden werden kann, wie auch in dem eigenen Tun und Wirken der Kreatur? Diese Leute

¹⁷² Johannes Tauler (um 1300–1361) und Heinrich Seuse (1295/97–1366).

¹⁷³ D. h., der durch ihr Nichtwirken wirkt und durch ihr Nichtsein [sich manifestiert].

betrügen sich auch hierinnen auf eine ganz grobe Weise, indem sie durch ihre nur bloß vernünftige Wissenschaft und Gelehrsamkeit geführt werden. Denn gleichwie Gott das wahrhaftige Zentrum seiner ganzen Kreatur ist, ebenso ist er auch ihr sehr natürlicher Ort; und also ist die Kreatur keineswegs in ihrem wahrhaftig natürlichen Wesen und Sein ohne nur alsdann, wenn sie solches in Gott hat: Und gleichwie das Wirken auf das Sein folgt, so ist es ganz unfehlbar, dass wenn Gott das wahrhaftige Zentrum und der ganz natürliche Ort des Menschen ist,¹⁷⁴ so muss auch das Wirken Gottes das ganz natürliche Wirken des Menschen sein. Dieses ist die Ursache, dass wahrlich die Menschen ihre wahrhafte Ruhe nicht finden ohne nur alsdann, wenn sie ihre eigene Wirksamkeit verloren haben, um sich mit dem göttlichen Wirken wieder zu bekleiden und von solchem bewegt, getrieben und bewirkt zu werden.

15. Lasst uns diesen Diskurs abbrechen, um auf einige besondere Punkte Ihres Briefs zu antworten:

Sie sagen sehr recht, dass Ihre Seele ohne Vorhersehen sei, und dieses muss auch also sein, weil das, was diesen gegenwärtigen Stand Ihrer Seele verursacht, ein Stand des ewigen Augenblickes ist, der durch das Licht des Grundes ausgewirkt wird. Dieser göttliche Strahl ist das direkte Principium alles und jedes in der Seele, derothalben darf [muss] man ihm nur mit aller Treue folgen, ohne dass man sich aufhalte, sondern vielmehr nur allein lebe von dem Augenblick, wie ich jetzt gemeldet.

Begeben Sie sich nicht wieder unter einen anderen Führer, sondern lassen Ihr Inneres in seiner Gemütsgestalt, nämlich verloren in diesem Augenblick und durch diesen Augenblick; und was das Äußere betrifft, so beraten Sie sich ferner mit anderen, wie Sie mir melden, nachdem es die Umstände erfordern. Ihr Inneres soll Gott angehören oder, besser zu sagen, es soll Gott selbst sein: Ihr Äußeres aber und was solches in Ihren Geschäften betrifft, so gehört dieses dem Nächsten zu Dienst; also steht es den Kreaturen zu, solches zu führen und es zu formen nach der Vernunft, wovon die Kreaturen die Organa [Instrumente] oder Werkzeuge sind. Auf diese Weise wird alles wohlgehen und eine jede Sache wird in ihrer Ordnung und in ihrer Richtigkeit sein.

Ich versichere, dass ich allezeit tue und tun werde alles, was mir möglich sein wird, beides für Sie und für alles, was Sie betrifft. Ich empfehle mich in Ihre heiligen Gebete und ich bin Ihnen ohne Vorbehalt ergeben. Den 23. April 1674

Ein Brief an Hrn. Bertot –

[397/390] [Zweifel oder] Fragen wegen der Vernichtung und wie man Gott und Jesum Christum hierdurch finden soll. [III. Vol., 428/406].

1. Sie werden mir ein großes Vergnügen erwecken, wenn Sie ein wenig von der Vernichtung reden, wohinein die Seele fallen muss, um Gott selbst zu finden, wie auch was der Unterschied sei zwischen diesem völligen, wesentlichen und wahrhaftigen Nichts oder Vernichtung und zwischen demjenigen, von welchem man im Anfang der Einfalt und der Blöße redet.

2. Von dem Unterschied, der da ist zwischen diesem Strahl, der von dem Angesicht Gottes (welchen Sie gemeinlich göttlich nennen) ausgeht, und zwischen Gott, wenn man ihn selbst gefunden: von den Wirkungen des einen und des anderen in der Seele, und auf welche Weise sich Gott ganz und gar auf unsere ganze Seele appliziert.

¹⁷⁴ *Scil.:* und also dem Menschen sein Sein gibt.

3. Ich möchte auch gerne wissen, auf welche Weise die allerheiligste Dreieinheit sich unserer Seele in diesem Weg mitteilt und mit welcher Ordnung, das ist: nachdem die Seele Gott selbst gefunden, wie Gott seinen Sohn darinnen zeugt und wie der Vater und der Sohn den Heiligen Geist in der Seele hervorbringen; ferner, auf welche Weise und zu welcher Zeit die Seele dieses erkennt?

4. Ob der Heilige Geist nicht auch die heilige Menschheit hervorbringt, das ist ebendieselben Neigungen des Gottmenschen Jesu Christi; denn ich habe begriffen, dass alles dieses eines nach dem anderen in der Seele geschieht: Gleichwohl aber schreiben Sie in Ihren ersten Schriften hiervon, eben als ob man Jesum Christum wahrhaftig gefunden hätte. Ich verstehe nicht, wie dieses geschieht, es sei denn, dass die Seele die Begierden für das Wesen nehme; jedennoch hat man keine Begierden mehr, wann man in die Einheit gefallen ist.

Der 29. Brief –

Eine Antwort auf den vorhergehenden Brief

[399/392] Von dreierlei Arten der Vernichtung, welche [die Seele] zubereiten, die übernatürlichen Gaben Gottes, hernach Gott selbst und die [ganze] Hl. Dreieinheit und endlich das Grundkeimlein Jesu Christi zu finden. Vol. III, Br. 64 [429/407].

1. Ob es gleich sehr wahrhaftig, dass es besser ist, das Nichts oder die Vernichtung zu erfahren, als davon zu schreiben, so will ich doch nicht unterlassen, Ihnen die Lichter zu sagen, welche die göttliche Güte in Ansehung dieses seligen Standes mir geben wird. Ich nenne ihn einen *seligen Stand*, weil er verschafft, dass man Gottes selbst genießt, und dass ohne sein Mittel [ohne ihn] man jederzeit aus den schlammigsten und kotigsten Bächen und nicht aus der Quelle des lebendigen Wassers trinkt.

Dieses selige Nichts oder Vernichtung ist es, das Jesus Christus auf die Erde zu bringen gekommen ist: denn da [denn indem] er sich selbst vernichtete (Phil 2,7–8),¹⁷⁵ so hat er dieses Nichts mit sich selbst erfüllt, das ist mit der allerhöchsten Mitteilung seiner Gottheit. Vor der Zukunft [Ankunft] Jesu Christi auf Erden geschah es nicht durch das Nichts oder durch Vernichtung, dass Gott sich mitteilte, sondern es geschah durch Lichter und durch Gaben seiner Güte und Herrlichkeit: Nachdem er aber selbst gekommen, so hat er alles in das Nichts oder Vernichtung gelegt.

2. Das Nichts oder die Vernichtung ist demnach auf zwei oder drei Weisen, die aufeinanderfolgen, eines nach dem anderen.

Das erste Nichts ist eine Gabe Gottes, wodurch wir zu den Lichtern Gottes und zu seinen Gaben zubereitet und fähig gemacht werden; es ist eine gewisse Demütigung, eine Arm- und Kleinwerdung seiner selbst, ohne welches der menschliche Geist des Zuflusses der Gnade niemals fähig wird: denn das menschliche Herz ist mit Hoffart, mit eigenem Zutrauen und Genugsamkeit so gar angefüllt, dass es ohnmöglich ist, dass etwas anderes in solches eingehen kann. Zu diesem Ende ist Jesus Christus in allem so arm, so klein und so nichts erschienen, dass es ohnmöglich war, ihn zu erkennen, wenn man nicht ein besonderes Licht des Heiligen Geistes hatte. Er hatte seinen Umgang mit der Welt und man erkannte ihn nicht; ja man war vielmehr weit entfernt, ihn

¹⁷⁵ Phil 2,7–8: »sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt. Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.«

durch sein Tun und Lassen zu erkennen wie auch durch alles, was in ihm erschien, worinnen alles sehr klein und demütig war. Dieses ist nun das erste Nichts, welches die Seele zu den göttlichen Lichtern bereitet und bequem [fähig] macht: Es ist auch ohnmöglich, dass ohne dieses erste Nichts das andere Nichts, in welchem Gott selbst wohnt, in die Seele komme: ja es ist nicht einmal möglich, wenn dieses erste Nichts¹⁷⁶ in einer Seele nicht ist, und zwar sogar in einem schon weit gekommenen Grad, dass auch nur die ersten Lichter des zweiten Nichts kommen sollten.

3. Wenn demnach Gott den Vorsatz hat, ein Herz also zuzubereiten, dass es seine Wohnung durch das vollkommene Nichts oder [die vollkommene] Vernichtung werden soll, so bereitet er ein solches Herz durch vielhunderttausend göttliche Lichter und andere Gnaden, um sich [so macht er es durch göttliche Lichter und andere Gnaden dazu bereit, sich] nach dem Exempel Jesu Christi zu vernichten und zu demütigen, anerwogen es nichts so schön sieht als die Demütigungen, Kleinheiten und Armut Jesu Christi, welches diesem Herzen eine innere Gemütsbeschaffenheit des Nichts und eine Salbung¹⁷⁷ zu [dem] und für das Nichts unvermerkterweise verursacht.

Wenn nun die Seele den verschiedenen göttlichen Lichtern Jesu Christi getreu ist, so wird sie hierdurch nach und nach gereinigt von vielhunderttausend Befleckungen und Unflat, die sie der Ruhe und des Friedens unfähig machen, welchen die göttlichen Gaben in die Seele legen. Denn man muss wissen, dass wenn wir zu unserer ersten Unschuld wiedergekehrt wären, so würden wir uns in einer wunderbaren Ruhe befinden, und dieses durch das Herannahen unseres Zentrums: Im Gegenteil aber, je mehr wir von unserem Zentrum entfernt sind, umso viel mehr sind wir auch durch eine unglückselige Notwendigkeit in der Verwirrung und Unruhe, ohne jemals uns zufriedenstellen noch in Ruhe setzen zu können, es sei denn, dass wir durch unsere aufrichtige Beschaffenheit uns zu unserem Zentrum nahen.

Derohalben, wenn die Seele anfängt das Herzunahen Gottes durch seine übernatürlichen Gaben zu empfinden, so fängt sie auch an, in dieses erste Nichts zu fallen, welches ein Anfang der Ruhe ist, deren die Seele nach und nach und mit Abwechslungen durch das Herannahen dieser göttlichen Lichter genießt: Allhier nun fängt an die Passivität oder Leidsamkeit des Lichts,¹⁷⁸ welche niemals zu der Seele gelangen kann ohne nur durch das Nichts im Licht.¹⁷⁹ Und also nach dem Maß, als die Seele durch die aufeinanderfolgenden Lichter klein gemacht wird und in das Nichts fällt, so gelangt sie auch zur Ruhe und zur Passivität oder Leidsamkeit, welche in diesem ganzen ersten Grad in einer Ruhe und Zufriedenheit wie auch in einem heiteren, aufgeklärten Wesen besteht, indem die Seele die göttlichen Lichter Jesu Christi annimmt nach der Gleichförmigkeit alles dessen [in Gleichförmigkeit (ihrer inneren Haltung) mit all dem], was er in seinem Leben gewesen, und zwar sowohl in Ansehung seines Vaters als auch in Ansehung der Menschen.

4. Demnach ist diese stille und heitere Ruhe eine innere Gemütsverfassung der Gnade, welche verschafft, dass die Seele in ruhiger Zufriedenheit und Gott unterworfen verbleibt; und da die Seele keine andere Neigung hat, als diese göttlichen Lichter auf eine leidsame oder passive Weise zu empfangen, sich aber deren beraubt sieht (gleichwie dieses öfters geschieht), so bleibt die

¹⁷⁶ D. h. eine beginnende Demut, »eine Arm- und Kleinwerdung seiner selbst«; Erkennen der eigenen Nichtigkeit: der erste Grad der Vernichtung.

¹⁷⁷ *Salbung* (hier): durch das Wirken des Heiligen Geistes erweckter Zug und Neigung als »Überrest der Salbung« (Abs. 4); (vgl. Fußnote 3, S. 2).

¹⁷⁸ D. h. der Stand der Beschauung oder Kontemplation (s. Fußnote 26, S. 11).

¹⁷⁹ D. h. durch das Erkennen der eigenen Nichtigkeit in der sinnenden Betrachtung oder Meditation (s. Fußnote 27, S. 12).

Seele in einer inneren Gemütsgestalt einer Erwartung, indem sie eine Salbung in sich beibehält, gleichwie wir sehen, wenn ein köstlicher Balsam in einem Gefäß gewesen, nun aber nicht mehr darinnen ist, so bleibt dennoch in dem Gefäß ein gewisser Geruch, der einen erquickenden Überrest anzeigt und das Angedenken dieses köstlichen Balsams wieder ins Gedächtnis bringt. Ebenalso ist es mit einer Seele beschaffen, die aus Gnaden zu diesem göttlichen, lichtvollen Nichts nach Jesu Christo einen Zug hat. Wenn die Lichter gegenwärtig sind, so erstreckt sich die ganze Sorgfalt der Seele dahin, ihre Ruhe beizubehalten, um ihre Seele in Leidsamkeit oder Passivität und im Licht zu erhalten; wenn aber die Lichter wieder hinweggeflossen, so bleibt in der Seele eine gewisse liebevolle Neigung zu ebendiesem, und zwar durch den Überrest der Salbung, welche bleibt und verschafft, dass die Seele sich im Frieden und in Leidsamkeit oder Passivität hält, indem sie der Wiederkunft der göttlichen Lichter erwartet, die ihre Glückseligkeit machten, und also bleibt sie in der Leidsamkeit der Erwartung, gleichwie sie vorher in der Leidsamkeit der Genießung war: Demnach geschieht es, dass die Lichter des Nichts Jesu Christi dieses ihr Nichts in Ruhe machen und verursachen.

Dieser Stand währt unaussprechlich lang, ja viele überschreiten ihn niemals, gestalten sie nichts Besseres und nichts Vollkommeneres sehen: denn wir *können* auch nichts Vollkommeneres sehen, es sei denn, dass Gott unsere Seele über das, was wir haben, erhebt. Und gleichwie viele nichts Vollkommeneres als dieses Nichts oder Vernichtung gegen Jesum Christum¹⁸⁰ weder haben noch jemals haben werden, so ist dieses die Ursache, dass sie auch ein anderes Nichts niemals weder sehen noch entdecken. Sie machen sich hierinnen vollkommen und nehmen ihre Wohnung in solchem, indem sie von Licht zu Licht, von Leidsamkeit zu Leidsamkeit gehen und also sich reinigen und vortrefflich wohl vollkommen machen. Es würde ein großes Buch erfordern, um die Weitläufigkeit und Größe dieses göttlichen Lands des Nichts im göttlichen Licht nur ein wenig zu beschreiben.

5. Einige, aber wenige, verlieren diese ersten göttlichen Lichter; und also verlieren sie auch dieses erste Nichts und [die] Leidsamkeit des Lichts [die Beschauung], die solches erstes Nichts begleitet: Diese Verlierung aber geschieht durch ein reineres Licht, das von dem Angesicht Gottes ausgeht. Dieses Licht, von dem ich sage, dass es von dem Angesicht Gottes ausgeht, ist ein sehr allgemeiner und sehr reiner Glaubensstrahl, und da solcher macht, dass die Seele etwas Höheres schmeckt als das, was sie durch die vorhergegangenen göttlichen Lichter gehabt hatte, so verschafft er auch, dass sie jene vorhergegangenen Lichter vergisst, um diesem allgemeinen und reinen Glaubensstrahl nachzugehen; weil er aber nicht etwas dergleichen ist, das die Seele erreichen oder ergreifen könnte, so verliert sich die Seele unvermerktweise, allein mit einer Verlierung, die mit diesem von dem Angesicht Gottes ausgehenden Licht übereinstimmt, das ist mit einer Verlierung, die vorbeigehend ist. Denn da dieses nur ein solcher Strahl Gottes ist, der durch einen Ort nur durchgeht, so ist auch das von diesem Licht verursachte Nichts ebenfalls nur vorbeigehend und gleichsam nur einige Augenblick während, eben als wie Sie in einem nebligen Tag sehen, dass die Sonne die Wolken mit Gewalt voneinander teilt und einen Augenblick scheint: Sie lässt zwar ihre Klarheit [ihren hellen Glanz] auf der Erden leuchten, allein solche verschwindet sogleich wieder und die Finsternisse kommen an deren Stelle. Ebenalso geht es auch mit diesen Strahlen des reinen Lichts des Glaubens; sie sind nur vorbeigehend, anerkennen sie nur Strahlen des Angesichts Gottes sind.

Allein da die Stände allhier aufeinanderfolgen, so verliert alsdann die Seele ihre vorhergehenden Lichter, indem sie etwas *Ich-weiß-nicht-Was* schmeckt,

¹⁸⁰ D. h. diese dem Beispiel Jesu Christi folgende Vernichtung.

das sie aus sich selbst setzt und macht, dass sie etwas Allgemeines schmeckt, das ihr eine ganz andere Ruhe gibt, als sie sonst jemals geschmeckt hatte, wie auch ein Allgemeines der Lichte, das alle vorhergegangenen Lichte nicht geben: Und dieses dergestalt, dass der Seele ein Geschmack verbleibt von dem, was sie gehabt hat und was sie nicht hat,¹⁸¹ welches die Seele unendlich zu Gott zieht und sie auf das Stärkste vernichtet, doch dergestalt, dass auch die Seele dadurch gestillt und beruhigt wird: Indessen, obschon die Seele dieses *Ich-weiß-nicht-Was* nicht mehr hat und solches auch nicht haben kann, so kehrt sie in Demut wieder zu ihrem ersten Nichts und begnügt sich mit der Ordnung Gottes und mit dem Stand, wohinein er sie setzt.

6. Da diese Strahlen des nackenden Glaubens wie gemeldet von dem Angesicht Gottes ausgehen, so verursachen sie in der Seele ein sehr liebliches Nichts durch vielhunderttausend Aufopferungen, die die Seele tut, indem sie das, was sie von ganzem Herzen begehrt, nicht hat und auch nicht haben kann.

Ich nenne es ein *von dem Angesicht Gottes ausgehendes Licht*, um auszudrücken, dass es kein Herzunahen Gottes selbst ist gleichwie in dem anderen, darauffolgenden Nichts, sondern es ist vielmehr ein Glanz, der eine wahrhafte Ähnlichkeit Gottes ist und der Seele einen Geschmack gibt, den sie nicht ausdrücken und mit nichts vergleichen kann, es mag auch sein, was es wolle: Sie hat nichts, und es bedünkt ihr dennoch, dass sie in diesem vorbeigehenden Augenblick alles habe. Merken Sie drauf, was einer Person widerfährt, wenn sie in einen Spiegel schaut: Ihr selbsteigenes Angesicht stellt sich in diesem Spiegel dar, und gleichwohl ist doch nichts in dem Spiegelglas und bleibt auch nichts darinnen, sobald soltane Person sich davon abwendet. Ebenalso ist es auch mit diesen Lichtern des nackenden Glaubens beschaffen: diese Art des Nichts, welche sie verursachen, beschäftigt die Seele in Ruhe auf eine wundervortreffliche Weise, sodass sie sich gerne von sich selbst entladen und losreißen möchte. Gleichwohl aber kann sie dazu nicht gelangen, und sie hat eine verliebte und doch friedliche Unruhe, wodurch sie sich von sich selbst entlädt, jedennoch ohne ihren Zweck erlangen zu können, und sie fällt durch die Gelassenheit [Überlassung] allezeit wieder in ihr erstes Nichts. Dannhero geschieht es, dass das oft erneuerte Aufeinanderfolgen dieser Art Lichte ein aufeinanderfolgendes Nichts in der Seele macht, welches ihr eine große Glückseligkeit verleiht, doch mehr im Begehren als in der Tat, sintemal es macht, dass man Gott nur auf eine vorbeigehende Weise sieht und genießt.

Das große Vergnügen einer solchen Seele besteht darinnen, dass sie von dem Nichts im göttlichen Licht öfters redet; ja sie kann nicht satt werden, davon zu reden noch auszudrücken die Gestalt dessen, was sie gesehen und doch nicht hat.

Dieses Nichts gibt sehr große Liebesneigungen zu Gott und versetzt die Seele in eine weit reinere, weit nackendere und weit mehr verlorene Passivität oder Leidsamkeit als das vorhergehende Nichts: Dieses ist auch die Ursache, dass die gemeine Gemütsverfassung der Seele ist, sich in Leidsamkeit oder Passivität zu lassen, um in diesem Nichts zu sein; wenn sie aber dieses Nichts nicht hat, so nimmt sie das andere, vorhergehende Nichts in Gelassenheit [Ergebung, Überlassung] an.

¹⁸¹ *Scil.:* was sie durch diesen allgemeinen Glaubensstrahl als etwas Höheres geschmeckt hatte, aber nicht erreichen oder ergreifen kann.

Gar viele [von diesen wenigen] Seelen bleiben allhier stehen, ohne weiter fortzuschreiten in ein Nichts, das vollkommener ist, sintemal sie in einer sehr vollkommenen Idee oder Begriff [Vorstellung] von Gott stehen, nicht zwar in den Sinnen, sondern in dem nackenden Glauben im Verstand und welcher auf eine vorbeigehende Weise dem Zentrum sich nähert.

Allhier würde ebenfalls ein großes Buch erfordert, um dieses Nichts zu beschreiben wie auch das, was in den Seelen vorgeht, die damit beehrt sind, und die Präkautionen [Vorsicht, Umsicht], die man haben muss, um sich dieses Nichts wohl zunutze zu machen; desgleichen auch, wie man wohl auf seiner Hut stehen muss gegen viele Fehler dieses [Standes des] Nichts, welche man begeht, weil man dieses Nichts mit dem [von dem] darauffolgenden nicht wohlunterscheidet. Allein dieses würde allzu weitläufig fallen, derohalben man mündlich besser davon reden kann, welches doch auch nur ein grober Abriss sein würde.

7. Die Seele demnach, welche dieses göttliche Licht des Glaubens hat und [die also] hat dieses Nichts und auch begehrt, solchem getreu zu sein, eine solche Seele muss sich in großer Leidsamkeit oder Passivität dem Willen und Wohlgefallen Gottes lassen, sodass sie nichts ist und nichts sein will, als was Gott sie sein macht, indem sie sich im Frieden hält in ihrem Nichts, nach dem Maß dessen, was sie hat. Wenn dieses nackte Licht erscheint, sodass die Seele dieses Nichts schmeckt und sie dieser Ruhe, die ihr statt alles ist [die ihr alles bedeutet], genießt, alsdann halte sie sich darinnen, ohne es verlängern zu wollen; und wenn es sich verliert, so schmiede sie sich solches nicht in ihrem Gehirn: denn die Imagination und unsere Überlegung, die dessen genossen hat, ist allezeit im Trachten und Verlangen, um etwas Gleichmäßiges [Ähnliches, ebensolches] zu [er]dichten und nachzumachen. Wenn auch dieses Nichts und diese Ruhe verschwindet, so muss [darf] die Seele sich nicht mit Skrupeln verwirren, weil sie dieses nicht mehr hat und sie dessen Verlust vielleicht möchte veranlasst haben: denn um die Seele nach der Übereinstimmung dieses Grads zu vernichten, so verschwindet dieses Nichts allezeit durch etwas, welches die Seele verschuldet zu haben sich einbildet. Also muss sie auf ihrem Misthaufen in ihrer Leidsamkeit oder Passivität verbleiben und ihre Veränderung demütig erwarten, indem sie sich hält in ihrem schmackhaften oder lichtvollen Nichts, das ist in ihrer Ruhe und Übergabe.

8. Das dritte Nichts ist dasjenige, worinnen Gott selbst sich gibt: Denn gleichwie der Mensch einzig und allein für Gott ist geschaffen worden, so ist es auch ohnmöglich, dass er zum Endzweck seiner Schaffung gelange ohne nur allein durch dieses Nichts, wodurch man dahin gelangt, dass man Gottes wahrhaftig genießt.

Dieses Nichts nimmt dem Menschen die Fähigkeit hinweg, dass er sich weder mit etwas weiden noch vergnügen kann, das geringer als Gott ist: Derohalben geschieht es, dass die Lichter, aller Geschmack und das Übrige, wodurch Gott sich zu geben gewohnt war, in der Seele nach und nach dergestalt ausgelöscht werden, dass es ihr ganz ohnmöglich fällt, solche zu schmecken oder sich dabei aufhalten zu können, es sei auch so wenig es wolle. Die Seele muss [in diesem Grad] allezeit notwendigerweise und durch einen Zug und Neigung dieses göttlichen Nichts mit Gewalt durch alle Dinge hindurchbrechen, um die Situation oder Beschaffenheit ihres Verstands und ihres Herzens finden zu können:¹⁸² Derohalben gibt dieses Nichts keineswegs wie die vorhergehenden die Neigung, sich zu erheben zu etwas, das die Seele nicht hat, sondern es legt vielmehr in die Seele eine Neigung, nichts zu sein und zu

¹⁸² *Scil.:* muss (durch einen Zug des Nichts und eine Neigung zu dem Nichts) zu jeder Zeit alles entschlossen hinter sich lassen, um die diesen Grad begleitende innere Haltung erlangen zu können.

entsinken, anstatt sich zu erheben, als welches allezeit vorhersetzt [voraussetzt], dass man, um dieses tun zu können, etwas sein muss. Das wahre Nichts, zu welchem Gott selbst mit seiner Gegenbezeugung mit beistimmt, wird allezeit durch das Nichtsein gewirkt, und dieses Nichtsein vermehrt sich auch nach und nach; daher werden die Lichter, der Geschmack und das Übrige, wodurch die Seele sich im Sein erhält, nicht auf einmal hinweggenommen, sondern nur nach und nach; und durch diese aufeinanderfolgende Entziehung beraubt Gott die Seele unvermerktweise ihres eigenen Seins, indem er selbst das Principium und Ursprung wird alles dessen, was sie ist; und nach dem Maß, als Gott ihr die Nahrung entzieht, so nimmt er ihr auch das eigene Leben hinweg und wird unvermerktweise das Principium und Ursprung eines neuen Lebens in der Seele: Dieses neue Leben aber erscheint nicht ohne nur nach einer sehr langen Zeit, nachdem die Seele durch das beraubende Nichts durchgegangen ist: denn damit ich mich deutlich erkläre, so will ich mich der Redensarten bedienen (*de privatif & de communicatif*) eines *Beraubenden* oder *Entziehenden* und eines *Mitteilenden*.

9. Ich nenne den Anfang dieses [dritten] Nichts *beraubend* oder *entziehend*; denn da Gott der Seele durch dieses göttliche Mittel ihre Ichheit oder ihr Sich-Selbst hinwegnehmen will, um sich an dessen statt zu setzen, so erfährt und sieht die Seele eine lange Zeit nichts anderes als das, was man ihr abnimmt, ohne etwas zu sehen, das ihr an dessen statt gegeben werde, sodass die Seele sowohl in dem Gebet als außer dem Gebet (denn hier muss alles gleich sein) nichts gewahr wird, als nur dass ihr Nichts sich vermehrt, das ist, dass sie jederzeit aus einem Nichts in ein anderes Nichts fällt, das größer und peinlich[er] [peinigender, beschwerlicher] ist als das vorhergehende, und also kommt die Seele aus einem Nichts in das andere und aus den Peinlichkeiten in andere Peinlichkeiten, welche die einen auf die anderen folgen: Derohalben geschieht es, dass die Seele keine andere Neigung hat, als hierinnen zu bleiben, ohne sich helfen zu können, ebenwie eine sehr kranke Person, der nicht geholfen werden kann und die der Tod unvermerktweise überfällt.

Dieses Nichts und diese Vernichtung ist sehr nahe die Verlierung seiner selbst, indem die Seele nicht mehr das Principium oder der Urgrund ihres Seins noch auch ihres Wirkens ist, es sei auch, worinnen es wolle: und weil Gott dieses Nichts durch das Zentrum und Principium der Kreatur verursacht, so flößt er sich in dieses Nichts mit ein, ohne dass er weder gesehen noch geschmeckt wird. Alles, was die Seele empfindet, ist, dass man sie alles und jeden beraubt, und zwar nicht nur von außen [dem Äußeren nach], sondern auch wahrhaftig ihrer selbst, indem Gott das Principium oder Urgrund des Ihr-Selbst wird. Dannenhero nach dem Maß, als das *mitteilende* Nichts nachgehends groß sein soll, eben nach solchem Maß ist auch diese *Beraubung* oder *Entziehung* groß und das beraubende Nichts ist ebenfalls so groß.

Ich nenne es ein *beraubendes* Nichts, nicht dass Gott die Seele in der Tat berauben sollte, denn in ebendiesem Stand teilt Gott mit, sondern die Seele sieht und vermerkt keineswegs das, was man ihr gibt; vielmehr sieht und empfindet sie nur die Beraubung oder Entziehung, die ihr höchst beschwerlich fällt: Denn sie sieht, dass man ihr alle Tage mehr und mehr hinwegnimmt, bis dass sie endlich gar keine Stütze mehr hat, weder in einiger Kreatur noch in sich selbst, und durch dieses Mittel fällt sie in Gott.

10. Dass man einen umständlichen [ausführlichen, umfassenden] Bericht von dieser Vernichtung beiläufig erteilen sollte, solches ist ohnmöglich: denn wenn ein ganz[es] Buch, ja viele erfordert werden, um das Land einer jeden vorhergehenden Vernichtung ein wenig zu beschreiben, so müsste man unendlich viele Bücher verfertigen, um von der jetzt gemeldeten Vernichtung ein wenig gründlich zu sprechen: denn Gott, der ein unendliches Wesen ist,

gibt sich selbst; und also wird ein nach seiner Größe gleiches Nichts erfordert, um Gott zu empfangen. Dannenhero müsste man beschreiben, was Gott ist und was er gibt, wenn er sich in diesem Grad des Nichts gibt.

Allhier wird die Seele durch dieses Nichts in Gott dasjenige, was ein Tropfen Wasser in dem Meer ist, wenn solcher dahinein sich verliert: denn da dieses Nichts die Seele zieht aus ihrem Eigentum [aus dem ihr Eigenen], welches die Sünde ihr mitgeteilt hatte, so zieht solches die Seele auch ebenhierdurch aus ihr selbst und aus dem Absonderlichen oder Partikularen [Spezifischen oder Begrenzten] und macht also, dass sie in Gott einfließt und sich in ihn verliert.

Gleichwie aber die Seele ihr Sich-Selbst oder ihre Ichtheit [ihr Etwas-Sein] verliert, ebenindem da sie das Partikulare oder das Absonderliche, das sie in sich selbst bestehen macht, verliert, und da sie auch Gott hierdurch findet und durch dieses Nichts in ihm besteht, so findet sie Gott nicht als etwas, dessen sie genießen täte, sondern sie wird vielmehr in einer gänzlichen und völligen Verlierung [*perte*] ihrer selbst von Gott besessen.¹⁸³

11. Durch das wenige, was ich Ihnen hier sage, sehen Sie den Unterschied der [Stände des] Nichts oder der Vernichtungen.

Das erste Nichts wird gegeben und kann nichts anderes mitteilen als nur eine gute Beschaffenheit unseres Wesens in Reinigkeit, das sich auf Jesum Christum, unser liebes Original, bezieht.

Das zweite Nichts, da solches nur ein sehr reines, von dem Angesicht Gottes ausgehendes Licht ist und gleichsam nur ein Gleichnis seiner sehr bilder-, gestalt- und formlosen Größe, so gibt es im Vorbeigehen Ideen oder Vorstellungen des wahrhaften Nichts, ohne jedennoch dieses Nichts selbst mitzuteilen: Denn Gott hat keine Abbildung, und die Seele sieht wohl durch den Genuss ebenbesagten Lichts des Glaubens im Nichts, dass es zwar wohl etwas *von* Gott, nicht aber Gott selbst sein kann, weil es in die Seele eine Beweglichkeit legt, um nach Gott sich zu sehnen, und zwar in diesem Nichts; derothalben besitzt sie diese Ruhe und diesen Frieden auch nur allein in der Begierde, nicht aber in ihrem Grund selbst auf eine wesentliche und immerbleibende Weise, obgleich dieser Friede und diese Ruhe, den die Seele in diesem Grad des Nichts genießt, sehr lieblich und angenehm ist. Über dieses hat zwar dieses Nichts im göttlichen Licht wahrnehmbliche Schönheiten, allein sie sind doch nur vorbegehend.

Das dritte Nichts setzt die Seele in eine große Ruhe und stillt und befriedigt alle Begierden: und obgleich dieses dritte Nichts ärmer, entblößter und mehr [in] Einheit ist als die vorhergehenden, so ist es jedennoch auch weit voller und mehr erfüllt aus Ursachen [aufgrund] des Nichts, das die Seele hat, oder, besser zu reden, des Nichts, von dem die Seele besessen wird.

Demnach, wenn die Seele nur ist und besteht, um nichts zu sein [nur im Nichtsein ist und verbleibt], so ist sie zufrieden und hat alles: Allhier, indem sie nichts ist und nichts tut durch sich selbst, so hat sie alles und tut alles, anerkennend die unendliche Majestät sich in ihr Nichts einflößt oder solches bewegt und treibt, ohne dass die Seele weiß, wie dieses zugeht; sie hat die Vorsehung, die Weisheit, die Kraft und alles Übrige der göttlichen Vollkommenheiten, um dasjenige zu tun, was sie nicht durch sich selbst tut, und da sie also in ihrem Gebet nichts ist und da sie in ihrem ganzen Tun und Lassen nichts durch sich selbst tut, so ist und wirkt Gott in ihr und durch sie.

¹⁸³ *Scil.:* von Gott besessen, indem ihr Selbst völlig verloren geht.

12. Durch dieses Nichts und indem die Seele vernichtet wird, geschieht es, dass Gott selbst ganz und gar sich auf das All und Ganze unserer selbst appliziert. Durch jene anderen [Stände des] Nichts gibt sich Gott unserer Seele nur aus einer besonderen Gnade; durch dieses wahrhafte Nichts aber gibt Gott sich selbst und also ganz und völlig. Und gleichwie Gott durch seine unendliche Größe sich auf ein jedes Ding nach dessen Bedürfnis appliziert, gleich als wenn er sich sonst auf nichts anderes applizieren täte, ebenfalls ist es mit der Seele, die *Gott selbst* durch ihr Nichts findet; denn sie findet ihn gänzlich und völlig wie auch dass er ganz und gar auf sie und für sie appliziert ist. Hieraus kommt es, dass alle Augenblicke einer solchen Seele und alles, was ihr innerlich und äußerlich widerfährt, ihr unendlich teuer und wert sein sollen, weil sie durch ihren Stand weiß, dass Gott für sie Sorge trägt: Eben-dieses verursacht ihr auch einen allgemeinen Frieden und ein Vergnügen [eine Zufriedenheit], das allezeit gleich ist, doch nicht in ihr selbst, sondern in dem Wohlgefallen Gottes, allwo ihr alles wunderwohlgetan und -gemacht zu sein scheint und wo überhaupt alles, was ihr widerfährt, dasjenige ganz vollkommen ist, was ihr nötig ist.

Wenn die [Stände des] Nichts oder Vernichtungen, die vor diesem hergehen, unendlich viele Grade haben, so hat dieses Nichts so eine große Anzahl Grade, die ganz ohne Ende noch Schranken sind.

13. Es ist sehr gewiss, dass Gott in diesem dritten Nichts sich selbst gibt. Nachdem Gott durch seine allgemeine oder generale Mitteilung die Seele eine sehr lange Zeit vernichtet hat, alsdann verleiht er ihr eine besondere oder partikuläre Mitteilung der göttlichen Personen, obgleich allezeit nur auf eine allgemeine oder generale Weise: denn Gott gibt dieses Nichts niemals ohne nur durch einen allgemeinen und ganz besonderen Abgrund; und dieser Stand ist jederzeit ein allgemeiner Abgrund, der ohne Grund ist. Derohalben ist die Mitteilung der göttlichen Personen allezeit ein allgemeiner Abgrund; und in diesem Abgrund nimmt dasjenige Nichts seinen Anfang, das ich *mittelnd* genannt habe und welches darinnen besteht, dass man wahrhaftig findet den Schoß des ewigen Vaters als das Zentrum, wohin die Seele als nach ihrem Zentrum sich neigt. Dass man aber sagen sollte, was dieses ist und wie es ist, so ist dieses ein Abgrund: Es ist genug, dass dieses wahrhaftig ist und dass die Seele durch ihr Nichts sich darinnen in einer Ruhe findet, welche ihr ein so liebliches und deliziöses Leben ist und wird, mehr als man solches nimmermehr aussprechen kann, und dieses durch eine Ruhe und durch einen Anfang einer solchen ihr widerfahrenden Begebenheit, die ihr [durch einen Anfang des Zusammenfindens,¹⁸⁴ das ihr] zu ihrer Glückseligkeit gereicht: Dieses aber vernichtet die Seele noch unendlich mehr.

Allhier vermehrt sich das Nichts ohne Ende; die Seele hört auf ihre Weise, doch ohne zu hören, ein sehr tiefes Reden, welches die Zeugung des Worts ist und ist eine Gabe der göttlichen Weisheit in ihrem armen Nichts. Da auch die Seele vorher nichts war und dieses ihre Glückseligkeit gewesen, so geschieht es allhier, ohne dass sie aus ihrem Nichts ausgehen sollte, sondern vielmehr indem sich ihr Nichts unendlich vermehrt, dass das Wasser der göttlichen Weisheit in die Seele einfließt, welches sie sehr fruchtbar macht.

Hieraus fließt die Liebe unvermerkterweise aus, und die Seele versteht in ihrem Nichts, dass dieses keineswegs eine solche Liebe sei, die aus ihren Vermögenheiten hervorgebracht worden, gleichwie es im Anfang geschehen, sondern dass dieses eine von der vorigen ganz unterschiedene Liebe ist, ja dass es wahrhaftig die Mitteilung einer solchen Liebe ist, in welcher und durch welche die Vereinigung ihren Anfang nimmt.

¹⁸⁴ *Scil.*: durch eine beginnende Vereinigung mit Gott.

14. Man würde niemals endigen, wenn man [auch] nur beiläufig [annähernd] ausdrücken wollte, was das Nichts der Kreatur einen jeden Augenblick aufs Allerlieblichste schmeckt; und alsdann fängt man an, die Früchte der Arbeit und der Mühseligkeiten zu schmecken, welche die Seele erlitten, da sie sich vernichtigte und sich nach und nach vernichtigen ließ durch die Grade, die sie erduldet und getragen hat.

Ich weiß wohl, dass viele sehr gelehrte und erfahrene Doktoren zu finden, die von diesen Graden ausführlich geschrieben: Es ist auch eine sehr liebliche Sache, sie zu lesen; allein es ist doch nichts in Vergleichung dessen, wenn man dieses durch das wahrhafte Nichts seiner selbst erfährt, wenn solches durch die Barmherzigkeit Gottes in einer Seele gewirkt wird.

Derohalben ist es mit diesem Abriss genug, um Hilfe zu leisten und zu bestätigen, dass die Sache sein kann und wahr ist, ja dass sie wahrhaftig das Anteil der vernichtigten Seelen ist [den vernichtigten Seelen zuteilwird], ob solche schon arm und in der Welt verborgen leben. Ich kann diese Beschreibung nicht länger fortführen, wegen der Schwachheit meiner Hand.

15. Wenn eine Seele genügsame Treue erwiesen, um sich vernichtigen zu lassen, und sie zu der Erfahrung vieler dieser Wunder gelangt ist, so glaubt sie gemeinlich, es sei nun hiermit alles getan; allein wahrlich, sie fängt nur erst recht an in dem Weg zu sein, um unendlich weit fortzuschreiten. Denn man muss wissen, dass das schon besagte Nichts der Seele zu keinem anderen Ende von Gott gegeben wird, als um ihr seinen Geist mitzuteilen: Der Geist Gottes aber teilt in der Seele zwei Wirkungen mit, die einen unendlichen Weg tun und wirken.

Die erste Wirkung ist, dass da der Geist Gottes die Liebe und der Ursprung der Liebe ist, so gibt und bereitet er die Seele zur Liebe und zur Vereinigung; denn der Endzweck der Liebe ist die Vereinigung und die Seele mit ihrem Geliebten zu vereinigen. Diese Wirkung ist in der Seele sehr groß und weit, indem sie verschafft, dass die Seele viele Hunderttausend Gaben und Gnaden erfährt, welche doch gleichwohl in diesem Stand nur eins und ebendasselbe im Urgrund der Liebe sind; ja alles dieses läuft dahinaus, um eine größere und innigere Vereinigung zu machen [mündet in einer größeren und innigeren Vereinigung], bis dass endlich die hieraus hervorquellende Vereinigung und Liebe zu einem so großen Grad erwachsen, dass die Einheit ausgewirkt oder hervorgebracht wird, welches alles, was Gott hat, und alles, was Gott ist, der Seele zueignet: Und gleichwie die Freude und Seligkeit Gottes ist, seiner selbst zu genießen, ebenalso geschieht es auch, dass die ganze Freude der Seele in Gott und Gottes in der Seele in der Vereinigung, in der Mitteilung und in der Einheit und also auch in dem Genuss besteht. Dieses aber ist die Ursache, dass kein ander Ende [Ziel, Endzweck] der Mitteilung und der Einheit ist ohne nur die Einheit selbst, das ist [was bedeutet], dass Gott in einer solchen Seele nicht zufrieden sein kann, es sei denn, dass sie in der Einheit alles dessen sei, was Gott selbst ist.

16. Als dann aber liebt die göttliche Liebe die Seele so sehr, dass, indem sie sich nicht zurückhalten kann, sie die letzte Wirkung in der Seele hervorbringt, welche darinnen besteht, dass sie der Seele die Mitteilung und den Genuss der Liebe Jesu Christi gibt. *De meo accipiet & annuntiabit vobis. Er wird's von dem Meinen nehmen und euch verkündigen* (Joh 16,14).¹⁸⁵ Als dann, da die Seele durch die Vereinigung und durch die Mitteilung der Liebe ganz angefüllt ist, so fängt sie an, ein gewisses Keimlein Jesu Christi in sich zu empfinden,

¹⁸⁵ Joh 16,14: »Er wird mich verherrlichen; denn von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen.«

das ist eine Neigung für Jesum Christum, nicht wie ehedessen so obenhin und im Licht, sondern auf eine sehr innige und aus ihrem Grund hervorkommende Weise. *Donec formetur in vobis Christus: Christus habitat per fidem in cordibus vestris. Bis dass Jesus Christus in euch formiert werde: Jesus Christus wohnt in euren Herzen durch den Glauben* (Gal 4,19, Eph 3,17).¹⁸⁶

Alsdann fängt die Seele an, ganz zu Jesu Christo gekehrt zu sein, ja alles, was auf Erden ist, alles, was ihr widerfährt, was sie tut und was sie leidet, alles dieses wird ihr zu Jesu Christo.

Und wenn alles, was sich in den vorhergehenden Ständen zugetragen, in Fülle und in Schönheit gleichsam unendlich ist, so ist es dasjenige nicht weniger, was da folgt und welches das Ende der Werke Gottes in der Seele ist.

Alsdann begreift die Seele wohl, dass Jesus Christus das Alpha und Omega (A und O), der Weg und das Ziel oder Beschluss, ist,¹⁸⁷ das ist, dass der Gottmensch Jesus Christus angefangen hat und in den Wegen Gottes in der Seele gewesen [ist] und dass er auch ebenfalls das Ende und die letzte Vollendung bis in [zum] Tod ist: Denn es ist wahrhaftig und gewiss, dass alles überhaupt in der Formierung Jesu Christi in uns sich endigt, damit die Barmherzigkeiten dieses Gottmenschen mit einer unendlichen Güte hervorleuchten mögen.

17. Alles dieses, wie ich Ihnen gemeldet, ist nur ein grober Abriss, um die Seelen zu trösten, die so glücklich sind, die Gabe des Glaubens zu haben, damit sie nach und nach an ihrer Vernichtung arbeiten mögen.

Lasst uns demnach ausrufen: Glückseliges und tausendmal glücklicheliges Nichts!, anerwogen solches allein fähig ist, die Kreatur mit einer unendlichen Glückseligkeit zu erfüllen! Und weil auch dieses Nichts sich durch so verächtliche und kleine Mittel mitteilt, dass man sagen kann, es sei allein den Kleinen offenbart, denjenigen Seelen aber verborgen, die mit sich selbst und ihrer eigenen Genugsamkeit angefüllt sind.

Demnach sind es nur die Kleinen, ja Sehrkleinen, die diese Glückseligkeit zu erwarten haben, wie auch diejenigen, welche von ganzer Seele begehren, dahin zu gelangen.

Der 30. Brief –

[421/415] Von drei Graden der Gabe des Glaubens: Der 1. ist wirksam [im Tun], der 2. führt zur Ruhe, der 3. in den [göttlichen] Abgrund Gottes [selbst], aber allezeit durch mehrere Verlierung [und Vernichtung der Seele]. Wie man sich bei verschiedenen Beschwerden und Zweifeln verhalten soll. III. Vol., Br. 59 [377/355].

1. Wenn die Seele zum Weg des Glaubens berufen ist und die Gewissheit davon empfangen, so muss sie ohnaufhörlich und unendlich ihrem Verstand und ihren Stützen absterben, sonst ist ihr Verstand ihr eine Quelle vieler Peinlichkeiten und Beschwerden und verursacht ihr öfters einen völligen Aufenthalt. Die Einfalt des Geistes und des Herzens ist demnach der Grund, in welchem dieser Same wächst und nach und nach stark wird und Frucht bringt. Wenn man sich aber nicht vereinfältigt, so tut man nichts anderes als bauen und niederreißen, und endlich sind der eigene Geist und die Natur solche

¹⁸⁶ Gal 4,19: »Meine Kinder, die ich abermals unter Wehen gebäre, bis Christus in euch Gestalt gewinne!« – Eph 3,17: »dass Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne. Und ihr seid in der Liebe eingewurzelt und gegründet«.

¹⁸⁷ Vgl. Offb 22,13 und Joh 14,6.

Sugegel [Blutegel], welche die von Gott unmittelbar kommende Gnade verzehren wie auch alle Lichter und Unterweisungen, welche die Güte Gottes uns geben lässt. Dieses verursacht, dass weder der eine noch der andere stark wird,¹⁸⁸ sondern sie werden allezeit nur mehr und mehr hungrig. Die Einfalt des Geistes und des Herzens aber ist ein vortreffliches Hilfsmittel, das diesem Unglück nach und nach abhilft und verschafft, dass man diese Gnade sich zunutze macht, indem es vielhunderttausend Kreuze, Ungewissheiten und Peinlichkeiten einfressen [schlucken, verschlingen] und verzehren macht, die von diesem Weg des Glaubens nicht getrennt werden können, und dieses nicht nur in seinem Anfang, sondern auch noch den ganzen Weg hindurch, welcher so lange währt, als die Seele auf dieser Erden ist.

2. Damit ich aber klarer und deutlicher begriffen werden möge, so muss man wissen, dass die Gabe des Glaubens drei Grade hat. Der erste Grad ist wirksam [besteht im aktiven Tun], durch welchen der Glaube macht, dass die Seele dessen, was sie ist, sich in Einfalt wohlgebraucht, und also, da er sie auf eine einfältige Weise wirksam macht, so verschafft er, dass die Seele unvermerktweise Gott nachläuft, indem er ihr eine gewisse Begierde zu Gott gibt wie auch einen Hunger, Gott zu vergnügen [zufriedenzustellen]. Dieses hört auch in der Seele nicht auf, bis dass der Glaube auf eine wirksame und einfältige Weise alle ihre Wirksamkeit und ihre Kraft erschöpft hat; dessen wird die Seele gewahr, wenn sie endlich wohl sieht, dass sie die Waffen niederlegen und sich ergeben muss, eben als ob sie spräche: Ob ich gleich viel suche, begehre und das innere Gebet verrichte, so kann ich doch nicht finden! Indessen, ohne den Mut zu verlieren, so fällt sie unvermerktweise in das Verzagen an sich selbst, indem sie nach und nach überzeugt wird, dass sie nichts auszurichten vermag; und also lässt sie sich daselbst in Frieden und Übergabe als eine unnütze Sache. Gleichwohl aber ist sie doch hungrig, ihr inneres Gebet allezeit zu verrichten, im Stillschweigen zu bleiben und durch die Einsamkeit und Bewahrung ihrer Seele wohl auf ihrer Hut zu stehen und sich zu bewahren, wiewohl alles dieses, eben als ob es doch nichts nutzt und gleichsam unnützlich wäre.

3. Nachdem die Seele in dem Verzagen an sich selbst eine lange Zeit geblieben, so wird sie von Gott unvermerktweise und fast ohne dass sie dessen gewahr wird, wieder erweckt; und also nimmt der *zweite Grad* des Glaubens seinen Anfang, welcher zwar nicht leuchtender ist als der vorige, allein seine Wirkung in der Seele ist eine gewisse Ruhe und ein Friede, welcher unvermerktweise wächst. Man muss aber nicht gedenken, als ob die Seele in währendem diesem Grad [während dieses Grads] ohne Ungewissheit und ohne allerlei Peinlichkeiten sei. Vielmehr ist es das Gegenteil; denn da die Seele in diesem Grad weniger wirksam ist, so hat sie auch folglich mehr Schrecken, sich zu verlieren; allein Gott, der durch den Glauben in der Seele wirkt, ist ohne Mitleiden. Dieses ist die Ursache, dass die Seele in einem immerwährenden Tod leben muss: Sie muss sehen, indem sie sich die Augen ausreißt, und lieben ohne einigen Geschmack. Wenn aber die Seele dennoch getreu ist, so führt sie der Glaube nach und nach und geleitet sie in Gott: *In pace locus eius. Der Friede ist seine Wohnung* (Ps 76,3, Vulg.).¹⁸⁹

Allein, werden Sie sprechen, müssen denn diese Seelen, die durch den Glauben in diese zwei Grade geführt werden, eine lange Zeit zubringen, um diesen Weg zu wandeln? Ja, sie sind darinnen mannigmal fünfzehn und zwanzig

¹⁸⁸ D. h., dass der Geist und die Natur nicht stark darin werden, sich und ihren Stützen abzusterben und sich zu vereinfältigen.

¹⁸⁹ Ps 76,3: »So erstand in Salem [hebräisch שָׁלוֹם (*Schalom*) = Friede] sein Zelt und seine Wohnung in Zion [= Jerusalem, »die Wohnung Gottes«].« – Vulgata Ps 75,3 (Fassung »*Psalterium Gallicanum*«): »*et factus est in pace [= Friede] locus eius et habitatio eius in Sion* [und seine Stätte ist im Frieden und seine Wohnung in Zion]«.

Jahre, und zwar auch sogar die von Gott am allermeisten begünstigt sind. Indessen steht es allezeit bei dem gütigen Gott, diese Zeit zu verkürzen und zusammenzuziehen, indem er die Peinlichkeiten vermehrt und dasjenige durch eine innere Zusammenziehung und Zuwachs tut, was die Ausdehnung und Verlängerung getan haben würde.

4. Wenn aber endlich der Glaube durch dieses zweifache Fortschreiten die Seele glückseligerweise in Gott versetzt hat, so gibt er auch den Genuss davon: Dieses ist der *dritte Grad*. Dass man Ihnen aber sagen sollte, wie dieses zugeht, solches ist in diesem Brief ohnmöglich; es ist genug, Ihnen zu melden, dass der Glaube dieses zu Werke richtet. Meinen Sie aber wohl, dass es mit mehrerem Licht und in größerer Empfindung sei als in den zwei vorhergehenden Graden? Nein, sondern es ist vielmehr ganz das Gegenteil; denn da die Seele alsdann stark ist, so ist sie fähig, den Glauben zu schmecken, der ganz nackt und ohne Decke ist: Derothalben geschieht es, dass der Glaube sich der Seele gibt und sie in diesen göttlichen Abgrund Gottes selbst führt, nicht durch Licht noch Geschmack, sondern durch den nackenden Glauben selbst; und dieses ist der Seele eine solche Pein, die man nicht aussprechen kann. Demnach hat die Seele ein Paradies, ohne dessen zu genießen, und sie ist darinnen, dass sie nach und nach alle Dinge besitzt, ohne die Herrschaft darüber zu haben. Man muss notwendigerweise selbst in diesem Grad sein, wenn man den kreuzigenden Stand, worinnen die Seele ist, wissen und begreifen will.

5. Dieses scheint von der Meinung vieler Autoren ganz unterschieden zu sein, als welche diesen dritten Grad gleich einem Paradies beschreiben, das mit Tröstungen, Gaben und Wundern überflüssig erfüllt sei. Alles dieses ist zwar wahr auf die Weise des Glaubens, nicht aber [so], wie man es gemeinlich nimmt,¹⁹⁰ oder aber diese Personen reden nicht von dieser Gabe des bloßen und nackenden Glaubens noch von diesem Grad der Genießung Gottes selbst, sondern nur von einer anderen Gnade, die die Seele veredelt und sie durch Gaben und Gnaden erhöht. Allein diese Gabe des nackenden und bloßen Glaubens zieht die Seele aus ihrem eigenen Wesen und aus sich selbst heraus, um sie in Gott selbst zu verlieren. Also ist dasjenige sehr gewiss und wahrhaftig, was ich Ihnen habe sagen wollen, da ich Ihnen von diesen drei Graden des Glaubens Meldung tat. Es ist so weit [davon] entfernt [Weit gefehlt], dass man sich weniger verlieren sollte, dass vielmehr im Gegenteil, je mehr die Seele fortschreitet, umso viel mehr muss sie auch ihre Verlierung und die Vernichtung ihrer selbst verdoppeln, bis der Glaube die Seele in den göttlichen Abgrund dergestalt verloren hat, dass sie sich niemals wieder sehen noch sich jemals wiederfinden kann, obgleich dieses auch nur wäre nicht für sie, sondern für Gott selbst, das ist, dass Gott da ist, die Seele aber ist nicht mehr. Es ist allhier Licht, es ist Liebe da, und endlich ist auch Genuss daselbst, nicht von einer *Sache*, sondern von Gott selbst, und zwar ganz in ihm selbst, ohne dass die Kreatur sich darinnen findet; denn wenn dieses wäre, so würde es ihr die äußerste Pein sein. Das Licht ist der Seele nicht tröstlich, ob sie solches gleich einigermaßen von einer unendlichen Größe und Breite hat, sintemal Gott selbst ihr Licht und ihre Liebe ist; gleichwohl aber ist doch das Ihrige nicht mit dabei. Es ist die göttliche Liebe selbst, durch welche Gott sich liebt und seiner selbst genießt, die Seele aber hat nichts Eigenes mit dabei. Endlich Gott selbst ist ganz in ihr, so viel als die Gnade und der Glaube in den Seelen dieses Grads sind, allein ohne einigen Trost noch Genuss, der der Seele eigen wäre. Vielmehr ist ebendieses ihre Glückseligkeit, dass sie keinen Trost noch Genuss als ihr Eigentum in sich habe; denn ihre

¹⁹⁰ *Scil.*: Auf die Weise des Glaubens ist alles dieses wahr, aber nicht so, wie es gemeinhin verstanden wird: denn die Seele findet ihr Paradies und hat alles in der Wahrheit, nicht aber in sich selbst und also nicht in der Empfindung.

Freude ist, dass Gott einzig und allein sich selbst in ihr kenne und liebe. Sie¹⁹¹ aber neigt sich völlig und gänzlich in das Nichts.

6. Hier haben Sie einen kleinen Abriss des Werks des Glaubens in diesem dritten Grad und welcher Abriss doch nichts von demjenigen ist, was man davon sagen kann mitten in den Finsternissen und Dunkelheiten des Glaubens, wenn man Gottes genießt. Denn wie ich sage, alles dieses ist nur, um Sie zu überzeugen, dass man über die Finsternisse, Dunkelheiten, Ungewissheiten und Ekel niemals sich verwundern muss [darf], sintemal ebendieses die Glückseligkeit dieser Gnade ist, gesetzt, dass man den Beruf habe.

Sie werden mir vielleicht im Vorbeigehen sagen, alle Seelen, die in den ersten Graden wandeln, können solche denn auch hoffen, zu diesem dritten Grad zu gelangen? Allerdings müssen sie dieses hoffen, allein mit Gelassenheit [Ergebenheit] und Überlassung an Gott! Denn wenn sie in diesem Leben nicht dazu gelangen, so werden sie dessen in jenem Leben auf die Weise genießen, wie ich Ihnen jetzt gemeldet. Denn gleichwie die Gnade der Samen der Herrlichkeit ist, so geschieht es auch nach dem Maß, als der Same in diesem Leben gewesen, dass auch der Genuss der Herrlichkeit in jenem Leben sein wird.

Merken Sie auch drauf, dass ein Körnlein Weizen oder eines anderen Samens einen Halm und endlich einen Ähren in sich verfasst: Ebenalso, obgleich eine Seele in diesem Leben nur in dem ersten Grad des Glaubens vermittelt der Gabe ist, so geschieht es doch, wenn sie darinnen getreu ist und stirbt, dass sie die Seligkeit nach dem Maß dieser Gnade genießen wird, aus der Ursache, die ich gleich jetzt gemeldet. Eine andere Seele, die in dem zweiten Grad steht und darinnen stirbt, solche würde eines noch mehreren genießen: und also verhält es sich mit allen Seelen, die die Glückseligkeit haben, dieses Berufs teilhaftig zu sein und darinnen getreu sind. Dieses versteht man besser aus der Erfahrung als durch Worte. Indessen kann diese Wahrheit dienen, die Seelen zu trösten und anzufrischen [zu ermuntern], denn sie ist ganz gewiss und wahrhaftig. Lasst uns aber Ihr Schreiben weiter beantworten.

7. Die Dunkelheit, die in Ihrem Verstand ist, wie auch die wenige Herzhaftigkeit, die Sie haben, um sich zu vereinfältigen und sich mit diesen Finsternissen zu verlieren, ohne zu wissen, wohin Sie gehen und wohinein Sie sich verlieren, solches ist die Quelle Ihrer Versuchungen: denn die Natur, welche sich auf alle Art und Weise liebt, fürchtet die Verdammnis und alles, was ihr Pein verursachen kann. Erstaunen Sie nicht über diese Dinge, sondern nehmen daher vielmehr Anlass, sich in die Dunkelheiten noch mehr zu verlieren, ohne zu wissen noch wissen zu können, wohin Sie gehen noch was aus Ihnen werden wird. Arbeiten Sie auch keineswegs, die Natur hierinnen zu besänftigen noch sie zu heilen; denn hierdurch würden Sie alles verderben und würden niemals fertig werden, gestalten denn [weil] allezeit etwas verdorben darinnen ist.

Der Teufel ist es, der durch diesen Weg des Glaubens am meisten verspielt, zumal da er hierinnen ganz und gar nichts sieht; daher arbeitet er unnachlässig auf alle Art und Weise, indem er sich der Natur bedient wie auch der Schwachheiten, die er wohlweiß, dass solche in der Natur stecken: Allein das Genesungsmittel gegen alles dieses ist, dass man es nicht achte und alles aufopfere. Und wohl [Was soll's]! Wenn Sie denn auch sollten betrogen sein [getäuscht werden], was ist daran gelegen? Man muss [darf] der Natur keine Tür, um zu entweichen, offen lassen, damit sie sich ohne alle Hoffnung des Auskommens [Herauskommens] im Glauben verliere und dem Glauben folge,

¹⁹¹ D. h. ihr ganzes Selbst: alles Sehen und Empfinden, ihre Sinne und ihr Verstand.

der uns als eine Gabe und als ein Pfand der unendlichen Liebe Jesu Christi gegeben ist.

8. Was Ihre dritte Beschwerne betrifft, dass Sie nämlich mit Ihren Vermögenheiten der Seele sich nicht mit der Hl. Schrift beschäftigen können, solches ist ein gemeiner [ganz alltäglicher] Streit, der durch die Vernunft und geistliche Führer, die kein Licht und Erfahrung haben, verursacht wird. Sie sprechen öfters, man täte sich ins Verdamnis stürzen, wenn man auf diesem Weg des Glaubens wandelte, hingegen wandle man sicher, wenn man sich mit der Heiligen Schrift wesentlich beschäftigte, und man habe Jesum Christum und die heilige Kirche zum Bürgen, dass dieser zweite Weg wahrhaftig sei. Dieses ist wahr, und die Seelen, die dieses Mittel nicht völlig zu Ende gebracht oder welche von Gott aus einer besonderen Gnade nicht schnell hindurchgeführt worden, solche müssen sich dieses Mittels bedienen, und sie tun hierinnen auf eine sehr heilige Weise; man würde auch sich ins Verderben stürzen, wenn man anders verfahren täte. Was aber die Seelen anlangt, welchen Gott die Gabe des Glaubens gegeben und die Gewissheit hiervon haben, die verlieren hierinnen alles. Denn gleichwie Sie mir sagen: Wenn man in einen Ort gelangt ist, so geht man nicht von da heraus, um wieder hineinzugehen; der Weg, um dahin zu gelangen, ist vollbracht, und also muss man der Arbeit und ausgestandenen Mühe genießen. Endlich hat man auch unendlich viele überzeugende Beweisgründe, um zu zeigen, wenn die Seele zu demjenigen Grad des Glaubens gelangt, worinnen Sie stehen, dass man sich dessen bedienen müsse; dass dieser Glaube die Heilige Schrift auf eine wundervortreffliche Weise in sich verfasst und dass die Seele, die der Heiligen Schrift genießt, auch alle Ehrerbietung für solche hat und ihren Nutzen auf ihre Weise aus solcher zieht wie auch dass diese Hl. Schrift das Fundament und die Stütze ihres Glaubens ist, und zwar ohne dass die Seele auf eine direkte Weise sich auf alles dieses appliziert, ohne nur wenn Gott durch den Glauben sie darauf appliziert.

9. Alles beruht darauf, dass man die Gabe des Glaubens habe, und eine Seele, die sich unterwinden [sich unterfangen, dazu versteigen] würde, durch den Glauben zu wandeln, ohne die Gabe davon empfangen zu haben, eine solche Seele würde ebenso viel tun, als wenn sie mitten in der Nacht wandelte und sich dabei einbildete, es sei Tag und sie sehe das Licht des Tages. Und ebendieses betrügt viele Seelen, welche einige Bücher gelesen oder jemanden von der Gabe des Glaubens sprechen gehört haben und daher sich einbilden, dass auch sie diese Gabe hätten, indem sie keinen Unterschied machen zwischen dieser Gabe des Glaubens, woraus das innere Gebet besteht, und zwischen dem Glauben, der uns zu Christen macht. Es ist ebenderselbe Glaube und ist doch auch nicht ebenderselbe: Er ist ebenderselbe, denn wahrlich, wir haben den Habitus [die Anlage] oder das Keimlein davon in der Taufe empfangen, nur dass er durch eine besondere Gnade wieder aufgeweckt worden; und hierinnen sieht man den Unterschied. Daher kommt es, dass die Seelen, die so glücklich sind, von dieser göttlichen Gabe in allen drei Graden erleuchtet zu sein, dass, sage ich, diese Seelen auch die große Gabe der Taufe vortrefflich wohlsehen und dass eine Seele, die in der Taufe zur Christin gemacht worden, auch darinnen den Samen alles dessen empfangen, dessen sie durch den dritten Grad genießt: Daher dient es ihr zum großen Trost, wenn sie in der Hl. Schrift und in den Kirchenvätern dasjenige sieht, was sie von der Taufe melden, und welchergestalt der Habitus oder die Wurzel des Glaubens wie auch die anderen Gaben und sonderlich die Mitteilung der Heiligen Dreieinheit darinnen unserer Seele gegeben wird, indem unsere Seele in Jesum Christum einverleibt wird. Man kann außer der [ohne] Erfahrung nicht glauben, wie sehr diese Gabe des Glaubens in diesem dritten Grad die Gaben des Heiligen Geistes und alle Tugenden in sich hat oder viel-

mehr, besser zu reden, welchergestalt der Glaube verschafft, dass man Jesum Christum, die Heilige Dreieinheit und in Jesu Christo alle Gaben findet. Dieses ist unaussprechlich und kann nicht erklärt werden; allein es ist doch sehr wahrhaftig, sehr wesentlich und weniger schwer, dem Gott es gibt, als im Anfang eine Betrachtung über eine Wahrheit des Lebens Jesu Christi. Und alsdann findet man, dass die Wissenschaft der heiligen Kirchenväter denjenigen sehr angenehm ist, die diese Gabe [haben] und dabei studiert haben. O wenn die Doktoren, die mit vielem Studieren ihren Kopf ermüden, demütig genug wären, um sich dem heiligen inneren Gebet zu ergeben! Denn wenn sie diese Gabe empfangen, o wie wunderbar würde ihre Freude sein, indem sie diesen dritten Grad durchlaufen, wenn sie alsdann dasjenige aufgedeckt sehen würden, was ihre Wissenschaft ihnen nur gröblich lallen macht, weil sie weder Augen noch Ohren haben, um es zu sehen und zu hören! Allein lasst uns dieses beiseitesetzen: Die Freude besteht darinnen, dass man es genießt, ohne sich um das Übrige zu bekümmern, als nur dass man sich verlieren möge, ohne sich wiederzufinden, wenn man es kann.

10. Nach meinen Gedanken, die ich jedennoch in allen Dingen unterwerfe, müssen Sie jederzeit auf ein Fundament sich gründen, welches ist, dass Gott von Ihnen fordert und begehrt, Sie sollen Ihre Erleichterung [Ihr Wohlergehen] vielen Absichten und Einsichten [Überlegungen und Erwägungen] vorziehen, die Sie für Ihre Gemeinde [Gemeinde] haben und glauben möchten, es sei billig, dass Sie solche hätten. Dieses vorausgesetzt, so glaube ich nicht, dass Sie das, was Sie mir sagen, tun sollen, zumal da es ein weit größerer und allgemeinerer Vorteil und Nutzen für Ihre Gemeinde ist, dass Sie trachten, Ihr Leben in dieser Zeit, worinnen wir sind, zu erhalten, als zwei oder drei hirnlose Menschen, die nicht wissen, was sie wollen, zu befriedigen und zu vergnügen; man muss sie in Liebe tragen in ihrer Meinung, denn es sind Kinder, die nicht wissen, was ihnen nützlich ist. Den 13. Febr. 1669



Weise Sprüche des Paters La Combe¹⁹²

[434/427] Ausgezogen aus den Opuscula der Madame Guyon

1. Es ist eine große Vollkommenheit, Gott nichts zu rauben, Gott nichts abzuschlagen und nichts von Gott zu begehren.
2. Die größte Geduld in dem Anfang des geistlichen Lebens ist, dass man den Nächsten ertrage; in dem Fortgang aber besteht die größte Geduld darinnen, dass man sich selbst ertrage; und endlich ist es die größte Geduld, dass man Gott ertrage.
3. Derjenige, der sich nur mit Abscheu ansieht, fängt an, das Ergötzen Gottes zu sein.
4. Je mehr man entdeckt, was die Demut ist, umso viel weniger entdeckt man solche in sich selbst.
5. Wenn wir die Trockenheit und Trostlosigkeit mit Gleichgültigkeit erdulden, so beweisen wir Gott unsere Liebe; allein wenn er seine empfindlichen Süßigkeiten uns zu schmecken gibt, so ist es alsdann Gott, der seine Liebe uns bezeugt.
6. Eine Seele, die dahin soll gebracht werden, dass sie keine andere Stütze als nur Gott allein habe, eine solche ist zu ganz entsetzlichem Leiden bestimmt. Wie viel Todesängste und wie viel Tode muss sie nicht ausstehen, bis alles eigene Leben verloren gangen? Sie wird zwar kein Fegfeuer in der anderen Welt haben, allein in dieser Welt wird sie eine entsetzliche Hölle bekommen; und zwar nicht nur eine Hölle, was die Pein betrifft (welches sehr was Geringes sein würde), sondern auch eine Hölle der Versuchungen, bei welchen sie ihren Widerstand nicht wahrnimmt; dieses aber ist das Kreuz aller Kreuze, es ist von allen Leiden das allerunerträglichste und von allen Toden der allerdesperateste!
7. O ein Ungeheuer, das wert ist, von Gott und von allen Kreaturen verabscheut zu werden! Nachdem ich auf so mancherlei Art und Weise gedemütigt worden, so kann ich dennoch nicht demütig werden: ja ich bin dergestalt vom Hoffart durchdrungen, dass in der Zeit, da ich mich bestrebe, mich zu demütigen, ich ebendarin meinen Ruhm und Ehre suche.
8. Der Weg der Seelen, die von Tugend zu Tugend gehen, ist leicht zu begreifen: Wer wird aber die Wege der Seelen begreifen, die aus einer Tiefe in die andere und von einem Abgrund in den anderen fallen? Oder wer kann helfen oder unterstützen diese Freunde Gottes, die so verborgen sind, denen nach und nach alle Stütze und alle Hilfe entrissen wird und die ebenso sehr in das Unvermögen, sich selbst zu erkennen und sich selbst zu unterstützen, gesetzt sind als in die Unwissenheit alles dessen, wodurch sie erhalten werden?
9. Wer hat begreifen können, bis wie weit die *souveraine Homagia* [uneingeschränkten Huldigungen] gehen, die man dem Willen Gottes zu leisten verpflichtet ist?

¹⁹² François La Combe (1640–1715), nach dem Tod Jacques Bertots im Jahre 1681 Beichtvater Madame Guyons. Weitere Sprüche finden sich im Anhang des zweiten Teils dieser Abschrift. Die französischsprachigen Ausgangstexte dieser Sprüche sind nicht Teil von *Le Directeur Mystique*.

10. Die Einfalt der Taube ist, dass man nicht richte, und die Klugheit der Schlange besteht darinnen, dass man sich selbst misstrauet.

11. Die Türe, durch welche die Seele aus ihrem Frieden ausgeht, ist das Suchen ihrer selbst und ihres Eigenen; und die Türe, durch welche sie in diesen Frieden wieder eingeht, ist ihre gänzliche und völlige Übergabe in die Hände Gottes.

12. Ach wie hart und schmerzhaft ist es, wenn man nichts will als den Willen Gottes und gleichwohl glaubt, nichts anderes getan zu haben, als was diesem göttlichen Willen entgegen ist! Wie hart ist es, nichts so sehr zu wünschen, als diesen Willen Gottes zu vollbringen, und dennoch solchen nicht einmal erkennen zu können! Wie bitter ist es, wenn man diesen Willen Gottes anderen ganz gewiss anzeigen und solchen gleichwohl selbst nicht finden kann! Wenn man damit ganz angefüllt und ganz durchdrungen ist, so kennt man solchen nicht mehr. Dieses ist ein langes und strenges Martertum; gleichwohl aber ist es ein solches Martertum, das einen unveränderlichen und unzerstörlichen Frieden in diesem Leben und eine unbegreifliche Glückseligkeit in dem zukünftigen Leben ausgebären soll!

13. Wer gelernt hat, nichts als den Willen Gottes zu suchen, der findet allezeit, was er sucht.

14. Welches von beiden würde ein vollkommener Liebhaber wohl erwählen, wenn man ihm die Wahl gäbe, entweder Gott zu lieben oder von Gott geliebt zu werden?

15. Gott wird unendlich mehr verherrlicht durch die Opfer des Todes als durch die Opfer des Lebens: Durch diese handelt man mit ihm als mit einem großen Monarchen; durch jene aber betrügt man sich gegen ihn wahrhaftig als gegen einen Gott, indem man alles verliert, um ihn zu verherrlichen. Derohalben hat auch Jesus Christus viel mehr Opfer des Todes verrichtet als Opfer des Lebens; und ich glaube, keiner werde alles gewinnen, wenn er nicht vorher alles verloren, gleichwie auch der letzte Schritt, um in dem Leben zu sein, die Verlierung alles Lebens ist. Dieser letzte Streich des Fegfeuers (oder der Reinigung) ist unvermeidlich, entweder in diesem oder in jenem Leben.

16. Die Vernunft muss [darf] nicht begehren, die alleräußersten Verlierungen zu begreifen, weil solche verordnet sind, um zu verschaffen, dass wir ebendiese Vernunft verlieren.

17. O Herr, der du die Herzen erforschst, du siehst, ob ich etwas von mir selbst erwarte oder ob ich dir etwas abschlagen wollte!

18. Wie rar ist es doch, dass eine Seele aus allem ihrem eigenen Interesse ausgehe, um in das Interesse Gottes einzig und allein einzugehen!

19. Seid ebenso ein großer Feind eurer selbst, als ihr Gottes Freund zu sein begehrt.



Register der Briefe von Hrn. Bertot, I. Teil

	worinnen auch angezeigt wird der Teil und das Numero der Briefe, wie sie in der französischen Edition zu finden.	Abschrift Seite
Vorbericht	Von den Schriften und Leben des Hrn. Bertot etc.	2
I. Diskurs	Von der mittelbaren und unmittelbaren Führung und wie die Seelen von Gott geführt werden. I. Vol.	6
II. Diskurs	Vom Stand der geheiligten Ruhe. I. Vol.	16
1. Brief	Dass man Gott auch mit unserem Schaden in uns regieren lassen muss. III. Vol., Br. 29.	24
2. Brief	Sich in Gott zu sehen. Durch den Tod gelangt man zum Leben. III. Vol., Br. 32.	27
3. Brief	Vom göttlichen Willen und dessen Wirkungen. III. Vol., Br. 36.	34
4. Brief	Das Mittel, um Jesum Christum in unserem Grund zu finden. III. Vol., Br. 45.	37
5. Brief	Sich in Gott zu sehen. Weg und Glückseligkeit des Nichts. III. Vol., Br. 56.	39
6. Brief	Von den Graden, zum geistlichen Leben zu gelangen. III. Vol., Br. 58.	50
7. Brief	Von dem göttlichen Licht, das im Zentrum der Seele aufgeht. II. Vol., Br. 66.	56
8. Brief	Man muss zu Gott gehen durch das, was man hat. II. Vol., Br. 31.	62
9. Brief	Von dem Weg des Nichts und der Verlierung. II. Vol., Br. 48.	65
10. Brief	Von dem Weg, Gott zu finden. II. Vol., Br. 46.	67
11. Brief	Von der Abhangung von dem Wohlgefallen Gottes. II. Vol., Br. 43.	70
12. Brief	Von der Reinigung der Seele durch den Glauben. II. Vol., Br. 35.	72
13. Brief	Der in und durch die Trockenheiten wirkende Glaube. II. Vol., Br. 36.	79
14. Brief	Von dem Weg zur göttlichen Freiheit. II. Vol., Br. 45.	83
15. Brief	Man muss sich bessern und in Frieden dulden. II. Vol., Br. 59.	87
16. Brief	Von der Treue gegen das göttliche Nichts im Glauben. II. Vol., Br. 63.	88
17. Brief	Von der Übergabe und Unterwerfung an die göttliche Vorsehung. II. Vol., Br. 61.	96
18. Brief	Die göttliche Gerechtigkeit ist das Los der reinen Liebe. II. Vol., Br. 64.	100
19. Brief	Von dem Licht des Grundes und seinen Wirkungen. II. Vol., Br. 65.	103
20. Brief	Erkenntnis seiner selbst. Weg des Nichts. III. Vol., Br. 5.	109
21. Brief	Von der Erfahrung seines Elends. III. Vol., Br. 15.	111
22. Brief	Sein Elend freudig zu ertragen. III. Vol., Br. 16.	113

23. Brief	Von dem in der Übergabe getragenen Kreuz. III. Vol., Br. 48.	114
24. Brief	Sein Elend in Übergabe zu tragen. III. Vol., Br. 53.	118
25. Brief	Von dem Keimlein des Lebens in der Armut. III. Vol., Br. 61.	123
26. Brief	Von der völligen Verlierung, um Jesum Christum zu finden. III. Vol., Br. 62.	124
Ein Brief an Hrn. Bertot.	Von dem in der Seele aufgehenden Licht der Wahrheit. III. Vol., S. 471.	129
27. Brief	Von dem Licht der Wahrheit und seinen Wirkungen. III. Vol., Br. 69.	131
Ein Brief an Hrn. Bertot.	In dem Leben Jesu Christi zu leben. III. Vol., S. 503.	147
28. Brief	Gott ist alles in der Seele. III. Vol., Br. 70.	148
Ein Brief an Hrn. Bertot.	Fragen wegen der Vernichtung. III. Vol., S. 406.	154
29. Brief	Von der Vernichtung und ihren Wirkungen. III. Vol., Br. 64.	155
30. Brief	Von den drei Graden der Gabe des Glaubens. III. Vol., Br. 59.	164
Weise Sprüche des Paters La Combe		170



Für die Bearbeitung der Texte herangezogene Ressourcen (Auswahl)

- Johann Christoph Adelung: Grammatisch-Kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart (Ausgabe letzter Hand, Leipzig 1793–1801), [digitalisierte Fassung](#) im Wörterbuchnetz des Trier Center for Digital Humanities, Version 01/23, abgerufen am 2. Januar 2024.
- Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, [digitalisierte Fassung](#) im Wörterbuchnetz des Trier Center for Digital Humanities, Version 01/23, abgerufen am 2. Januar 2024.
- DUDEN – Das große Wörterbuch der deutschen Sprache, 4., vollständig überarbeitete Auflage. Herausgegeben von der Dudenredaktion, Bibliographisches Institut GmbH, Mannheim 2012.
- Dictionnaire universel. Antoine Furetière, 1690. [Digitalisat](#) der Bibliothèque nationale de France (BnF) (PDF; 306 MB), [digitalisierte Fassung](#) © Le Robert, Paris, abgerufen am 2. Januar 2024.
- Nouveau Dictionnaire François-Allemand. Pierre Rondeau, Basel 1739. [Digitalisat](#) bei Google Books (PDF; 107 MB), abgerufen am 2. Januar 2024.